Der Höllen letzte Krafft, des Teuffels ächter Sohn,
Das Schandfleck der Natur, der Fluch der letzten Zeiten
Sizt hier wie Mausim saß auf seinen Höffer Thron,
Die Lügen in der Welt, als Wahrheit auszubreiten.
Hier knurrt der geile Frosch im Buche des Propheten,
Den Gott mit seinem Stab des Mundes noch wird tödten.

MAHOMET
Maximus infernorum conqueſtor.

Das iſt

MAHOMET
der gröſte

Seelen=Verführer
und

CONQUIRANT
des

Teuffels

Nach ſeiner Geburt, elenden Auferziehung,
erwegenen Jugend, groſſen Conqueten, teuffliſchen
ehr=Art, und derſelben Blut=dürſtigen Ausbreitung,
nſel. Abſchied, und aberglaubiſcher Verehrung, als den
ornehmſten Propheten der Finſterniß, aus wahren Urkun-
den, und denen Welt-Geſchichten vollkommlich
abgeſchildert

Dabey zugleich
Eine accurate Beſchreibung des alten und
euen Arabiens, derer Innwohner Sitten=
nd Lebens=Art, Anfang und Wachsthum des Ot=
omanniſchen Reichs, und der türckiſchen Religion
nach ihren lügenhafften Gründen, als ein Geheimniß
der Boßheit mit angefüget.

ERFURT,
Verlegts, Johann David Jungnicol, 1742.

Vorrede.

Hochgeehrtester Leser!

Das betrübte Verhängniß, welches der gerechte GOTT durch die lügenhaffte Kräffte des Satans, die Wahrheit des Evangelii in denen morgenländischen Gegenden durch allerley Zeichen und Wunder zu verfinstern, nach seinem schweren Zorn-Gerichte ergehen lassen, ist mehr zu bejammern als zu bewundern, massen dadurch die Kirchen, welche Christus der HErr, und die Erstlinge seines Predig-Amts selbst gepflantzet, nicht allein zu Grunde gerichtet, daß kaum noch ein Schatten der ersten Herrlichkeit übrig, sondern auch dem Abendländischen Christenthum eine unversöhnliche Verfolgung über den Halß gewachsen, welche gerne die Mauern Zions niederrisse, und ihre Grund-Festen verstöhrte. Die Kirche des neuen Bundes war kaum 600. volle Jahr alt, als unter der Regierung des

Kaysers Heraclii Ao. 622. Mohamet ein Arabischer Cameel-Treiber, der zwar ungelehrt, aber von Natur verschlagen, hertzhafft und großmüthig war, dazu vor aller Abgötterey einen Abscheu hatte, sich mit seiner neuen und verfluchten Lehre hervor that, welche er, weil er unter dem damahl. schon sehr zerfallenen Christenth. viel eckelhafftes fande, u. ihm die heydnischen Thorheiten auch nicht anstunden, mit Hülffe Johannis Antiocheni eines Arianers, Sergii eines Griechischen Mönchs und Nestorianers, Baicam eines Jacobitten und zweyer Juden Phineas und Abdias, als einen Mischmasch aller Religionen, in seinem Alkoran zusammen schmierete, darinnen er sonderlich eine Gottheit zu ehren, die Beschneidung zu halten, sich fleißig zu waschen, zu beten, Allmosen zu geben, die Auferstehung derer Todten zu glauben, und sich sonderl. alles Religions-Gezäncks und disputirens über Glaubens-Dinge bey Lebens-Straffe zu enthalten befahl, seinen Anhängern die *Polygamiam simultaneam* oder Viel-Weiberey sammt einer völligen Gewissens-Freyheit zuließ, daß es von ihm und seiner Secte heissen konnte: Wir haben die Lügen zu unsrer Zuflucht, und

die

die Heucheley zu unserm Schirm gemachet. Daß der höllische Lügen-Vater, weder vor, noch nach ihm eine solche Mißgeburt zur Welt gebracht, die ihm durchaus so gar ähnlich gewesen, als dieser sein echter Sohn. Nun fande sich unter denen damahligen Arabern schon eine gewisse Rotte, die sich Koreischiten nenneten, und einen Haupt-Ort Nahmens Mecca in dem wüsten Arabien innen hatte, welche vorlängst die heydnische Viel-Götterey verlassen, einen GOTT allein zu ehren angefangen, Christum den HErren zwar unter die Propheten GOttes gesetzet, aber davon durchaus nichts wissen wollten, daß er GOttes Sohn sey, sich Ismaels Nachkommen nenneten, und die Beschneidung hielten, unter welchen er seinen Saamen mit grossem Succeß zuerst ausstreuete, nachdem er zu Jerusalem damit nicht fort kommen können, aber auch von hier mit seinen Anhängern flüchtig werden mußte, daher er sich nach Medina wandte, welche Flucht die Türcken Hegira heissen, und von selbiger ihre Jahr-Rechnung anfangen, zu deren jedem Periodo sie allezeit 5. solarische Jahre nehmen, ehe eine neue Hegira angehet. An diesem Orte nun fand

 er

er ohngemeinen Zulauff, und hielte daher seinen Beruff nun wahrhafftig vor göttlich, eine heilsamere Lehre als Moses und Christus der HErr in der Welt auszubreiten, verstärckte sich auch dermassen, daß er nach 8. Jahren Mecca mit dem Schwerd einnahm, und im kurtzen gantz Arabien sich unterwürffig machte, und seine Nachkomen, die sich Caliphen nenneten, binnen einer Zeit von 100. Jahren gantz Africam, den grösten Theil Asiens, und im folgenden Seculo mit ihren Saracenen ihnen das Königreich Spanien unterwürffig macheten, auch von Jahren zu Jahren an Macht so wuchsen, daß sie schon im 9. Seculo eine schwere Geissel, derer Christen waren. Unterdessen nahmen die Türcken, sonderlich im 11. Seculo unter ihrem Regenten Hakem in Egypten durchgehens Mahomets Religion an, und verschlugen zuletzt den Nahmen Saracenen, welche sie aus Persien, Arabien und Africa ausjagten, oder sich unterwarffen, in welchem letztern Welt-Theile die Christliche Kirche schon so zugerichtet war, daß kaum noch 5. Christliche Bischöffe darinnen übrig. Biß endlich Othoman nach des Sultans Aladini III.

Tode Bythinien einbekam, und Romanien, Galatien, Cappadocien, Mysien und die umliegende Oerter zu sich risse, auch bald mit seinen Türcken ins Griechische Gebiete einfiel, und Anno 1298. eine eigene Monarchie errichtete, so von ihm das Othomannische Reich noch biß diese Stunde genennet wird. Sein Sohn Urchanes erwehlte Prusam in Mysien zur Residentz, dessen Sohn Amurath nahm in Europa denen morgenländischen Christl. Kaysern viele Staaten und Provintzen, und sein Nachfolger Bajazeth brachte fast alles unter sein Joch. Biß endlich Mahomet *II.* Ao. 1453. den 23. May. unter einer grausamen Blut-Stürtzung Constantinopel selbst einnahm, allen Kayserlichen Saamen, nebst dem Christenthum daselbst vertilgte, und also dem morgenländischen Kayserthum ein Ende machte, mithin Mahomets gottloser Aberglaube fast den gantzen Erdboden überschwemmete. Nun ist zwar oben bereits von Mahomets Lehre etwas gesaget worden, auch wird in diesem Tractat weiter davon geredet werden, doch wollen wir als in einer *Epitome* dem geehrtesten Leser noch weniges davon melden. Es lehret Mahomet,

met, daß nur ein GOTT, Christus der HErr aber, als das Wort GOttes, vom Vater erschaffen sey, samt dem heiligen Geist. Dieses erschaffene Wort samt dem heil. Geist sey in Mariam gekommen, und habe JEsum gezeuget, als einen Propheten und Diener GOttes, der zwar anzubeten, aber nicht als GOttes, sondern nur Marien Sohn, den hätten die Juden wollen creutzigen, aber nur seinen Schatten gefangen, und gecreutziget, Christus aber sey nicht gestorben, sondern sein Vater, der ihn lieb gehabt, habe ihn in Himmel aufgenommen. Dieser Christus sey mächtig in dieser und der zukünfftigen Welt, daß man GOTT mit Ehrerbietung dienen, und des Tages wenigstens 5. mahl beten müsse, auch so gar des Nachts, daß man den 9ten Monath des Jahrs den gantzen Tag fasten, wenigstens den 4ten Theil seiner Güter Allmosen geben, Wercke der Barmhertzigkeit thun, keinen Wucher nehmen, alles gedultig leyden, gegen alle Wohlthäter danckbar seyn, sonderlich gegen die Eltern und Lehrer, und mäßig leben sollte. Daher er alles Wein-Trincken verboten, auch scharffe Straffen auf den Diebstahl, Meyneid, Todschlag und Ehebruch gesetzet, und seinen Anhängern,

son-

sonderlich die im Krieg wider die Christen sterben würden, ein Paradieß voll fleischl. Wollüste verheissen, dahin andre ausser dem Krieg abgeschiedene Seelen derer Muselmänner ohne vorgängige Reinigung nicht kommen könnten. Als nun das Aaaß Mahomet Ao. 631. im 63. Jahr seines Alters verreckte, hatte er zwar seinen Eydam Ali zum Nachfolger im Regiment bestimmet, aber seine 3. Schweher Omar, Abubeker und Othmann massseten sich der Herrschafft vor den Ali an, nach deren Tode die Uneinigkeit sich vergrösserte, des Ali Sohn Chasan und seine Anhänger, sonderlich die Perser von Ismael Sophi an, hielten den Ali vor den rechten Nachfolger Mahomets, die übrigen Mahometaner aber, sonderlich die Türcken folgten der Lehre des Omar, Abubeker und Othmann, und dieser Zwist macht heutiges Tages den Krieg zwischen denen Persianern und Türcken so grausam und Blut-trieffend, zumahlen, da sichs aus des Schach Nadyrs Naturell schliessen lässet, ob könne er nicht leben, ohne daß er an der Spitze einer Armee stehe. Diese beyden Secten haben sich nach und nach in 70 andre getrennet, und

wegen ihrer Satzungen und Ceremonien unter sich ein unaufhörlich Gezäncke. Von dem stinckenden Cörper des Mahomets geben die Türcken lächerlich vor, er sey von denen Engeln nach Mecca in eine Moschee gebracht worden, und schwebe daselbst in seinem Sarg in freyer Lufft unter der Küppel, begehen grosse Wallfahrten dahin zu dem Grabe ihres Lügen-Propheten, dadurch sie ein sonderbares Verdienst und Reinigung von Sünden bey GOtt zu erlangen glauben, daher sie auch das Grab mit denen kostbarsten Geschencken reichlichst verehren, davon auch selbst die Türckischen Monarchen sich nicht ausschliessen.

Von denen Begebenheiten dieses Mahomets haben nun einige Reise-Beschreibungen eins u. das andre berühret, *Paulus Diaconus* aber, *Zonaras* u. *Damascenus*, *Haer.* 101. dessen weitläufft. gedacht, sonderlich aber *Hottingerus in Historia Eccl. Tom.* I. *p.* 403. *Witsius in Miscell. sacr. Lib. II. Tom. I. Diss. IV. de quatuor bestiis. Forbesius Instruct. Histor. Theol. Lib. IV. Relandus in Tract. de Religi-*

ligione Muhametica in *II. Libris. Heiderus in Theologia Muhametica* und *Spanhemius in Hist. Eccl. fol. 605. seqq. ex professo* gehandelt, doch sind erwehnte Autores nicht in *lingua vernacula* oder der teutschen Mutter-Sprache geschrieben, mithin nicht in solcher Verfassung, daß sie auch von denen Ungelehrten mögen gelesen und verstanden werden. Daher hat der Herr Autor sich die Mühe nicht verdrüssen lassen, die gantze Geschichte dieses Seelen-Mörders und teufflischen Apostels aufs fleißigste aufzusuchen, und mit einer deutlichen Erzehlung jedermann in der teutschen Sprache verständig zu machen. Auch sonderlich gezeiget, wie es demselben eigentlich nicht um Land und Leute, sondern um Gewinnung armer Seelen, die Christus mit seinem Blute so theuer erlöset, auch deren eine sehr grosse Anzahl bereits mit der Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit angefüllet war, zu thun gewesen, daß er solche in das Netz der Finsterniß ziehen, und mit sich in das Reich der ewigen Verdammniß stürtzen möchte. Und gewiß es ist dem Teuffel durch dieses Mord-Kind ein mächtiger Streich gegen

die

die Kirche GOttes gelungen, sintemahl Mahomet, wo die Lockungen und Reitzungen des Fleisches nicht hinreichen wollen, mit Feuer und Schwerd bekehret, und diese Methode seiner verfluchten Posterität zu gleichmäßiger Praxi nicht ohne nutzbaren Erfolg angerathen. Amurath fieng an die ersten Sclaven von denen gefangenen Christen zu machen, welchem man hernach nicht nur in dem Hand-Werck eifrigst gefolget, sondern auch die Quaal und Bedrückungen derselben dergestalt gemehret, daß viele aus Verzweiflung Christum verleugnet und sich beschneiden lassen, sich also aus einer Hölle in die andre, aus der zeitlichen in die ewige gestürtzet. Nur eine verächtliche Mine gegen den Mahomet, ein unvorsichtiges Schelt-Wort oder Schlag, so ein Christ gegen einen dieser Hunde fahren lässet, ist hinlänglich, entweder auf dem Scheiter-Hauffen zu sterben, oder ein Türck zu werden, und sind die Historien voll solcher kläglichen Exempel, daß es hier keiner weitern Anführung bedarff, dabey nichts mehr zu bewundern, als daß Christliche Könige und Potentaten auf den Verfall gerathen, mit solchen hochmüthigen Bar-

baren Alliancen und Freundschaffts-Tractaten einzugehen, welchen nichts mehr anstincket, als Christus und seine Nachfolger, und mag man den Ritter-Orden derer Maltheser darum glücklich schätzen, weil alle dessen Glieder eine ewige Feindschafft gegen den Saamen Mahomets schweren müssen, und wenn der Krieg grosse Heiligen machte, so müßten Tamerlan, Scanderbeg, Louis von Baden und Eugenius nothwendig canonisiret werden, weil sie die Türcken mit ihrem Schwerde am nachdrücklichsten gezüchtiget, und ihren Sultanen die meisten Haare aus ihren Bärten gerauft. Der Einwurff ist hier unnöthig zu beantworten, wie man nemlich durch eine nützlichere *Materiam* und derselben Abhandlung die Vorsehung GOttes in ein beßres Licht setzen können. Hätte GOtt seinen Weinberg nur gebauet, und denen Säuen nicht auch bißweilen darinnen zu wühlen gestattet, so würde die vorhin sichre Christenheit im kurtzen dergestalt in Schlaff thörigter Lüste verfallen seyn, daß gar kein Erwecken aus demselben mehr möglich. Jener Mahler hatte eben nicht unrecht, daß da er nichts so schönes finden konnte, das GOttes Vollkommen-

men-

menheiten abbildete, so schilterte er den Teuffel als einen Innbegriff aller Scheuß-lichkeit und Schreckens, damit man aus diesem wahren Gegentheil einen kleinen Begriff von dem schönsten und besten hätte. Die Tragödien in der Kirche, und das Mord-Gerüste, welches die Feinde der Wahrheit offtmahls mitten auf den Waitzen-Acker GOttes aufgeschlagen, sind die trifftigsten Merckmahle seiner Güte und Vorsorge, wie er zwar ernstlich gezüchtiget, aber auch zärtlich geliebet, und durch beydes das Werck des schnargenden Satans verhindert, das seine aber merck-lich befördert. Wären die werckheiligen Pharisäer zu Pauli Zeiten sammt denen Gesetz-liebenden falschen Brüdern nicht gewesen, vielleicht würde die Lehre von der Rechtfertigung und Christlichen Freyheit von ihm nicht so herrlich verthätiget worden seyn. Hätte Arius die wahre Gottheit JEsu CHristi nicht geleugnet, wäre Athanasii Helden-Muth der Kirche verborgen blieben, und hätte Pelagius zu Augustini Zeiten das natürliche Verderben der Menschen nicht geleugnet, hätte Augustinus die Lehre von

der

der Erb-Sünde aus dem Worte GOttes nicht so gründlich untersuchet. Janes und Jambres machen Mosis Zeiten merckwürdig, so verherrlichen Simon und Mahomet Christum mit seinem Evangelio, sie wollen, oder nicht, und sey dem Teuffel auch so leyd drüber, daß ihm graue Haare wachsen möchten. Die krumme und höckrichte Mißgeburten machen die Schönheit derer wohlgebildeten Menschen allein vollkommen, und die Dunckelheit der Nacht verherrlichet das Licht des Tages, wie der Missethäter durch den Galgen die Göttlichkeit der Gesetze. Die frommen Kinder GOttes sind nur Denckmahle seiner Liebe, die Bastarte müssen aber Denckmahle seines Zorns seyn, damit durch beyde sein Nahme verherrlichet werde, und der Bau seiner Kirchen aller Welt in die Augen leuchte, obgleich die Feinde der Wahrheit den Eckstein derselben verfolgen und verwerffen.

Es hat nebst diesen der Herr Autor, welchem nach seinem eignen Geständniß das Feuer der muntern Jugend bey Ausarbeitung dieser Schrifft gefehlet, und ihr eben dadurch zum voraus das Präjudicium

um einer wohlgerathenen beyleget, sich bemühet, die Tugenden und Thaten derer alten Araber, die, wenn sie mit mehrer Attention entdecket worden, gewiß denen Römern und Griechen nichts nachgeben solten, so viel möglich aus dem Staube der Vergessenheit zu retten, und dadurch die gelehrte Welt sich um so mehr obligiret, je weniger wahrhafftiges und deutliches man biß auf diese späteste Zeiten von ihren Sitten-Geschichten und Gebräuchen gehabt, welche doch ohne allen Zweifel der Israelitischen Historie ein grosses Licht anzünden solten, und ist dabey nichts mehr zu bedauren, als daß so wenige Gelehrten, Zeit, Kosten und Gelegenheit haben, die Orientalischen Sprachen zu lernen, und ihre Alterthümer zu untersuchen. Mit welcher Sauberkeit, Accuratesse und Fleiß, (ich,) der Verleger das Werck besorget, dasselbe jedermann angenehm und gefällig zu machen, ist nicht nöthig hier weit auszuführen, das stattlichste Argument, ist das Buch selbsten, darinnen der geehrte Leser viel Plaisir und ein völlige Satisfaction seines intentionirte Endzwecks finden wird. Er lebe wohl.

Erffurth, d. 18. Jan.

Der Verleger.

* * *

Der Erdboden ist ein grosser Schauplatz, darauf von Jahrhundert zu Jahrhundert unter der Ober-Aufsicht einer höhern Gewalt einige besondere Trauer-Spiele vorgestellet werden, nachdem diese obere Gewalt einem jeden Volcke Gutes oder Böses, Wohlthaten oder Straffen, entweder nach seinem Wohlgefallen oder nach seiner Gerechtigkeit zutheilet. Ob sich nun gleich unter der Anzahl so vieler Schau-Spiele viele befinden, welche man besondere nennen kan, weil sie ohne grosses Aufsehen und in unbekannten Orten vorgestellet worden, oder nur besondere Städte, Gegenden und Königreiche betroffen haben; so haben sich doch auch so grosse und allgemeine darauf zugetragen, woran alle Menschen, und fast die gantze Natur Theil genommen.

Dergleichen erstaunenden Auftritt haben die Araber mit Anfange des Siebenden Jahrhunderts nach Christi Geburt auf der Welt, und so gar auf unserm eigenem Boden vorgestellet; dessen betrübte Folgen das Morgenländische

Christenthum verschlungen, die alleråltesten und festgegründesten Reiche über einen Hauffen geworffen, eine unzehlbare Menge derer berühmtesten Städte zerstöret, und auf dem Erdboden alles, was die vorhergehenden Menschen an Erkänntniß, Wissenschafften und Künsten sich zu wege gebracht hatten, gäntzlich vertilget haben: indem sie alle Denckmale verwüstet, die Bücher-Vorräthe verbrannt, und sich den festen Vorsatz gefasset, das Vergangene nebst allen, so man zu der Erhaltung eines beständigen Andenckens davon mit der größten Mühe gethan und gesammlet hatte, gäntzlich zu vertilgen.

Die Bezwinger und Verwüster des Römischen Reichs haben bey aller ihrer Barbarey dergleichen Verwüstungen, Verödungen und Finsternisse nicht verursachet. Sie machten sich nur der angenehmen Lage derjenigen Oerter zu Nutzen, wohin sie das Glück geführet hatte. Sie funden daselbst an statt ihres mit Eiß bedeckten, ungebauten und unfruchtbaren verlassenen Vaterlandes, solche Reichthümer, die sie nicht kannten: allein diese Gegenstände waren ihnen nicht so angenehm als die Begierde, Erkänntniß zu erlangen, daher nahmen sie die Religion und Sitten derjenigen Völckerschafften an, die sie unters Joch gebracht hatten; daß man also, wenn sie Zeit gehabt hätten, ihre Sitten in den eroberten Orten zu bessern und ihren Verstand zu erhellen, vielleicht gar wenig von ihrem Einfall gespüret haben würde. Allein die Ankunfft anderer Barbaren, welche die vorhergekommenen

nen wieder verjagten, verursachte, daß das Abendländische Reich gantzer drey Jahrhunderte abwechselnden Uberwindern unterworffen war, welche sich gezwungen sahen, dem Lande, so sie verlassen mußten, mehr Ubels zu thun, als sie demjenigen, wo sie wieder ankamen, zu erweisen geneigt waren. Die Araber hingegen, welche flüchtig, großmüthig, uneigennützig, tapffer, verständig und von allen ungezämten Leidenschafften frey sind, welche die Ungleichheit der Jahrzeiten in denen Gemüths-Neigungen der Mitternächtlichen Menschen verursachen, haben mehr Unglück in der Welt angerichtet, und mehr Faulheit und Unwissenheit darinne ausgebreitet, als die grosse Fähigkeit der Griechen und Römer binnen funfzehen oder zwantzig Jahrhunderten gutes darinne anbringen können. Sie wurden durch eine Raserey der Religion als durch eine Bezauberung zu dergleichen grausamen Verfahren verleitet: Diese Raserey ward durch die Hochachtung eines Buches unterstützet, worinne ihre Religion enthalten, und welches nach ihrem Vorgeben das allervortrefflichste Werck der Göttlichen Weißheit ist, weil es die ewige Wahrheiten in sich fasset, welche der Allmächtige denen Menschen zu erkennen geben wollen: Und zwar solche Wahrheiten, welche die Vorstellung der allervortrefflichsten Geschöpffe weder zu begreiffen noch auszudencken fähig gewesen, sondern solche, welche wesentlich bestehen, und welche diese oberste Weißheit zu Uberzeugung aller vernünff-

A 2 tigen

tigen Wesen kund machen wollen. Diese Meinung ist der Ursprung ihrer Verachtung gegen alle auswärtige Wissenschafften gewesen.

Wenn man diese Veränderung an sich selbst ohne ihre Würckungen ansiehet, so findet man dabey sonderlich zwey Umstände zu betrachten. Der erste, daß sie gantz unversehens geschehen, denn es war gar nicht möglich, sich dergleichen einzubilden; der andere, daß sie unter allen am weitesten um sich gegriffen, welche bekannt sind, und davon das Gedächtniß der Menschen eine Erinnerung zurück gelassen: Gewiß besondere Eigenschafften, welche verdienten, daß unter so vielen Gelehrten, davon Europa wimmelt, einer die Welt mit einer so seltsamen Historie beschenckte.

Unterdessen haben wir nur wenige Känntniß davon. So neugierige Bewunderer wir desjenigen sind, was in den noch viel ältern Zeiten in Griechen-Land und Italien vorgegangen, so wissen wir kaum, daß **Mahomet** der Stiffter eines weit grösseren und mächtigern Reichs, als der Macedonier und Römer gewesen, wenn uns nicht der erste Monarche der Araber in Ansehung der Religion wegen Einführung seines neuen Gottesdienstes aufmercksam gemacht hätte. In der Wahrheit urtheilen wir davon heutiges Tages nicht anders als von einer groben Lügen, welche bey denen des Kriegs ungewohnten Völckerschafften durch Gewalt der Waffen so wohl als durch die Unwissenheit und das Vorurtheil ihrer Anhänger unterstützet

worden;

worden; wir sehen also diese Sache auf eine verächtliche Art an, daß, da der Schrecken mit der Vorstellung der Mahometanischen Lehre nicht mehr in gleichen Paare gehet, auch die Neugierigkeit in Ansehung derselben nicht sehr angefeuert wird: Nichts destoweniger muß man mit Wahrheit sagen, daß keine Historie dergleichen Begebenheiten in sich enthält, welche der Einbildung einen stärckern Eindruck machten, und an sich selbst erstaunender wären, als diejenigen, so in den Lebens-Geschichten der ersten Musulmänner erzehlet werden; man mag das Oberhaupt oder die von ihm gebrauchten Bedienten, welche die grösten Männer des Erdbodens geworden, ansehen; man mag dabey die Sitten derer von ihnen überwundenen Völcker in Betrachtung ziehen, und endlich die Tapferkeit und Tugend, nebst denen Neigungen, welche sowohl die Generale als gemeinen Soldaten dazu angetrieben haben, untersuchen. Dieses hat auch einen vor diesem berühmten Schrifft-Steller zu sagen bewogen, daß weder die Griechischen noch Lateinischen Geschichte sich vor den Arabischen einen Vorzug anmassen könnten. Da aber gleichwohl dieser Vorzug denselben unter uns in der That zugeeignet wird, so scheinet solches nicht so wohl von einem verderbten Geschmacke, als dem wenigen Gebrauche der Morgenländischen Sprachen herzukommen, da wir uns um derselben, ob sie gleich noch lebend sind, wenig, mit desto grössern Eifer aber um diejenigen bekümmern, welche das

Gedächtniß der alten Griechen und Römer verewigen.

Diese Anmerckung zielet aber im geringsten dahin eine Gewohnheit zu verdammen, welcher man mit allen Recht die Herstellung des guten Geschmacks und der verfallenen Wissenschafften nach einer so langen Barbarey zueignen muß; allein es scheinet nicht unmöglich zu seyn, die eine und andere mit einander zu verbinden, und, (ohne anjetzo von den Schönheiten einer lebhafften und durchdringenden Beredsamkeit zu reden, welche die allerprächtigsten Ausdrückungen der Römer und Griechen bey weiten übertreffen,) sich der grossen Beyspiele vortrefflich zu Nutzen zu machen, welche uns die Arabische Historie vorträget, und dadurch die Eigenschafften der Großmuth und Hoheit abschildert, worzu die Abendländer sehr seltsam gelanget sind.

Man hat sich also mit Recht zu beklagen Ursache, daß sich so wenige Gelehrte auf Erlernung der Arabischen Sprache legen, und daß von dieser kleinen Anzahl sich so seltsam einige bemühen durch Ubersetzungen einiger Manuscripte, davon der Königliche Frantzösische Bücher-Vorrath einen überflüssigen Schatz besitzet, die Welt zu unterrichten. Der Herr von Herbelot hat ehemahls in einem Buche gewiesen, welches aber zum Unglück erstlich nach seinem Tode bekannt geworden, wie sehr wir durch eine getreue Ubersetzung so vieler von der Araber Tugend und Tapferkeit überbliebener Denckmale, welche

che wir wegen der Entlegenheit und des Unterschiedes der Religion vor Barbaren halten, unsere Erkänntniß vermehren, und die Trägheit unserer Neigungen anspornen könnten. Ich verstehe kein Arabisch, und folglich bin ich aus Mangel dieser Erkenntniß weit davon entfernet, aus den Quellen selbst schöpffen zu können. Nichts destoweniger hat mich diese wunderbare Historie dermassen gerühret, daß ich mir das Vergnügen nicht berauben können, alles, was ich durch die gemeinste Mittel, als durch die Ubersetzungen unterschiedener absonderlichen Stücken, davon erfahren, in ein Werck zu bringen. Mein Vorsatz ist nicht, die Welt zu unterrichten. Ich suche mir nur eine Beschäfftigung zu machen und mich selbst zur Arbeit aufzumuntern, welche das Alter nach dem Maaß der abnehmenden Lebhafftigkeit des Bluts und der Kräffte nöthig hat.

Es giebt heutiges Tages wenige Leute, welche nicht wissen solten, daß Arabien eine grosse Halb-Insul in Asien ist; welche gegen Mitternacht an die Asiatische Türckey, gegen Morgen an den Persischen Meer-Busen, gegen Mittag an das grosse Indianische Meer, und gegen Abend an das Rothe Meer und die Erd-Enge zu Suez gräntzet. Man weiß gleichfals durch die Nachrichten sehr vieler Reisenden, daß diejenige Erd-Enge, welche Arabien mit dem festen Lande verbindet, ein wegen seiner grossen Wüsteneyen abscheuliches, wegen des tieffen Sandes, damit es bedeckt, und wegen des

durchgängigen Wasser-Mangels, daß ein einziger Brunnen vor den größten Schatz einer Gegend von funfzehen Meilen in der Runde gehalten wird, unbewohntes und unbewohnbares Land ist. Man darf sich also nicht wundern, wenn die Araber, obgleich ein altes und nach denen mündlichen Erzehlungen so berühmtes Volck, denen Griechen und Römern so wenig bekannt gewesen ist. Die letztern wußten wohl, daß die Spezereyen und Gewürtze aus Arabien über Egypten kamen, welches sehr nahe daran gräntzet und nur durch das rothe Meer davon abgesondert ist. Weil aber die Egyptier, welche sehr aufmercksam auf den Vortheil der Handlung waren, aus Vorsicht alle ihre Häven vor denen Ausländern verschlossen hielten, u. aus der Schiff-Fahrt auf dem **Rothen Meer** das größte Geheimniß machten, so war es ohnmöglich von da aus nach **Arabien** zu kommen: also muthmassete man vielmehr, als daß man es gewiß hätte wissen sollen, daß ein Land war, so diesen Namen führte, und an Golde, Edelgesteinen, Perlen, wohlriechenden Sachen, und andern natürlichen Seltsamkeiten einen Uberfluß hatte, obgleich, eigentlich zu reden, das meiste von diesen Reichthümern aus Indien und von denen Africanischen Küsten kam. Wie aber die Vorstellung unbekannter Dinge sich gar leicht in unserer Einbildung vergrössert, so legte man solcher Gegend um so viel williger den Namen **des glückseligen Arabiens** bey, um dadurch eine Fruchtbarkeit und einen Uberfluß

anzu-

anzudeuten, welche Egypten selbst übertroffen; da sie zumal ausser diesem die Natur vor der Begehrlichkeit anderer Menschen durch unzugängliche Wüsteneyen verwahret hatte, welche sie von der übrigen Welt absonderten. Gleichwohl ist jederzeit wahr, daß dieses Bey-Wort oder Eigenschafft der Natur dieses Landes sehr wenig ähnlich ist; welches, ausser, daß es unter der heissesten Himmels-Gegend lieget, weder gebauet noch völlig bewohnet ist, als an denjenigen Orten, wo der Schatten der Gebürge und das an unterschiedenen Orten derselben hervorfliessende Wasser die allgemeine und unerträgliche Hitze einigermassen lindert. Also kan mit Wahrheit, daß dieses Stück von Arabien den Namen des Glückseligen nicht anders als in Vergleichung der zwey andern Theile dieses Landes verdienet, welche denen Alten unter den Namen des **Wüsten und Steinichten Arabiens** bekannt gewesen: allwo die Hitze durch gar nichts gemildert wird, und der beständig dürre und brennende Erdboden nichts als Sand und Stein-Klippen zeiget. Nach diesem Begriffe haben die alten Welt-Beschreiber Arabien in drey Haupt-Theile eingetheilet, und selben den Namen des **Wüsten, Steinichten und Glückseligen** gegeben; allein diese Eintheilung war zu gleicher Zeit so ungleich, daß sie dem ersten mehr Umfang gaben als denen beyden andern zusammen, und daß der andere kaum den sechsten Theil so viel als der letztere in sich begriff.

Nach dieser Eintheilung fieng sich das **Wüste Arabien** an dem Ufer des Euphrats gegen Mitternacht und Morgen an, gieng an den Chaldäischen Gräntzen fort und erstreckte sich von da längst dem Meer bis an **Darhem**, wo man Perlen fischet, und bis an das Meer von Oman, welches an der Spitze der Halb-Insul lieget; An der Abend-Seite erstreckte es sich an den Senrischen Gräntzen und dem Thale von Damas bis an das Gebürge Sene, und begriff die gröste Wüste von Pamire, (sonst von Tadmor,) nebst den alten Städten Ana, Gassan, Rahabath dem grossen Römischen Weg, welcher von Trajanus erbauet war und nach Ctesiphan führte, und alle seit Anfang der Mahometischen Religion erbauten Städten, darunter Caufah die vornehmste ist, in sich.

Das so genannte **steinichte Arabien**, welches vor dem mehr unter dem Namen **Midian** bekannt war, war in Vergleichung des vorhergehenden sehr klein, weil es nicht mehr als die zwischen den beyden Enden des rothen Meers gelegenen Gebürge Oreb und Sinai nebst denen daran stossenden Bergen in sich begriff. Das **Glückliche Arabien** bestand endlich aus allem übrigen der Halb-Insul, und seine Gräntzen waren gantz unbekannt.

Man hätte ausser zweiffel eine viel bessere Eintheilung dieses grossen Landes machen, und eine viel genauere Erkänntniß davon einziehen können, wenn man es nach der Vorstellung, so die Heil. Schrifft im 10. Cap. des Ersten Buches

ches Mosis davon giebet, als ein unter viele und dem Ursprunge und Eigenschafften nach gantz unterschiedene Völcker vertheiltes Land betrachtet hätte. Denn sie unterrichtet uns: Daß diejenigen, welche an den Ufern des Euphrats und dem Persischen Meer-Busen wohnten, von Noah Enckel, des Chams erstgebohrnen Sohne, Chus, abstammten; daß diejenigen, welche die Mittägigen Länder und die in der Mitten der Halb-Insul gelegenen Gebürge besassen, wie auch die meisten, welche sich an den Küsten des Rothen Meeres niedergelassen, von Sem, dem andern Sohne Noah, durch Jochtan und seiner zahlreichen Nachkommenschafft nach dem Berichte desselben Capituls ihren Ursprung hatten. Und daß endlich diejenigen, so das Steinichte Arabien inne hatten, von Abrahams erstgebohrnen Sohne Ismael und von seinen Nachkommen, die er mit seiner zweyten Frau Ketura gezeuget hatte, entsprossen waren.

Unter allen diesen verschiedenen Völckern haben sich keine als die Kinder Jochtans unter dem Namen der Araber, welchen sie von Jarab, dem erstgebohrnen Sohne dieses Patriarchen, bekommen, berühmt gemachet, welche als eigentliche und natürliche Araber anzusehen sind; alle die andern, auch die Ismaeliter davon nicht ausgenommen, sind vor fremde gehalten, und daher **Most-Araber**, oder **Mac-Araber** genennet worden, welches dem Wort-Verstande nach von einem andern Geschlechte und Geblüthe entsprossene Araber bedeutet. Allein ohngeachtet

geachtet dieses Unterschiedes hat man eine grosse Hochachtung vor den Kindern und Nachkommen Abrahams gehabt, den man vermöge einer durchgängigen mündlich fortgepflantzten Erzehlung (Tradition) durch gantz Morgenland vor einen besondern Freund des Allmächtigen, und als den ersten Lehrer eines vollkommenen Gottesdienstes gehalten, der seinen Kindern nebst der Erkänntniß des wahren GOttes, einen Theil derer von ihm erhaltenen Wohlthaten und Vortheile mitgetheilet. Aus diesem Grunde muthmasset man noch heutiges Tages, daß die Araber des Wüsten Arabiens, (welche man viel besser durch den Namen Bedunien unterscheidet, und welche sich in Syrien, in Egypten und auf denen Africanischen Küsten ausgebreitet haben) Nachkömmlinge des Chutz seyn, weil sie aus der Provintz ausgewandert, welche noch heutiges Tages **Chuzistan** heisset, und an dem Einflusse des Euphrats und dem Persischen Meer-Busen lieget.

Nichts destoweniger scheinet es mir fast unglaublich, daß diese drey Völckerschafften, so unterschieden man sich auch dieselbe dem Ursprunge und Sitten nach vorstellet, so viele Jahrhunderte in eben derselben Gegend gewohnet haben sollen, welche ohngeachtet ihres weiten Umfangs fast überall von einerley Natur und Beschaffenheit ist, daß sie sich nicht miteinander vermischet haben sollten; erstlich weil sie fast einerley Lebens-Art führen, und folgends unumgängliche Bündnisse unter einander machen

chen müssen. Und vermuthlich ist aus diesem Grunde der allen Arabern gemeine Begriff entstanden, daß sie sich Kinder Abrahams nennen und schreiben: In welcher Meynung sie sich durch wahre oder falsche Geschlechts-Register bestärcken, die jedes Haus als ein wesentliches Stück seines selbst und seiner Nachkommenschafft mit der größten Sorgfalt verwahret. Nichts destoweniger gestehen sie doch, daß die ersten Araber hierinne nicht so sorgfältig als die jetzigen etwan seit 35. Jahrhunderten gewesen sind; und sie erkennen, daß solches in den Zeiten eines gewissen Adnan, des achten Abkömmlings von Ismael, als ein Gesetz oder nothwendiger Gebrauch eingeführet worden ist: und daß man über diese Zeit hinaus nur Muthmassungen hat. Dieser Adnan wird unter die Ahnen des Mahomets gerechnet, und daher kömmt es, daß man über diese Zeit hinaus von ihm eben so wenig Gewißheit als von den andern Arabern hat. In der That ist es sehr wahrscheinlich, daß eine kleine Völckerschafft, welche überdieses von den übrigen Menschen sowohl der Lage als ihrer Lebens-Art nach gantz abgesondert gewesen, die Gewißheit ihrer Geschlechts-Register viel eher als diejenigen Völcker, die in der Wahrheit gantz unterschiedene Namen und Ursprung haben, allein vielen Kriegen, fremden Einfällen, und unzähligen Zerstreuungen und Beschäfftigungen unterworffen gewesen, viel leichter haben erhalten können, und gleichwohl diesem ohngeachtet ihren Ursprung

nicht

nicht wissen und vergessen haben. Wir sehen solches so wohl aus unserm eigenen als der Juden Beyspiele, deren Geschlechts-Register erstlich nach ihrer Zerstreuung in Verwirrung gerathen und vergessen worden, weil sie selbige nöthigte nach der Art anderer Völcker zu leben.

Aber wieder auf die Erdbeschreibung Arabiens zurück zu kommen, so müssen wir sagen, daß die Alten eine sehr unvollkommene Erkänntniß davon gehabt; und die ausserordentliche Furcht, welche die Christen des mittlern Alters vor den Mahometanern, Arabern oder Sarazenen gehabt, hat allen Umgang mit diesen Völckerschafften unterbrochen, durch welches Mittel man zum wenigsten einige besondere diese Gegend betreffende Umstände hätte erfahren können, wenn man auch gleich in das innerste derselben einzudringen nicht vermögend gewesen wäre, daher haben wir nur erst vor gantz kurtzer Zeit erfahren, daß die Araber noch beständig fortfahren nicht durch willkürliche Zertheilungen der Provinzien und Gerichtsbarkeiten, sondern durch ihre unterschiedene Handthierungen unter sich machen; da einige beständig in der Wüste und unter Zelten leben, und unablässig beschäfftiget sind, Weide vor ihre Heerden und Wasser zu ihrer eignen Nothdurfft zu suchen, welches sie mit grosser Mühe finden; die andern aber sich in sehr weit von einander gelegenen Städten, und Flecken und Wohnplätzen aufhalten, einiges ungeschlachtetes Erdreich zu arbeiten und davon zu ihrer Nahrung sehr schlech-

schlechte Erndten einzusammlen: da sie ausserdem beyderseits ohne Unterwürffigkeit, welches sie vor ihr größtes Gut halten, ohne allen Umgang mit Ausländern, die sie verachten, und ohne die geringste Neubegierde zu wissen, was in der übrigen Welt vorgehet, ihr Leben hinbringen. Gleichwohl muß man gestehen, daß diese denen alten Arabern so beliebte Ununterwürffigkeit, bey denen Musulmännern nicht mehr so beschaffen ist wie bey ihren Vätern; so wohl wegen der Nothwendigkeit, darinne sich die Beduinen befinden, gewissen Oberhäuptern zu gehorchen, die sie zu einer Art eines Krieges anführen, so sie mit denen Aravanen und andern Reisenden haben; als auch, weil ihnen die Mahometanische Religion angewöhnet, in Städten und bebauten Orten unter der Herrschafft gewisser erblichen Obrigkeiten, welche **Emirs** oder **Richter** heissen, zu wohnen; welche die Stelle der Statthalter vertreten, die ihnen vor dem die Nachfolger des **Mahomets** setzten. Und über dieses spüret man gar wohl, daß die gefährliche Neigung zu besondern Bequemlichkeiten, welche gar bald in eine Wollust ausartet, auch in diese weitläufftige Wüsteneyen eingedrungen ist. Die Begierde reich zu werden hat die Liebe zur Freyheit überwältiget, daß sie denen Europäern den Eingang verstattet, welche daselbst würcklich den Caffee-Handel treiben: Sie sind daselbst über das Rothe Meer und den berühmten Haven zu **Moka** angelandet; anderer Seits haben viele Araber selbst aus Begierde des Gewinnsts diese

Waare

Waare selbst nach den Levantischen Plätzen gebracht um Geld daraus zu machen, welches sie endlich mit Verlust dieser unschätzbaren Freyheit, welche weder mit Gelde noch Wollust zu bezahlen ist, eben wie wir gebrauchen gelernet.

Wir haben also von den Arabern selbst die Bekräfftigung derjenigen wahrhafften Eintheilung dieses Landes, davon uns **Abul-Feda, Rossi-Redni** und **Ulugh-Bek** einen kleinen Begriff gemachet, erhalten, nemlich daß es eine Halb-Insul ist, welche von einer Seite bey **Alah** oder **Cazum** am Rothen Meere, und von der andern bey **Balsora** an dem Persischen Meer-Busen ihren Anfang nimmet, und sich an dem Indianischen Meere endiget, daß sie in fünff grosse Provinzen oder Gebiethe abgetheilet ist, welche den Namen von der Natur ihres Erdreichs erhalten haben. **Tahamah**, oder die grosse Wüste wird deswegen also genennet, weil die Sonne derselben niedriger stehet als dem übrigen Lande. Es finden sich darinne weder Städte noch Flecken, jedoch wohl einige Orte, so wegen des daselbst befindlichen Wassers und der vielen Palmen-Bäume vor andern einen Vorzug haben. Dergleichen ist **Odail**, ein berühmter Ort auf dem Wege von **Caufah** nach **Meccha**, und bedeutet eine **Versammlung des Wassers in der Wüsten.** Diese Provinz begreifft den Mitternächtigen Theil der Halb-Insul gegen den Persischen Meer-Busen bis nach **Eleahf** in sich. Die andere Abtheilung heisset **Naged**, welches ein **erhabenes Land** bedeutet,

tet, weil man von der Wüsten aus Berg an gehen muß, und der Anfang des grossen Gebürges Alhareb ihren Mittägigen Theil einimmet. Diese Provintz gräntzet gegen Mittag an Yemen, oder das glückselige Arabien, von der Mittag-Morgen-Seite gegen Morgen an Hegias, und gegen Abend an Berheim, gegen Morgen aber an den Canal Eleahf. In ihrem Bezirck sind viele Wüsten, und man findet darinne fast gar kein Wasser wegen der Höhe des Landes. Nichts desto weniger befinden sich einige Einwohner an denjenigen Orten darinne, wo ihnen das Gebürge Schutz giebet. Und die meisten dieser Orte sind durch die Geschichte der Mahometanischen Religion und durch besondere Begebenheiten berühmt geworden.

Hegias, die dritte Abtheilung, ist heutiges Tages und seit Mahomeds Zeiten das ansehnlichste Stücke von Arabien, wegen seiner vielen Einwohner, ob gleich der Boden darinne wegen des häuffigen Sandes und der vielen Berge fast gantz und gar unfruchtbar ist. Uber dieses ist sie der Sitz des Reichs und der Religion geworden, welches sie bey der gantzen Welt in Ansehen gebracht. Sie ist wieder in vier besondere Theile getheilet, welche alle an das Rothe Meer stossen; nehmlich in Jamamah, welches längst der Wüsten gegen Mitternacht und Morgen von Tahamah, gegen Mittag und Abend aber von Naged eingeschlossen ist. Diese Provinz hat ihren Namen von dem darinne befindlichen vornehmsten Wohnplatze erhalten. Das Wasser

ist seltsam darinne, und sie begreifft fast nichts als mit Sand bedeckte dürre Flächen. Hage ist das Mitternächtigste Theil von Hegias, und begreifft eigentlich denjenigen Bezirck, welchen die Alten **Midian** oder das **Steinichte Arabien** nennten. Dieses ist das Land, wohin **Hagar**, Ismaels Mutter, diesen ihren Sohn führte, als er genöthiget ward sich von seinem Vater abzusondern. In diesem Lande schlug er hernach seine Wohnung auf, und gieng von da in das eigentlich genannte **Hegias**, allwo er eine Tochter des **Madad** aus dem Stamme der Jordahmiden zur Frau nahm. Dieses war auch das erste Erbtheil seiner Kinder. Moses, der Erlöser des Ebräischen Volckes, flüchtete eben in dieses Land, als ihn sein begangener Todtschlag nöthigte Egypten zu verlassen; und heurathete darinne die Tochter des Jethro, eines reichen Einwohners dieses Landes, welchen die Araber selbst vor einen grossen Propheten und Lehrer seines Geschlechts ausgeben. Endlich liegen in diesem Bezircke die Berge **Sinai** und **Horeb**, welche es als das Land vorstellen, worinne es GOtt gefallen seine Ehre mit desto grössern Ansehen zu offenbahren. Allein die Musulmänner betrachten es auch über dieses noch als ein Land, worinne die augenscheinlichen Spuren seines Eifers und seiner Gerechtigkeit anzutreffen sind; da die zwey Stämme der ersten Araber, welche dieses Land zu erst bewohnet, und Nachkommen des Sems aus Aram gewesen, (dieses sind die **Aditen** und **Themaditen**)

diten) weil sie die Lehren und Vermahnungen des Propheten Salem verachtet, den Zorn des Allmächtigen durch ihre gäntzliche Ausrottung empfunden: **Wovon die Klippen und Hölen, womit dieses Land angefüllet ist, die unverwerflichsten Zeugnisse der Ewigkeit sind**, wie ein Mahomed in dem Alkoran ohne einige andere Erklärung dieser Historie anführet. Die vornehmste Stadt dieser Provintz, so vormals unter dem Namen **Pedra Deserta** bekannt gewesen, führet jetzo den Namen **Hage**. Es liegen noch darinne **Hiloh** und **Colsmu**, davon die letztere nach der heutigen Gewohnheit der Araber ihren Namen dem Rothen Meere mitgetheilet hat. Allein **Pharan** ist gar nicht mehr bekannt, die ehedem so berühmt gewesen, daß auch die H. Schrifft, welche sich jederzeit nach der gemeinen Sprache richtet, dem Gebürge Sinai öffters diese Benennung beyleget, an dessen Fusse sie längst des Ufers des Meeres gebauet war.

Das eigentlich genannte **Hegias** lieget mitten in dieser Abtheilung und begreifft die Städte **Meccha** und **Medina** in sich, die Sitze der Religion und des Reiches der ersten Musulmänner. Unterdessen kan man doch nicht sagen, daß selbige wegen ihrer Schönheit oder Fruchtbarkeit des Erdbodens den Vorzug erhalten. Ihr Umfang begreifft nichts als Stein-Klippen und dürre Ebenen in sich: Alles Wasser ist mit einem mineralischen Saltze vermischet, damit das Erdreich bedecket ist; und wenn

man auch darinne einige Palm-Bäume findet, so sind sie durch Fleiß und Wartung gezeuget und erhalten, weil hier vielmehr Einwohner als in dem übrigen Arabien sind. Wenn man aber untersuchet, was wohl eine so grosse Menge Einwohner dahin gezogen haben mag, so wird man eine andere Ursache finden, als die, die seit vierzig Jahrhunderten her gefaßte Einbildung, daß sich der Prophet Ismael in seinem Leben vornehmlich zu Meccha aufgehalten, und auch daselbst seine Ruhstatt nach seinem Tode gefunden hat: Daß der in dieser Stadt befindliche Tempel von Erschaffung der Welt als ein Ort des Segens, den die Ewigkeit darzu ausersehen, und von Abraham, welcher darinne das heilige Haus erbauet, gegen welches sich alle Glaubige von denen äussersten Welt-Enden in ihrem Gebete richten, noch absonderlich geheiliget worden, berühmt und geehrt gewesen: Daß der Brunnen, der sich im Vorhofe dieses Gebäudes befindet, eben derselbe ist, welchen der Engel der Hagar, Ismaels Mutter, gezeiget, ihres Sohnes Leben zu retten. Sie glauben endlich, daß GOtt diese Gegend vor allen andern erwählet, weil der letzte und allervortrefflichste unter allen Propheten daselbst gebohren worden, und von da den Menschen den gewissen Weg des Heils gezeiget hat.

Gewiß Ursachen genug, diese Gegend in der Einbildung des Volckes berühmt zu machen: Auch finden wir, daß die allerberühmtesten unter den Arabern daselbst gestorben seyn. Es hat

hat auch das Ansehen, als wenn Moses, in seiner gegebenen Beschreibung von Arabien, derselben absonderlich erwehnte: Denn es ist gewiß, daß er von einer Stadt Mesh oder Mesha redet, deren bemerckte Lage sich viel besser auf Meccha als auf den Haven Maka schicket, welcher an dem äussersten Ende des Rothen Meeres lieget, und in dessen Ansehen das Gebürge Sephir mehr gegen Nord-Ost, als gegen Morgen ist. Uberdieses ist diese Gegend (Hegias) der besondere Schauplatz der meisten Verrichtungen des Mahomets und seiner ersten Nachfolger gewesen: Ein Haupt-Grund viele Leute an sich zu ziehen, deren Andacht sich vielmehr das fleischliche und sinnliche bey der Religion, als pure geistliche Vorstellungen gefallen und einnehmen lässet.

Die vierte und letzte Abtheilung von Hegias führet noch den Namen Tahamah, eine niedrige Landschafft anzudeuten, weil sie zwischen dem Meere und dem Gebürge lieget. Man findet darinne die Städte Thaiff, Serrain, und Haly, deren umliegende Felder gebauet sind. Wegen des Gebürges, so diesen letzten Canton umgiebet, ist zu mercken, daß es an diesem Orte Gassuan, welches ein breites Gebürge bedeutet, heisset, und wie ein Ast von demjenigen ist, welches der Moses Sephir, die Araber aber Alhareth nennen: es lieget in der Mitten der Halb-Insul, und verursachet alle Fruchtbarkeit und Uberfluß, die man dem glückseligen Arabien zueignet.

Das vierte Stück von Arabien, so **Orude** heisset, erstrecket sich von Jamamah und **Nageds**, bis nach **Eleahf** und **Bahrein** an dem Persischen Meer-Busen und bis an das Land **Oman**. Wenn man in diesem grossen Umfange einige Brunnen und Palmen-Bäume findet, so hält man sie als die kostbarsten Schätze werth, doch zu allgemeinen Gebrauch, weil jedermann das Wasser brauchen soll, weil es eine durchgängige Erfrischung giebet, und die Datteln, welche an dem Ufer desselben Wassers wachsen rc. rc. Die Einwohner dieses Landes **Orude** wissen nichts von Gemächlichkeit und Wollust, ob sie gleich an unterschiedenen Orten Gold-Sand finden, und die Perlen-Fischerey ihre Küste sehr berühmt machet.

Endlich ist **Yemen**, oder das Glückselige Arabien, die fünffte Provinz der Halb-Insul. Dieses ist so wohl die bebaueste und fruchtbarste als auch die gröste. Ihre Gräntzen sind gegen Mitternacht **Noged**, und das Stück von **Hegiab**, so **Tahamah** heisset, gegen Morgen **Orude** und das Land **Oman**; gegen Mittag das Indianische Meer; und gegen Abend die Meer-Enge **Babelmandel** nebst einem Stücke des Rothen Meers. In dieses Theil haben, wie wir bereits gesagt, lange Zeit keine Ausländer kommen können, daher es ihnē folglich unbekannt gewesen. Nur seit der wegen des Caffee-Handels angestelltē Schiff-Fahrt nach **Moka** wissen wir eigentlich, daß das mittlere Theil dieses Landes bergigt ist, wo es gesundes Wasser und

sattsa-

sattsamen Schatten giebet, und wo das Erdreich durch Arbeit und Pflegung gebessert wird. Eben durch diese Nachrichten wissen wir auch die Wahrheit, daß die an das Meer stossenden Ebenen mit nichts als Sande und mineralischen Saltze bedecket sind; daß folglich die Wasser daselbst sehr schlecht und ungesund sind: Allein diesem ohngeachtet giebet es gute Städte darinne, welche die Handlung erbauet hat und noch erhält. Dergleichen sind **Mascate, Jartack**, und **Aden** an dem Indianischen Meere, ehedessen alle drey Haupt-Städte, davon heutiges Tages keine mehr als Jartak noch stehet. **Moka** und **Gezora** am Rothen Meer, treiben die Handlung nach Egypten, wie **Grodda**, welches eigentlich der Haven von Mecha ist. Diese zwey letzten Plätze **Moka** und **Gezora**, ingleichen **Aden** und **Mascate** sind heutiges Tages dem König von **Yemen** unterthänig, welcher sich zu **Dhamar** in dem Gebürge aufhält, allwo er zwey andere Plätze befestigen lassen, **Morab** zur Verwahrung seiner Schätze, und **Daghe** zum Gefängniß seiner Staats-Verbrecher. Man siehet auch noch in dieser Provinz die Städte **Sanaan**, welches ehedem die Haupt-Stadt von **Yemen** war und mit **Meccha** um den Rang stritte, **Sadaa** und **Nagaran** auf dem obersten Gebürge, **Betel, Fagny, Zibet, Rediah, Irame, Taphar, Gabala**, und noch andere Oerter mehr theils auf dem Gebürge, theils auf dem flachen Lande: Allein am meisten muß man sich darüber verwundern,

daß nach denen jetzigen neuesten Nachrichten, so wir von diesem Lande haben, alle Schätze an wohlriechenden Rauchwerck, Golde und andern Kostbarkeiten, welche das glückselige Arabien vor Alters besessen, gantz und gar verschwunden sind, um einer gantz andern Zeugung, davon die Vorfahren nichts gewust, Platz zu machen, nemlich dem Caffee, wovor heutiges Tages mehr Geld nach Arabien geschleppet wird, als ihm in vorigen Zeiten ihr Weyrauch, Gold-Pulver und Perlen eingebracht haben, so berühmt es auch diesfalls gewesen.

So ist die gäntzliche Beschaffenheit Arabiens und die richtigste Eintheilung davon, nach denen neuesten Nachrichten, welche aus der verständigsten Arabischen Erd-Messern ihren hinterlassenen Gedenck-Schrifften übersetzet worden. Man könnte bey dieser Eintheilung noch viel genauer und weiter gehen, wenn man die Wohn-Plätze der ersten Arabischen Stämme, und der Nachkommen Abrahams aufsuchte, davon sich noch die meisten Namen ohngeachtet der Länge der Zeit bis jetzo in diesem Lande erhalten haben. Weil aber diese Untersuchung zur Abhandlung unserer vorhabenden Historie unnöthig ist, so wollen wir nur bemercken, daß die Namen der Länder **Bulan**, **Hadramant**, **Seba**, **Disklam**, **Usal**, **Zarak**, **Dedan**, verderbet **Aden**, noch bis jetzo in der Landschafft **Yemen** und daran stossenden Gegenden, zur Bestättigung des bereits vor 4000. Jahren von Mose von ihnen abgelegten Zeugnisses, befindlich

lich sind: woraus ein sattsamer Beweiß von der Wahrheit der übrigen Völcker zu folgern, welche aber derselbe Moses in seinem ersten Buche nahmhafft machet, und welchen die Ausleger der H. Schrifft nicht so viel Beyfall zu geben scheinen als sie verdienen.

Nach diesen wenigen geographischen Anmerckungen über die Lage und Eintheilung Arabiens ist es nöthig nur etwas weniges von den besondern Eigenschafften derjenigen Völckerschafft anzuführen, die es bewohnet. Erstlich muß man mercken, daß diese gantze Völckerschafft von Jochtan, dem jüngern Bruder des Hebers, welcher ein Vater der Juden gewesen, entsprossen, und daß diese Verwandtschafft nachmahls durch die Bevölckerungen, welche Ismael und die übrigen Kinder des Abrahams von seiner andern Frau nach Arabien geführet, erneuert worden ist, und man sich also über die grosse Gleichheit der Jüdischen und Arabischen Völckerschafften, so wohl in Ansehung ihrer besondern Gebräuche, als ihrer Sprache und Regierungs-Forme nicht verwundern darff. Was ihre Gebräuche anbetrifft, so wissen wir, daß die ersten Ebräer, da sie die Städte verlassen, welche Nachor und Thara ehedem bewohnet, in der Person des Abrahams den Gebrauch eines herumziehenden Lebens wieder einführten, welcher von Isaac und seinen Kindern bis auf die Zeit fortgesetzet worden, da Jacob nach Egypten beruffen ward. In währender dieser Zeit, so mehr als zweyhundert Jahr beträgt, leb-

ten die Patriarchen unter Zelten nach der Weise der Araber; sie dachten weder an säen noch erndten, sondern hielten ihre Kinder u. ihre Heerden vor ihr eintziges Vermögen, welche nach der Bequemlichkeit der Weide und des Uberflusses am Wasser, wo sie sich befanden, bald grösser, bald kleiner waren. In dergleichen Wüsten gruben sie Brunnen, über deren Eigenthum, als ein höchst schätzbares Reichthum, sie hernach mit ihren Nachbarn in Streit geriethen. Man siehet auch, daß die Kinder Jochtans das Land, so sie bewohnten, unter sich getheilet, sich selbst aber in Stämme oder besondere Familien unterschieden, gleich wie Ismael, als er Herr von Midian oder vielleicht von Hegias ward, seine Nachkommen in zwölff Stämme nach der Anzahl seiner Kinder theilte, die er so wohl mit der Egypterin, so ihm seine Mutter zur Frau gegeben, als mit der Tochter Modads, des Jordhaniten, gezeuget hatte. Eben dergleichen Gewohnheit beobachtete Esau bey der Theilung von Idumäa, Jacob in seinem letzten Willen, und seine Nachkommen nach der Ausführung aus Egypten. Man siehet auch, daß die Araber und die Israeliten von einerley Grund-Sätze in der Religion eingenommen sind, mit denjenigen Zanck angefangen, deren Länder sie gerne haben und sich an ihre Stelle setzen wollten. Also erzehlet Mahomet selbst im Alkoran, daß unterschiedene Völcker, welche Arabien vor den Zeiten der Kinder Jochtan bewohnet, aus göttlicher Straffe verjaget worden. Allein an

statt

statt die Ursache davon so sehr weit von dem ausgesprochenen Fluche des Noa wider den Cham herzuholen, so saget er, daß sie darum gestrafft worden wären, weil sie die Wahrheit eines einigen GOttes nicht glauben wollen, welche ihnen die Propheten Hoad, das ist, Heber, und Saleth geprediget hätten. Aus eben dergleichen Religions-Grunde glaubten die Hebräer zur Einnehmung Palästina beruffen zu seyn, davon sie auch würcklich einen Theil eroberten: Wo aber GOtt, zum Unglück vor sie, die alten Einwohner nicht so gäntzlich vertilgete, daß nicht der Uberrest ihnen in den folgenden Zeiten noch Unruhe genung gemachet haben sollte.

Nach der Eroberung des verheissenen Landes und der in Stämme gemachten Vertheilung, sehen wir eine vollkommne Nachahmung und Ubereinstimmung der Ebräischen und Arabischen Regierung: Die Ausschliessung der Könige oder frey-mächtiger Regenten, welche die Freyheit der andern Menschen unterdruckten; Die väterliche Gewalt bey den Oberhäuptern der Familien, welche, ohne einer andern Gewalt unterworffen zu seyn, sich untereinander selbst regierten; Die allgemeinen Versammlungen entweder eines Stammes allein, oder aller zusammen nach den Umständen des gemeinen Wesens: Gleiche Uberzeugungen bey einem und dem andern Volcke, daß GOtt ihnen einen absonderlichen Schutz in Ansehung einer sonderbaren Wohlgewogenheit gegen ihre Väter versprochen, vermöge welches sie glaubten, daß das höchste Wesen ihre Regierung

rung unterstützte, sie wider die Feinde verthei-digte, und in besondern Fällen ihnen durch den Rath der Propheten Beystand leistete, die sie entweder zum wahrhafften GOttes-Dienste zurück brachten, oder wider die Ordnung der natürlichen Dinge durch Wunderwercke ihnen unverhoffte Siege, und andere wunderbare Vortheile über ihre Feinde zu wege brachten. Ismael, der erstgebohrne Sohn des Abrahams, welcher in der Wüsten durch ein Wunderwerck ernehret, und seine gantze Lebens-Zeit über vor aller Gefahr, damit er wegen seiner Geburth bedrohet ward, und davon ihm der Engel Nachricht gegeben hatte, bewahret blieb, hatte sich nicht gehütet, denjenigen GOttes-Dienst zu vergessen, welchen sein Vater so treulich beobachtete, und welchem er selbst eine so wunderbare Erhaltung schuldig war. Die Araber erkennen ihn auch vor den ersten Hersteller dieser einfältigen und natürlichen Religion, welche, ob sie gleich allen Menschen begreifflich ist, dennoch beständig durch ihre Leidenschafften ist verunstaltet worden. Eben derselbe Eigensinn oder Aberglauben, welche die Religion in ihrer Reinigkeit und Einfalt bestritten, hat auch dieselbe, ohngeachtet aller eifrigen Widersetzung der Propheten, nach dem Tode dieses Patriarchen zu besudeln nicht unterlassen: Dahero sagen die Mahomedaner, GOTT habe Mahomed bey der letzten Zeit erwecken müssen, damit er den einfältigen und von GOtt selbst geoffenbahrten GOttesdienst erstlich in Arabien, und nach diesem in dem größten Theile der Welt un-

unter dem Namen Jßlam oder Jßlamißmus, welches gantz wahrscheinlich von dem Nahmen Ismael hergeleitet werden kan, wieder einführen sollte.

Die Israeliten haben gleichfalls ihre Väter zu ihren ersten Lehrern und Propheten gehabt, doch mit diesem Unterschiede, daß GOtt, weil sie in eine lange Dienstbarkeit verfallen waren, und dabey in viele Glieder den Bund des Höchsten vergessen hatten, einen neuen Propheten erweckte, den er mit seiner Krafft ausrüstete sie aus dem Egyptischen Joche zu ziehen, sie trockenen Fusses durchs Meer, und vierzig Jahre in der Wüste, wegen ihres Unglaubens herum zu führen; worauf sie unter Richtern, das ist, von GOtt erleuchteten Männern, gelebet, welche zu unterschiedenen Zeiten bis auf Errichtung des Königreichs nach einander gefolget sind.

Unter währender Zeit genossen die Araber der Wahrheit, und die Fortsetzung eben derselben übernatürlichen Gabe der Prophezeihung viel ruhiger; doch war solche letztere bey ihnen von den Juden sehr unterschieden, denn bey diesen ward sie manchmahl solchen Personen mitgetheilet, die sich dessen am wenigsten versahen, da sie hingegen bey jenen eine Vergeltung eines sothanen eingezogenen und beschaulichen Lebens zu seyn schien. Dergleichen waren unter ihnen Schoaib, der uns unter dem Nahmen Jethro besser bekannt ist, und Balaam, der Sohn Beors; welcher nicht allein das Schicksal der Israeliten und der grossen Monarchien, sondern auch die

Zu-

Zukunfft des Meßiä und die Erscheinung eines neuen Sterns zur Verherrlichung dieser Geburt zuvor verkündiget hat. Ob nun gleich die Ebräer, welche von Jacob abstammten, vor denen andern Kindern des Abrahams einen Vorzug hatten, das auserwehlte Volck GOttes genennet wurden, und Besitzer der Verheissungen, des Glaubens und des Gesetzes, der Bundes-Lade und des Lichts und Rechts (Vrim & Tummim) waren, auch der Meßias selbst aus ihrem Geschlechte und Blute herkam, so muß man auch dabey gestehen, daß die Araber, ohnerachtet der vielen Gunst-Bezeugungen, damit sie der Himmel ihrer Meinung nach beehret, dennoch in Ansehung der Gnaden-Gaben denen Israeliten lange nicht gleich kommen; Allein dagegen muß man auch gestehen, daß sie die Araber in natürlichen Gaben und menschlichen Vortheilen bey weiten übertroffen haben.

Die Ebräer waren in einem Winckel der Erde eingeschlossen, dessen sonderbare Fruchtbarkeit ihnen alle Bedürfniß reichlich verschaffte, sie waren so zu sagen an dieses Land recht angebunden, so wohl wegen seines Uberflusses, als wegen der Meinung, daß ihnen solches durch einen vorgesehenen ewigen Rathschluß in die Hände gegeben worden: Allein sie hatten weder von der Schiff-Fahrt noch Handlung den geringsten Begriff, sie wußten nichts von Künsten, von Wissenschafft, von Höflichkeit noch Sitten, als denen, die ihnen in ihrem Gesetz vorgeschrieben waren, dessen Einschränckung und Sonderheit

sie

sie nothwendig von allen andern Völckern absondern, und ihren Haß und Verachtung wider sie erwecken mußte; Diese Ebräer, sage ich, lebten über dieses ohne Oberhaupt und Staats-Wissenschafft, sie wußten so wenig die Mittel einen Frieden zu unterhalten als Krieg zu führen, indem ihre Berathschlagungen in nichts anders als Werffung des Looses, oder Rathfragung eines Orakels bestunden, davon das Geheimniß der Auslegung auf ihre Priester ankam, daß sie allem Ansehen nach in Wahrheit nicht anders als durch ein Wunder-Werck, davon wir noch Zeugen seyn, können seyn erhalten worden. Die Araber hingegen waren nicht aus ihrer eignen Wahl von denen übrigen Menschen abgesondert, sondern aus einer nothwendigen Folge, die der Lage ihres Auffenthalts anhieng. Sie haben sich der Gesellschafft ihres gleichen nicht entzogen, als weil es ihnen ohnmöglich gewesen, Umgang mit ihnen zu pflegen. Allein diese Absonderung hat weder ihre Erkenntniß noch ihre Einsicht verdunckelt: Sie haben zu allen Zeiten denen erhabensten und nach Würden auserlesenen Wissenschafften obgelegen; Sie haben grossen Fortgang darinne gemachet, und zwar ohne Bey-Hülffe der Erfindungen anderer Völckerschafften; ihr eigener Fleiß u. Nachsinnen hat dasjenige bey ihnen hervorgebracht, was andere Völckerschafften erstlich durch eine lange Erfahrung erhalten haben. Allein bey der Befleißigung hoher Wissenschafften haben sie die nutzbarsten nicht vergessen. Sie haben ihre Sprache mit den

aller-

allerzärtlichsten und feinsten Schönheiten der Beredsamkeit und Dicht-Kunst ausgeschmücket, weil sie zu allen Zeiten einen ausnehmenden Geschmack und eine unvergleichliche Gabe gehabt, lebhaffte und sinnreiche Gedancken hervorzubringen, selbige in gebundener und ungebundener Rede mit einer nachdrücklichen Deutlichkeit, mit denen allerauserlesensten Worten, und einer gantz besondern Erhabenheit auszudrücken, auch ist diese wunderbare Gabe keine Frucht des Studierens, sondern einer einfältigen Erziehung, welche sie von denen ältesten in ihren eignen Familien geniessen, so diese Geschicklichkeit, so sie ihren Kindern mittheilen, von niemand anders als ihren Vätern erhalten haben. Die natürliche Beschaffenheit der Araber ist die allergesundeste und stärckste. Sie sind fast keinen Kranckheiten anderer Menschen unterworffen; Die Mäßigkeit und Arbeit, dazu sie sich von Jugend auf gewöhnen, nebst der Reinigkeit der Lufft, darinne sie leben, und die Hitze der Himmels-Gegend, welche beständig eine genugsame Ausdünstung verursachet, erhalten ihre Gesundheit bis in das höchste Alter. Dieser Leibes-Beschaffenheit zu folge ist ihre Beurtheilungs-Krafft gemeiniglich gesund, nette, scharffsehend, und weil sie wenig Leidenschafften besitzen, fast unbeweglich. Sie sind ernsthafft und melancholisch, aber nicht eigen- und widersinnig. Die Einfalt ihrer Sitten ist eben so weit von der Niederträchtigkeit als dem Hochmuthe entfernet. Die Leutseligkeit ist bey ihnen mit einer anständi-

ständigen Sprödigkeit vermischet, welche man der Lauterkeit ihrer Neigungen zueignen muß. Diese herrschende Eigenschafften der Araber können ihren Grund in dem trocknen und gallichten Temperamente haben, welches unter ihnen fast durchgängig ist, allein ich wollte sie doch lieber der Einsamkeit zuschreiben, darinne sie ihre meiste Lebens-Zeit zubringen. Denn diese bringet sie zur Selbst-Erkenntniß, sich ihrer eignen Hochachtung würdig zu machen, und so zu reden sich mit ihrer eignen Vorbildung zu ernehren. Ich rede nicht von der Tapfferkeit, welche sie wegen ihrer Wohnungen in den Wüsten und in der Gefahr, darinne sie sich befinden, alle Stunden nebst ihren Kindern von den wilden Thieren zerrissen zu werden, nothwendig haben müssen.

Die grosse Abweichung von unsern Sitten, darunter die Weichlichkeit den ersten Platz einnimmet, lässet uns diese beständige Einsamkeit mit einem Schauer, und dem Mangel der Zeit-Vertreibe als eine von aller Wollust und Vergnügen entblößte Lebens-Art ansehen. Allein wir urtheilen von ihren Regungen sehr übel, wenn wir sie mit den unsrigen vergleichen. Sie erkennen nächst der Freyheit diese Einsamkeit vor ihr höchstes Gut, hierdurch haben sie ihre Mäßigkeit, und die Verachtung des Reichthums erhalten, welche man mit Verwunderung in ihren Geschichten lesen muß. Dieselbe dienet die ungezähmten Begierden zu unterdrucken, welche bey uns so offt die Bürgerl. Gesellschafft beunruhi-

ruhigen. Sie dienet ihnen aber auch über dieses zur Vermehrung ihrer Erkenntniß, welche sich nach ihrer besondern Einsicht bis auf die höchsten Wissenschafften erstrecket. Es ist bey ihnen nichts seltsames, Menschen zu finden, welche bey dieser einsamen Musse die Sprache der Vögel zu erlernen sich beflissen haben: Daß sie auch durch die Erfahrung die Bedeutung gewisser Geschreye sich bekannt gemachet; Man kan solches in Ansehung der Gegend, wo sich die Gegenstände so wenig verändern, gar leicht begreiffen, zum Exempel, daß ein Vogel, welcher hoch in der Lufft flieget, und einen Hauffen Reuter in einer entlegenen Ebene erblicket, bey dieser Gelegenheit ein gewisses Geschrey machet, welches ein aufmercksamer Mensch bemercken und von einem andern, so er bey andern Vorfall hören lässet, unterscheiden kan. Die Historie des Hegiage ist in dieser Art berühmt, und hält auch diese Erklärung nichts unwahrscheinliches in sich, ob sich gleich ausserordentliche Umstände dabey befinden. Allein deswegen begehre ich aus dieser Historie nicht zu folgern, daß die Thiere in der That eine verständliche Sprache halten, welche die Menschen durch Fleiß auslernen könnten. Meine Meinung suchet nur zu behaupten, daß gewisse Vorwürffe bey den Thieren eine Bewegung oder Laute erregen können, die ein aufmercksamer und einsamer Mensch so wohl bemercken, und diese Bemerckung sich so geläuffig machen kan, daß er bey Gelegenheit desselbigen Geschreyes denjenigen Vorwurff, welcher dem Thiere vor

die

die Augen kömmt, zu erkennen vermögend ist. Eben auf diese Art erkennen wir aus dem Bellen eines Hundes die Regung, so ihn beweget, und bey nahe den Gegenwurff der selbe verursachet.

Diese Betrachtungen über die Einsamkeit der Araber veranlassen uns gleichfalls zu urtheilen, wie geistreich sie von Natur sind: Weil wir aus der Erfahrung, daß gemeiniglich die Mönche unter uns, welche allein ein einsames Leben führen, nichts als tumme, unverständige oder sinnliche Geburten zur Welt bringen: Bey ihnen ist sie der Grund ihrer lobens-würdigen Eigenschafften. Sie sind weder schüchtern noch furchtsam, da sie so allein leben, eben so wenig als es ihnen an Artigkeit, an Geschicklichkeit bey Einrichtung und Fortführung der Geschäffte mangelt, weil sie wenig Umgang haben. Vielmehr ist bey ihnen, weil sie allezeit ihrer vollkommen mächtig sind, die Lügen und Plauderhafftigkeit eben so wenig im Brauch, als ein ungezähmter Zorn und übermasse Freude: Man bemercket auch, daß sie vor Mahomets Tode, und ehe der Ehr- und Geld-Geitz sie verderbete, so mäßig gewesen, daß die damahligen Kriegs-Helden, von denen unschätzbaren Reichthümern des Morgenlandes, davon sie sich Meister machten, ausdrücklich nicht mehr als den zu ihrer Unterhaltung nöthig haben den Antheil zueigneten, und keinen andern Vorsatz bey den eroberten Gütern hatten, als sie unter diejenigen zu vertheilen, welche dieselben ihrer Meinung nach am besten verdienten. Denn folgende Historie giebet uns zu erkennen, daß sich der

erste Streit unter denen treuen Arabern über diese Entscheidung entsponnen, ob es bey der Austheilung der Schätze eben so gerecht wäre, die Tugend zu belohnen, als der Armuth unter die Arme zu greiffen, und wird man dabey sehen, daß beyde Meinungen vortreffliche Verfechter gehabt.

Diese einsame, in der Wüsten zerstreute und den übrigen Menschen so lange Zeit unbekannte Völckerschafft ist deswegen niemals verächtlich gewesen, weil sie beständig natürliche Vortheile besessen, und des grösten Theils würdige Tugendē ausgeübet. Da selbe aber ihre unbekannte Einöden verlassen, und es der Vorsehung gefallen, sie nach der bestimmten Ordnung zum Regiment des Erdbodens zu beruffen, so hat man bey derselben solche ausserordentliche Fehler entdecket, welche alles wider sie in die Waffen gebracht, so sie sich nicht gleich anfänglich unterwürffig gemachet: welche ihren Namen verhaßt und gräulich, ja gar erschrecklich gemachet, und nicht einmahl verstattet haben auf ihre Tugenden die geringste Achtung zu haben. Ich rede hier nicht von denjenigen Fehlern, welche man der allgemeinen Beschaffenheit der Menschen zueignen kan: vom Ubermuthe im Wohlstande, Mißbrauche beym Uberflusse und Reichthume, wohllüstiger Begierde, eigennützigē Spaltungen, und Hochmuthe: sondern ich will von der Unbarmhertzigkeit, von der Hertzens-Härte reden, die man ihnen beymisset: eine nothwendige Folge ihres Temperaments und des einsamen Leben

bens, darzu sie von ihrer zärtesten Jugend an gewohnet sind. Ich rede von der Barbarischen Verachtung alles desjenigen, was andere Völcker geliebet und hochgehalten haben; von dem ohnmässigen und unumschränckten Vorzuge, so sie ihren Meinungen und Gebräuchen beylegen: von derjenigen Grausamkeit, welche sie angetrieben die Welt der Helffte ihrer Einwohner zu entblössen, und der übriggelassenen alle Erkänntniß und Nachrichten zu berauben, welche das Menschliche Geschlechte sich durch eine lange Erfahrung zu wege gebracht hatte. In Wahrheit dieses wiedersetzet sich allen unsern Vermögen: man kan nicht begreiffen, wie gesittete, vernünfftige und beredte Völcker, scharffe Kenner der Schönheit und Feine sich derselben schuldig machen können: und man weiß es nichts anders als einer unvernünfftigen und ungezähmten Barbarey zuzuschreiben. Gleichwohl sind sie nach ihren Schrifft-Stellern manchmahl zu entschuldigen.

Denn ausser, daß sie nichts anders zu thun vermeinten, und auch in der That nichts anders thaten, als was das Volck GOttes bey Erreichung des verheissenen Landes, in ihrem Kriege wider die Amalekiter thaten; so ist es klar genung, daß kein besser Mittel vor ein neu ankommendes Volck, als die Araber, war, (welche die andern Länder des Erdbodens nicht kannten, und ihre Einwohner, ihre weibische Sitten und widrige Meinungen verachteten, und wegen ihrer Untreu einen billigen Verdacht hat-

ten,) Schrecken und Furcht vor sich hergehen liessen, unter der Vorstellung einer wilden Völckerschafft, welche weder von Mitleiden noch Barmhertzigkeit etwas wüßte. Die Meinung, so sie vom Kriege hatten, war von der unsrigen noch weit unterschieden. Sie dachten nicht, daß man selben nach der Kunst und mit Verschonung der Menschen führen müßte. Sie wollten erobern, siegen und überzeugen. Diese letzte Absicht sahen sie als eine Folge der zwey ersten an; und zu Ausführung derselben wußten sie keine andere Mittel als Gewalt und Schrecken. Man siehet auch, daß ihre ersten Ober-Häupter denen Provinzien, welche sie betraten, niemahls einige andere Bedingungen vorschlugen, als ihre Religion anzunehmen und auf solche Art zu einer wahrhafften Brüderschafft zu gelangen, oder sie vor unumschränckte Herren anzunehmen, welchen sie in Zukunfft nicht ungestrafft untreu werden könnten. Nahmen sie diese Bedingung nicht an, überzog man sie mit Kriege, und wendete dabey alle mögliche Mittel an, denselben bald zu Ende zu bringen, und nicht zum Schaden beyder Theile lange zu unterhalten. Uberdieses ist es offenbahr, daß die Araber bey Führung dieser Kriege, welche bey Formirung ihrer grossen Unternehmungen unvermeidlich waren, sich eben so wenig als die andern geschonet, weil sie überhaupt ihr Leben wenig achteten, noch viel weniger aber dasselbe durch solche Mittel zu erhalten begehrten, die den Verlust der

Ehre

Ehre und Pflicht zu Gefährten hatten, und öff- ters vorgekehret werden.

Man muß die unterschiedenen Bedeutungen der **Härte des Hertzens**, der **Unbeweglichkeit des Muths** und der Grausamkeit nicht verwirrt unter einen Begriff bringen. Die hitzigen und weibischen Leidenschafften, welche in unsern Himmels-Gegenden so gemein sind, kommen der Grausamkeit viel näher, weil sie nicht von der Art dieser Härte des Hertzens, **und männlichen Standhafftigkeit** sind, welche das Leben in gewissen Fällen verachtet, und die Ohren vor den Klagen, Geschrey und Bitten derjenigen verstopffet, so solches zu verlieren fürchten. Zu was vor Barbarey haben nicht der Ehrgeitz, die Liebe, die Eifersucht und Staats-Absichten, die Menschen in unsern mitternächtigen Gegenden verleitet? Die Grausamkeit befindet sich auch so gar unter uns bey der Ausübung der Gerechtigkeit: dahingegen die Araber, welche alle Gegenstände mit Gleichmüthigkeit anzusehen, und ihr Leben selbst sehr selten zu schonen gewohnet sind, das Leben anderer ohne Scrupel und Unruhe bey solchen Absichten aufopffern, welche ihrer Meynung nach von GOtt selbst ihren Ursprung haben. Allein sie verknüpffen mit dieser Gewalt weder Haß noch niederträchtige Rachbegierde, weder grosse Todes-Zurüstungen noch Martern, welche offtmahls tausendmahl grausamer als der Tod selbst sind, Dinge, welche bemercket zu werden, und die zum wenigsten von weiten einen viel verdammlichern

Grund, als die blosse Härte des Hertzens ist, anzeigen.

Auch ist gar leicht zu urtheilen, daß die natürliche Neigung der Araber zur Ernsthafftigkeit, durch die Anordnung ihrer Regierung bestärcket wird, welche jederzeit mit der Religion verbunden ist, die sie in denen eroberten Ländern eingeführet haben. Denn da ihre gantze Einrichtung sich auf einen blinden Gehorsam gründet, welche durch Glaubung eines unvermeidlichen Schicksals unterstützet ist, so darff man nicht zweiffeln, daß sie den Gebrauch des Mitleidens als die gröste Hinderung ansehen, welche der genauen Beobachtung der bürgerlichen Ordnung und der Religions-Gebräuche begegnen kan. Und in Wahrheit haben sie aus diesem Haupt-Grund-Satze ihrer Lehre, vermöge dessen der schuldige Gehorsam gegen GOtt nur unter gewisser Bedingung und in Ansehung der menschlichen Schwachheit, der dem Printzen schuldig, aber schlechterdinges nöthig ist, geschlossen, daß die Befehle der Fürsten die Unterthanen unumschränckt verbinden, und daß der Ungehorsam allezeit ein Todes- und unvergebliches Verbrechen ist, wenn es nicht durch den guten Fortgang eines Aufruhrs unterstützet wird. Denn aus eben ihren Grund-Sätzen folget auch, daß, da GOtt allein Furcht und Liebe als ein vollkommener unumschränckter HErr vereinigen kan, der eben so gnädig und barmhertzig als gerecht und mächtig ist, und die Printzen das Vorrecht haben, daß sie in dem

gantzen

gantzen Umfange ihres Gebiethes ohne Glossen, ohne Erklärungen, und ohne Verzug erzwingen können, die Unterthanen zur Vergeltung die Freyheit haben sie zu hassen und sich Recht zu schaffen, wenn ihre Gedult gemißbrauchet wird. Dieses erwecket bey den ersten eine Nothwendigkeit, ihre Herrschafft sehr vorsichtig und strenge zu führen, und bey den andern eine leichtsinnige Neigung auf gut gerathe wohl die Gestalt ihrer Sclaverey zu verändern. Also bestreiten und wiederlegen sich ihre in Ansehung des leidenden Gehorsams so fürchterliche Grund-Lehren selbsten, weil es ohnmöglich ist die Natur zu zwingen.

Man siehet also, daß so wohl wegen des Einflusses des Temperaments der Araber, als der Grund-Sätze der Religion, die sie bekennen, und ihrer Einrichtung der Regierung, das Mitleiden kein Gehör finden kan, ohne daß dem Ansehen und der Gewalt der Fürsten, der billigen Vertheidigung der Unterthanen, und denen unter diesen Völckern seit dreyßig bis vierzig Jahrhunderten eingeführten und ausgeübten Gebräuchen Abbruch geschehen sollte. Man muß aber auch noch sagen, daß diese Härte, welche wir ihnen vorwerffen, und die bey den Thränen derer unglücklichen und strafbahren unbeweglich ist, sehr selten diese Eigenschafft bey den Bezeigungen einer wahrhafften Großmuth behält. Zum Zeugniß dienet die Historie des streitbahren Hegiage, die ich bereits angeführet habe; als derselbe die Aufrührer mit ge-

waffneter Hand bezwungen, und sie ohne Barmhertzigkeit zum Tode verdammet hatte, verwunderte er sich wenig, als einer, der sogleich abgethan werden sollte, ausrieff. **Es ist niemand gerecht als GOtt, weil niemand als er alle Dinge weiß.** Und als man ihn nach der Ursache dieser Sitten-Lehre, welche ihn wegen anderer Missethaten, und daß er mehr als seine Mitschuldige wissen müste, verdächtig machte, fragte, zur Antwort gab: **Ich dürffte nicht sterben, wenn Hegiage wüßte, daß ich gestern seine Ehre mit Gefahr meines Lebens wider den Befehlshaber dieses unglücklichen Hauffens vertheidiget habe.** Hegiage, welcher gegenwärtig, aber von Persohn diesem Araber unbekannt war, fragte ihn, ob noch einige Zeugen seiner Reden übrig wären. Der folgende Soldat antwortete, **ich bin dabey gewesen.** Hegiage muthmassete hieraus ein Verständniß zwischen diesen beyden ihr Leben zu retten, daher er den letztern fragte, ob er nicht auch auf seines Cameraden Seite gewesen. Allein dieser Araber antwortete gantz ernsthafft: **Das habe ich nicht gethan, ich habe die Waffen deswegen wider euch ergriffen, weil ich alles das Böse geglaubet, so ich von euch habe reden hören.** Dieses erweichte Hegiage mehr als alles Bitten. Er schenckte allen beyden das Leben, und verlangete von dem ersten in seiner Neigung, die er, ohne ihn zu kennen, gegen ihn blicken lassen, fortzufahren, von dem andern aber seine Hochachtung, die er durch be-

ständige

ständige Handhabung der Gerechtigkeit von ihm zu verdienen versprach.

Auf solche Art war die Strenge und Härte der ersten Araber beschaffen, nicht grausam noch aller grosmüthigen und menschlichen Regungen entblösset, sondern nachdenckend und nach den Regeln der Gerechtigkeit und öffentlichen Ruhe, welche vor allen andern den Vorzug haben müssen, abgemessen: über dieses glaubten sie auch, daß ein von Erhaltung des Lebens ausgestossenes Klagen und Seuffzen die Auffmercksamkeit eines Kriegs-Helden auf keine andre Art verdient, als selbes als eine Beleidigung wider die denen Rathschlüssen und Willen GOttes schuldige Unterwürffigkeit zu bestraffen.

Allein wir werffen ihnen noch weiter und ohne Zweiffel in mehrerer Billigkeit die grosse Unwissenheit vor, darein sie die Welt durch Verherung so auserlesener Bücher-Vorräthe und dem Gedächtnisse der Verrichtungen grosser Männer geordneten Denckmahle gestürtzet. Man kan in Wahrheit an die betrübte Verbrennung des Weltberuffenē Bücher-Vorraths zu Alexandria, welcher seit so vielen Jahrhunderten von Lehrbegierigen und mächtigen Königen zusamen gebracht, und von Alter zu Alter durch die gelehrtesten Mäñer ihrer Zeiten vermehret worden war, nicht ohne Jamer und ohne Empfindlichkeit wider die Barbarey der Araber gedencken. Selbige enthielt einē allgemeinē Schatz aller Welt-Geschichte, der Meinungen der Weltweisen,

weisen, aller natürlichen Erforschungen, und aller Erfindungen, worzu die Menschen durch Fleiß und Erfahrung hätten gelangen können; Man kan diesen Brand weder einem hitzigen Gefechte, noch der Rachgier des durch eine lange Belagerung abgematteten Soldatens, noch der Strenge des Generals, der diese Stadt eroberte; sondern lediglich dem Eigensinne des alten Omars, des andern Califen, zuschreiben: welcher nach Eroberung der Stadt und Befragung: was man mit einem so grossen Hauffen Bücher anfangen sollte, zur Antwort gab: daß man sie verbrennen müßte, weil der Alcoran besser als alle andere wäre. Dieser Rath ward auch würcklich vollzogen, u. mit diesen mit so vieler Mühe und Kosten gesammleten Büchern, die Heitzung der öffentlichen Stadt-Bäder bey nahe acht gantzer Monathe verrichtet. Unersetzlicher Verlust! welcher in der Welt mehr Verwüstung angerichtet als alle Barbarn zusammen in unterschiedenen Zeiten. Ich weiß wider den denen Arabern bey dieser Gelegenheit gemachten Vorwurf keine Entschuldigung zu finden, man müßte denn sagen, daß man das Versehen und den Fehler des Verstandes ihres alten Kaysers, nicht der gantzen Völckerschafft beymessen könnte: zumahl, da eben dieselbe Völckerschafft seit dem so viel, ja noch mehr Eifer vor die Wissenschafften als die Griechen und Römer selbst erwiesen hat. Man siehet würcklich von den Arabern viele alte Bücher, die wir verlohren haben, in ihre Sprache übersetzet.

setzet, deren neue Uebersetzungen uns statt der Vorschrifften dienen. Gewiß, ihre Wahl ist nicht nach unserm Geschmack, sie haben die Historien, die schönen Wissenschafften, die natürliche und versuchende Welt-Weißheit, nebst der Sitten-Lehre wenig geachtet, und nur die Medicinischen und Mathematischen Bücher ausgelesen, und nach ihrem eigenthümlichen Geschmacke das nutzbare dem ergötzenden vorgezogen. Allein es ist genung von den gemeinen Sitten und der Eigenschafft der Araber geredet, wir wollen die Beschreibung des Landes wieder vornehmen, oder vielmehr der von uns gegebenen dasjenige noch beyfügen, was die neusten Nachrichten uns von den berühmten Städten Meccha und Medina, darinne Mahomed gebohren, gestorben und begraben ist, eröffnet haben.

Meccha lieget unter dem 63. Grade der Länge und dem 23. der mitternachtigen Breite an dem Flusse **Chaibar**, zwantzig Meilen von dessen Einflusse, und ist ohne Widerrede vor die älteste und berühmteste Stadt in gantz Arabien zu halten, weil sie so wohl vor als nach Mahomeds Zeiten vor einen heiligen Ort und den Sitz des wahren GOttes-Dienstes gehalten worden, und schon von langen Zeiten her die größte und volckreichste Stadt ist, so sich darinne findet. Auch ohne die fabelhafften Zusätze der Araber ist ihr Alter sehr grau. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß sie eben dieselbe ist, deren Moses unter dem Namen **Mesch**, oder **Mescha** gedencket, und deren Lage er an dem grossen Gebürge

bezeich-

bezeichnet, welches er Sephara nennet. Noch gewisser aber ist es, daß sie zu Zeiten Moabs, des Aduans Sohn, des zwantzigsten Alter-Vaters des Mahomeds, sehr berühmt gewesen. Die alleräItesten Schrifft-Steller haben von einem viereckigten Hause, Kraba genannt, geredet, welches der Ort der Versammlungen, der Opfer und öffentlichen Gebete aller Araber gewesen. Sie legen dessen Erbauung dem Abraham und Jsmael bey, und zwar mit diesem Umstande, daß vorher die Versammlungen an einem kleinen Gebürge von rothen Sande gehalten worden, welches seit der Zeit verschwunden. Also bleibet wohl gewiß, daß das Alterthum und der Ruhm dieses Ortes nicht bestritten werden kan, ob man gleich nicht sagen kan, daß die Verehrung des einigen GOttes daselbst lauter und rein und ohne einigen Zusatz beobachtet worden, weil die alten Araber denselben öffters mit Auffrichtung verschiedener Götzen-Bilder geschändet, welche Mahomed zerstöret hat, wie man in der Folge sehen wird.

Die Lage der Stadt Meccha ist in einem Erd-Reiche, darinne sich in den Feldern hin und wieder zerstreueten Stein-Hügel und kleine Felsen befinden. Die Stadt an sich selbst ist sehr ungleich, indem die mitternächtige Seite viel höher als die Mittägige ist; Ihre Länge hält ohngefehr zwey tausend grosse Schritte, und ihre Breite tausend. Die Gebürge, so ihren Umfang einschliessen, sind gegen Morgen Abu Rabis, welches ein Arm des Gebürges Arafats zu seyn schei-

scheinet, gegen Abend Kaicram, darüber der Weg nach Giodda, einer am rothen Meer gelegenen Stadt, gehet, welche eigentlich der Haven und das Vorraths-Hauß von Meccha ist, in Ansehung des Getreides, der Leinwand, und anderer Kaufmanns-Waaren, die sie aus Egypten ziehen muß. Sie ist drey gute Tage-Reisen vor die ordentlichen Caravanen davon entlegen, welches gemeiniglich dreyßig gemeine Meilen ausmachet.

Das Gebürge Thaurus, welches Meccha gegen Mittag lieget, ist sehr nahe und raget sehr weit über die Stadt hinaus, daß man von da alles, was in diesem heiligen Orte vorgehet, sehen kan. Auf diesem Gebürge siehet man die berühmte Höle, wohin sich Mahomed mit seinem eintzigen Schwieger-Vater Abubeker rettete, als er gezwungen war aus der Stadt die Flucht zu nehmen, von welcher die Musulmänner ihre Zeit-Rechnung unter dem Namen Hegira anfangen. Gegen Mitternacht endlich aber drey Meilen von der Stadt befindet sich das Gebürge Kara, an welchem ein Schloß erbauet ist, so denen Emirs oder Fürsten des Landes zur Wohnung dienet. Daselbst befindet sich eine andere Höle, dahin sich der Prophet in seiner Jugend öffters begab, wenn er sich von der Welt absondern und seinen bereits gefaßten Vorstellungen von der Religion weiter nachdencken wolte, ob er gleich damahls noch keinen besondern Beruff darzu erhalten hatte. Alle diese Gebürge sind blosse mit etwas Strauchwerck bedeckte Stein-Klippen, welche

der

der daran liegenden Stadt eine brennende Hitze verursachen.

Was aber den Auffenthalt daselbst noch unbequemer machet, ist der Mangel am Wasser. Denn obgleich unterschiedene Califen unternommen solches sehr weit hinein leiten zu lassen, so ist doch solche Arbeit niemahls zu Stande gekommen. Also ist man gezwungen sich in dieser Stadt mit schlechten Brunnen-Wasser zu behelffen, welches gesaltzen, oder wenigstens sehr erdigt schmecket. Unterdessen wird dieser Mangel durch den Uberfluß anderer zum Leben und auch zur Wollust nöthigen Dingen ersetzet; Woran es nach der dem Abraham ehemahls gegebenen Verheissung GOttes niemahls fehlet, und die Musulmänner rechnen die Erfüllung derselben unter die Beweißthümer der sonderbaren Erwehlung dieser Stadt und ihres Tempels. In Wahrheit kan man sich nicht genugsam darüber verwundern, daß eine erstaunende Menge Pilgrimms, welche sich von allen Gegenden, wo die Muhamedanische Religion bekannt wird, und wenigstens den halben Theil des bewohnten Erd-Creyses ausmachen, daselbst einfinden, nicht allein eine Stadt, welche mitten in einer abscheulichen Wüste lieget, nicht auszehren, sondern, vielmehr Gelegenheit zu einem beständigen Uberflusse geben. Egypten und Indien versehen es nach Verlangen mit Korn, Reiß, Leinwand und Flügel-Werck, Africa führet Gold zu, und Yemen, oder vielmehr das grosse Gebürge Casfuan, (Alareth oder Alaschub, nach gewissen ge-

bräuch-

bräuchlichen Unterscheidungen des Landes sendet, ob es gleich wenigstens acht Tage-Reisen davon lieget, Caffee, frische und trockne Datteln, Rosinen, Vieh, Oel, Schnee und viel andere Gemächlichkeiten mehr.

Die Stadt Meccha an sich selbst ist in zwey Theile getheilet, davon das Mitternächtige und höchste im Alkoran Becka wegen seiner vielen Einwohner, das andre und niedrigste aber, wegen der Heiligkeit des darinne gelegenen Tempels und des ihm von allen Zeiten zugestandenen Frey-Statt-Rechts Haram heisset. Die noch gedenckbare Bestraffung einiger gottlosen Schänder dieses Frey=Statt-Rechts gehöret auch mit unter die vielfältigen übernatürlichen Beweise der Wahl des Ortes, worauf der Tempel erbauet ist.

Wir sind die besondere Beschreibung dieses beruffenen Tempels, welchem kein Christe jemahls nähern dürffen, dem Fleisse und der Nachforschung eines Schwedischen Geistlichen schuldig, der lange in Egypten herum gereiset: Dieselbe ist seit einigen Jahren durch den berühmten Reland bekannt gemachet, und seit dem nebst einem Abrisse desselben ins Frantzösische übersetzet worden: Nach demselben giebet man vor, daß an der Mittägigen Seite der Stadt fast an dem Fusse des Gebürges ein ansehnliches Bezirck mit Lauben eingefasset sey, welche von aussen nichts als eine schlechte Mauer funffzehen bis zwantzig Fuß hoch vorstellen. Diese Mauer ist aus weissen Marmor, alle Steine sind viereckigt, gleich und auf jeder Fläche

zwey Ellenbogen breit. Die Dicke der Mauer ist zwey Steine starck, und also 4. Ellen breit, der Marmor ist innerhalb der Lauben poliert, von aussen aber scheinet er roh, so wohl bey dem gantzen Bau der Mauer als bey dem Haupt-Gesimse, welches nichts anders als eine anderthalb Ellbogen dicke Viertel-Rundung ist, auf welchen vergoldete Dächer liegen, die über die Mauer hervorragen und den gantzen Umfang der Lauben von innen bedecken. Der von dieser Mauer eingeschlossene Platz ist ein Viereck, welches 80. Klafftern, an der vordern u. beyden Seiten-Wänden, aber nur 75. an der hintern hält. In jeden Winckel des Vierecks von aussen befindet sich ein hohes Gebäude in Gestalt eines Glocken-Thurms, mit drey Aerckern über einander, worauf man durch eine von innen angebrachte Treppe steiget. Diese Thürme oder bey ihnen Minarets werden gebrauchet, das Volck zu denen bey Nacht und Tage zum Gebet bestimmten Stunden zusammen zu ruffen.

Auf jedem Minaret, oder Ruf-Thurme stehet wohl eine zwey hundert Fuß hohe Spitze, die oben vergoldet und mit einem halben Mond versehen ist, und bey nahe eben das verrichtet, was bey uns die Wetterhähne thun. Die Aercker sind allezeit aufgeputzt und des Nachts mit Lampen erhellet, welche man zum Besten derer etwan des Nachts ankommenden Pilgrime und Wohlstands wegen brennend erhält: Zwischen jedem Ruff-Thurme, und zwar in der Mtten der äussern Mauer, siehet man ein viereckigtes Becken, so zwölff Klafftern an jeder Seite hält, und mit

Marmor eingefasset, und einige Fuß tief ist; Darinne befindet sich Wasser zu denen gesetzlichen Reinigungen, welche nothwendig vor unterschiedenen Gebeten der Musulmänner vorher gehen müssen. Das Wasser wird von weiten durch eine Wasser-Leitung hinein geführet, und ist ein Werck des Califen Moktader des achtzehnden Kaysers aus dem Geschlechte der Abassiden, und wird von nichts anders als einem in dem Gebürge Gassuan angebrachten Behalter, worinne sich das Schnee-Wasser versammlet, unterhalten, daher es zum Trincken gar nicht brauchbar, weil man es aber vor Fluß-Wasser hält, so bedienet man sich desselben zu denen öfftern Reinigungen, worzu die Musulmänner verbunden sind. Eine jede Seite der Mauer hat drey Thore, welche gewölbet sind, und zum Eingange in die innern Lauben dienen. Eines davon ist just in der Mitten und die andern zwey am jedem Ende nahe an dem Rufthurme. Ihre Flügel sind von Kupffer, von unsäglicher Schwere, ohne dem geringsten andern Zierrath, als unterschiedenen Laubwercks, wornach man denen Thoren die Namen giebet. Sie werden zu gewissen Stunden eröffnet, und wieder zugemachet, doch ist eine beständige Gewohnheit, allezeit viere davon offen zu lassen, und zwar nach einer jeden Himmels-Gegend eine, damit sich kein Sünder, aus was vor einem Lande er auch seyn mag, jemahls zu beschweren Ursache finden solle, daß ihm der Zutritt zu der allgemeinen Frey-Statt, oder wie sie es nennen, zu dem Schoos-

se der Barmhertzigkeit, verschlossen gewesen. Wenn man in die Lauben gekommen, siehet man einen ausgegrabenen Raum von vier Klafftern in der Fläche, in welchen man auf sechzehen Marmor-Stuffen hinunter steiget, welche fast eben so lang als die Lauben selbst sind. Diese Stuffen sind sehr niedrig und leicht zu steigen, wodurch man denen Unglücks-Fällen, welche durch die Unachtsamkeit, oder Entzückung derer in Andacht vertiefften Personen verursachet werden könnten, vorzubauen gesuchet. Mitten in diesem Raum zeiget sich ein Gebäude von gantz besonderer Bau-Art. Es ist ein viereckigtes Haus, etwas höher als breit und lang, daran man nichts anders als einen schwartzen Zeug siehet, damit die Wände überzogen sind, ausser die oberste Fläche, welche mit Gold-Platten zu Auffangung des Regens bedeckt ist, so aber in diesem Lande sehr wenig fällt. Dieses ist das berühmte Hauß, welches so vielen berühmten Gebäuden, so die grösten Meister der Welt mit so vieler Arbeit und Aufwand erbauet haben, vorgezogen wird, das schlechte Hauß Abrahams des Freundes GOttes, so zur Zeit seiner Verfolgung, als er ein Pilgrim und Fremdling war, erbauet worden, weil ihm GOtt offenbarte, daß er diesen Ort von Ewigkeit her erwehlet, mit seinem Seegen daselbst zu wohnen, und darinne aller Völcker, welche die Allmacht und Wahrheit seiner Selbstständigkeit erkennen, Gelübde, und Gebeten um Erlangung der unentbehrlichen Dinge zur ewigen Glückseligkeit zu erhören.

Die-

Dieses ist eben dasselbe Gebäude, welches Ismael von seinem Vater zum Erb-Gute, als den seiner Erst-Geburt gehörigen Theil erhalten, darinne er biß an seinen Tod gewohnet hat, und bey welchem er bis zu seiner Auferstehung ruhen wollen; wie solches sein Grab bezeuget, so man noch daselbst, und zwar ohne die geringste Veränderung, nach so vielen Jahrhunderten siehet. Kurtz, dieses ist das unter dem Namen **Kaaba**, oder des **viereckigten Hauses**, bekannte Haus, gegen welches nicht allein die Araber ihr eifrigstes Gebet, sondern auch alle Völckerschafften in der Welt, welche die Wahrheit eins einigen Gottes erkennen, zur Zeit ihrer Andacht das Gesichte hinwenden, und folglich ihre Absicht nach der von GOtt geschehenen ewigen Wahl richten. Im übrigen aber ist diese Kaaba von nichts anders als Land-Steinen erbauet, welche mit einem schlechten Kalck von rother Erde zusammen gesetzet sind, der durch die Zeit harte worden ist. Sie ist genau nach denen vier Himmels-Gegenden angeleget. Sie ist 24. Ellbogen hoch, die Stütze, worauf sie ruhet, ungerechnet, ihre Breite gegen Mittag und Mitternacht ist gleichfalls vier und zwantzig Ellbogen, gegen Morgen und Abend aber nur drey und zwantzig, und vier Ellbogen rechnet man auf die Länge eines ordentlichen Menschen. Die Ober-Fläche, welche zur Decke dieses Hauses dienet, und aus platten Steinen bestehet, ist mit Golde überzogen, und hat eine Renne von eben demsel-

den Metall, welche das Wasser gegen Mitternacht und gerade auf den Stein fallen lässet, welcher Ismaels Grab bedecket. Die Stufen, so um diese Bedeckung stehen, sind drey Ellbogen hoch und gleichfalls von dichten Golde, welches eine andere Mauer, die nicht so fest als diese wäre, ungemein belasten würde.

Die gegen Morgen liegende Seite dieses Gebäudes hat eine Oeffnung in der Forme eines Thores, wodurch allein der Tag von aussen hinein fällt. Diese Oeffnung ist weit von der Mitten und just drey Ellbogen weit von dem Sud-Oestlichen Winckel. Sie ist auch nicht der Erde gleich, sondern vier biß fünff Ellbogen in der Höhe, daß man meinen sollte, der Boden wäre hohl, wenn nicht viel natürlicher zu glauben wäre, daß er ausgefüllet, weil die Alten bey ihrer Bau-Art die Fußboden sehr hoch über die Erd-Fläche anlegten, in der Einbildung, daß auf solche Art die Wohnung viel gesunder würde. Dieses Thor ist mit zwey Flügeln von gediegenen Golde verschlossen, und die Haspen und Angeln, damit es an der Wand fest gemacht, sind von gleichen Metall, allein die Schwelle ist von einem einzigen gewachsenen Steine, welche die Pilgrime mit ihrer Stirne berühren, und mit der größten Ehrerbietung küssen. Die Morgenländischen Monarchen haben sich von dieser Verehrung nicht ausgeschlossen, sondern mit der größten Andacht alle Pflichten der gemeinen Pilgrime erfüllet, ehe die Gewohnheit aufgekommen diese Wallfahrt durch andere ver-

rich-

richten zu lassen. Haron der Richter, welcher zu Zeiten Karls des Grossen gelebet, und der letzte unter den Kalifen gewesen, der selbe in Person gethan, hat dieselbe in seinem Leben achtmahl verrichtet. Auch noch viele andere grosse Prinzen haben seit dieser Zeit solches gethan, unter welchen man vornehmlich Bajazeth II. den Türckischen Kayser, anführet, der auf dieser Reise den Tod seines Vaters Mahomets II. im Jahre 1483. erfuhr. Das Thor dieser Kaaba wird sehr selten eröffnet, weil in deren gantzen inneren Raume nichts befindlich ist, so zur Ermunterung der Andacht der Pilgrime dienlich wäre. Man siehet darinne weiter nichts als Gold, womit die Decke und der Fußboden so wohl als die Wände gantz überzogen sind. Ehemahls haben die Araber Götzen-Bilder in diesen heiligen Ort gestellet, allein seit dem Mahomet dieselben daraus verbannet, so hat man dennoch, ohngeachtet aller durch Krieg und innerlichen Zerrüttungen entstandenen Unordnungen, der Heiligkeit dieses Ortes keinen dergleichen Schand-Fleck mehr angethan.

Was das äusserliche Ansehen dieses Gebäudes betrifft, so ist dasselbe vor den Augen des Volckes vermöge eines schwartz seidenen Zeuges, womit es über und über bezogen ist, gäntzlich verborgen. Dieser Uberzug wird alle Jahre am Bairam, welches der Musulmänner Oster-Fest ist, erneuert; und die mächtigsten Printzen von dieser Religion geben die Unkosten darzu her. Gleichwohl lässet dieser Uberzug, davon ich rede, die

Gallerie, welche um die oberste Decke gehet, sehen, vermuthlich den Augen derer Anschauer eine grössere Bewunderung zu erwecken. Unter diesem Geländer etwan acht Fuß tieffer, gehet auch eine von Gold gewürckte Einfassung um das gantze Haus herum, welches desselben Ansehen wegen ihrer Kostbarkeit um ein grosses vermehret. Ich muß auch allhier nicht vergessen zu sagen, daß Mahomet von dieser schwartzen Hülle Anlaß genommen, nach Eroberung der Stadt Meccha die Farbe seiner Fahnen zu verändern, welche vor dem weiß waren. Eben zur Nachahmung dieser Bedeckung des heiligen Hauses, haben die Califen, als Mahomeds Nachfolger der Gewohnheit, den vornehmsten Eingang ihres Pallasts mit dergleichen Stoffe zu bekleiden; der vom obersten Theile des Hauses bis auf die Erde herunter und über die Schwelle der Thüre weggehet, welchen alle Glaubige, auch gekrönte Häupter nicht davon ausgeschlossen aus Ehrerbietung mit der Stirne berühren müssen, ehe sie sich der geheiligten Person der Kalifen nähern dürffen.

Was die andern Umstände dieses Hauses betrifft, so berichtet uns des Relands Beschreibung, daß es mit einem sehr schmalen Pflaster Marmor umgeben ist: und daß gegen Sud-Osten, aber sehr nahe an der Mittägigen Mauer ausserhalb des gepflasterten Ganges, ein sehr grosser Stein stehet, welcher einem unförmlichen Stücke Marmor, wie es aus dem Bruche kömmt und weder behauen noch polirt ist, ähnlich siehet, welcher mit einem eigenem Namen, der heilige Stein,

Stein, oder auf Arabisch Brachtan genennet wird, welches so viel als leuchten, gläntzen, oder weiß seyn bedeutet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß selber das Uberbleibsel eines alten Götzen-Bildes ist, so die alten Araber aus Aberglauben bewahret haben, und solches um so viel mehr, da so wohl aus der heiligen Schrifft als vielen weltlichen Geschicht-Schreibern zu erweisen ist, daß es dergleichen ungestalte Götzen-Bilder gegeben, die gar keine Figur vorgestellet haben. Einige halten davor, daß dieses dem Saturno könnte seyn gewidmet gewesen, welches der Gott Remphan geheissen, und wegen des Bösen verehret ward, vor dessen Urheber man ihn hielte: Andere wollen, daß es ein Bild der Venus gewesen, so allezeit eine der vornehmsten Gottheiten bey den Morgenländischen Völckern gewesen; aber nicht derjenigen, welche die Griechen und nach ihnen die Lateiner verehret haben, sondern des gläntzenden und hellen Sterns, welcher vor Auf- und nach dem Niedergange der Sonne erscheinet, und von uns den Nahmen Venus erhalten. Allein dem sey wie ihm wolle, so hat sich doch Mahomed bey Ausrottung derer Götzen-Bilder, welche diesen heiligen Ort verunreinigten, aus Furcht vor dem Volcke nicht getrauet diesen Stein anzugreiffen. Er war damit zu frieden, daß er ihm einen andächtigen Ursprung beylegte, welcher vermögend war die gemein Meinung auf etwas anders zu lencken: Aus dieser Ursache machte er seinen Jüngern weiß, daß die Sünden der Menschen diesen Stein seines

Glantzes und seiner Weisse beraubet hätten, welche sie auch nicht eher als nach dem letzten Gerichte, so die gantze Natur wieder reinigen sollte, wieder bekommen würde.

An eben dieser Morgen-Seite fast gleich der Mitten gegenüber aber drey Ellen davon abgelegen, siehet man ein ander viereckigtes Gebäude, davon jede Seite im Lichten zehen Ellen lang und bey nahe eben so hoch ist. Das Dach ruhet auf vier Säulen, welche an denen vier Ecken stehen; es ist flach, gleichwohl bestehet es aus drey Aufsätzen, davon der letzte mit einer runden Haube bedecket ist, auf welcher ein silberner doppelt vergoldeter halber Mond stehet. welcher einen Glantz als pures Gold von sich wirfft, und von einem Califen zur Bedeckung eines berühmten Steines, der darinne verehret wird, geschencket worden ist. Dieselbe zeiget die wunderbaren Fußtapffen des Abrahams, da er unter seinen Füssen reich worden und den Eindruck davon biß auf diesen Tag behalten. Dieser Stein wird von den Auslegern des Alkorans gleichfalls unter die offenbahren und augenscheinlichen Beweise gerechnet, so GOtt denen Glaubigen zum Wahrzeichen der Erwehlung dieses Tempels gegeben, in selben ihrem Bitten sich geneigt zu erzeigen. Uber dieses Gebäude hinaus, doch etwas gegen Mitternacht, siehet man noch ein altes Gebäude, darein man durch eine ziemlich erhöhte Thüre gehet. Beym Eintritt kömmt man an eine Treppe von achtzehen Stuffen, welche auf eine Art eines bedeckten Richter-Stuhls führet, über welchen noch eine

ne Spitz-Säule in die Höhe gehet. Von diesem Richter-Stuhle halten die Imans, oder Priester dieses Tempels, gemeiniglich ihre Predigten an das Volck und die Pilgrime; In welcher Verrichtung sie denen ersten Verkündigern ihrer Religion nachfolgen, indem Mahomed selbst von diesem Orte den größten Theil seines Alkorans dem Volcke verkündiget hat. Nicht weit von diesem Richter-Stuhle etwas gegē Mitternacht siehet man das Ende des schönen Säulen-Ganges, welcher die innere Einfassung der Kaaba machet, und den wir gleich beschreiben wollen. Aber an eben demselben Orte fänget sich auch eine niedrige Mauer an, welche wie alles das übrige von Marmor gebauet; Diese machet vor der Linie des Säulen-Ganges ein langes Viereck und fasset den Richter-Stuhl, davon ich geredet habe, das Begräbniß Abrahams und eine Art einer höltzernen auf Rädern ruhendē Treppe in sich, welche an das Thor der Kaaba führet, wenn man das Thor derselben einigen Pilgrimen zu Gefallen eröffnen, welche aus einer sonderbaren Andacht auch das innere derselben besehen wollen.

Mitten zwischen diesem Viereck und der Morgentlichen Seite der Kaaba stehet ein altes Thor auf zwey sehr starcken und dichten Pfeilern, so etwan funfzehen Ellen hoch sind, und oben mit einem Bogen geschlossen sind; welcher in dem Schlusse so schmahl zugehet, daß er kaum eine Viertel-Elle dick bleibet. Dieses Thor heisset das alte, und war ehedem der eintzige Eingang,

wo-

wodurch man in das heilige Haus kommen konnte. Hier ließ Mahomet seine Religions- und bürgerliche Verordnungen anschlagen, und die Schlüssel davon waren seit vielen Jahrhunderten dem Stamme der Koreischiten (*) anvertrauet. Es hatte ehemals starcke eherne Flügel, welche der Calife **Mocktadir** zu Verfertigung seines Sarges wegnehmen ließ, und an ihrer statt das Silber-vergoldete Dach schenckte, so das Begräbniß Abrahams bedecket.

Zur lincken Hand dieses Thores, doch dreyßig Ellen davon, so weit die niedrige Mauer fortgeführet ist, findet sich noch ein grosses viereckiges Gebäude, welches mit einer Ecke auf den Sud-Oestlichen Theil der **Kaaba** siehet: es ist auf allen Seiten mit zwey Thüren, und zwey Fenstern gezieret, welche eine fremde aus den Griechen nachgeahmte Bau-Art anzeigen. Sonst hat es nichts merckwürdiges als das Dach, welches vergoldet und mit vier Aufsätzen gezieret ist, worüber noch eine Haube mit einem halben Mond hinaus

(*) Eben dieselben Koreischiten, aus deren Stamme Mahomet entsprossen, wurden Feinde des Propheten und seiner Lehre, und zwangen ihn unter der Beschuldigung der Verführung und Neurung am GOttesdienste die Stadt Mecca zu verlassen. Als aber Mahomet hernach die Oberhand über sie bekam, gab er ihnen diese Schlüssel großmüthig zur Bewahrung zurück, welche er seinem Eidam abschlug, und dabey sagte, daß die Gerechtigkeit und Wahrheit, nicht aber Gewalt und Macht seine Familie unterstützen müsten.

hinaus gehet. Dieses Gebäude bedecket die vornehmste Quelle des Brunnens Zeuzen, welcher nach dem Vorgeben und der Lehre der Musulmänner eben derselbe seyn soll, den der Engel der Hagar, Ismaels Mutter, als sie in die Wüste verstossen waren, gezeiget hat. Weiter unten sind noch zwey Gebäude von gleicher Art, welche mit ihren Winckeln eben nach derselben Linie sehen, und den Eingang von andern Seiten zu eben demselben Brunnen vergönnen und ausser Zweifel zu Verhütung der Ungelegenheiten, welche aus dem grossen Zulauffe der Pilgrime, so alle an einen Ort wollen, verursachet werden könnten, erbauet worden sind. Diese beyde Gebäude haben eben solche Dächer wie das erstere, auch bey nahe von gleicher Höhe, und sind alle von weissen Marmor aufgeführet. An der Mitternächtigen Seite findet man eine sechs Ellen hohe Mauer in Gestalt eines halben Zirckels erbauet, daß ein jedes von ihren Enden die Breite der Kaabe bis ohngefehr auf drey Ellen einschliesset. In dem Umfange dieser Mauer ist des Ismaels Grabmal, welches nichts anders als einen Marmor-Stein vorstellet, der platt auf der Erde lieget und keine Aufschrifft hat, er wird von dem Wasser befeuchtet, so von der obern Fläche der Kaaba herunter tröpffelt. Dieses ist alles, was man gegen Morgen und Mitternacht dieses heiligen Hauses siehet. Die Seiten gegen Mittag und Abend sind gantz ledig. Am allermeisten aber wird die Bewunderung und Aufmercksamkeit

der

der Anschauer duch den prächtigen Säulen-Gang erwecket, welcher in einem Zirckul um die Raaba herum gehet, doch so, daß er nur einen Theil davon einschliesset: denn er fänget in Sud-Osten dem schwartzen Stein gegen über an, und endet sich in Nord-Osten bey dem alten Richter-Stuhle, davon ich geredet habe: also kan man leicht urtheilen, daß er nicht mehr als bey nahe drey Viertheil des Zirckels beträget, welche Weite allezeit 780. Ellen oder 1360 Fuß ausmachen muß. Dieser Raum ist mit 52 Säulen von weissen Marmor gezieret, welche zwanzig Ellen hoch ohne die geringste Eben-Maasse und ohne einiges Hauptgesimse, ausser einer Art eines Turbans am Ausgange erbauet sind. Sie haben auch keine Grund-Lage, sondern sind mit einem Geländer an einander angehangen, um welches ein Tafelwerck gehet, auf welchem ohngefehr zweytausend silberne Lampen stehen können, welche man die Nacht über daselbst brennen lässet, von oben sind diese Säulen gleichfalls mit starcken silbernen Stäben mit einander verbunden, woran auch Lampen an goldnen Ketten hangen, die man ebenfalls anzündet, und zusammen eine recht ansehnliche Erleuchtung machen, diejenige ungerechnet, welche man um Abrahams Grab, und an andern Orten dieses Heiligthums siehet.

Endiich stehē ausser dem Säulen-Gange noch drey andre viereckigte Gebäude auf Säulē u. mit Dächern von unterschiedener Art versehen. Sie dienen denen drey vornehmsten rechtgläubigen Se-

Secten unter den Musulmännern zu Moscheen, welche dieselbe bey Verrichtung ihrer Andacht besuchen. Der Hambaliter ihre ist die allerschlechteste vom Gebäude, und stehet an der Mittägigen Seiten, wo sich der Säulen-Gang endet, daß sie einen leeren Platz bis an dasjenige Gebäude lässet, welche den Zenzem oder Ismaels Brunnen bedecket. Die andere, welche denen Malakiten gehöret, lieget gegen Abend und stehet auf acht Säulen. Die dritte endlich, welche ein Dach von zwey Stockwercken hat, und von unten bis oben mit Säulen gezieret ist, lieget gegen Mitternacht Ismaels Grabe gegen über, und gehöret den Nachfolgern des Kanisah zu. Der grosse leere Platz, so sich um dieses Gebäude befindet, ist mit weissen Marmor gepflastert, und dienet denjenigen zum Auffenthalte, so ihr Gebet daselbst verrichten wollen. Die Sclaven tragen Teppichte hin, solche bequemer zu machen: niemals gehet man mit Schuhen oder andern Aufputz hinein, und man beobachtet daselbst ein so genaues Stillschweigen und Reinlichkeit, daß, obgleich die Musulmänner allezeit sehr andächtig in ihren Tempeln sind, man deutlich spüret, daß sie diesen vor allen andern vorziehen und zum vornehmsten Gegenstande ihres Glaubens machen.

Beym Ausgange des Tempels gehet man eben wieder durch die Lauben zurück, durch welche man hineingegangen, und da wird man erstlich von der Vortrefflichkeit dieses Gebäudes ge-

gerühret. Gleich anfänglich fallen einem die kostbaren Stuffen ins Gesicht, auf welchen man hinauf steiget. Oben siehet man die Bogen, welche von 55. Säulen formiret werden, davon jede ohngefehr 18 Fuß von einander stehet und bis an den Anfang des Bogens eben so hoch ist. Die Breite der Gänge ist gleichfals achtzehen Fuß. Allein die Gewölbe und Bogen selbst sind sehr niedrig gefasset nach dem Begriff unserer ordentlichen Baukunst, daß dieses Gebäude sehr niedrig scheinen würde, wenn es nicht durch erhabene Hauben, so ihm statt des Daches dienen, erhöhet würde. Auf jeder Seite stehen sieben und zwantzig solcher erhobenen Hauben von vergoldenen Bley, davon jede just zwey Bogen einschliesset. Sie enden sich mit einem drey Fuß hohen halben Mond, welcher mit der eigentlichen Höhe jeder Haube von dem Hauptgesimse angerechnet zwey und zwantzig Fuß und die gantze Höhe dieser Laube von den untersten Stuffen und dem Fuß-Boden des Tempels an ohngefehr zwölff Klafftern beträget. Dieses Ansehen ist um so viel schöner, da queer über die Gewölber Stäbe von verguldeten Metall gehen, an welchen dergleichen vierdächtige Lampen hangen, welche nicht allein den gantzen Gang die Nacht erhellen, sondern auch der Erleuchtung, so man um die **Kaaba** siehet, gleichsam antworten. Alle diese Lampen werden ordentlich des Abends bey Erblickung des ersten Sterns angezündet, und werden nicht eher als bey hellen Tage, wenn man ihren Schein nicht mehr

sehen

sehen kan, wieder ausgelöschet. Die Säulen, so diese Laube einschliessen, sind an der Zahl 220. derer gethürmten Hauben 108. die vier Minarets oder grossen Ruff-Thürme nicht mit gerechnet, und der Bogen zwey hundert und sechzehen. Dieses ist die Beschreibung, welche uns Reland von einem Orte giebet, welchem sich niemals ein Christ zu nähern wagen dürffen; eine Beschreibung, welche weder die Araber noch Türcken selbst wegen ihrer ausserordentlichen Nachläßigkeit in denen ergötzenden Wissenschafften, vornehmlich in der Mahlerey und Zeichnung, nicht zu machen vermögend sind: welche aber ein geschickter Schwede, aus denen Unterredungen mit unterschiedenen Pilgrimen über diese Sache währenden seines langen Auffenthalts in der Stadt **Cater** gesammlet hat.

Was das Alter des Gebäudes an sich selbst betrifft, so haben wir bereits die gemeine Meinung angeführet, auf welches sich der **Kaaba** und derselben umliegenden Gebäude ihres gründet. Der Tempel war nur mit einer starcken Mauer umgeben, in welcher ein eintziger Eingang in dieses heilige Haus war. Der Calife **Omar** ließ diesen Umfang wegen der grossen Menge Pilgrime erweitern, deren Anzahl sich täglich nach dem Wachsthum der Mahomedanischen Religion mehrte: allein er machte keinen neuē Zierrath daran, und war nicht willens, einen Theil seines unzahlbaren Reichthums, den er besaß, daran zu wenden: denn sein einfältiger Begriff von der Religion erlaubte ihm nicht

zu glauben, daß GOtt durch die Auszierung eines so alten Gebäudes mehr geehret werden könnte, als wenn er es in der Gestalt ließ, darinne es ihm jederzeit so angenehm gewesen war.

Doch als die höchste Gewalt auf das Geschlecht des Ammia kam, so lehnten sich die geheiligten Städte Meccha und Medina, welche die Haupt-Städte des Musulmännischen Reiches waren, wider seine Regierung auf, und verlangten öffentlich Rache wegen des ungerechter Weise vergossenen Blutes. Dieser Klage folgte eine Versagung des Gehorsams unter Jesid, welcher wegen seiner wenigen Religion bereits sehr beschriehen war. Dieser Aufruhr nöthigte ihn, eine starcke Armee unter **Hosemi**, des **Semeirs** Sohne, nach Hegiatz zu schicken: allein dieser Feld-Herr konnte niemals Meister von Meccha werden, welche von dem berühmten **Abdalah**, dem Sohne **Zobeirs**, eines Oheims des Propheten, vertheidiget ward, welcher der tapferste Musulmann seiner Zeiten war, aber auch der eintzige ist, den die Geschichte des Geitzes beschuldigen. Unterdessen waren die anfälle des Hosemi so hefftig, daß die Mauern des Tempels an unterschiedenen Orten verwüstet wurden; und man glaubet, daß selbige endlich zur Ubergabe würde seyn gezwungen worden, wenn nicht die Nachricht von **Jesids** Tode **Hosemi** genötiget hätte die Belagerung plötzlich aufzuheben.

So bald **Abdalah** hierauff den Titul eines Kali,

Kalifen angenommen hatte, und von gantz Arabien erkannt worden war, machte er seine Andacht und Eifer vor die Religion durch Wiederherstellung des Tempels gleich anfänglich berühmt. Er machte einen neuen Riß davon, welcher gleichwohl nur in Ansehung des kleinsten Theils wegen seiner Kriege, so er wider des Jesids Kinder führen mußte, ausgeführet werden konnte. **Hegiage**, ein General des Kalifen **Abdelmalek**, belagerte ihn von neuen in der Stadt Meccha, darinne er sich sieben Monate vertheidigte: er verschantzte sich endlich im Tempel selbst, und hielt darinne gantzer drey Tage und so viel Nächte einen starcken Sturm aus, worinne die nächtlichen Erleuchtungen nicht ausgesetzet wurden, und büßte den vierten Tag Morgens sein Leben ein. Auf solche Art kam der letzte, nicht zwar von den Gehülffen des Propheten, sondern von denjenigen, welche er wegen der geschöpfften guten Hoffnung über seine von Jugend auf bezeigte Standhafftigkeit, ihm zu folgen, vor würdig erkläret hatte, um sein Leben. Diese Entweyhung ward hernach von Hegiage verbüsset, welcher bey dieser Gelegenheit den Tempel wieder ausbauen, die Lauben auszieren, und sie in den Stand setzen ließ, darinne man sie heutiges Tages siehet. Das gantze Werck ward im 76. Jahre der Hegira, drey Jahre nach Abdalah Tode, zu Ende gebracht. Allein die Kalifen aus dem Geschlechte der Abißiden, deren Pracht in den Geschichten sehr berühmt ist, wolten in der Absicht die

Andacht des Volckes zu vermehren und zu Bezeigung ihres eigenen Religions-Eifers, noch ein viel kostbareres Gebäude aufführen lassen.

Jedoch die Lehrer, so wegen dieses Vorhabens befraget wurden, gaben zur Antwort: Daß der GOttes-Dienst dem Stiffter desselben an diesem Orte viele Jahrhunderte in seiner natürlichen Armuth ohne Beyhülffe der Fürsten, die ihn hätten bewahren können, gelassen worden wäre: Daß der Prophete, als Ausleger des göttlichen Willens, weiter nichts als nur diesem heiligen Orte anständige Ehrerbietung und Ehrfurcht vorgeschrieben, weil Gold und Edelgestein eben nichts anders als Geschöpffe desselben höchsten Wesens sind: wenn nun die jetzigen Regenten die vorhabende Veränderung ins Werck richteten, so möchte man auf die Gedancken gerathen, daß der Tempel hinfort nichts anders als ein Zeitvertreib reicher und Prachtliebender Fürsten wäre: woraus andere den Schluß machen könnten, daß ihnen erlaubt wäre, selben derjenigen Kostbarkeiten wieder zu berauben, damit ihn ihre Vorfahren unbilliger Weise angefüllet; Endlich reitzte die unbedachtsame Gottesfurcht der Fürsten, welche die Regungen der Großmuth mit dem der Religion schuldigen Eyfer vermengten, durch eine übel angebrachte Verschwendung ihrer grossen Reichthümer gemeiniglich die Geld-Begierde ihrer Nachfolger, weil sie durch ein so leichtes Mittel nicht allein denen würcklichen Bedürfnissen

abhelf-

abhelffen, sondern auch durch dergleichen übel-angewendete Schätze gegen ihren lasterhafften Begierden ein Gnügen thun könnten.

Almansor, Almamoum, Alraschid, Almahady, und andere liessen sich durch dergleichen wichtige Betrachtungen abhalten, und begnügten sich folglich, den Tempel nach der ihnen beywohnenden Andacht, mit denjenigen Zierrathen zu versehen, so sich bis jetzo daselbst befinden. Der Calife Almansor baute das H. Haus wieder auf und versahe es mit einem Dache. Noch vor ihm ließ Omar II. ein Calife aus den Ammiaden und grossen Heiligen bey den Musulmännern, die ehernen Thor-Flügel und die Lampen machen, welche in der Laube hängen. Eben dieser Omar soll die silbernen Stangen verehret haben, womit die Säulen der innern Einfassung zusammengehangen sind. Allein der Calife Almamoum soll die daselbst aufgehange Lampen verändert, und an deren Stelle die goldenen gegeben haben, so man annoch jetzo daselbst siehet. Andre wollten alles schlechte und zum gemeinen Gebrauch der Menschen dienliche Metall daraus verbannet und an dessen Stelle lauter Gold haben. Allein da sich die Andacht endlich gemindert, vornehmlich seit der Zeit der Fürsten die Wallfahrt in Person zu verrichten unterlassen, so sind auch die Sachen seit tausend Jahren in gegenwärtigen Zustande geblieben. Bey dem unermeßlichen Schatze dieses Tempels ist am allermeisten zu bewundern, daß er bey

dem bey nahe allgemeinen Aufruhre in Arabien, welcher in dem vierten Jahrhunderte der Hegira, nach unserer Zeit-Rechnung aber im zehnten erfolgte, hat erhalten werden können. Bey diesem entsetzlichen Kriege bemächtigten sich die **Karmaten**, welche Ketzer und der Mahometischen Religion sehr entgegen sind, des Tempels zu Meccha durch Niedermetzelung dreyssig tausend Menschen, welche denselben vertheidigten. Sie verübten alle mögliche Gewaltthätigkeiten, die ihnen eine ungezäumte Freyheit, nebst der Gewalt und dem Willen, so viel Böses zu thun als nur möglich, an die Hand gab. Nichts desto weniger vergriffen sie sich weiter an nichts als an dem Brunnen **Zemzem**, den sie mit halb verwesten Leichen anfüllten, und an dem **Schwartzen Steine**, den sie bis nach Kafah führten, vorher aber Willens waren, selben in die Wüste an einen Ort zu werffen, wo man ihn nicht wieder finden sollte. Aber an Beraubung der Schätze des Tempels dachten sie gar nicht; vielmehr brachten sie nach 22. Jahren den weggenommenē Schwartzen Stein selbst wieder zurück, und hiengen ihn an die siebende Säule der innern Einfassung; aus welcher Ursache sie auch den Namen **der Säule oder des Pfeilers der Barmhertzigkeit** bekommen.

Seit dieser Zeit ist weder in dem Tempel noch dem daselbst gebräuchlichen GOttes-Dienste die geringste merckwürdige Veränderung vorgegangen. Der letzte bestehet in Le-

sen, Gebeten und Predigten, so zu gewissen Stunden des Tages und der Nacht eingetheilet sind. Man weiß daselbst weder von Kasteyungen noch Fasten, weder von Geisseln noch andern Züchtigungen des Fleisches: alles bestehet in einer äusserlichen und der allertiefsten und demüthigsten Ehrerbietung; und in einer fast allzugewissenhafften Reinlichkeit, zumahl vor dergleichen unachtsame Völckerschafft als wir sind. Uber dieses wird dieser Tempel durch eine Menge Priester bedienet und täglich durch die Geschencke bereichert, welche eine unglaubliche Anzahl Pilgrime von allen Theilen der Welt zubringen. Dieser Gebrauch scheinet von der bürgerlichen Gesellschafft seinen Ursprung her zu haben, in welcher man niemahls den Grossen mit ledigen Händen zu nähern trauet; denn man muß aus den Geschencken der Pilgrime nicht schliessen, daß die Mahomedanische Religion solche erfordere, oder die Menschen aus einem eigennützigen Grunde darzu antreibe. Ausser diesem ist dieser Tempel nicht der eintzige Ort, worauf die Musulmänner bey ihren gefährlichen und weiten Reisen ihre Andacht richten.

Das Gebürge Arafth, welches gegen Sud-Osten fünff Meilen von der Stadt lieget, ist der Ort, allwo nach der mündlich fortgepflantzten Erzehlung Adam und Eva wieder zusammengekommen sind, nachdem sie der Engel bey Austreibung aus dem irdischen Paradiese von einander abgesondert, damit sie ihre Busse,

welche über zwey hundert Jahre gedauert, vollführen sollen. Die Vorsehung führte sie endlich auf dieses Gebürge; und sie hatten beyde einerley Vorsatz, denjenigen Ort zu suchen, welchen GOtt bey Erschaffung der Welt zur Versöhnung derjenigen bestimmet, die seine Gebote übertreten; und an welchem er nach seinem Versprechen das Gebet derjenigen, so seine Einigkeit und Allmacht erkennen und sich zu ihm wenden würden, erhören wollte. Zum Gedächtniß dieser Wieder-Vereinigung der ersten Menschen legen die Pilgrime auf diesem Gebürge ein wahrhafftes Opffer ab, um die Buß-Ubung der ersten Zeiten wieder zu ersinnen.

Der Weg von Meccha nach diesem Gebürge ist wegen der unterschiedenen Zugänge merckwürdig, welche zu nehmen das Gesetz die Pilgrime verpflichtet. Der erste gehet über das Thal Minas drey Meilen von der Stadt. Weil sie ihr Opfer-Vieh selbst leiten, so sind sie verbunden sich daselbst zu reinigen; sie lassen sich das Haupt bescheeren, und werffen hernach sieben auf dem Wege aufgehobene kleine Steine hinter sich, dadurch ihre innerliche Absonderung von allen weltlichen Dingen, und ihren eigenen liebsten Leidenschafften anzudeuten. Von Mina müssen sie durch das Thal Bathmolaser, um zu einem grossen mit Mauern eingeschlossenen Platze zu kommen, an dessen Winckel ein drey Stockwerck hoher Ruff-Thurm oder Minaret stehet. Dieser Ort wird die Mauer des Ibnanar genennet: die Pilgrime verrichten daselbst

selbst ihr Gebet, und gehen hernach in die Mosqvee, welche Noch-de-la-fach heisset, und ein Ort der Versammlung zu Fortsetzung ihres Gebets ist. Diese Mosqvee ist auf dem Mittägigen Abhange eines kleinen Berges erbauet, welcher nach dem Thal Gasan siehet; welches der kürtzeste Weg nach der Stadt Thaif ist, wenn man sich weltlicher Geschäffte wegen denselben zu reisen unterstünde. Weil nun die meisten Lebens-Mittel, so Meccha nöthig hat, von Thaif dahin gebracht werden, welches fünff Tage-Reisen davon entfernet ist, so müssen die Wagen einen grossen Umweg nehmen, damit sie der Andacht der Pilgrime auf keine Art hinderlich seyn.

Man kan aus dieser Erzehlung bey nahe erkennen, was die Musulmänner vor einen allgemeinen Begriff von der Stadt Meccha und denen um selbige gelegenen Gegenden haben; wie sie die ersten Begebenheiten der Welt, welche sie ursprünglich wie alle Morgenländer aus den Büchern der Juden geschöpffet, derselben zueignen. Die Meinung einer besondern Wahl gewisser Oerter und Geschlechter hat sie zur Ergreiffung dieser Gedancken gebracht, daß Meccha von Anfange der Welt von dem allgewaltigen Meister der Natur geheiliget worden, welcher deswegen eine mit Sand und Felsen bedeckte Wüste denen fruchtbarsten Gegenden des Erdbodens vorgezogen, die Menschen dadurch zu bewegen, sich aus allen Kräfften ohne Einmischung anderer Gegenstände mit ihm

zu vereinigen. Dieses Vorurtheil ist nach ihrer Meinung durch die Ubung aller frommen Menschen von so vielen Jahrhunderten her bestätiget. Adam, der erste unter allen Sterblichen und Sündern, fiel in die Ungnade seines Schöpfers, und wußte keine Hülffe in seinem Unglück, bis er ankam, von da er mit zuversichtlichen Vertrauen seine Stimme nach der überschwenglichen Barmhertzigkeit erheben konnte. Die andern Propheten haben beständig eben denselben Ort besuchet, und haben daselbst bald die Bekehrung der Boßhafftigen, bald die Rache ihrer Verachtung und erdulteten Unrechts erhalten. Ismael, welcher nebst seiner Mutter von einer herrsch- und eifersüchtigen Kebs-Frau verjagt ward, fand an diesem Orte Wasser, wodurch er kräfftig erquickt, und von der Eitelkeit derjenigen Dinge, welche die Welt allezeit betrüglich vorstellet, befreyet ward. Er bekam daselbst Stärcke, welche er wider die Feinde der Wahrheit und zur Anrichtung und Fortpflanzung eines erwählten Volckes nöthig hatte. Abraham erkannte aus dieser Probe die Wahl GOttes, und baute daselbst ein Hauß in der Einfalt seines Glaubens. Dieses ist der Grund alles übrigen: denn man zweifelt im geringsten, daß die Araber, seit Abraham seine Wohnung daselbst aufgeschlagen, oder wenigstens von der Zeit dieses Patriarchen an, einen beständigen GOttes-Dienst an diesem Orte fortgesetzet.

Im Alkoran sind die Vorzüge dieses vielmals erhoben: absonderlich aber redet er davon

von in denen Capiteln, welche den Nahmen Braktan und Aram führen. In dem ersten führet er GOtt redend zu den Menschen ein, wie er ihnen kund machet, daß er ein Hauß gebauet, welches ihnen ein kräfftiges Mittel zu Erlangung vieler Verdienste seyn sollte: in dem andern saget er vor sich selbst und in seinem Nahmen, daß der erste Tempel, der zur Ehre GOTTes von Menschen erbauet worden, der Tempel zu Meccha, und ein Ort des Seegens sey, welcher alle Glaubigen auf dem rechten Wege erhalten und durch die nach seinem Wohlgefallen dahin gelegte merckwürdige und unwiederlegliche Zeichen auch die allerunglaubigsten zu überzeugen vermögend seyn sollte. Die Ausleger dieser letzten Stelle scheinen den wahrhafften Sinn, so ihr beyzulegen seyn möchte, mit wenigern Vorurtheil gesuchet zu haben, als man sonst bey Religions-Sachen zu thun gewohnet ist. In der That kommen sie alle darinne überein, daß, ohne das von allen Musulmännern angenommene Vorurtheil in Betrachtung zu ziehen, daß die Heiligkeit und Erwehlung dieses Tempels durch offenbare Zeichen bewiesen sind, welche nach der Versicherung des Propheten von GOtt selbst zur Uberzeugung aller Menschen dahin gesetzet worden sind: und sie unterscheiden dieselben nach der Krafft des Textes und seiner Ausdrückungen in zweyerley Arten.

Diejenige Zeichen, welche die Unglaubigen durch das blosse Ansehen überführen sollen, sind

der Stein, darinne die Fußtapffen Abrahams zu sehen sind, denn dieselbe sind wegen ihrer Tieffe und Gestalt dermassen beschaffen, daß einem Künstler dergleichen mit seinem Meissel zu verfertigen unmöglich gewesen, und also die Anschauenden sich keine andre Vorstellung davon machen können, als daß der Stein nach GOttes Willen unter den Füssen des Patriarchens weich werden, und als ein zugerichteter Teig auch die allerzärtesten und dünnesten Lineamenten annehmen und erhalten müssen. Allein zu diesem Wunder gehöret auch noch die Erhaltung eines so zerbrechlichen Denckmals, welches durch den geringsten Winck derer Feinde des daselbst üblichen Gottes-Dienstes hätte können zu Trümmern gerichtet werden, wenn sie nicht die Allmacht GOttes davon abgehalten, und ihnen andere Gegenstände vorgestellet hätte, welches aber deswegen ihr Verbrechen nicht geringer machet. Denn da dieser Stein noch heutiges Tages sein natürliches Ansehen hat, so kan man leichtlich sehen, daß es viel leichter gewesen wäre denselben in Staub zu verwandeln, als den Schwartzen Stein fünff Tage-Reisen wegzuschaffen oder einen Brunnen mit verfaulten Leichen auszufüllen. Diese Erhaltung wird durch die unglaubliche Dauer noch berühmter, welche bis jetzo über 5000. Jahre beträgt, ohne daß der geringste Abgang an der vorgestellten Figur zu sehen wäre. Das andere Zeichen ist der Schwartze Stein: welcher ein unumstößlicher Beweiß

weiß der Ruchlosigkeit der meisten Menschen ist, indem GOtt zugelassen, daß er seine natürliche Weisse und hellen Glantz zum Zeugniß der verlohrnen Unschuld und des jetzigen Verderbnisses menschlichen Willens, verloren. Der Unglaubige wird sagen, (denn dieses ist der gewöhnliche Einwurff wider dieses Zeichen) der Stein ist von Natur schwartz, und allezeit so gewesen. Allein der Alkoran giebet zur Antwort: „O daß die Boßhafftigen weder das „Vergangene glauben, noch sich vor dem Zu„künfftigen fürchten, sondern sich nur an das „halten, was sie sehen: Wenn sie, setzen die „Musulmänner hinzu, an die vergangene Bey„spiele gedächten, so würden sie leicht urthei„len, daß derjenige, welcher die Welt zur Ver„tilgung seiner Feinde mit einer Sünd-Fluth „überschwemmet hat, auch einem Steine gar „leicht seinen Glantz hat benehmen können. Ist „der Erdboden annoch mit Wasser bedecket, „oder ist der Stein annoch weiß? Die Welt „wird gerichtet werden, die Gottlosen werden „untergehen, und der Stein wird seine Weis„se wieder bekommen: ihr werdet es glauben, „wenn ihr es sehet. Seliger wäret ihr, wenn „ihr vorher geglaubet, und dadurch bey euch ei„ne Furcht vor derjenigen Qvaal erwecket hät„tet, die ihr jetzo empfindet.„ Das dritte Zeichen ist der wunderbahre **Brunnen**, welcher von dem Engel in der Wüsten zu Erhaltung eines unschuldigen Kindes eröffnet worden, welches auch der **Gerechte**, ob er gleich sein Va-

ter war, verlassen hatte. Ein Sinnbild der Schwäche unserer Vernunfft, und der Fehler, wozu uns die menschliche Schwachheit verleitet, aber auch zugleich ein unüberwindlicher Beweiß des Göttlichen Schutzes, so er der Tugend allezeit wiederfahren lässet, ob sie gleich noch nicht durch die Ubung bestärcket war, worzu dieses Kind wegen seines Alters und Zustandes sich annoch unfähig befand. „Die Göttliche Erwehlung ist kostbar, saget der Alkorän, und „derjenige, so das Zeugniß von diesem Brunnen erhält, bete ihn an oder verwerffe ihn „nach dem Maasse, das ihm gegeben ist, ich willige darein. Die abscheuliche Gedancken, „saget er an einem andern Orte, habē meine Gebeine verrencket und von einander gesondert, „und meine Haare vor der Zeit grau gemacht.„

Dieses sind nun die äusserlichen und unwidersprechlichen Zeichen, so sich in diesem Tempel befinden, allein man muß zu diesen noch drey andere setzen, welche eben so gewiß als die ersten seyn, ob ihre Erkenntniß gleich mehr auf dem Vermögen des Verstandes als der Sinnen beruhet.

Das erste ist das **Freistatts-Recht**, davon dieser Tempel seit vielen tausend Jahren in Besitz ist, ohne daß jemand in den Sinn gekommen wäre, solches in Zweifel zu ziehen, oder ein Ungläubiger oder Gottvergessener es jemals geschändet hätte, der nicht auf eine solche Art worden wäre, die nicht allein den Lebenden zum Beyspiel, sondern auch den Nachkommen

kommen zum Denckmale gedienet, dabey die Verbrecher so gar sich genöthiget gefunden zu bekennen, daß sie rechtmäßig gestraffet worden. Diese Freystatt begreifft nicht allein die Sicherheit aller Missethäter, sondern auch ein unumschräncktes Verbot aller Gewaltthätigkeiten in dem geheiligten Umfange. Das andere Zeugniß ist der unglaubliche Uberfluß, den man beständig in dieser Wüsten findet, da doch von allen Orten so viel Pilgrime täglich zusammen kommen, da das Erdreich so unfruchtbar ist und von allen gebauten Orten so weit abgelegen ist. Die Musulmänner erkennen aus dieser Probe die Würckung desjenigen Versprechens, so der Engel dem Ismael u. seiner Mutter gethan, da er sie versichert, daß es diesem Orte, so lange die Welt stände, niemals weder an nöthiger Nahrung zu Erhaltung des Lebens, noch Bequemlichkeiten und Wollust fehlen sollte. Sie setzen noch hinzu, daß er ihm versprochen, Thaiff solle ihre Verpflegerin seyn; welches auch noch heutiges Tages geschiehet, weil, ohnerachtet der Entlegenheit, die Stadt Meccha ihren meisten Lebens-Unterhalt von daher bekömmt, davor es unbeschreibliche Summen Gold und Silber ziehet, mit welchem gewöhnlichen Gebrauch der Handlung die Prophezeiungen nichts zuthun haben. Endlich ist das dritte Zeichen, die Zuneigung aller Hertzen der Gläubigen gegen diesen heiligen Ort, welche mit einer lebendigen und durchdringenden Empfindung begleitet ist, die die allerhärteste

und unbändigsten Menschen zu Thränen beweget, so bald sie nur das Dach dieses von so vielen Jahrhunderten her verehrten Tempels ins Gesicht bekommen. Jedermann weiß, daß die Musulmännische Religion ihre Anhänger zum Gebete verbindet, worzu viele Vorsicht erfordert wird, wenn es mit gehöriger Ordnung geschehen soll, darunter am meisten die Lage des Tempels zu Meccha zu beobachten ist, gegen welchen der Betende allezeit das Gesichte richten muß. Es ist wahrscheinlich, daß dieser erste Eindruck nebst einem in der Kindheit eingesogenen Vorurtheile die Gemüther dahin gebracht, sich einen so grossen Begriff davon zu machen, und selben als einen Ort anzusehē wohin ein jeder Gläubiger wenigstens eine Wallfahrt thun soll, dadurch den innerlichen Frieden nebst der Ruhe des Gewissens, und die Erfahrung der Barmhertzigkeit zu erlangen, welche zum ewigen Heil führet. Man brauchet weiter nichts, die Allerbarbarsten zu erweichen, zumal bey einer Sache, die man so seltsam siehet.

Was die Zeugnisse der andern Art betrifft, welche nur mit dem Titul der **Merckwürdigkeiten** bezeichnet sind, weil die Menschen nach ihrer Beschaffenheit mehr oder weniger gerührt werdē können, so findet sich darunter erstlich: die Bestimmung des Gesetzes, welches alle Gläubige verpflichtet, bey ihrem Gebete ihre Gesichter nach demjenigen Orte zu kehren, wo sie in Person seyn sollten, von dem Allmächtigen Erhörung zu erlangen. Denn obgleich diese Einsetzung

setzung willkührlich scheinet, weil sie Mahomed selbst zweymal geändert, so muß man doch eben daraus natürlicher Weise die starcken Gründe muthmassen, welche in dem Gemüthe des Propheten über die üblen Folgen einer Veränderung, welche auch bey einer nicht so wichtigen Sache zu tadeln wäre, die Oberhand behalten haben, zum andern die fruchtlosen Unternehmungen in unterschiedenen Zeiten zu Verheerung dieses Tempels, welcher, ohngeachtet er durch die darein gesetzten Götzen-Bilder verunreiniget und entheiliget worden, jedoch beständig durch die Macht eben desselben allmächtigen GOttes beschützet worden, welcher auch die Vögel zu seiner Beschützung bewaffnet hat. Der Alkoran erzehlet diese Begebenheit in dem Kapitel vom **Elephanten** bey Gelegenheit der Niederlage des Ethiopiers **Abraha** und seiner Armee, welche von einer andern Armee Krähen zu Grun„de gerichtet ward, welche über jene wegflohe und „sie mit denen Steinen todt schluge, so sie in den „Schnäbeln und Klauen mit in die Lufft ge„nommen hatten.„ **Zum dritten.** Die Ehrerbietung der gantzen Natur vor diesen Tempel, dem sich niemals ein Thier nähert, noch viel weniger ein Vogel sich auf dessen Dach setzet. **Zum vierten.** Der allgemeine Zufluß der Fremden, welche sich von denen entlegensten Enden der Welt daselbst versammlen und an diesem Orte den Trost, die Freude und das Vertrauen suchen, welche Reichthum, Ehre und Wollust der Welt nicht geben können, noch sie denen, so solche

in Genuß haben, zu erhalten vermögend sind. **Zum fünfften.** Das Zeugniß, so ihm alle Propheten nach einander gegeben haben, indem sie selbigen besuchet, GOtt aus dem Uberflusse ihres Hertzens anzuruffen und an diesem heiligen Orte die Gnade und nöthige Kräffte zu erlangen, ihre Gesandtschafft ohne Furcht vor allen Schreckbildern, und dem Tode selbst, damit ihnen die Feinde der Wahrheit droheten, fortzusetzen. **Sechstens** ist das letzte Zeugniß die unbeschreibliche Menge der Englischen Geister, welche zur Sicherheit des Tempels und der Stadt wachen, damit eine beständige Ruhe darinne herrsche, und es in selben niemals an dem wunderbaren Uberflusse mangele. Dieses sind die Beweißthümer oder Zeugnisse, wodurch man behaupten will, daß es GOtt gefallen, seine Wahl eines von Natur wilden und ungeschlachteten Landes zu verherrlichen. Allein es ist genung von Meccha und ihrem Tempel geredet; nun wollen wir etwas von **Medina** gedencken, welche eigentlich des Mahomeds Stadt ist.

Nach Meccha ist Medina ohnstreitig die allerberühmteste Stadt in Arabien, nicht zwar wegen ihres Alters und Reichthums, sondern weil der Prophete dieselbe erwählet, seine Wohnung darinne aufzuschlagen, als ihn das Wohl der Religion sein Vaterland zu verlassen nöthigte, welches bey der Wahrheit blind und bey seinem Eyfer undanckbar war, biß eine günstigere Zeit käme, darinne er sich einen bessern Fortgang seiner Arbeit versprechen könte. An diesem Ort ist er auch ge-

gestorben, und sein Grab wird noch heutiges Tages von allen besuchet, welche diese grosse Wallfahrt thun. Ihr Name Medina bedeutet in der Sprache des Landes nichts anders als eine Stadt oder **die Wohnung eines zahlreichen Volckes**, und darum setzet man gewöhnlich das Bey-Wort Alnabi darzu, als wollte man sagen, die **Stadt des Propheten**, und wie man es heutiges Tages verstehet, **der Ort seiner Ruhe.** Sie lieget in einer sehr niedrigen Ebene, welche ein Stück von der Provintz Hegias ist, sie war sonst unter dem Namē des **Thales Jataret** bekannt, unterdessen findet sich kein ander als Brunnen-Wasser darinne. Der Erd-Beschreiber **Ptolomäus** hat eben diese Gegend unter dem Namen **Jatriba** gekannt, welches, wie man siehet, aus dem Arabischē genommen, doch damals befanden sich nur einige hin und wieder liegende Wohnplätze darinne. Die ersten Araber, so darauf dachten, eine Stadt daraus zu machen, lebten etwan 150 Jahr vor Mahomets Geburt: sie legten ihr den Namen **Thaiba** bey, welcher in **Medina** verwandelt ward, weil sie an Gebäuden und Einwohnern in währenden Auffenthalt des Prophetens zunahm.

Die ersten Califen, oder Mahomets Nachfolger, haben ihr Hoflager daselbst gehabt, und liegen neben ihm begraben. Also kan man diese Stadt als die alleräIteste Haupt-Stadt des Musulmannischen Reiches ansehen. **Haly**, des Mahomets Schwieger-Sohn, verlegte den Sitz

nach Kufah in Chaldäa, wo er beliebter und seine Gewaltthätigkeiten nicht so bekannt waren. Seine Kinder erhielten sich auch einige Zeit daselbst, obgleich ihr Nutzen zu erfordern schien, sich als rechtmäßige Erben des Mahomets dem Mittel-Puncte der Religion zu nähern. Die Stadt Medina ward ihm auch so zugethan, daß sie nach ihrem Tode sich Jesie zu unterwerffen weigerte, und ihn vor einen unrechtmäßigen Besitzer und Bluthhund ausschrie, welcher wegen des unrechtmäßig vergossenen Blutes dem Gemeinen Wesen Rechenschafft geben müßte. Allein diese Weigerung kam ihr theuer zu stehen: Moslem, ein General des Jesie, rückte vor die Stadt, und ließ alle Einwohner niedermetzeln. An eben diesem General ward auch der Fluch des Propheten wider diejenigen, welche dem Orte seiner Ruhe einige Gewalt anthun würden, zum erstenmal erfüllet: denn er überlebte sein Verbrechen nur drey Tage. Dieses geschahe im LXII. Jahre der Hegira. Valid VI. Calife aus dem Geschlechte der Kinder Ammias ließ fünff und zwantzig Jahre hernach in dieser Stadt eine grosse und prächtige Moschee bauen, so noch daselbst zu sehen ist; er vereinigte mit derselben sowohl die von dem Propheten selbst geweihete als auch den Garten, darinne er mit seinen drey ersten Nachfolgern begraben lag, über welche Gräber er Kapellen mit vergoldeten Dächern aufrichten ließ, welche eine dem hinterlegten Schatze, so sie einschliessen, würdige Baukunst zeigen. Er verordnete auch daselbst Mobbahs

oder gelehrte Leute, welche beständig über diesen Gräbern den Alkoran lesen, und eine gewisse Anzahl Lampen nach der Araber Gebrauch bey ihren vornehmen Todten unterhalten mußten. Man kan diese Anstalten als eine Würckung der Verschlagenheit in der Person des geschwornen Verfolgers der Prophetischen Familie ansehen; allein er hat dadurch die Vorstellung unserer Vorfahren, welche sie sich von einem würcklichen Dienste gemachet, den die Musulmñäer dem Mahomet leistetẽ, nach dem Glauben, so wir von unserm grösten Heiligen habẽ, gäntzlich vernichtiget: welche wir nicht allein vor seelig, sondern auch vermögend halten, zu unserm Besten so viel Wunder-Wercke zu thun als wir unterschiedene Bitten an sie abschicken. Von dieser Meynung sind die Musulmänner weit entfernet, denn ob sie gleich des hohen Beruffes des Propheten versichert sind, so unterlassen sich doch nicht unaufhörlich vor seine Ruhe zu bitten, biß er die ihm zubereitete Belohnung, am letzten grossen Gerichts-Tage GOttes nebst allen Gerechte nerhalten wird.

Vor diesen hatte man auch eine abgeschmackte Meinung von der Gestalt des Grabes Mahomets. Man gab vor, daß er selbst oder seine Nachfolger, befohlen hätten, seine Gebeine in einen eisernen Sarg zu legen, und daß die Mauern der Kapelle, worein er gesetzt werden sollen, mit dem anziehendsten und stärcksten Magnet-Stein hätten überzogen werden müssen, daß auf solche Art der Sarg in dieser Kapelle

wegen der anziehenden Krafft dieses Steines schwebend gehangē hätte; Durch welchen Kunst-Griff man in denen Gemüthern des gemeinen Volckes einen offenbahren und erkannten Betrüger, als Mahomet gewesen, hätte verheiligen und vergöttern wollen.

Allein diese Fabel hat so wenig Wahrscheinlichkeit, und kömmt so augenscheinlich mit unsern Gedancken, so wir von den Heiligen und ihren Wunder-Wercken hegen, überein, giebet auch über dieses eine so grosse Ungewißheit in den Grund-Sätzen und Zusammenhange der Musulmännischen Religion zu erkennen, daß man diese Erfindung niemand anders als denen zur Zeit der Creutz-Züge in Palästina wohnenden tummen Mönchen zuschreiben kan; Zu welcher Zeit die Uberbleibsel und Wunder-Wercke der Heiligen als ein wesentliches Stück oder vielmehr als ein Eckstein der Christlichen Religion geglaubet wurden. Ein offenbahres Merckmahl, daß man so wenig die eine als andere Religion kennet, wenn man sich dergleichen albern Zeug erdencken muß. Wieder auf die Moschee zu Medina zu kommen, so hat sie die Ehre die allererste unter allen Musulmännischen zu seyn, da sie Mahomet selbst zum Prediger gehabt, und zugleich die Ehre besitzet, die Asche des letzten Propheten und so vieler Helden einzuschliessen, die er durch seine Hertzhafftigkeit aufgemuntert, die Erkänntniß der von ihm abgefaßten und mit Worten und Schrifften so wohl ausgedruckte Lehre, die, wie bereits gesaget

get worden, eben so viel eigenwillige Enthusiasten gemachet, als er Schüler gehabt, mit dem grössten Schrecken bis an die äussersten Enden der Welt fortzuführen. Ich will mich bey denen andern Arabischen Städten in keine weitläufftige Beschreibung einlassen, weil die meisten, die etwas zu bedeuten haben, zu der Zeit, da ich diese Historie schreibe, nur von Juden bewohnet werden. Denn die Araber ziehen noch die Freyheit und Ununterwürffigkeit der Wüsten Annehmlichkeiten, welche andere Völckerschafften in der allerverbundensten Gesellschafft, wie sie in Städten bräuchlich ist, finden, sehr weit vor. Aus dieser Ursache hat Mahomet mit denen Juden so öffters Handgemenge gehabt, welche nach ihrer Zerstreuung in grosser Menge an unzugängliche Gegenden zu den Römern übergiengen, sich daselbst vermehrten, und sich so wohl wegen ihrer Menge als ihres Reichthums mächtig genug befanden, ihm grosse Hindernisse in den Weg zu legen.

Allein es ist nöthig, einen kleinen Begriff von der Historie des Landes zu geben, wie sich dieselbe so wohl kurtz nach den Zeiten der Patriarchen als auch vor Mahomet befunden, hierdurch wird der Leser in den Stand gesetzet werden, die unterschiedenen Umstände der Zeit, darinne sie vorgegangen, die Vorurtheile, die ihm günstig oder widrig gewesen, und die Einrichtung, welcher sich die Vorsehung oder Natur bedienet, eine so erstaunende Veränderung auf dem gantzen Erdboden durch einen eintzigen geringen

und von allen Mitteln entblößten Menschen zu verhängen, desto besser zu beurtheilen.

Wir haben bereits gesehen, daß die Araber ihren Ursprung von unterschiedenen Patriarchen herleiten, fast eben auf die Art, wie uns die heilige Schrifft Nachricht davon giebet; Unter deren Ur-Vätern man Jochtan, Hebers Sohn, als den vornehmsten Stiffter derjenigen Völckerschafft anzusehen hat, welche das innerste der Halb-Insul bewohnet; Die Einwohner der an Chaldäa stossenden Wüsten und um den Persischen Meer-Busen als Nachkommen des Chus, Chams Sohnes. Wir haben gleichfalls gesehen, daß die Völckerschafften des Steinichten Arabiens und anderer Ufer des rothen Meeres unter Abrahams Nachkommenschafft gehören, und daß sie entweder von Ismael oder den Kindern der Ketura, Abrahams anderer Frau, abstammen. Wenigstens ist sich leicht vorzustellen, daß diese Nachkommenschafft über die Völcker, so diese Gegenden vor ihr bewohnet, entweder durch derselben Verjagung oder Vermischung mit ihnen die Oberhand behalten haben müssen. Wir haben auch gehöret, daß zu Benehmung der Meinung einer Vermischung der Völcker, (welche doch allezeit eher als eine gäntzliche Ausrottung zu vermuthen, so grausam und barbarisch auch der Uberwinder seyn mag,) und Bestätigung, daß das Ismaelitische Volck von aller fremden Vermischung frey geblieben, die Arabische mündlich fortgepflantzte Erzehlung derer Voreltern, welche

durch

durch den Alkoran bestätiget wird, behauptet, daß die Themaiden und andere Nachkommen des Arams, welche eben diese Gegenden von langen Zeiten bewohnten, vermöge einer göttlichen Straffe ausgerottet worden, denen Kindern Abrahams Platz zu machen. Die grosse Sorgfalt der Morgenländer, das Gedächtniß ihres Ursprunges zu erhalten, und auf diesen Grund den Unterscheid der Völcker fest zu setzen, kan niemand unbekannt seyn, obgleich die gegenwärtige Unerfahrenheit der Türcken und anderer Mitternächtigen Völcker, so Asien durch Arabien angefallen, diesen Unterschied gäntzlich in Vergessenheit gebracht. Der Europäische Gebrauch ist damit einerley, weil bloß der Unterschied der Sprachen einen würcklichen Unterschied unter uns machet. Allein zu diesen ersten Zeiten konnte im Morgenlande dieser Unterschied nicht gemacht werden, weil überall einerley Sprache war.

Als Abraham aus Chaldäa oder jenseit des Euphrats wegreiste, verstund man, ihn in Egypten und Arabien sowohl, als wenn er in Palästina gewesen wäre. Dieses bestätigen seine unterschiedlichen Reisen, die er ohne Beystand eines Dollmetschers und Abbruch der bürgerlichen Gesellschafft verrichtet. Man versichert uns noch heutiges Tages, daß alle Sprachen dieser unterschiedenen Länder von einer Wurtzel abzustammen scheinen, und daß man derselben Gebrauch auch noch in der Hebräischen erkennet, welches doch bereits eine über zwey tausend

Jahre todte Sprache ist. Also konnte damahls den Unterschied der Völcker nichts als das Andencken des ersten Ursprunges erhalten, welche Gewohnheit auch so gar biß nach Griechenland durchdrang, und biß zu denen Zeiten darinne herrschte, da die Menschen bey Vermehrung ihrer Unzufriedenheit bald neue Pflantz-Städte anrichteten, bald in andere Länder einfielen und reisten, und andere Umwege suchten, wodurch die Völcker von allen Orten so wohl in Ansehen ihres Ursprunges, als der Sprache und Mund-Art sich mit einander vermischten. Bey diesem gelegten Grunde kan man versichern, daß die Einwohner von Yemen die ersten Araber gewesen, welche sich Könige gesetzet. Die Geschichte berichten ausdrücklich, daß die Kinder Jaraabs, des Sohnes Jochtans, ihren Vater zu Annehmung dieser Würde bewogen haben; welche ihm durch eine besondere Begrüssung ertheilet ward, welche auch nachhero bey Einweihung der Könige dieses Landes als eine beständige Formul beybehalten worden. Man leget diesem Jaraab in einer Zeit von zwey tausend vier hundert und zwantzig Jahren sechs und viertzig Nachfolger bey; welche nach unserer Zeit-Rechnung sich im zweyhunderten Jahre nach Christi Geburth endigen.

Man bemercket in dieser langen Reihe Könige nichts als eine angenehme, ruhige, und einförmige Regierung; welcher von denen in andern Ländern so gewöhnlichen Veränderungen nichts bewußt war, wo die Ehrsucht der Obere den Hochmuth

muth der Unterthanen anreitzet, oder wo die Neigung zur Pracht und Wollust die Begierden des Geitzes und der Verschwendung nothwendig erwecket, und wo endlich keine Privat-Person sich entschliessen kan, mit demjenigen Glück vergnügt zu seyn, welches doch der Ehr-Begierde seines eignen Vaters ein vollkommenes Gnügen gethan hätte. Nichts desto weniger giebt man vor, daß einer von diesen Königen, welcher in der angegebnen Ordnung der LX ist (allein zu welcher Zeit, ist in dieser Anmerckung nicht erkläret,) die Eitelkeit der Götzen erkannt, und sich bemühet das Volck aus dem Irrthum zu ziehen, daher er ihnen das Judenthum predigen lassen, und durch sein eigen Beyspiel sie zu Annehmung desselben bewegen wollen. Man setzet hinzu, daß sein Nachfolger, welcher noch mehr davon eingenommen gewesen, seine Unterthanen durch Errichtung einer Art einer Inquisition, welche die Widerspänstigen mit dem Feuer bestraffet, zu Annehmung desselben habe zwingen wollen. Endlich saget man, daß der XLVI. von den Persern vertrieben worden, und daß selbige die Provintz Yemen bis ins achte Glied besessen oder regieret haben. Allein man ist nicht einig, ob in selbiger Zeit das Königreich Yemen als eine unter die grosse Persische Monarchie gehörige Provintz von besondern Statthaltern verwaltet worden, oder ein absonderliches und abgesondertes, obgleich unter dieses Reich gehöriges Königreich geblieben ist. Die

Histo-

Historie meldet hiervon nichts gewisses, sondern nur so viel, daß Yemen denen Persern von den Abyssiniern wieder abgenommen worden, welche jenseit des Meeres wohnten, und von den Christen ins Land waren geruffen worden, welchen die harte Regierung der Perser zu diesem Verfahren Anlaß gegeben hatte.

Diese Erzehlung wäre mit allem Rechte verdächtig, weil wenig Wahrscheinlichkeit verhanden, daß sich die Christen in den ersten Jahrhunderten sollten haben in den Sinn komen lassen, in die Arabische Staats-Geschäffte sich zu mischen, da sie mitten im Römischen Reiche den Krieg verabscheuten, und alle Bedienungen ausschlugen, welche ihrem Glauben nach dem Sinne der Religion zuwider waren. Da man aber gantz gewiß weiß, daß der Einfall der Abyssinier etwan hundert Jahre vor Mahomets Geburt, und also um das Jahr 460 oder 470 geschehen, so kan man auch versichert seyn, daß die Grund-Regeln der ersten Christen damahls nicht mehr im Brauche waren, und da diese letzten sich kein Gewissen machten in Krieg zugehen, so werden sie sich auch keines gemachet haben in verbotene Händel zu mischen, und sich wider die Fürsten und die allerbeste Regierung in eine Verschwörung einzulassen. Uber dieses rechtfertiget man diese Chronologie durch eine gantz einfältige Rechnung, denn wenn man von denen vierhundert und siebenzig Jahren zwey hundert und dreyßig Jahre vor die Währung der acht Glieder abziehet, unter

wel-

welchen die Macht der Perser in Yemen erkannt ward, so findet man, daß derselben Eroberung just in das Jahr Christi 240 und nur zwölff Jahre nach der Wieder-Aufrichtung der Monarchie fället, welche, wie bekannt ist, unter der Regierung Alexanders Severus ohngefehr ums Jahr 228 nach der gemeinen Zeit-Rechnung geschahe, und auf solche Art bleibet die Zeit-Rechnung der Araber in allen Stücken so wohl was die Dauer des Königreichs Yemen als desselben Anfang anbelanget, vollkommen richtig.

Eben die Rechnung machet auch wahrscheinlich, ja fast Hand-greifflich, was diese Historie von der Einführung des Juden- und Christenthums anführet. Was das Judenthum anbelanget, muß man dieselbe entweder zur Zeit der Zerstörung Jerusalems durch Titum oder der Regierung des Kaysers Adrian setzen, dessen Schärffe die Juden nöthigte, alle Provintzen seiner Herrschafft zu verlassen, und sich hinzuwenden, wohin sie konnten. Dieses ist eine offenbare Ursache der allgemeinen Zerstreuung dieses Volckes, davon eine grosse Anzahl den Weg nach Arabien, als einem dem Jüdischen Reiche benachbarten Lande, genommen, allwo sie sich vor dem Hasse der Römer nicht zu fürchten hatten. Wie aber dieses unruhige Volck beständig begierig war, neubekehrte zu machen, so ließ es auch keine Gelegenheit vorbey gehen, den König von Yemen zu bekehren, und ihn zu verbinden, seine Unterthanen zu

Anneh-

Annehmung derselben Religion zu zwingen, vielleicht in der Absicht, daselbst eine neue Republick an statt der von den Römern zerstörten anzurichten, oder ihre zerstreuten Brüder dahin zusammen zu ruffen, um sich endlich zu Herren des Landes zu machen, und die alten Einwohner daraus zu verjagen.

Die Art, wie das Christenthum bis in Arabien durchgedrungen, kan man mit allen Rechte in den hefftigen Streitigkeiten der Secten der Arianer, Nestorianer, Jacobiten, Eutychianer, Monotheliten, Origenisten und anderer suchen; welche einander wechsels-weise zwangen, entweder den mächtigern oder denē, so bey Hofe im grösten Ansehen stunden, Platz zu machen, und sich unter einander selbst mit Absetzungen, Verbannungen, Verjagungē, Beraubung der Güter und den härtesten Gefängnissen bestrafften: man kan mit allem Rechte, sage ich, urtheilen, daß bey dergleichen gefährlichen Umständen die wahrhafften Christen auf nichts anders bedacht gewesen, als zu weichen, und dieses eine Ursache gewesen, daß viele in noch weit entlegenere Länder, als Arabien, entwichen. Was die Ethiopier anbelanget, so kamen dieselben unter Anführung eines Oberhaupts, so **Arigat** hieß, nach Yemen, welcher seinen Sitz in der Stadt *Sanaa*, der vornehmsten dieser Provintz aufschlug. Man weiß die Dauer seiner Regierung nicht eigentlich, jedoch so viel, daß er ein abgesagter Feind der Landes-Religion gewesen und zur Verringerung des zu Mecha üblichen Gottesdienstes zu Sanaa einen

einen Tempel von eben der Forme erbauen lassen, worinne alle seine Unterthanen ihre Andacht verrichten musten.

Diesem ersten König folgte **Abrahah**, mit dem beynamen **Alaschran**, wegen einer Narbe im Gesichte, und nahm sich des neuen Gottesdienstes zu Sanaa so eyfrig an, daß er die Verwüstung des Tempels zu Meccha mit einem Eyde betheuerte: Er gieng auch in der That mit einer mächtigen Armee davor, allein selbe rieb sich selbst auf, oder ward, wenn man dem Alkoran glauben will, auf eine wunderbare Art durch eine unzählige Menge mit Steinen bewaffneter Vögel, welche sie denen Soldaten auf die Köpffe fallen liessen, zu Grunde gerichtet. Dieser Abrahah wird in dem Alkoran der **Herr der Elephanten** genennet, weil er nach Art derer Indianer viele dergleichen Thiere bey der Armee hatte, allein seine unzehlbare Macht konnte wider die unüberwindliche Gewalt nicht bestehen, die ihn von diesem heiligen Orte zurück trieb.

Diese Begebenheit war zu Zeiten Mahomets so bekannt, und man hielt sie vor eine so offenbare Wahrheit, daß man sie nicht einmal umständlich beschrieben, sondern sich damit genügte, sie als eine unstreitige Sache, und ein Zeugniß der Allmacht GOttes anzuführen, welche auch die geringsten Geschöpffe wider die Lügen und zu Beschützung der Wahrheit zu waffnē pflege. Gleichwohl hat **Abrahah** 50 Jahre regieret, ohne daß diese merckwürdige Züchtigung in seiner übrigen Lebens-Zeit einen mercklichen Eindruck

in seinem Gewissen sollte gemachet haben. Er hinterließ sein Königreich seinen Kindern. Zu erst folgte ihm Kalitum, und nach ihm sein Bruder Masauk allein ihre Herrschafft war nicht so mächtig. Denn ein gemeiner Araber, Namens Saif, welcher von den Persern Beystand erhielt, den er bey den Römern vergeblich gesuchet hatte, jagte die Abyßinier aus Yemen jenseit des Meers zurück. Also endete sich die Regierung der Fremden, vor welcher die Landes-Eingebornen wegen des Unterschieds der Religion einen natürlichen Abscheu hatten, die vermuthlich die Christliche war; denn man weiß, daß die Abyßinier zu Zeiten des H. Athanasii, Patriarchens zu Antiochien, bekehret worden sind, welcher ihnen auf ihr Ansuchen einen berühmten Lehrer Fermentius, zuschickte, welcher unter ihnen nebst den Christlichen Lehr-Sätzen alle Gebräuche und Ceremonien einführte, darinne das Christenthum zu selbigen Zeiten bestand. Es mag nun seyn, daß Saif selbst ein Christe gewesen, oder andere Ursachen darzu gehabt, so behielt er nach der Historie viele Ethiopier um seine Person; welche sich seiner Vertraulichkeit zu Nutzen machten, und ihn, da er sich solches am wenigsten versahe, umbrachten.

Diese Veränderung hätte die Abyßinier leicht wieder nach Yemen zurück bringen können, wenn sich der König von Persien nicht des Sohnes und Enckels des Saifs angenommen. Da auch der letztere denen Nachstellungen der Ethiopier niemals gewachsen war, so ergriffen

endlich die Perser die Partey, daß sie sich dieser Provintz durch Einlegung mehrerer Truppen versicherten, und Könige oder Statthalter einsetzten, die unter ihrer Oberbotmäßigkeit standen. Die Araber erzehlen derselben vier auf einander folgende; davon der letztere sich Mahomet unterworffen, dessen neue Religion annahm und von selbigen die Bestätigung seiner Regierung in dieser Provintz erhielt. Man muß aus diesen unterschiedenen Begebenheiten urtheilen, daß ausser der Ehr- und Herrsch-Sucht, welche die vornehmsten Bewegungs-Gründe der fremden Unternehmungen und Eroberungen sind, zugleich auch die Religion bey denen Veränderungen ihren Antheil gehabt, die sich damals in diesem Theile Arabiens zutrugen.

Die Persianer hielten eifrig über den alten GOttesdienst, nemlich den Magismum, welchen noch heutiges Tages die Guebres haben. Diese Völcker hatten denselben, wie man saget, von Zoroastre, oder wahrscheinlicher von Zerdusch erhalten, welcher zu Zeiten Darius Hisdaspes ein berühmter Glaubens-Verbesserer war. Die Unwissenheit, darinne man sich von wesentlichen Grund-Lehren dieser Religion befunden, hat Anlaß gegeben, daß sie Christen selbiger Zeit vor pure Abgötter, oder wenigstens vor Anbeter des materialischen Feuers hielten, weil sie solches beständig in ihren Tempeln unterhielten. Mahomed selbst hatte keinen andern Begriff davon, daher verbannete er sie auch mit solcher Schärffe, da er sich gegen andere lange

nicht so scheinbare Meynungen viel gelinder bezeigte.

In Ansehung des Christenthums fanden sich grosse Schwierigkeiten, solches in Persien einzuführen, denn kaum war es darinne bekannt, als es sich mit einer abscheulichen Secte vermischete, welche von den Manichäern herkam und von einem Betrüger, Namens **Masdack**, geprediget ward; die, unter dem Vorwande, allen Krieg und Streit unter den Menschen aufzuheben, die Gemeinschafft der Güter und auch so gar der Weiber einführte. Dieser **Masdack**, welcher Mittel gefunden hatte, sich an dem Hofe des Persischen Königs **Cobad** einzuschmeicheln, wuste demselben seine Irrthümer so beliebt zu machen, und ihn endlich so weit zu bringen, daß er ihm den Genuß der Königin selbst zugestand. Sie war damals bereits Mutter eines Printzen, welcher nachher die Krone mit grossen Ruhme truge, und unter dem Namen **Nauschirvan** oder der **Gerechte König** bekannt ist. Dieser Printz, welchen die Schande seiner Mutter auf das empfindlichste rührte, sich aber gleichwohl öffentlich und mit Gewalt dem Willen seines Vaters nicht widersetzen durffte, warf sich **Masdack** zu Füssen, und erhielt endlich durch sein wehmüthiges Bitten und viele Thränen von ihm, daß er von dieser Schand-That abstand. Dieses war die erste Bewegungs-Ursache, weswegen er sich bey seiner Gelangung zur Krone das Christenthum, als eine unerschöpffliche Quelle unterschiedener Schwärme-

reyen

reyen, deren manche weniger straffbahr als die andern, jedoch dem gemeinen Wesen allezeit gefährlich waren, in allen seinen Staaten auszurotten angelegen seyn ließ.

Einige Zeit hernach kam noch eine andere Ursache darzu, welche seinen Haß und Abscheu gegen das Christenthum vermehrten; Denn er hatte eine Christin zur Gemahlin genommen, (welche er weder selbst noch den von ihr gezeugten Printz, den sie insgeheim in den Grundlehren ihrer Religion hatte unterrichten lassen, zu Annehmung seiner Religion bewegen konnte,) und befürchtete nicht ohne Ursache, daß dieser Printz, wenn er nach ihm zur Regierung kommen sollte, sich öffentlich vor einen Christen erklären, und dadurch eine allgemeine Veränderung des Staats auch wohl noch vor seinem Tode verursachen würde. Es schien auch in der That, daß der Printz, **Nouschwad**, bey Einsaugung der Christlichen Lehre nicht dergleichen Gedancken geheget, und bey Annehmung des Namens eines Christen nicht auch derselben Sitten und vornehmlich die denselben so sehr anbefohlne Demuth und Gehorsam gegen die Obern sollte angenommen haben. Seine Aufführung bewegte also ihn einzuschliessen, und zuletzt so gar ihn genauer bewahren zu lassen, da er sich wegen Fortsetzung eines Krieges, womit die Tartarn und Türcken ihn überzogen hatten, sich genöthiget sahe, die Haupt-Stadt auf einige Zeit zu verlassen.

Da aber unter währenden diesem Kriegs-

Zuge der Vater kranck ward, und diese Nachricht vor den Gefangenen kam, so nahm er daher Gelegenheit zu entfliehen und nachher des Schatzes seines Vaters zu bemächtigen, eine Armee davor anzuwerben, womit er sich in kurtzer Zeit zum Herrn derer mitten im Reiche gelegenen Provinzen machte: Hierauf schickte Nouschirwan einen von seinen Generalen mit wohlversuchten Truppen ab, sich dem Fortgange seines Sohnes zu wiedersetzen, und gab ihm einen schrifftlichen Befehl mit, darinne die Unterweisungen enthalten waren, die er bey einem so zärtlichen Kriege zu beobachten hatte. Allein das Glück fügte es viel anders als Nouschirwan gehoffet hatte. Der Sohn beharrete in seinem Aufruhre und bey dem Vorsatze den Vater vom Throne zu stossen; die Schlacht wurde gehalten, und der böse Christ kam dabey zu erst ums Leben, ohne daß die Gelindigkeit des Vaters etwas zu seiner Erhaltung beytragen konnte. Die Historie meldet, daß Nouschwad, bey Verspürung seiner tödtlichen Wunden, den Seinigen befohlen, seinen Körper zu seiner Mutter zu bringen, und selbe in seinem Nahmen zu bitten, daß sie ihn zu den Füssen der Diener Christi, welche des Glaubens wegen bereits ihr Blut vergossen hätten, begraben lassen möchte, woraus deutlich zu sehen, daß bereits einige Verfolgung in Persien vorgegangen seyn müsse. Wenn aber Nouschirwan damahls die Christen verfolget hätte, da er sie mit den Manichäern, deren Wut er sattsam erfahren, vermeng-

vermengte, so würde er doch von einem Glaubens-Bekänntnisse keine bessere Meinung bekommen haben, welche vermögend war, die Unterthanen zum Auffruhr und die Kinder zur Untreu zu bewegen, ohne von dem Vorurtheil zu reden, darinne er sich befand, daß diese Religion allen unordentlichen Ausschweiffungen Vorschub thäte. In dieser Einbildung verbannete er also diese neue Secte, welche er vor eine Pflantz-Schule allerhand Schwärmereyen hielt, durch die allerschärffesten Befehle aus seinem gantzen Reiche, und verordnete noch ins besondere, daß sie in der Provintz Yemen gäntzlich ausgerottet werden sollte, zu welchem Ende er sich in Person dahin begab, um desto schärffere Anstalten wider die aus Abyssinia daselbst zurückgebliebenen Christen zu machen.

Die Regierung dieses Monarchens dauerte in allem 48. Jahre und in dem XLII. ward Mahomet gebohren, wie er selber saget. Seine Nachfolger erhielten eben dieselbe Gewalt in der Provinz Yemen und dem übrigen Arabien. Allein die Einwohner der Wüsten konnten sie sich nicht unterwürffig machen, deren Freyheit niemals als durch Hochachtung und Liebe bezwungen werden konnte, welche sie manchmal bey sich gegen einige Fürsten von sonderbaren Verdiensten empfanden, wie auch bey Nouschirwan geschehen war. Uberdieses erhielt das Ansehen der Perser in dieser neuen Provinz ihres Reiches, über den Ruff ihrer Macht, die Lage ihrer Hauptstadt, (welche an dem Tiger

nicht weit von dem Orte lag, allwo Bagdad nachher erbauet worden) von da sie auf alle Bewegungen, so darinne vorgiengen, ein wachsames Auge haben konnten. Sie hatten auch die gröste Ursach alle Aufmercksamkeit und Wachsamkeit anzuwenden jemehr ihr eigner Nutzen erforderte, daß die Araber sich mit denen Römern in kein Bündniß einliessen, welche ihre unversöhnliche Feinde waren. Und dieses war noch eine Bewegungs-Ursache ihres Hasses gegen das Christenthum, weil die Römer unter dem Vorwande seines Gottes-Dienstes ihre Meinungen und Vorurtheile, bey allen Völckern ausbreiteten, daß auf solche Art die alten Gesetze und Landes-Gewohnheiten von den neuen Christen nicht weiter verehret wurden, als sie mit denen Verordnungen und gemeinen Sitten der Römer überein kamen.

Die Erinnerung von der Lage der Hauptstadt des Persischen Reiches bringet uns gantz natürlich zu dem Andencken eines andern Theils von Arabien, welches eben so wohl seine Könige als die Provinz Yemen gehabt. Ich meine Arabisch Irak, nemlich dasjenige Stück von der Wüsten, welches am Einflusse des Euphrats, und so wohl von der Perser Haupt-Stadt, als der Griechen ihrem Ctesiphon nicht über sechs Tage-Reisen gelegen ist, und darinne die berühmten Städte **Kufah** und **Wasid** erbauet waren. Allein die Königliche Gewalt ist bey denen herumschwärmenden und keine beständige Wohnung habenden Völckern lange

nicht

nicht so alt, als bey den Einwohnern der Provintz Yemen. Ob nun gleich die Menschen nicht eher bekannt werden, als durch ihre Bewegungen, so sie machen, oder durch die Unordnung, so sie in denen natürlichen Begebenheiten anrichten, so muß man doch bekennen, daß die Geschichte mehr von den Irakischen als Yemenischen Arabern reden; weil wir in der That in diesem Stück nichts mehr wissen, als was uns die Denckmahle der letztern Römer oder vielmehr der Griechen des letzten Reiches hinterlassen haben; welche bey Gelegenheit ihrer Kriege mit den Persern die Araber dieser Gegend hatten kennen lernen. Deswegen aber darf man nicht glauben, daß die alten Kayser, Augustus, Cäsar, ihre Kinder Tiberius und Nero, durch ihre Generals, und sonderlich Trajanus selbst ihre Waffen nicht bis in selbige ausgebreitet haben sollten; allein die Wüste, durch welche sie von der Mittags-Seite mußten (von Byrrats, so gegen Mitternacht lieget, oder von Damas, bis an den Euphrat waren sechzehen oder wenigstens vierzehen Tage-Marsche, ohne einen Tropffen Wasser zu finden) nöthigte, einen Weg, der weiter nach Mitternacht lieget, oder wenigstens durch Mesopotamien, oder nach dem Strohme des Euphrats zu nehmen, wie es Alexander der Grosse machte, und Julianus der Abtrünnige, welcher sein Leben dabey einbüßte, machen wollte.

Unter allen diesen Kaysern hat sich keiner als Trajanus gewagt, vermittelst eines Verständ-

nisses, so er in einem Könige in dieser Gegend unterhielt, den Weg durch die Wüste zu nehmen. Damit aber die nöthige Zufuhre zum Unterhalt seines Kriegs-Heers desto besser fortkommen konnte, ließ er in gewisse Weite voneinander Brunnen graben, und den Weg von Damas bis an den Euphrat pflastern, in einem Lande, wo nichts als tieffer Sand und kein Stein zu finden ist. Ein ewiges Denckmahl der Römischen Hoheit und des Muths eines Fürsten, welcher des hohen Postens, den er besaß, würdig war, und denen Nachfolgern den Weg zur unsterblichen Ehre gebahnet hätte, wenn sie selbige zu erlangen nicht verabsäumet hätten.

Der erste König in dieser Gegend, (welche wir auch **Chaldäa** nennen können, wofern der Gebrauch der Araber, ihrer Einwohner, durch den Nahmen **Irak** sie nicht allzurichtig benennet haben sollte,) hieß **Maleik**: welches Wort nichts anders als seine Würde bedeutet. Er lebte zur Zeit der **National-Könige**, das heisset nach der Morgenländer Begriff zur Zeit der Nachfolger Alexanders des Grossen: kaum hatte dieser Printz, wie bekannt, das weitläufftige Persische und Indische Reich erobert, so verließ er auch dieselben gleich wieder, um sich Europa zu nahen, und setzte überall Statthalter ein, welche sich nach seinem Tode zu Selbst-Herrschern machten, und welche, weil ihre absonderliche Nahmen nicht aufgezeichnet sind, unter

unter der Benennung der fremden Könige, oder der vielen Könige bekannt sind.

Man zählet von diesem Maleik sechs aufeinander folgende Könige von seinen Nachkommen bis auf Nooman mit dem Beynahmen, der Schielende. Ein sehr berühmter Printz in der Persischen Historie, der wegen seiner grossen Eigenschafften von Jasdegerd XIII. Könige der andern Perser, zur Auferziehung seines Sohnes Baharamgur erwählet ward, welcher einer von den größten Helden Morgenlandes gewesen. Bey dieser Wahl war noch besonders merckwürdig, daß er seinen Sohn nach Jrak schickte und Nooman in seiner Residenz ließ, welchem er beschwor, denselben ohne Ansehen der künfftigen Hoheit nach der Araber Manieren ohne Verschonen aufzuziehen. Nooman bezeigte sich seiner Seits durch seine Vorsorge und seinen Aufwand dem in ihn gesetzten Vertrauen gemäß. Denn er ließ zur Wohnung seines Pflegbefohlnen zwey unvergleichliche Schlösser bauen, deren Schönheit so wohl als das Schicksal ihres Baumeisters, Seimamar, von vielen alten Arabischen Dichtern besungen worden. Diese Beschäfftigung verhinderte Nooman aber nicht, an etwas viel wichtigers vor sich zu gedencken. Er bekannte sich würcklich zur Christlichen Religon mit starcken Glauben, und bezeigte so viel Zuneigung gegen die himmlische- als Verachtung gegen die weltlichen Dinge, daß er nach einer dreyßigjährigen Regierung, die er mit eben so

vielen Ruhme als Ansehen geführet, sich nach Palästina begab und daselbst bey denen Einsiedlern sein Leben beschloß.

Dieser Fürst hatte vier Nachfolger bis auf **Almondar**, welcher von dem Persischen Könige **Cobad**, wegen seiner Widerspenstigkeit, dazu ihn der Manichäer **Mardak** verleitete, abgesetzt ward. Nouschirwan setzte ihn wieder ein, als er seinem Vater auf dem Throne folgte, und war wie er aus eben demselben Grunde ein geschworner Feind der Christen. Er war ein Sohn der **Mauriatz**, der Tochter des Ausf, der berühmten Arabischen Königin zu Zeiten der Kayser Justinus und Justinianus. Sie war zugleich die schönste Persohn ihrer Zeit, welches die Araber durch den ihr gegebenen Bey-Namen **Marssamain** zu erkennen gaben, welcher den **frischen Thau des Himmels** bedeutet, dadurch etwas von der Schönheit und Zärtlichkeit ihrer Haut anzudeuten. **Almondar** hatte noch vier Nachfolger bis auf einen andern **Nooman**, welcher bey Gelegenheit einer großmüthigen That ein Christe ward, welche ein Araber zum Ruhme dieser Religion ausübte. Dieser König ließ in den unbewohntesten Orten der Wüste verschiedene Kirchen bauen, und starb nach einer zwey und zwanzigjährigen Regierung in einem Kriege, welchen der Persische König Cosroes Parares, ihn vom Throne zu stossen, angefangen hatte. Er hatte noch drey Nachfolger, allein es scheinet, daß sie aus einer andern Familie gewesen sind, und

daß

daß seine Kinder nach seinem Tode den Thron ihres Vaters nicht bestiegen haben. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß die von den Musulmänner unter der Regierung des Califen Omars I. geschehene Eroberung der Provinz Irak die einen und die andern verschlungen hat, daß auch diese Uberwinder so gar den Sitz ihres Reichs und weitläufftigen Herrschafft in diesem Lande festsetzten.

Aus der vorhergehenden, ob zwar sehr kurtzen, Beschreibung erhellet, daß die Könige von Irak einander nicht ordentlich auf dem Throne gefolget, noch sich darauf erhalten haben, als es die Persischen Monarchen ihrem Nutzen vor dienlich erachtet. Uber dieses giebet sie auch den Fortgang des Christenthums zur Zeit der Ankunfft Mahomeds unter den Arabern zu erkennen, welcher Fortgang dermassen beschaffen war, daß man daraus schliessen kan, es müssen verschiedene Printzen und Privat-Personen die Christliche Religion aus Uberzeugung derer darinnen vorgetragenen Wahrheiten angenommen; das Volck aber sich nicht völlig darzu bekannt haben. Die Araber waren zu frieden, sich einen dunckeln und wenig vortheilhafftigen Begriff davon zu machen. Denn da sie von ihren einfältigen Begriffen eingenommen, und abgesagte Feinde alles Widerspruchs waren, über dieses auch die in der Christlichen Religion befindliche Lehr-Sätze nicht begreiffen konnten, da sie zumal sahen, daß einerley Lehr-Sätze von verschiedenen Partheyen behauptet und widerstritten wur-

wurden, so verwarff sie dieselben, als grobe Irrthümer. Uberdieses brachte die Vollkommenheit der Christlichen Sitten-Lehre, welche den Gebrauch der irdischen Ergötzlichkeiten allzusehr einschräncket, dieses Volck in Harnisch; welches glaubte, daß die Natur dieselben vielmehr aus eigener Bewegung, als zum Vortheil dererjenigen, die sie genössen, hervorgebracht hätte. Bey solchen Vorurtheilen war es ihm ohnmöglich die freywillige Erlaubniß einer eigensinnigen und unruhigen Krafft zu gestehen, welche den Menschen in eine beständige Unruhe setzte, u. dabey verbot, dieselbe nach eigenen Geschmack als eine Folge derselben, zu gebrauchen. Solchergestalt hat Mahomed seit dem die Christliche Religion bestritten, und solche Grund-Sätze gegeben, welche die vornehmsten Schwürigkeiten, so sich in dieser Sitten-Lehre in Ansehung der Wollust befanden, verkleisterten, und die Macht der Natur mit dem Gesetze vereinigten.

Da über dieses die Persischen Könige sich des kleinen Königreichs Irack gar vortheilhafftig zu einer Schutz-Mauer wider die Streiffereyen der andern Araber in der Wüsten gebrauchten, daß sie nicht über die beyden Flüsse Euphrat und Tigris eindringen konnten, so haben die Könige von Syrien und nach ihnen die Römer gleichfalls nicht verabsäumet, dasselbe auf gleiche Art zu einer Schutz-Wehre zu machen. Zu dieser Absicht mußte ihm eine kleine Herrschafft dienen, welche von dem Irakischen Reiche übrig geblieben war, und ihren Sitz in der Provintz Gaßi-

wan

swan geleget hatte; Welche, ohngeachtet sie mitten in der Wüsten lieget, einen Uberfluß an dem wohlschmeckendsten Wasser, den schönsten Vieh-Weiden und Palmen-Bäumen, welche die vortrefflichsten Datteln tragen, besitzet. Eben auf diese Art findet man mitten in dem verbrannten Lybien zwey Gegenden, welche die Natur vermittelst der häuffig durchströmenden Bäche mit einer ausserordentlichen Fruchtbarkeit begabet hat. Diese Gegenden, welche von den Abendländischen Gräntzen Egyptens nicht allzu weit entfernet sind, wurden von den alten Griechen Oasis genennet, welcher Nahme unstreitig von dem Arabischen Worte Al-Oah, den sie noch heutiges Tages haben, seinen Ursprung genommen, und ohngeachtet des dem Worte Oasis anhangenden Begriffs, nichts anders bedeutet als einen Ort der Ruhe und Glückseligkeit in der Wüste, wie das Wort Gaßwan eigentlich die Fruchtbarkeit und den Uberfluß ausdrücket.

Die Geschicht-Schreiber geben also vor, daß ein Hauffen Araber, welche vor vielen Jahrhunderten Yemen wegen einer diesem Lande zugestossenen Drangsaale verlassen, und andere Wohnung gesuchet, die Provintz Gaßiwan gefunden, welche bereits von einem alten Stamme, Nahmens Salih, bewohnt gewesen. Sie erzehlen ferner, daß sie die Einwohner daraus verjaget, und sich einen König aus dem Geschlechte der Fürsten von Irak gewehlet, welche ihre Nachbarn geworden, und bereits deswegen bey ihnen in grossen Ehren stunden, weil sie in

gerader Linie von Jochtan als seinem Bruder, dem allgemeinen Stamme der Fürsten von Yemen abstammten.

Der erste König von Gaßwan führte den Nahmen Jafuah, und hat ein und dreyßig Nachfolger gehabt: Der letzte davon hieß Jabalah, und unterwarff sich anfänglich dem Califen Omar, zur Zeit der Eroberung Syriens, allein es reuete ihm hernach, daß er den Mahomedanischen Glauben angenommen hatte, daher entwich er den Händen der Generale des Califen und seiner eigenen Unterthanen und begab sich nach Constantinopel, allwo er sein Lebē in Demüthigung des Hertzens und steter Busse beschlosse.

Man bemercket, daß die Könige von Gaßwan den allgemeinen Nahmen Hareth, oder Al-Hareth geführet; Woraus klar, daß die Griechen und Römer den Nahmen Ἀρέθας, welchen sie allen Königen dises Landes beylegen, daher entlehnet haben. Wenn man aber die Sache genau nehmen will, so sind ihrer nicht mehr als fünfe aus dem Geschlechte des Jafuah gewesen, welche diesen Nahmen geführet haben; davon der eine zu Zeiten des heiligen Apostels Paulus und des Kaysers Trajans gelebet, allein hingegen haben diejenigen, welche vor ihnen aus dem Stamme Salih darinne geherrschet, (welche, wie ich bereits erwehnet, das Land Gaßwan vor der Eroberung der Yemiden besassen,) fast alle diesen Nahmen Hareth geführet. Wenn es übrigens wahr ist, daß die Regierung der besondern Könige von Irak nicht länger als sechs hundert

dert zwey und zwantzig Jahre und acht Monate gedauert hat, wie einige Schrifft-Steller behaupten, so kan man denjenigen nicht glauben, welche den Königen von Gaßwan eine viel längere Dauer zueignen: Weil diese aus eben demselben Geschlechte nach den erstern Abstammungen, welche vor der Regierung des Jafuah gelebet haben, entsprossen seyn sollen. Was endlich das Ende beyder Herrschafften anbetrifft, so ist gewiß, daß sie beyde von der Musulmännischen, und zwar eben unter der Regierung des Califen Omars I. verschlungen worden.

Ausser diesen Königen, welche man in Betrachtung des Alters der Yemenischen, neu nennen kan, hat auch Hegias ausser allen Zweifel die Seinigen gehabt, welche von einer Wurtzel durch einen Sohn des Jochtans entsprungen sind. Man leget diesem Printzen bis auf **Modad** zehen Nachfolger bey, dessen Tochter der Ertz-Vater Ismael geheyrathet hat: Man setzet auch noch hinzu, daß diejenigen Stämme, welche diesen Fürsten unterthan gewesen, durch eben desselben Ismaels Nachkommen aus Hegias vertrieben worden, und sich in eine Gegend an dem Meere mit Nahmen **Johania**, geflüchtet haben, allwo die öfftern Uberschwemmungen wegen des sehr niedrigen Erdreichs sie endlich völlig aufgerieben haben.

Die Könige Kandes hatten gleichfalls ihren Ursprung aus des Jerah, des Sohns Jochtans, Geschlechte. Allein sie sind nur aus den letzten Begebenheiten ihrer Geschichte bekannt; weil

Nu-

Nuschirwan, als er Almandar den König von Irack wieder auf dem Throne bestätigte, demselben erlaubte, sich an dem Könige von Kandes, der zu seiner Erniedrigung geholffen, nach eigenen Gefallen zu rächen. Zu Folge solcher Erlaubniß überzog Almandar das Land Kandes mit Kriege, welches an einem Theile von Yemen gräntzte, und vertilgete so wohl das Gedächtniß als die Herrschafft dieses Volckes, daß solchergestalt kein Denckmahl und keine Erinnerung davon übrig ist, es wäre denn die Person eines berühmten Wächters, welcher Amruleas hieß, gleichwohl fand derselbe zur Zeit der ersten Mahumedaner weder Unterhalt noch Schutz in Arabien, daß er sich auch genöthiget sahe an den Hof des Griechischen Kaysers zu fliehen, welcher ihm seinen Aufenthalt in der Stadt Ancyre anwies, allwo er als ein Christ und ohne Kinder gestorben.

Dieses ist ein kurtzer Innbegriff desjenigen, was durch die Bemühung und Untersuchungen des berühmten Pocock, öffentlichen Lehrers der Arabischen Sprache auf der Universität Oxford, in Ansehung der Königlichen Geschlechter, welche vor Mahomets Beruff in Arabien erkannt worden, biß auf uns gekommen ist. Allein ausser diesen erwehnē die Schrifft-Steller öffters gewisser grossen Männer, welche unter denen Arabern die Würde der Könige und Fürsten vertreten: Von deren Regierung man so wenig in Ansehung der Provintz, darinne sie geherrschet, als in Ansehung der Zeit, darinne sie gelebet, niemahls

etwas

etwas gewisses sagen kan. Man könnte sie mit grosser Wahrscheinlichkeit den Israelitischen Richtern vergleichen, deren Tapferkeit, und vor das Vaterland rühmliche und nützliche Thaten viel sorgfältiger aufgezeichnet worden sind, als die Umstände ihrer Geburt, oder die Zeit ihres Regiments. Der erste darunter war **Dahack der Wilde**, dessen Namen die Griechen in **Dejaces** verwandelt und ihn vor einen König von Medien gehalten haben. Er ist im gantzen Morgenlande sehr berühmt, so wohl wegen Anlegung eines grossen Reiches, ob er gleich in der Wüste von geringen und gantz unbekannten Eltern gebohren war, als wegen Vertreibung der Scythen, die sich einiger massen des obern Asiens bemächtiget, und selbiges bereits acht und zwantzig Jahre beherrschet hattē. Es sey aber, daß ihn seine Grausamkeit vor sich und seine Nachkommen verhaßt gemacht, oder daß die Zertheilung seiner Staaten, daraus viele besondere Reiche in Chaldäa, Syrien, Persien, Medien und andern mehr entstanden, odere eine andere Ursache den Ruhm seiner Thaten verdunckelt hat, so ist doch so viel gewiß, daß er uns mehr durch die Schrifften der Griechen, als die Arabischen Schrifft-Steller bekannt ist, welche mit dergleichen Lands-Manne keine grosse Ehre einzulegen vermeinet. Der andre war **Amru**, des **Lah** Sohn, aus dem Geschlechte der Yemenischen Könige, welcher in Hegias den Befehl geführet hat; Er ist der erste gewesen, welcher das heilige Haus zu Mecha verunreiniget hat,

indem er die Götzen-Bilder Habal, Asaph und Nagel hinein gesetzet, deren Ausrottung dem Mahomet so viel Mühe gekostet hat. Der dritte hieß Zohair, des Habals Sohn, ein berühmter Wahrsager oder Stern-Deuter, und vielleicht ein Christ, wenn man solches aus dem, was zwischen ihm und Abrahah in Ethiopien vorgieng, urtheilen darff; Er rieth demselben in der Stadt Saana einen neuen Tempel zu bauen, und denselben zur Freystatt wie Meccha zu machen. Der vierte hieß Calrib oder Vayel Calrib, dessen Stoltz und Hochmuth bey den Arabern zum Sprüchworte geworden ist. Der fünffte war Kais, ein Sohn Zohairs, dessen Pferde Dehet und Gabra den Ruhm haben, daß sie die allerschönsten gewesen, so Arabien jemahls getragen. Er wurde vor dem Ende seines Lebens ein Christ und starb als ein Einsiedler auf dem Berge Sinai. Zu diesen Durchlauchtigsten Personen kan man auch sechstens die berühmte Königin der Araber zu Irak, Manviah, annoch zehlen, welche so wohl wegen ihres Verstandes, als ihrer listigen Händel und seltenen Schönheit etwas besonders vorstellte. Man hat Ursache zu glauben, daß sie eine Christin, aber von der Secte der Jacobiten, gewesen, welche von den Griechen und Römern verdammt sind: Daher sie Gelegenheit nahm, den König in Persien aufzuhetzen wider den Kayser Justinian Krieg anzufangen.

Allein dieses wird wohl genung seyn, sich einen Begriff von dem Regierungs-Zustande der

Araber, und von ihrer Lage in Ansehung der Perser und Ethiopier, ihrer allerfurchtbarsten Nachtbarn, zu machen. Denn die Römer haben niemals, wie uns die Geschicht-Schreiber sattsam zu erkennen geben, entweder weil sie ihr Land vor unzugänglich gehalten, oder sich für ihrer Art zu fechten gefürchtet, mit ihren Waffen bis in die an Syrien und Palästina gräntzende Wüste gedrungen.

Ohnmöglich aber können wir diesen Articul von der Arabischen Geschichte beschliessen, ohne etwas von dem Königreiche Polmyre und der berühmten **Zenobia** zu gedencken, welche nach und neben ihrem Gemahle **Odenath** mit so vielem Ruhme darinne regieret hat. **Datmor**, welches die Griechen durch **Polmyre**, verdolmetschet, ist eine von denen fruchtbaren Provintzen in der Wüsten, allwo es der Natur gefallen hat, fliessend Wasser zu schencken, welches sie dem andern Lande versaget hat. Dieses machet das Erdreich beständig fruchtbar, welches viel Saltz bey sich führet, und also zur Nahrung der Pflantzen nur durch wenige Feuchtigkeit erweichet werden darff. Das Saltz ziehet natürlich in den andern Theilen des Erdbodens diese Feuchtigkeit an sich, weil das Erdreich Dünste von sich stösset, welche bestimmet sind sich auszubreiten, an diesem Orte mehr an jenem weniger, nach der Menge des Düngers, das ist, des Saltzes, damit seine Ober-Fläche bedecket ist. Dieses ist die gantze Kunst der Ackers-Leute, das Land durch Arbeit und Pflügen locker zu machen, und

ihm Saltz zu geben, welches die gemäßigte Feuchtigkeit an sich ziehen kan, welche die Erndte erhält und den Samen nähret; Man muß die Natur nicht überladen oder ersäuffen, sondern man muß ihr eine mäßige Nahrung geben, welche sich zu dem Wesen des in die Erde gebrachten Saamens schicket.

Allein in den Wüsten fliesset das Wasser beständig allzutieff unter der Erde fort, und dessen Oberfläche bestehet nur aus einem leichten Erdreiche, welches durch die Länge der Zeit und durch die beständige Hitze in dürren Sand verwandelt worden: wenn nun diese Wasser nicht durch eine sehr seltene innerliche Beschaffenheit der Erde in die Höhe getrieben werden, so folget daraus natürlich, daß die Lufft keine Dünste empfänget, oder dafern ja einige durch die allzugrosse Hitze in die Höhe gezogen werden, selbige in nichts anders als flüchtigen, ätzenden und brennenden Schwefel bestehen, welche die Erdfrüchte vielmehr verderben als ernähren. Dieses erfähret man auch gemeiniglich in diesen Landen, wo man sich vor dem heissen Winde, welcher den Sommer über und bey Anfange des Herbstes wehet, auf keine andere Art bergen kan, als daß man sich platt auf die Erde niederleget, um solchen über sich wegstreichen zu lassen. Allein diese Winde dauren niemals lange, da sie wegen der saltzigten Schwere gantz nahe über der Erde hinstreichen oder sich gäntzlich verstossen müssen, daß die Lufft gar bald gelinder wird. Hingegen muß die Lage

des innern Wassers, welche näher an der Fläche des Erdreichs sich befindet, nothwendig mehr Feuchtigkeiten im Uberflusse ausdünsten, (welche den Pflantzen, so in diesen Orten zu wachsen geschickt sind, so viel Safft geben, als sie zu ihrer Nahrung und Wachsthum nöthig haben) die Regen sind daselbst im Uberflusse, weil die Dünste nur durch die Kälte dermassen verdünnet werden können, daß sie sich in dem Umfange der Lufft erhalten können, und dadurch den Regen seltener machen. Hingegen würcket die Hitze nur auf einerley Art auf die Erde, welche ihren Widerstand nicht weit davon in der mittlern Lufft-Gegend findet, allwo die Kälte dasjenige wieder zusammen sammlet, was die Macht der Sonnen-Strahlen zerstreuet hat. Daher war bey den Griechen, welche sich an den Cyrenischen Küsten in Afrika niedergelassen, und Pentapolin bevölckert hatten, ein Sprüch-Wort gebräuchlich, **daß der Himmel durchlöchert wäre**; da der in Lybien so seltene Regen in dieser Gegend so öffters fiele, und sie mit ihrer Weltweißheit, welche in Ansehung der Natur-Kunde sehr enge Gräntzen hatte, die Ursache davon nicht einsehen konnten.

In solchem Stande befindet sich also, oder befande sich vielmehr ehemals die berühmte Provintz Tadmor. Man giebet heutiges Tages vor, daß der König Salomon der Stiffter eines darinne befindlichen prächtigen Gebäudes sey, weil die H. Schrifft saget, daß er ein kostbares Hauß in der Wüsten erbauet, man

auch ausserdem voraus setzet, daß David das Jüdische Königreich bis an den Euphrat ausgebreitet hat. Jedoch ist gantz offenbar, daß diß Gebäude von einem gantz andern Könige als Salomon herkommen müsse und mit den in der H. Schrifft vorkommenden Erzehlungen gar nichts zu thun habe. Die aus der Verwüstung von Palmyra übrig gebliebenen Kennzeichen sind entweder Griechisch oder gantz Syrisch. Die daselbst gefundene Schau-Müntzen eignen den Juden nicht das geringste zu, woraus man derselben Herrschafft in diesem Orte nur einiger maassen muthmassen könnte. Daher schreiben wir dem Sohne Davids die Erbauung eines kostbaren Gebäudes, dessen Pracht alle Wercke der Griechen und Römer übertrifft, nur aus Höflichkeit, oder weil sich solches vor ihn, als den reichsten Fürsten, der jemals auf dem Erdboden geherrschet hat, am besten schicket, zu. Man gehet noch weiter und bemühet sich zu beweisen, daß kein anderer Printz im Morgenlande dergleichen herrliches Gebäude habe erbauen können: weil die Residentz der Könige von Persien von Palmyra allzuweit entfernet gewesen und die Könige von Syrien mit so vielen innerlichen Unruhen und auswärtigen Kriegen zu thun gehabt, daß sie an die Unternehmung eines solchen Werckes, davon auch die eingefallenen Mauern die Anschauer noch in Erstaunen setzen, nicht hätten gedencken können.

Allein hierauf ist zu antworten: daß die Bau-Art von Palmyra nicht die geringste Aenlich-

keit mit der zu Zeiten Salomons bey den Juden gebräuchlichen hat: daß die Schrifft selbst bezeuget, er habe viel Holtz zur Erbauung seiner Häuser gebrauchet, die Uberbleibsel von Palmyra hingegen in nichts als einem grossen Hauffen Steine, marmornen Säulen, Gesimsen und Altänen bestehen: man auch dabey gantz deutlich die Reste eines weitläufftigen Pallastes, und zweyer Tempel erkennen kan, welche kein Werck Salomons seyn können, welcher keinen andern Tempel als den zu Jerusalem erkannte und gestatten konnte; überdies waren die Könige von Syrien sehr mächtig, reich, und nicht alle von innerlichen und auswärtigen Kriegen beunruhiget; daß also bey dieser vorausgesetzten Wahrheit, dieses Werck von einem dieser Könige hat angefangen werden können, welches endlich durch das Ansehen der folgenden Fürsten und den Zusammenfluß vieler Völcker vermehret und vollkommen gemachet worden, welche daselbst eine kleine Republick aufgerichtet, die sich lange Zeit erhielt, weil sie die um sie herum liegende Wüsten vor den Einfällen der Perser in Sicherheit setzten; bis endlich Odenath, das Oberhaupt dieser Republick, sich durch eine weit um sich greiffende Regierung in solches Ansehen setzte, daß ihn Gallienus zum Bundes-Genossen des Römischen Reiches annahm, und ihm die Regierung des Morgenlandes abtrat; welche hohe Verwaltung auch sein Sohn und seine Wittwe einige Zeit behauptet, bis die letztere, nachdem

sie sich mit Aurelianus entzweyet, vorher aber gantz Egypten erobert hatte, durch den unglücklichen Ausgang einer Feld-Schlacht überwunden ward, und dem Uberwinder bey seinem Triumphe zu Rom zur Begleitung dienen muste. Hieraus kan man das wahrhafftigste in Ansehung dieser berühmten Syrischen Stadt erkennen. Die Araber scheinen an dem, so wir hiervon vorgebracht, wenig Antheil zu haben, unterdessen machet sie doch einen Theil desjenigen grossen Landes aus, so ihnen zugehöret, daß es nicht zu entschuldigen gewesen wäre, wenn man ihre Umstände gäntzlich mit Stillschweigen übergangen hätte. Allein wir müssen bey dem, was allbereits gesaget worden, noch erinnern, daß die Palmyrenische Sprache nicht die Arabische gewesen zu seyn scheinet, sondern dieselbe vielmehr vor eine absonderliche Mund-Art, der Syrischen, der Armenischen, oder einer andern in der Nachbarschafft gebräuchlichen Sprache gewesen ist. Vielleicht war sie eine Vermischung aller dreyer und vornehmlich der Griechischen, wie es die bis auf unsere Zeiten gekommene Aufschriften bezeugen, und auf die Vermuthung bringen, daß diese Stadt zu Zeiten Alexanders wie die meisten Städte selbigen Landes Griechische Einwohner bekommen hat.

Da ich mir aber vorgenommen, dem Leser zu seinem Nutzen einige Nachricht von dem Lande und der besondern Historie der Araber zu geben, so würde es ausser Zweiffel sehr unbillig seyn,

hier abzubrechen, ohne demselben den Zustand der Religion unter diesen Völckern zu erkennen zu geben. Man kan daraus die Grund-Sätze urtheilen, worauf Mahomet das Lehr-Gebäude seiner Religion gegründet hat, welche nicht allein mit der Einsicht seiner Landes-Leute, mit ihren Neigungen und der herrschenden Gewohnheit des Landes übereinkamen, sondern auch den allgemeinen Begriffen des menschlichen Geschlechts gantz gemäß waren, daß er in weniger als vierzig Jahren mehr als die Helffte dieser Völcker zu Annehmung seiner Meinungen bewogen, und es dadurch das Ansehen gewinnet, daß man zur Uberzeugung nur seine Lehre hören durffte.

Wir müssen auch nothwendig diejenigen Mittel bemercken, deren sich dieser neue Gesetz-Geber bedienet, seine Schwärmerey unter den Menschen auszubreiten: Diese Mittel scheinen sich auf eine vollkommene Erkäntniß der Gemüths-Beschaffenheit derjenigen zu beziehen, auf welche er sich verließ, ein so grosses Werck unter seiner Anführung auszuführen, oder nach seinem Tode fortzusetzen; welche aber insbesondere auf der bey ihm befindlichen Gabe der Uberredung bestanden; wodurch er seinen Zweck erhalten, nicht allein unverständige Leute, sondern auch die größten Helden selbiger Zeit, sowohl an Tapferkeit, Groß-Muth, Mäßigung als Gelehrsamkeit zu Annehmung einer Religion zu bewegen, welche voller Geheimnisse und nicht zu erklären war, dabey aber die Sinnen rührte.

Denn er überzeugte sowohl Helden an Verstande und Wissenschafften, als Begierde und Regungen, auf die allertrockneste Art von der Welt, welche so gar der Eigen-Liebe widerstritte, und ihnen die Nothwendigkeit auflegte, alles zu glauben, was er ihnen nach seinem Gefallen vorsagte, ohne dabey von einem andern Wunderwerck, ausserordentlichen Zeichen oder übernatürlicher Gabe unterstützet zu seyn. Ich bekenne, daß man schwerlich ohne Erstaunen an eine solche Gewalt der menschlichen Beredsamkeit gedencken kan, welche über dieses von keiner Lieblichkeit, sondern vielmehr von einem so nachtheiligen Hochmuthe begleitet ward, welcher bey Menschen und Engeln ein Mißtrauen erweckte, etwas seinem öffentlichen Vortrage ähnliches vorzubringen.

Allein zur Sache zu kommen, so müssen wir sagen, daß die Araber nach aller Wahrscheinlichkeit den Begriff von einem Höchsten GOtt, Schöpffer des gantzes Welt-Gebäudes, lange Zeit erhalten, oder vielmehr gar niemahls verlohren haben. Es ist schwer zu erweisen, daß sie die Nachricht durch mündliche Fortpflantzung von den Patriarchen erhalten haben: allein so viel ist gewiß, daß Mahomet den Begriff davon überall ausgebreitet fand, und dieser Glaube unter seinen Landes-Leuten angenommen war, nur mit dem Unterschiede, daß dieser Begriff bey einigen klärer, bey einigen dunckler, nach Beschaffenheit der Oerter und denen Gemüths-Neigungen gewisser Stämme, war. Weiter

ist

ist auch nicht zu zweiffeln, daß die unter den Arabern befindliche Juden und Christen diese Wahrheit nicht erkannt haben sollten, vielmehr ist gewiß, daß die Abgötter selbst dieselbe nicht verworffen haben. Ihr Irrthum bestand nicht in Verläugnung einer obersten Gottheit, sondern nach Mahomet selbst bloß in der Vermischung der Gewalt dieser obersten Gottheit mit den Götzen-Bildern, oder den untern Gottheiten, welche sie vorstellten. Dieser Mischmasch ward von Mahomet unter dem Nahmen einer Gesellschafft verbannet: weil es nicht möglich, daß ein in der Natur und Macht unendliches Wesen, Beystand eines andern Willens oder einer andern Macht zur Hervorbringung einer Würckung nöthig haben sollte. Allein die Verwerffung dieser Gesellschafft, und folglich, des Beynamens der Mitgehülffen gehet die Abgötter nicht allein an. Mahomet eignet selbe auch den Christen zu, deren Lehren er vornehmlich darum verwirfft, weil sie eine Zeugung in der Gottheit zugeben: diese Zeugung ist seiner Meinung nach entweder offenbahr unnöthig, dafern sie eben dergleichen GOtt hervorgebracht, oder widersprechend, wenn sie einen andern hervorgebracht, den man dem erstern nothwendig als einen Gehülffen beygesellen muß.

Man siehet bey dieser Gelegenheit, daß Mahomet nur die Schalen unserer Lehre gekannt, oder daß er einen Eckel gehabt dieselbe in Ansehung des Streits über die Fleischwerdung des Worts,

Worts, und über die Umstände solcher Fleischwerdung, welcher damahls eigentlich geführet ward, tieffer einzusehen und zu erforschen. Allein hat Mahomed nur eine leichte Erkenntniß von der Christlichen Lehre gehabt, so muß man sagen, daß er das Heydenthum viel besser als unsere alten Lehrer erkannt habe; denn es ist gar nicht wahrscheinlich, daß die Abgötterey jemahls den Begriff von einer obersten Gottheit sollte verbannet, und an deren Stelle blosse Fabeln sollte eingeführet haben, welche eine durch Furcht oder Hoffnung in Bewegung gebrachte Einbildung hervorgebracht. Viel wahrscheinlicher ist zu glauben, daß sie derselben nur einige nach ihren Leidenschafften eingerichtete Wesen bey dem Gottesdienste an die Seite gesetzet hat. Vielleicht hat eben aus der Ursache der H. Apostel Paulus ausdrücklich gesaget, daß **man der Griechen Gott anbeten, aber ihm nicht nach ihrer Art dienen müßte.** Ich komme nun desto lieber auf das Lob der Arabischen Einsamkeit zurück, weil ihnen dieselbe nicht erlaubet, alle unordentliche Erfindungen der Einbildung anderer Völcker zu erkennen, und sie dadurch an ihren Lastern und einer grossen Menge Aberglauben Theil zu nehmen befreyet. Sie hat bey ihnen die natürliche Erkenntniß der wahrhafften Gottheit viel länger und ohne weniger Vermischung erhalten; ja wenn wir unsere Betrachtungen bis auf den Ursprung der Irrthümer erstrecken wollen, darein sie in Ansehung dieser Materie gefallen

fallen sind, so werden wir sie viel unschuldiger als alle andere finden.

Ausser der ungemeinen Schwerigkeit, welche sich bey Erhaltung des Begriffs von einer unbegreiflichen Gottheit findet, von welcher die Sinnen gar kein Zeugniß geben können, so heben wir in der That allezeit unsere Augen von Natur gegen den Himmel auf, wenn wir an GOtt dencken, oder seine Allmacht anruffen, als wenn derselbe dessen besondere Wohnung wäre, da wir doch überzeuget sind, daß er nach Unendlichkeit überall allgegenwärtig ist. Von dieser ersten Vorstellung kommen wir mit leichter Mühe zu der andern, welche in Erkennung der Schönheit dieser Wohnung, in Bewunderung des Lichts und der Wärme bestehet, welche zur Belebung der Natur von dahero entspringen. Von da kommt man an die daran glänzende Sterne; man beobachtet deren besondere Umstände; ihre ordentliche Bewegung und ihren unveränderlichen Lauf, nebst gewissen abgemessenen Besonderheiten, welche bey diesen alten Zeiten vor Verrichtungen eines besondern Willens sind gehalten worden: Dieses gab den meisten Anlaß zu dencken, daß die Sterne beseelt wären, oder wenigstens durch ihre Schutz-Engel (Intelligentiæ) regieret und beweget würden. Mit diesem ersten Begriffe vereinigte sich die Erfahrung ihrer Würckungen. Man urtheilte, daß sie eine wesentliche Gewalt und ein besonder Regiment hätten; so wohl bey denen Begebenheiten, welche mit der Veränderung der Lufft

Lufft zu thun haben, als die Fruchtbarkeit der Jahre, die beständige und doch unterschiedene Ordnungen der vier Jahres-Zeiten, das Wachsen gewisser Ungeziefer, und dabey ferner die ansteckenden Kranckheiten unter den Menschen und Vieh, als bey denjenigen, so durch einen grossen ungefähren Zufall bestimmet sind, welcher die Welt, und alles, was darinne begriffen ist, Könige, Monarchen, gemeine Leute, zu regieren scheinet: welche sich einbilden alles frey zu wollen und zu thun, da sie doch durch eine verborgene Ursache, welche von den ersten Bewegungen der Natur abhanget, gezwungen sind, und davon die letzten ebenfalls Folgen sind, als es die ersten seyn können.

Die Vereinigung dieser verschiedenen Vorstellungen, so sie sich von dem Himmel und den an selben befindlichen vielen Sternen machten, brachte ohne Zwang in den Gemüthern dieser ersten Menschen, welche von den Mathematischen Wahrheiten annoch wenig Unterricht hatte, eine Göttliche Ehrerbietung gegen den Himmel und die Sterne, als nahe Nachbarn der Herrlichkeit des Allmächtigen, zu wege: dieser GOttesdienst wurde sowohl aus Hoffnung etwas gutes zu erlangen, als aus Furcht etwas böses abzuwenden, unterhalten. Dieser GOttesdienst ist auch so alt, daß man desselben Stiffter niemahls erforschen können; daß also das gantze Alterthum sich in solchem Vorurtheil befand, ehe sie an solche Neuerung gedachte. Unterdessen finden wir in der H. Schrifft, daß

GOtt

GOtt denselben durch die Propheten verdammet hat, so bald es ihm gefiel den Menschen eine eingeschränktere Lebens-Regel als das Gesetz der Natur zu geben, und den wahrhafften und eintzigen Gegenstand ihrer Anbetung, welches kein anderer als er selbst seyn konnte, fest zu setzen. **Moses** verbietet ausdrücklich das **Heer des Himmels** zu verehren, aus welcher Verehrung, wie klar zu sehen, die Cananiter und andere Völckerschafften dergleichen abscheuliche Folgen hervorgebracht, daß sie auch daher auf die Gewohnheit verfielen, ihre Kinder den unerbittlichen Göttern, **Moloch** und Remphan, aufzuopffern, welche keine andere als die Irrsterne Mars und Saturn waren, die sie entweder in Bildern, oder Vorstellungen, nemlich in ihnen gewidmeten steinernen Säulen verehrten. Dieses Verbot hatte in Ansehen der Ebräer einige Zeit seine Würckung: allein die Beyspiele der benachbarten Völcker stürtzte sie gar bald wieder in eben dieselbe Abgötterey, und es mußten scharffe und öfftere Züchtigungen, nach ihrem öfftern Abfall, sie zu der Absagung derselben bringen.

Die Araber ihrer seits, welche dergleichen Straffen nicht so sehr als die Juden ausgesetzet waren, die man vielmehr politische und nationalische als religiosische nennen könnte, weil sie nicht so wohl die Sünden besonderer Personen bestraffen, und die Verbesserung ihrer Gewissen als auf den Untergang der Republick gerichtet waren, welche sich nicht eher von ihrem

rem Falle erholte, als bis sie von neuen den gesetzlichen Pflichten ein Gnügen that: Die Araber, sage ich, welche in ihren Wüsten viel ruhiger lebten, fanden viel Geschmack an der Vermischung eines Materialischen und sichtlichen Gottesdienstes mit einer gantz unbegreiflichen Religion. Ihre Vertheidiger haben gut sagen, daß die menschliche Vorstellung vor sich selbst und ohne einen materialischen Gegenstand, welcher sie dazu brächte, unvermögend wäre stille zu stehen: sie sind allerdings strafbar, daß sie sich auf ein gewisses Vertrauen gegründet und dabey stille gestanden haben; denn wenn die Sterne wesentliche Ursachen aller der Würckungen wären, so man ihnē zuschreibet; so könnte man sie doch anders betrachten als machinalische Ursachen, welche demjenigen gehorchen müßten, der ihnen zuerst die Bewegung gegeben, davon alle die andern Folgen zu seyn scheinen.

Also hat Mahomed mit allem Rechte und aller Vernunfft, nach dem Beyspiele aller Propheten, den Dienst und die Anbetung der Sterne verdammet; nicht zwar als eine vollkommene Boßheit, in Betrachtung des verderbten Willens, sondern als einen Mißbrauch in den allgemeinen Vorstellungen und Begriffen; weil die Ordnung der natürlichen Sachen nichts anders als die Ausführung des Willens des allmächtigen GOttes ist: eines Willens, der weder veränderlich, noch zufällig, sondern durch einen ewigen Rathschluß bestimmet ist, und welchem die Bewegung der ersten Bewegenden

eben

eben so wohl als die letztern Bewegungen der bewegten Sachen unterworffen sind. Dieses ist eine Schluß-Rede des Mahomets, welche er brauchet, alle Vorstellungen von einer Gehülfschafft, eines Zusammenflusses der Machten, und einer auswärtigen Krafft in dem Begriffe, den man von einem unendlichen und allervollkommensten geglaubten Wesen haben soll, übern Hauffen zu werffen.

Die alten Sabeer, oder Sabianer, wie sie die Araber noch heutiges Tages nennen, gebrauchten sich dieser Verehrung der Sterne, welche sich nicht allein in der Wüsten, wo die Beobachtung ihrer Bewegungen viel leichter geschehen konnte, sondern auch auf dem Yemenalschē Gebürge ausbreitete. Da aber keine Menschliche Meinung lange diejenige Einfalt behält, in welcher sie anfänglich abgefasset worden; so ward an statt des gantzen himmlischen Heers, worauf die erste Verehrung gerichtet war, von jeden besonderen Lande, in dem Stande, und vielleicht von jeder Familie in Arabien aus dieser Anzahl entweder ein Irr-oder Fix-Stern zu jedes besondern Verehrung erwählet, indem sie denselben als einen absonderlichen Beschützer betrachteten, von welchem sie Beystand in ihren Unternehmungen und Trost in ihrem Unglücke hoffen konnten.

Man erzehlet, daß unter denen Arabischen Stämmen, welche sich diese besondere erwehlet, der Hamayarische die Sonne, der Cananäische den Mond, der von Missam das Auge des

Stiers, so in der Landes-Sprache Aldebaran hieß, die Stämme Acham und Jedam, den Irrstern, der bey uns Jupiter genennet wird; der Stamm Tai das Gestirne Cassiope, die von dem Stamme Kais den grossen Hund Sirius, vermuthlich nach den in Egypten gemachten Beobachtungen, der Stamm Assad den Planeten Mercurius, welcher durch gemeine Beobachtungen so schwer zu entdecken war, und endlich der Tabifische Stamm die Venus, so gemeiniglich der Verliebten Stern geneñet wird, angebetet haben, und so andere mehr, welches allzulang und unnöthig anzuführen wäre.

Allein wie weit sich der Glaube und das Vertrauen erstrecket, so die Araber in diese Sterne gesetzet, solches ist pur unmöglich zu bestimmen. Wenn man aber davon nach des Mahomets Nachsicht gegen dieselben urtheilen darff, so sollte man daraus schliessen, daß solches vor keine vollkommene Abgötterey gehalten, sondern sie nur bloß als solche angesehen, die dem höchsten Wesen Gehülffen zur Seit gesetzet; und welche am leichtesten von ihrem Irrthume geheilet werden könnten: nicht daß die Lehre der Juden der seinigen sehr nahe gekommen wäre, sondern weil die Vorurtheile dieser ihm viel schwerer zu überwinden vorkamen, weil sie ihrem Geschlecht und Nahmen eigenthümlich waren. Aus dieser Ursache verstattete er auch den Sabeern zum Besten die erste, vor die Juden die andere, und vor die Christen die dritte Nachsicht. Allein er erkannte in der

Folge,

Folge, daß die Lehre die letztern, ob sie gleich am weitesten von der seinigen abgieng, gemeiniglich keine so unbewegliche Widersetzlichkeit würckte; weil man sie durch Vernunfft-Schlüsse zu verändern unternehmen konnte, und über dieses zu hoffen hatte, daß sie ihre innerliche Spaltungen von selbst über den Hauffen werfen würden.

Den Persischen Magẽ oder Weisen fehlte es an Vorwendungen nicht, den Begriff des Mahomets zu schwächen, vermöge dessen er sie der Abgötterey beschuldigte. Sie verehrten das natürliche Licht der Geister in dem allerlebhafftigsten Bilde der Soñe, u. unter dem allerbequemstẽ Vorbilde des material. Feuers, welches sie mit den allerreinsten Dingen unterhielten. Uber dieses hätte ihre unschuldige Lebens-Art, und ihre einfältigen Sitten ihnen diesen neuen Lehrer günstiger machen sollen. Allein das alte Vorurtheil war allzu sehr wider sie, vermöge dessen alle Morgenländische Völcker glauben, daß Abraham in Ansehung ihrer lieber eher in der Flamme umkommen, als ihren GOttes-Dienst annehmen wollen. Wenn man hierzu den mehr als barbarischen Aberglauben, und den bey allen gesitteten Völckern unglaublichen Gebrauch setzet, welcher den Vätern bey ihnen erlaubte, ihre eigene Kinder dazu zu gebrauchen, um andere an ihrer Statt anzunehmen, so hat es das Ansehen, daß der Prophet Grund gehabt, ihre Religion zu verdammen, und den Vorwand der Abgötterey um so viel vortheilhaffter zu seinen Absichten gewe-

sen, da er wenigen Widerspruche unterworffen war.

Allein die Sabäer fanden noch eine viel scheinbarere Ursache, sich des Mahomets Wohlgewogenheit zu erwerben: Er hielte sie vor Besitzer der Bücher der alleraltesten Propheten, als des Adams, Seths, und Enochs, deren Besitz sie sich noch heute zu Tage rühmen. Man hat niemahls vor wahrscheinlich gehalten, daß diese zwey Patriarchen geschrieben, oder man müßte wenigstens voraussetzen, daß sie ihren Nachkommen von denen zwey allgemeinen Unglücks-Fällen, welche der gantzen Natur droheten, als der Sündfluth, welche nicht mehr allzuweit war, und dem Feuer, welches die gantze Welt verzehren sollte, hätten Nachricht geben wollen. Der Geschicht-Schreiber Josephus saget, daß diese Denckmahle, zum Unterricht der nachkommenden Zeiten auf Säulen eingegraben gewesen: welche aber vor ihrer Verwüstung durch die ersten Menschen hätten gesammelt und durch Schrifften verewiget werden können. Dieses vorausgesetzet, so kan man den Sabäern den Besitz derselben zu Zeiten Mahomets nicht absprechen, und solches um so vielweniger, da uns die Historie diese Völckerschafft als sehr neugierig und aufmercksam vorstellet. In Ansehung des Buchs Enochs, welches die Araber **Jdris** nennen, hat ihnen der heilige Judas in seinem canonischen Briefe Zeugniß gegeben, allwo er eine Stelle daraus anführet.

Endlich scheuet sich ein Ausleger des Alkorans, welcher die den Sabäern von Mahomet verstattete,

stattete Nachsicht verfertigen will, nicht zu sagen, daß der gantze Unterschied, welcher sich unter dem Musulmännischen Glauben, und der Sabäer GOttes-Dienste gefunden, in nichts anders als in einem Fehler der Ausübung bestanden, welcher um so viel eher zu entschuldigen wäre, je weniger er mit dem Hochmuthe und der Eitelkeit der Menschen, die ihnen so natürlich sind, zu vergleichen ist. „Sie glauben, sagt er, Mittel-„Dinge nöthig zu haben, sich zu GOtt zu erheben, „und vor seinem Thron Zutritt zu finden: Da-„hingegen die Wahrheit entdecket, daß sich eine so „genaue Verbindung zwischen dem Schöpffer „und seinem Geschöpffe findet, daß die Nichts-„würdigkeit des einen nothwendig die Barm-„hertzigkeit des andern nach sich ziehet; wel-„che nach dem Maasse des Glaubens und „guten Willens, nachdem sie in dem freyen „Willen der Menschen mehr oder weniger Be-„gierden in der Wahl des Guten und Bösen an-„trifft, Licht und Gnade, das heist, **Geschmack „an der Wahrheit**, austheilet.

Nunmehro wollen wir auf die gemeinen Gebräuche der Araber kommen, nach welchen, wie es scheinet, Mahomet die äusserliche Ubung seiner Religion eingerichtet hat: Diese Gebräuche mußten sie aus Gewohnheit gantz natürlicher Weise denen von andern Völckern vorziehen, da sie der wenige Handel, so sie auswärts hatten, u. die Lage ihres Landes vielleicht in der Einbildung bestätiget, sie müsten allen Menschen allgemein seyn. Dergleichen ist die Beschneidung, deren

Gebrauch Abraham nach dem Ansehen der heiligen Schrifft gleichfalls durch einen göttlichen Befehl in einem absonderlichen Gesichte anbefohlen worden. Allein alle Ausleger, so diese Materie untersuchet haben, kommen darinne einstimmig überein, daß dieser Gebrauch nicht als etwas besonders vor diesen Patriarchen, noch seine Familie zu halten, weil er bey allen Morgenländern, und noch vor ihnen bey den Egyptern üblich gewesen: welche solchen in denen warmen Ländern zu Verhütung gewisser ungesunden Zufälle, Ungemächlichkeit und Unreinigkeit, wowider die Beschneidung ein kräfftiges Hülffs-Mittel giebet, vor eine nothwendige Vorsicht gehalten haben. Der vor seine Religion und die Ehre des Jüdischen Volckes, darbey die göttliche Erwehlung den vornehmsten Platz behauptet, so eifrige Jude **Philon** hat keine andere Ursache davon angegeben. Es ist gewiß, daß die Griechen bey Eroberung Asiens unter Alexandern, als sie sahen, daß diese Völcker aus einer blossen Vorsicht der Artzney-Kunst, eine Glaubens-Pflicht gemachet, solchen Gebrauch vor etwas kindisches und abergläubisches hielten, woraus gar bald (weil sie glücklich und reich waren) eine Art einer Schaam für der Beschneidung entstand, welche durch den allgemeinen Haß wider die Juden als eine unumgängliche und voller verhaßten Vorurtheile steckende Völckerschafft vergrössert ward. Auf die Griechen folgten die Araber und verfuhren auf eben dieselbe Art. Unterdessen siehet man doch nicht, daß, obgleich ihre

ihre Regierung sehr lange gedauert, die Asiatischen Völcker, und vornehmlich die Araber diesen Gebrauch abgeschaffet hätten, welcher bey ihnen als ein Grund-Satz der Religion oder bloß zur Erhaltung der Gesundheit eingeführet war. Also mußte Mahomet, welcher in gerader Linie von Abraham stammte, einen so viel besonderern Eyfer vor einen Gebrauch haben, welchem sich der Patriarche noch in einem hohen Alter, und nach allen gemachten Uberlegungen des Schmertzens, so ihm dieser Schnitt verursachen könnte, willig unterwarff. Die Betrachtung allein war vermögend ihn zu dem Schlusse zu bringen, die Beschneidung als ein Stück der Religion beyzubehalten, wenn auch selbe gleich nicht bey der gantzen Arabischen Völckerschafft im Brauche gewesen wäre; der es ausser Zweifel schwer angekommen seyn würde, wenn er sie gezwungen hätte, dieselbe zu unterlassen. Man darff sich also nicht wundern, wenn er bey dergleichen Umständen allen, so seine Lehre annahmen, die Beobachtung derselben anzubefehlen sich entschlosse.

Die Verbietung der unreinen Speisen ist nicht weniger gegründet als die Beschneidung. Man kan leicht begreiffen, daß in einem Lande, wo die Erndten so schlecht und kaum zu Erhaltung der Einwohner hinlänglich waren, gute Fütterung für die Schweine geben konnte. Uber dieses sind die Höltzer in Arabien so seltsam als die Wurtzeln in der Erde und die Weide auf der Fläche, daß es leicht zu begreiffen, wie in dieser

Gegend nicht eine einzige Art der Nahrung vor diese Thiere zu befinden ist. Hieraus muß man schliessen, daß wenn auch gleich einige sich darinne aufhielten, selbe doch schlecht bey Leibe seyn konnten, daher auch ihr Fleisch anstatt der Zärtlichkeit und Wohlgeschmacks, und daß es andern Speisen zur Mache dienen solte, übel schmeckend und sehr ungesund seyn müßte: Welches eine mehr als zu gültige Ursache ist, eine Gewohnheit zu rechtfertigen, welche zwar nach der Art des Begriffs abergläubig, bey der Ausübung aber natürlich und billig ist, weil sie sich auf den Geschmack, und die siechen Beschwerlichkeiten eines gantzen Volckes gründet. Denn es jederman bekannt, daß ausser der angebohrnen Neigung dieser Thiere zum Aussatze, welcher durch den Mangel derer ihrer Art zukommenden Nahrung gar leicht vermehret und zum Ausbruche kommen, und andere Thiere, vornehmlich aber die Menschen, so sie zur Speise gebrauchen, anstecken kan, auch die saltzigten Wasser und andere Nahrungs-Mittel, so man in Arabien gebraucher, sehr vieles beytragen, daß die Einwohner desselben alle Kranckheiten, so in einem Ausschlage der Haut bestehen, und darunter der Aussatz die gefährlichste Art ist, gar leicht annehmen.

Also hat der Gesetz-Geber, da er diese Gewohnheit durch ein Gesetze bestätiget, und alles von Natur unreine und ungesunde Fleisch, welches sie aus Noth ungesund machen konnte, zu essen verboten hat, nichts anders gethan, als seine

ne allgemeine Vorsorge vergrössert, und eben dasselbe Volck aus einem Bewegungs-Grunde der Religion davor bewahret, bey welchem der Gebrauch und die Vernunfft bereits die Enthaltung einer Speise, die ihm schädlich seyn konnte, eingeführet hatte. Andere Völcker, bey welchen die Nahrung leichter ist, und welche diejenigen Schwachheiten wenig erwägen, darein man in gewissen Ländern natürlicher Weise verfällt, ärgern sich über ein Verbot, dessen Ursache ihnen nicht sogleich in die Augen fällt, und schliessen daher, daß dergleichen Gesetze eine pure Würckung des Eigensiñes eines Gesetz-Gebers sey. Die bey allen ihren Nachbarn verhasten Juden wurden in Ansehung dieser Enthaltung von Schweine-Fleische, welche sie an allen Orten, wo sie sich niedergelassen hatten, sowohl in Griechen-Land, als in Egypten und in Italien mit einerley Strenge beobachteten, vor Hirnlose Leute gehalten. Wir wissen auch, daß die Schmeichler an des Kaysers Cajus Hofe solches dem Philo vorwarffen, und es ihm zum Verbrechen machen wollten: Allein Philo entschuldigte alle Juden wegen dieses Gebrauchs mit diesen Worten: **Daß das Schweine-Fleisch wenig nahrhafftig u. unschmackhafftig wäre,** welches man nicht widersprechē könte. Weñ Philo geschickter gewesen, so hätte er diese Enthaltung mit Gründen von viel grössern Gewichte rechtfertigen können. Allein es mag nun endlich der Gebrauch der Araber in Ansehung der unreinen Speisen, als der Schweine, Hasen, kriechenden Thiere, und des Muschel-Wercks, sich entweder

auf die Erfahrung, oder die blosse Nachahmung ihrer Nachbarn der Juden gegründet haben, so ist doch gewiß, daß Mahomet zu der Zeit, als er sich zum Priesterthume und zu Einführung einer neuen Religion beruffen zu seyn glaubte, denselben bereits eingeführet gefunden, und ihn durch ein Gesetz, und sein Beyspiel bestätiget, und daß alle Musulmänner demselben nachgehends ohne weitere Untersuchung gehorsamet, da er mit der ihnen so sehr angepriesenen Reinlichkeit so genau überein kam; welche ohne Schwierigkeit ihren Abscheu vor so unfläthigen Thieren, als die Schweine waren, vermehren muste.

Diese Betrachtung bringet uns ganz ungezwungen zu den Reinigungen und vielen Waschen: welche zu allen Zeiten in den heissen Ländern, und vornehmlich in Arabien im Gebrauche gewesen sind. Denn da die Hitze daselbst sehr groß ist, und die Kleidung sich zu dieser Hitze nicht wohl schicket, weil die Leinwand sehr seltsam ist, so fande man sich genöthiget, öffters des Bades zu gebrauchen, welches das einzige Mittel wider den Unflath war, womit sich die Leiber durch die einzige Ausdämpffung damit bedeckten, wenn auch gleich der leichte Sand und die hefftigen Winde die Menschen gleich nicht des Tages verschiedenemahl mit Staube überschüttet hätten, welche sich beständig auf den Feldern aufhielten u. dem allerhefftigsten Ungestüm der Lufft ausgesetzt gewesen wären. Man wird leicht erkennen, daß die blosse Seltsamkeit des Wassers

der

der Linderung einer dergleichen Unbequemlichkeit im Wege gestanden; Und daß die Araber das allerfrischeste, als eine Kühlung ihres erhitzten Geblüts, und das eintzige Mittel, die Ausdünstung ihrer dicken Säffte, welche sich bey dergleichen hitzigen Leibes-Beschaffenheit überflüßig finden, zu erleichtern, mit der größten Sorgfalt und Mühe zu suchen Ursache haben.

Diese natürliche Neigung dieser Völcker ist in dem Alkoran lebhafft ausgedruckt, darinne Mahomet unter den verschiedenen Sinn-Bildern der Bäche, der Brunnen, des Schattens, darunter man vor den brennenden Strahlen der Sonne bewahret ist, der Wiesen, allwo man auf frischen Grase ausruhen kan, der Bäder, wodurch man sich von der durch die tägliche Arbeit zugezogenen Unsauberkeit reinigen kan, und der auserlesenen Reinlichkeit der seligen Menschen, welche keinem Unflathe dieses Lebens mehr unterworffen ist, welcher auf so vielerley Art den Leib überziehet, daß sich kein Mensch davor bewahren kan, die Vergnügungen des zukünfftigen Lebens beständig abschildert. Es ist ausser Zweifel eine verkehrte Würckung der Einbildungs-Krafft, daß die Menschen nach dem Besitze derjenigen Güter, welche ihnẽ die Natur entzogen zu haben scheinet, auf das eifrigste trachten, und diejenigen, welche ihnen die Natur im Uberflusse mitgetheilet hat, am allerwenigsten achten. Also seufftzen die Araber mitten in der Wüsten nach dem Uberflusse des Egyptischen Wassers, und suchen eben dieselbe

selbe Reinlichkeit zu erzwingen, welche daselbst üblich ist. Als der sterbende Mahomet von seinen Schülern gefraget wurde, welches das vornehmste unter seinen nachgel. Geboten wäre, so priese er ihnen den Frieden, u. unter den Mitteln selbigen zu erhalten, die beständige Beobachtung einer genauen Reinlichkeit, und die vorsichtige Verschliessung und Absonderung ihrer Weiber an.

Wunderliche Mittel, sagen die Ausleger, welche aber bey reiffer Uberlegung des Redenden sonderbaren Verstand zu erkennen geben. Was hatte wohl dem ersten Ansehen nach, die Eifersucht der Männer gegen ihre Weiber und die Beobachtung der Reinlichkeit mit dem Frieden und der Ruhe vor eine Gemeinschafft? Allein man muß es also verstehen. Die Absonderung der Weiber, so, wie sie in dem gantzen Morgen-Lande üblich, ist das sicherste Mittel, sie von den Regierungs-Händeln auszuschliessen, und dadurch das Unheil, welches sie offtmahls in der Welt angerichtet, zu verhüten. Wenn sie mit nichts anders beschäfftiget sind, als wie sie ihren Ehemännern gefallen wollen, so wird der Hauß-Friede in den bürgerlichen Gesellschafften erhalten, wie er in der gantzen Welt erhalten werden würde, wen̄ ihre unmäßige Regungen die Verwirrungē nicht vermehrten. Eben so ist es mit der Reinl. Wenn man, dieselbe zu erhalten, aufmercksam ist, aus Furcht, sich einer und der andern Unfläthereyen theilhafftig zu machen, so hält solches die Musulmänner von dem Umgange mit solchen Personen ab, welche die ihrer Einbildung nach

aller-

allerheilsamsten Gebote verwerffen, woraus eine Absonderung entstehen muß, welche den Frieden zu erhalten geschickt ist. Die Absonderung verhindert viel unnütze Streitigkeiten, und gefährliche Reden, welche die Zuhörer zu Verwirrung, Unruhe, Ehrgeitz und Unordnung zu verleiten vermögend sind, und bringet endlich die besondere Ruhe und Gelassenheit hervor, welche dem Menschen den Genuß seiner selbst als einen Vorzug über alles sein übriges Vermögen gewähren. Dieses ist also die Art der Reinlichkeit, die den Arabern nach ihrem natürlichen Zustande so nöthig, und um so viel schätzbarer ist, da sich so viel Mangel, sie zu unterhalten, findet, und ihnen endlich vermöge der von der Musulmännischen Religion eingepflantzten Bewegungs-Gründe so angenehm worden. Der letzte Gebrauch, den Mahomet gleichfalls zu einem Religions-Gebote gemacht hat, ist endlich die Sorgfalt vor die Vermehrung des menschlichen Geschlechts, welche bey ihnen nicht allein zur Erhaltung und Verewigung ihrer Völckerschafft, als selbe durch die Anzahl ihrer Nachkommen starb, und machen, allezeit in hohen Werth gehalten worden. In solcher Absicht haben sie beständig die Viel-Weiberey, ohne Ausschliessung der Beyschläfferinnen behauptet, denn sie hielten ein Hauß nach der Anzahl der in einem Jahre darinne gebohrnen Kinder vor sehr glückselig. Gleichwohl hielt Mahomet davor, daß eine unbestimmte Anzahl rechtmäßiger Weiber, welche alle Frauen, und einen Mann

auf

auf einerley Weise zu verbinden vermögend waren, mit der guten Ordnung und Ruhe einer Haushaltung nicht wohl bestehen könnte. Er setzte also diese Zahl auf vier Weiber feste, welche voll zu haben, doch keiner gezwungen war; Allein den Gebrauch der Beyschläfferinnen dehnte er so weit aus, als ihn die wollüstigen Begierden einer jeden Manns-Person treiben wollten. Denn er setzte demselben keine weitere Gräntzen als die Schuldigkeit, sie nach ihrem Gefallen und Vergnügen zu ernehren. Auf diese Art hielt er das gewöhnliche Unglück der bösen Ehen ab, und that nach der Araber Neigung der von den Alten so sehr angepriesenen Vermehrung Vorschub; verband aber dabey die Weiber von beyden Arten zu einem eingezogenen Leben und zur Unterthänigkeit ihrer Männer. Man kan über diese Sache einige Betrachtungen anstellen, welche um so viel nöthiger sind, da unsere Begriffe diesem Gebrauche gantz zu wider sind.

Wir wollen aber selbige nicht allein in dem Christenthume, welches vermöge des Ausspruchs des obersten Gesetz-Gebers und der alleraltesten Beyspiele der ersten Menschen die keusche Enthaltung zu einer Tugend gemachet hat, sondern auch in dem Gebrauche derjenigen Völcker, welche das meiste Ansehen in der Welt erhalten haben, nemlich der Griechen und Römer, suchen, deren Gesetze wir angenommen haben, die durch die langwierige Genehmhaltung und den beständigen Beyfall, so vieler Jahrhunderte geheiliget worden. Die Erfahrung selbst stehet

het auf unserer Seite und beweist, daß diejenigen Länder, wo die Viel-Weiberey zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes eingeführet ist, nicht volckreicher sind als diejenigen, wo die Einwohner nur ein Weib zu haben gehalten sind. Da uns aber dieser Satz wieder zurück geschoben werden kan, da man mit Wahrheit sagen muß, daß die harte Regierung in diesen Gegenden mehr Menschen um das Leben bringet, als die Menge der Weiber zur Welt bringen kan; Auch über dieses die meisten Unterthanen selbiger Länder Christen, und also einfolglich zu eben der Enthaltung als die Europäer verbunden sind, so folget daraus, daß die Viel-Weiberey von Seiten des ersten vorgesetzten Endzwecks, welches die Vermehrung des menschlichen Geschlechts ist, wenn wir alles zusammen nehmen, vor der Ein-Weiberey durch einen richtigen Schluß, sich keines Vorzuges anzumassen hat. Allein von der andern Seite ist auch nicht zu zweifein, daß die in der Einsamk. sich befindende Menschen, welche wie die Araber nach dem Beyspiele der Patriarchen ein mühsames Leben führten, in einer gantz abgesonderten Landschafft wohnten, wo sie sich nicht das geringste Vergnügen machen, und keine andere Begierden haben konnten, als die ihnen die GOttesfurcht, der eigene Nutz, und die Ruhe einflößte, bey dergleichen Umständen auch einiger Erquickung und Trost nöthig hatten. Und es ist gewiß, daß sie dieselben in nichts anders als dem Gehorsame ihrer Familie finden konnten, wenn sie dieselbe nicht

allein

allein ihren Willen, sondern auch einen blossen Winck verrichten, und ihre Gunst zu erwerben bemühet sahen, welche in nichts anders als in der Mittheilung ihrer selbst bestand, weil ihnen andere Güter unbekannt waren.

Nunmehro wird wohl jederman begreiffen, daß es in solchem Falle fast unmöglich gewesen, daß Mann und Frau ihre gantze Lebens-Zeit in einer verdrüßlichen Einsamkeit, ohne allen Umgang von aussen, und ohne die geringste angenehme Beschäfftigung von innen hätten leben können. Also mußten sie nothwendig ihr Hauß vermehren, und ihre Wohnung angenehm machen, damit ihnen ein Leben erträglich wurde, welches von allen Liebes- und verwirrten Händeln, Spielen, Schauspielen, Gastgeboten und Zeit-Vertreiben entblösset war, womit wir das unsrige zubringen.

Nach diesem wäre es sehr unnöthig die Unschuld und Verdienste beyder Lehr-Begriffe mit einander zu vergleichen. Es ist und bleibt gewiß, daß der unsrige viel schöner in der Betrachtung, viel verdienstlicher in der Ausübung und viel nützlicher in Ansehung der Seeligkeit seyn muß, weil er von dem HErrn und Richter unserer Handlungen geboten ist. Allein daraus folgt nicht, daß er dem Menschen viel leichter auszuüben, oder der bequemste, oder auch in Ansehung der Gesellschafft der allerunschädlichste wäre. Wir seynd verbunden zu lauffen, herum zu schwärmen, auswärtige Vergnügungen zu suchen, und mit verführerischen

schen Gegenständen die Zeit zu verkürtzen, welche geschickt sind uns unserer ersten Aufmercksamkeit zu berauben. Wie glücklich wären wir, wenn sie uns nicht allerentblösseten, deren wir fähig sind. Mit einem Worte, unsere Grund-Regeln haben einen Vorzug, allein wir nehmen uns die Freyheit denselben nicht zu folgen; es mag sich die Reinigkeit und Enthaltung uns noch in einer so schönen Gestalt zeigen. Die Regeln der Musulmänner sind viel einfältiger und natürlicher, und sie sind dazu aus einem Grunde verbunden, der von dem unsrigen nicht unterschieden ist; denn die Religion allein weiset so wohl den Christen als Musulmännern zwey so entgegen gesetzte Wege an.

Dieses war also der Grund, den sich Mahomed in Ansehung des allgemeinen Gebrauchs seiner Nation, und in Ansehung des Friedens und wesentlichen Vergnügens vorstellete, welches ein sogenannter **Mann**, das heist, ein Herr und Oberhaupt seiner Familie, haben konte. Allein in Ansehung der Ordnung, der Policey, und Einschränckung der Sitten, darauf ein jeder Gesetz-Geber unumgänglich sehen muß, hat er sich augenscheinlich vergangen; weil die Göttlichen Gebote ausdrücklich die Kreutzigung des Fleisches und Unterdrückung der sinnlichen Vergnügungen erfordern. Es wäre noch zu untersuchen, ob nicht seine ausserordentliche Leibes-Beschaffenheit, deren er sich über alle, die mit ihm zu gleicher Zeit lebten, rühmte, ihn zu dem Entschlusse gebracht, diese Gebote feste zu setzen;

oder ob er nicht mit Abschaffung der Christlichen Gesetze die Absicht gehabt, auch zu gleicher Zeit alle Beschwerlichkeit und Unordnungen auf die Seite zu schaffen, welche in unserer Religion daraus entstehen.

Endlich ist noch als die letzte Anmerckung über die Gewohnheiten der alten Araber zur Zeit Mahomeds, etwas von dem Bewegungs-Grunde zu sagen übrig, was ihn darzu bewogen, die Versammlungen um den Tempel zu Meccha, die an statt der öffentlichen Jahr-Märckte gehalten wurden, in eine vor alle Musulmänner verdienstliche Wallfahrt verwandelt hat; welche alle in Person oder durch einen Gevollmächtigten wenigstens einmal in ihrem Leben darzu verpflichtet sind.

Allein wir haben schon gesehen, daß der Begriff von der Heiligkeit dieses Tempels durch den mündlichen Unterricht der Vorfahren in diesem Lande allgemein war. Dieser Unterricht war so alt, daß man ihn bis auf die erste Welt zurückführte; und so gegründet, daß ihn auch die eingeführten Götzen-Bilder, so man darein gesetzet, nicht verändern konnten: Uber dieses wuste Mahomed wohl, daß sich die Jüdische alte Religion erstlich die Stiffts-Hütte und hernach den Tempel zu Jerusalem als von GOtt besonders erwehlte Oerter vorgestellet, in welchen sie ihren vornehmsten Sitz mit Ausschlüssung aller andern Oerter der Welt haben sollte. Er ahmte also in Ansehung Meccha demjenigen Gebote, so GOtt in Ansehung Jerusalems

würck-

würcklich gegeben hatte, nur nach. Nichts destoweniger scheinet es, daß er einige Zeit angestanden einen gewissen Ort zu bestimmen, mit welchem er den Gottesdienst und die Andacht seiner Neubekehrten verknüpffen sollte. Daß er solchergestalt, wenn er Hoffnung gehabt, Herr über Jerusalem zu werden, wahrscheinlich solchem den Vorzug gegeben haben würde. Da ihm aber endlich das Verhängniß Meccha und dessen Tempel in die Hände lieferte, da er solches am wenigsten gedachte, so sahe er diese Gunstbezeigung des Himmels als eine Probe der von GOtt selbst bestimmten Wahl an; und war bey dieser Gelegenheit auf nichts anders bedacht, als sich alle Vortheile, welche ihm der fortgepflantzte Aberglaube und das Vorurtheil der Araber anboten, zu Nutz zu machtn, und den Gottesdienst dahin zu legen, von dem er sich vielleicht damals nicht einbilden mochte, daß, ihn auch andere Völcker annehmen würden.

Das Leben Mahomets.

Anderes Buch.

Welches das Geschlechts-Register und Leben Mahomets bis auf seine erste Flucht (Hegira(*) nebst einer Beschreibung derjenigen Mittel enthält, welche er angewendet, eine neue Religion

(*) Die Mahometaner haben zwey Heqiren, darnach sie rechnen, diese geschahe im 5ten Jahre nach der Sendung des Propheten.

ligion zu stifften, vor einen Propheten erkläret zu werden und sich zum Monarchen über Arabien zu machen.

Mahomed, oder Mohammed, nach der besten Aussprache seines Namens, der auserkohrne eines unbekanten Volckes und Geschlechtes, davon ein Theil seines Landes nichts wuste: der eintzige Sohn des letzten Kindes dieses Stammes, welcher wegen allzuzeitigen Absterbens aller seiner Anverwandten von seiner Kindheit an verlassen war, in seiner Jugend befand er sich in dem harten Zustande seinem Vormunde beständig zu folgen, welcher den allerhärtesten Arbeiten ergeben, oder geitzigen und eigennützigen Kauffleuten zu dienen; welche ihm die geringste Unterweisung entzogen und ihn in dieser kostbaren Zeit zu nichts anders brauchten, als ihre Fuhrwercke und Kameele zu führen: daß man solchergestalt bloß in Ansehen seiner sich vorzustellen Ursache hat, daß es GOtt zuweilen gefalle, die Bewunderer der menschlichen Weißheit durch eine offenbare Thorheit zu demüthigen und zu verwirren, welche man sich ohne den glücklichen Fortgang nicht würde vorstellen können: Dieses war der Mahomed, dessen sich GOtt, nach dessen unumschränckter Allmacht alles geschiehet, was in der gantzen Natur, ihrer Ordnung und in ihren Bewegungen vorgehet, bedienen wollte.

Erstlich die bösen Christen im Morgenlande zu verderben und zu verwirren, welche die Religion durch ihre Streitig- und Feindseligkeiten

ver-

verwüsteten: da sie das Wesentliche des Christenthums verliessen, und sich über Fragen zanckten, welche die menschliche Einsicht und Neubegierde zu ergründen unvermögend waren, oder sich in Aberglauben stürtzten. Zum andern alle Siegs-Zeichen der Römer und Griechen über einen Hauffen zu werffen; ihren Ruhm zu vertilgen; ihnen die angenehmen Gegenden Syriens und Egyptens zu entreissen, welche sowohl ihrem Hochmuth, als ihrem Geitze und ihrer Wollust zur Stütze dienten; ihnen diejenigen Oerter zu entziehen, welche der Heyland durch seine Bewohnung, seine Predigten und Wunderwercke geheiliget hatte; derer sie sich zur Nährung einer kindlichen Andacht, und zur Zerstörung des wahren Geistes der Religion mißbrauchten. Drittens die Perser zu demüthigen, ihnen ihre Ehre zu entziehen, welche sie so viele Jahrhunderte besessen, und ihnen das Elend zu vergelten, welches sie ehedem dem Schlacht-Opffer ihres Ehrgeitzes angethan hatten. Kurtz, die Erkenntniß der Einigkeit GOttes von Indien bis nach Spanien auszubreiten, und daselbst allen andern GOttesdienst ausser den seinigen zu zerstören. Wunderbare Würckungen! und welche sich sehr übel zu dem Begriffe reimen, den man uns von eben diesem Mahomet als einem verhaßten und boßhafftigen Betrüger machet, welcher voller Leibes- und Gemüths-Gebrechen gewesen, und der seine Anfälle von der Schweren Noth, welche *natürlicher* Weise den Abscheu vor seiner Person *bey* jedermann hätten vermehren sollen, zur

desto grössern Verstellung und Betrug der alleraufmercksamsten Zeugen seiner Aufführung angewendet.

Ein gelehrter Engelländer, der, wie ich, von den Besonderheiten der Arabischen Historie gerührt war, hat einen kurtzen Entwurff der Regierung der ersten Nachfolger des Mahomets an das Licht gestellet. Er beklaget sich in der Vorrede seines andern Theils, daß die Aufnahme dieses Wercks wegen der allgemeinen Abneigung der Leser mit der Hoffnung nicht übereingestimmet habe, damit er sich geschmeichelt. Was waren denn die Araber selbiger Zeit vor Menschen, fragte man den Herrn **Ockley**? Waren sie alle bezaubert, oder Zauberer? War das Blut der Römer, Griechen und Perser in ihren Adern erfroren? War gar kein Begriff von einer Religion oder Lehre mehr übrig? Mit einem Worte, verschwanden denn bey blosser Erblickung dieser ausserordentlichen Menschen, alle natürlichen Regungen, so man zur Beschützung seiner selbst, und des Vaterlandes empfinden kan? Wenn er auf diese Fragen antwortete, und die Historischen Begebenheiten durch unwidersprechliche Zeugnisse rechtfertigte; wenn er von den Gaben redete, womit die Natur Mahomets Person überschüttet; wenn er den Muth und die Fähigkeit der Generale und Bedienten erhobe, die er selbst abgerichtet; wenn er die Entzückung und das Fanatische Wesen vorstellte, von welchen die gantze Nation vor eine Religion eingenommen war, die sie vor die einfältigste oder verständlichste hielt,

und

und welche zu einer Zeit wieder vorgebracht wurde, da auch diejenigen das Christenthum nicht mehr kanten, die sich darzu bekannten. So warff man ihm sogleich den von einem nichtswürdigen Menschen angefangenen offenbaren Betrug entgegen; welcher ohngeachtet seiner natürlichen Mängel, ohnerachtet seiner Erziehung in der Dienstbarkeit, und ohngeachtet seiner schweren Kranckheits-Anfälle, welche allein einē Menschen zum Vieh zu machen fähig wären, durch ein und den andern guten Fortgang unterstützet worden sey.

Herr Okley hätte auf diese Einwürffe mit Gewißheit antworten können: Daß bey voraus gesetzter Wahrheit der Geschichte, welche nach Erforderung eines historischen Beweises, unwidersprechlich und unumstößlich waren, folgen müste: entweder daß die natürlichen Gaben der Urheber einer solchen Betrügerey den guten Fortgang erleichtert, oder die höchste Vorsehung hierbey durch Wunderwercke gehandelt hätte: Diese Folgerung ist der Gerechtigkeit und Weißheit, welche man als wesentliche Eigenschafften bey der Gottheit voraussetzen muß, dermassen zuwider, daß man den Erfolg solcher Begebenheiten nicht lieber einer jeden Vermuthung oder natürlichen Beschaffenheit, so nur einiger massen darzu geschickt scheinet, zuschreiben, als seine Zuflucht zu Wunderwercken nehmen sollte, welche zu Bestätigung der Lügen geschehen. Unterdessen war der Eindruck dieser öffentlichen Reden bey Herr Okley, als

einem Geistlichen, so starck, daß er sich nicht erkühnte eine besondere Lebens-Beschreibung des Mahomets heraus zu geben, sondern sich auf des Herrn Prideaux seine herausgegebene nur zu beziehen, welche aber, ob er gleich ein sehr vernünfftiger Geschicht-Schreiber ist, nicht vor rathsam befunden, von der allgemeinen Meinung abzugehen, welche diesen vorgegebenen Propheten zu den unwissendsten und verächtlichsten Betrüger machet, welcher bey diesem Betruge zur Verführung der Menschen keinen andern Kunstgriff erfunden, als die Vielweiberey zu erlauben, und ein Paradies zu verheissen, wo sich alles in Uberflusse finden würde. Allein natürlicher Weise und nach der Wahrheit von einer solchen Erdichtung zu reden, deren Ursprung wir in dem vorhergehenden Buche gesehen haben, so gäb dieses eine schlechte Erkänntniß des Menschen zu erkennen, oder besser zu sagen, man schrieb der Natur allzuwenig Krafft zu, wenn man sich einbildete, daß eine blosse geile Leidenschafft ein so grosses und gegründetes Werck hätte hervorbringen können, als der Mahometanische Gottesdienst ist.

Es ist ein Glück, daß man heutiges Tages die Enthaltung von den Lüsten, und die Beschwerlichkeiten des Leibes zur größten Heldenthat des Christenthums machet; es ist ein Glück, daß man die Busse nicht mehr in der Veränderung der Seele und des Hertzens, sondern in dem Leiden der Gliedmassen eines Körpers fest setzet, welcher bey seiner angebohrnen Empfind-

Empfindlichkeit nothwendig aus eben der Ursache die Wollust verlanget, aus welcher er sich vor der Unlust fürchtet: Doch wird es beständig wahr bleiben, daß die Erlaubniß oder Hoffnung, dergleichen Vergnügen nach eignen Gefallen zu genüssen, niemahls hinlängliche Bewegungs-Gründe gewesen noch seyn können, eine allemeine Umkehrung in der Welt durch Grund-Sätze der Religion zu wege zu bringen. Der Vorsatz, eine gemächliche Lehre auszubreiten, hat niemahls eine Person zu einer Prophetischen Entzückung gebracht, sondern suchet vielmehr in der geistlichen Liebe eines unsichtbahren Gegenstandes einen Ruhm, und ist von selber eingenommen. Der Eifer, diesem Gegenstande eine neue Art der Anbetung zu verschaffen, die Begierde, eine Lehre zu bestreiten, die man vor falsch hält, und vornehmlich die Einbildung der hefftigen sinnlichen Regungen, welche der gemeine Mann vor dergleichen unbekannte Gegenstände annimmt, sind die wahrhafften Ursachen der Bewegungen in der Religion, welche so offte die gantze Beschaffenheit der Welt erschüttern, und auch die Araber, davon wir reden, zu dieser Bewegung gebracht haben.

In Wahrheit, man mußte sie zu einer Lehre überreden, und sie gleichsam, so zu reden, durch dieselben berauschen; man mußte sie durch Hoffnung und Furcht gewinnen; und ihnen mit der Vorstellung der ersten Wahrheit schmeicheln, welche ihren Vätern anvertrauet war, um sie

 auf

auf ihre Kinder fortzupflantzen, welche sich aber wegen der vielen Sorgen, womit das menschliche Leben umgeben ist, und der natürlichen Zerstreuung der Menschen öffters ihrer Erinnerung entgangen, daher es nöthig gewesen, daß die Gütigkeit GOttes von Zeit zu Zeit besondere Diener oder Propheten erwecket, um sie bey den Menschen wieder in Ubung zu bringen, welche sich sehr leicht von den schlechten Wegen der Wahrheit verirren. Vornehmlich musten sie von der besondern Beruffung des Mahomets zu dieser Absicht überzeuget werden, welches bey der Beschaffenheit dieser denckwürdigen Begebenheit eben so schwer nicht war.

Damahls hatten die Ethiopier und Perser, davon die erstern Christen, die andern aber Magi waren, unterschiedene Provinzien Arabiens angefallen, eben zu der Zeit, da die Römer und Griechen sich bemühten, solches von einer andern Seite zu thun, und die Juden in das Hertz des Landes eingedrungen waren, wie wir in dem vorhergehenden Buche gesehen haben. Da nun aber diese verschiedene Völcker sich zugleich mit allen Kräfften bestrebten, ihre Religion in Arabien einzuführen, welches augenscheinlich auf nichts anders als den gäntzlichen Untergang ihrer väterlichen fortgepflantzten Lehren und der durchgängig angenommenen Begriffe abzielte: so nahm Mahomed, welcher sich dieselben zu beschützen vorsetzte, zu ihrer Erhaltung in seinem Lehr-Begriffe viele Sätze der Christen und Jüden an, wodurch er mehr Gemüther an

sich

sich zoge als keine andere Secte thun konnte. Sollte man aber wohl glauben, daß die Beredung eines gantzen Volckes, welches durch seine Tapfferkeit einen so grossen Theil des Erdkreyses in so wenig Jahren unter seine Botmäßigkeit brachte, das Werck eines Menschen gewesen oder seyn könne, der keine andere Gaben als die Arglist besessen, und deren gröste Stärcke weiter in nichts als der Erlaubniß der Vielweiberey bestanden? Sollte man nicht vielmehr glauben, daß diese Erlaubniß und die Hoffnung, welche er dem Männlichen Geschlechte machte, daß sie nach der Aufferstehung andere bekämen, entweder die Würckung seiner besondern Neigung gegen das Weibliche Geschlechte, oder eine Folge desjenigen Absehens gewesen, welches ein jeder vernünfftiger Gesetz-Geber vor die besondern und bey dem Volcke eingeführten Gewohnheiten haben muß, wenn sie das natürliche Recht nicht verletzen?

Man kan es sich kaum einbilden, wie ungerecht die Menschen im Eifer und ihrer Leidenschafft sind, womit sie dasjenige verdammen, welches nicht mit ihrem Vorurtheil übereinstimmet, und wie eifrig sie sich bezeigen, solche Gebräuche zu verfechten, welche offtermahls nichts als die blosse Gewohnheit ihrer Ausübung zum Grunde haben. Nach unserer allgemeinen Beschaffenheit sollte es scheinen, daß unsere Begriffe und Meinungen bey allen Völckern beständig einerley seyn müßten. Wir haben einerley Weg zur Erlangung der Erkänntniß,

niß, nemlich die Erkennung der Gegenwürffe, nebst der allen Geistern gemeinen Krafft, dadurch die Begriffe nach ihrem Willen verschiedentlich zu vergleichen, sie zu theilen und wieder zusammen zu setzen. Noch mehr: denn da die Gegenwürffe in allen Theilen des Erdbodens fast einerley sind, und die natürlichen Begierden Folgen des allen Menschen gemeinen Baues der sinnlichen Gliedmassen sind; so müßte auch in Ansehung gleicher Gegenwürffe eine gleiche Empfindung entstehen, wenn es nicht der Wahrheit gemässer wäre, daß alle Empfindung, da sie nur eine leidende Handlung desjenigen Wesens ist, so sie empfindet, niemahls eine allgemeine und thätige Gestalt bekommen kan, daraus man muthmassen könnte, ihre Würckung wäre beständig einerley. Daher werden wir an uns selbsten gewahr, daß ein Gegenwurf nicht allezeit einerley Eindruck in unserer Empfindung machet; und daß wir von selbigen nach unserer verschiedenen Beschaffenheit gerühret werden. Von der Ungewißheit nichts zu gedencken, darinne wir uns wegen der Empfindung eines andern befinden, welche sich von den Farben, den Tonen, dem Geschmacke, gantz andere Begriffe als wir machen, und gleichwohl mit uns in der Art dieselbe auszudrucken übereinkommen kan. Daher kömmet es, daß unsere persöhnliche Begriffe gemeiniglich weder eine Verwandtschafft noch Verknüpffung mit andern ihren haben, wofern man dieselbe nicht nachahmet: welches nicht anders als in denjenigen Gesellschafften geschehen kan,

wo der Gebrauch einerley Sprache verursachet, daß man sich so wohl Leidenschafften als Empfindungen zueignet, welche wir niemahls würden gewahr geworden seyn, wenn es uns an Beyspielen gefehlet hätte. Allein derjenige künstliche Zusammenhang der Gliedmassen, welcher die Kinder nach dem Wohlgefallen ihrer Pflegerinnen zum Lachen oder Weinen beweget, ist allem Alter und allen drey Ständen des Lebens gemein. Solches stellet uns nichts empfindliches als das betrübte Bild von der Schwäche unsers Zustandes vor, welche aus Mangel eigner Empfindung sich anderer ihren unterwerffen muß. Nichts desto weniger flüsset aus dieser Anmerckung, daß die entferneten, oder durch den Unterscheid der Sprache abgesonderten Begriffe dieser wieder vergeltenden Nachahmung der Begriffe, den Empfindungen und Leidenschafften nicht unterworffen sind; daß sie solchergestalt, da sie in nichts anders als den ersten gemeinen Gedancken bestehen, die Schlüsse, so ein jeder daraus ziehen kan, nicht wissen: welche Schlüsse nach ihrer verschiedenen Verbindung, Empfindungen, Sitten und Gebräuche hervorbringen, die so unterschieden sind als die Kleider-Trachten und Gesichts-Züge nimmermehr seyn können.

Wir werden uns also nicht mehr verwundern, da wir eine übernatürliche Offenbahrung zur Richtschnur unserer Erkänntniß, unsers Glaubens und unserer Gerechtigkeit erhalten haben, (diese vorgetragene Offenbahrung ist

das

das eintzige Mittel wider das Verderbniß der Natur, und die Unwissenheit, darein uns die Sünde gestürtzet hat,) an dem andern Ende der Welt Chineser zu finden, welche bey Entbehrung dieses Hülffs-Mittels nichts erkennen, als was sie sehen, und, da sie nichts, als was in die Sinne fällt, beurtheilen können, der Krafft der Materie alle Würckungen zuschreiben, welche wir einem geistigen Wesen zueignen, dessen Würcklichkeit und Möglichkeit sie verwerffen. Sie sind blind und vielleicht halsstarrig: allein sie sind solches seit vier bis fünff tausend Jahren, und ihre Unwissenheit oder Hartnäckigkeit hat ihren Staats-Körper keines eintzigen Vortheils beraubet, so ein vernünfftiger Mensch hoffen, und aus der bürgerlichen Gesellschafft ziehen kan: Bequemlichkeiten, Uberfluß, Ausübung der nöthigen Künste, Wissenschafften, Ruhe und Sicherheit. Aus eben diesen Ursachen sind wir nicht mit gleicher Meinung gegen die Araber eingenommen, welche kaum halb so weit als die erstern von uns entlegen, viel erleuchteter als jene, (wegen der Einsetzung ihrer Väter, welche ihnen die Erkänntniß von einem einigen Gotte beygebracht, der in seinem Wesen vollkommen, in seiner Macht unendlich, ein gütiger Schöpffer gegen alles, was sich ausser ihm befindet, und ein gerechter Vergelter des Guten und Bösen ist, und welcher von allen, die ihn zu erkennen vermögend sind, gefürchtet und geliebet seyn will;) aber dabey auch mißtrauischer als wir von Seiten des Aberglaubens sind, der

sich

sich unter der Gestalt der GOttes-Furcht einschleichen kan, und daher eine so kostbare und wahre Lehre nicht mit blossen Schul-Meinungen haben vermengen wollen.

Sie konnten sich nicht vorstellen, daß die Widerwärtigkeiten der Natur, und die beständige Entbehrung des Vergnögens, ein gültiges Opffer des Geschöpffes gegen ihren Schöpffer seyn sollte, welcher gar leicht die angenehmen Empfindungen hätte wegnehmen können, wenn er derselben Gebrauch vor verdammlich gehalten. Sie haben gleichfalls nicht geglaubet, daß die Propheten, (derer Sendung sie vor nöthig hielten, wie bereits gesaget worden, die wesentliche Begriffe wieder aufzumuntern, welche unter den weltlichen Zerstreuungen und Geschäfften gar leicht verrauchen) gesendet würden, eine neue Lehre zu predigen, welche viele Geheimnisse in sich faßte, oder allerhand Widersprüche unterworffen wäre. Sie geben keine verschiedene Ordnungen bey der Offenbahrung der Göttlichen Weißheit zu. Endlich wollen sie, daß dasjenige, was jetzo vor wahr erkennet wird, vom Anfange der Welt vor wahr erkennet worden, und daß die Pflichten eines Glaubigen niemahls einer Veränderung unterworffen gewesen.

Hier siehet man von einer und der andern Seiten gantz verschiedene Grund-Sätze von den unsrigen, darinne wir nichts anders als den leeren Gebrauch des menschlichen Verstandes erkennen, wenn er sich selbst gelassen oder des

Bey-

Beystandes der völligen Offenbahrung beraubet ist. Die Araber, welche, wie wir gesehen haben, zwischen den Chinesern und uns das Mittel hielten, gründeten sich auf die Väterlichen fortgepflantzten Lehren (Traditionem;) welche ihnen dem Ansehen nach das Gedächtniß der Schöpffung der Welt, der Sündfluth, und anderer alten Begebenheiten erhalten, welche dienlich sind, den Glauben eines unsichtbaren GOttes und die Furcht vor seinen Gerichten zu befestigen. Allein dieses Andencken giebet nicht die geringste Sitten-Regel weder in Ansehung der Enthaltung, noch der Betäubung der Sinnen; sondern ist nur allein auf die Gerechtigkeit anzuwenden, ohne welche keine Gesellschafft seyn könnte: sie gab auch keine klare Erkenntniß von den Engeln noch den besondern Abgesandten des göttlichen Willens, sondern hatte nur einen einfältigen Glauben zum Grunde, der ihnen weder den Zustand noch die Natur derselben entdeckte. Diese Begriffe mit den unsrigen, so wir von der Gnade und Erleuchtung haben, oder mit den richtigsten und nothwendigsten Folgen, so die größten Gottes-Gelahrten daraus ziehen können, in Vergleichung gestellet, werden uns nicht anders als die kleinsten Sonnen-Stäublein einer Erkenntniß scheinen. Jedoch kan man daraus nicht schlüssen, daß Mahomed zur Umkehrung mit dergleichen Meinungen eingenommener Menschen nichts anders zu thun gehabt als ihrer Geilheit in dieser Welt den Zügel zu lassen, und ihnen in

der

der Ewigkeit gantz andere neue Weiber zu versprechen. Dieser Schluß ist offenbahr falsch, weil er voraus setzet, daß Arabien vor der Sendung dieses eingebildeten Prophetens keine Kenntniß von der Vielweiberey gehabt, und daß dieselbe nicht im gantzen Morgenlande üblich gewesē, so doch in diesem Stücke wider die Wahrheit und die gewisseste Weltkundigkeit streitet.

Wir müssen also sagen, daß eine jede Völckerschafft ihre angewöhnte heilige Gebräuche hat, welche von den Begriffen und verschiedenen Gebräuchen anderer Völcker bey eben derselben Sache im geringsten nicht abhangen: und daß also ein jedes unter ihnen, in der Meinung, daß es den besten Schlüssen gefolget, so es aus denen ihm bekanten Grund-Sätzen ziehen können, ihre sonderliche Religion, die öffentliche Gesetze, und Verfassung der bürgerlichen Gesellschafft eingeführet hat. Daß solchergestalt die Chineser nach einem gewissen Begriffe der Erkenntniß, die Araber in einem andern, und die Christen nach dem vollen Lichte der Offenbarung, keine andere Schlüsse aus ihren Grund-Sätzen ziehen können, als denen sie gefolget sind. Diese Uberlegung soll uns dahin bringen, erstlich die Gewohnheiten aller Länder in Ehren zu halten; zum andern diejenigen, so aus keiner Boßheit irren, begierig zu unterrichten. **Drittens** diejenigen zu beklagen, über welche die Vorurtheile so viel Gewalt haben, daß dadurch das Licht der Erkenntniß, so sie erlangen könnten, ersticket wird. **Viertens** zur Verläumdung derjenigen

gen Begebenheiten, die unsern Begriffen zuwider sind, und deren Wahrheit wir gern verneinen wollten, keine falsche Grund-Sätze zu erdichten. **Fünfftens** in der Person des Mahomets selbst zu erkennen, daß ein Mensch, welcher so grosse Dinge so wohl in der Religion als in dem Staate entworffen, und mit so grossen Glücke ausgeführet hat, wegen seiner natürlichen Mängel kein verächtlicher Gegenstand gewesen seyn könne. Die gesunde Vernunfft verbindet uns vielmehr zu urtheilen, daß, wenn er ein Betrüger gewesen ist, er sowohl viel andere übertreffende Eigenschafften besessen haben muß, andere Leute davon zu überzeugen, sie zu Annehmung seiner Meinungen zu bewegen, und sich unterwürffig zu machen, als sein Betrug beständig den Schein einer vollkommenen Wahrheit wenigstens bey denjenigen, die er verführet, gehabt hat. An statt, daß wir ihn aller Gaben, welche zu seinem guten Glück geholffen haben können, bloß zu Vergnügung eines Hasses, berauben, welchen ein jeder Christ mit Rechte wider den größten Feind seiner Religion fassen kan: (obgleich in der That diese gute Eigenschafften oder Gaben dem Christenthume auf keinerley Art weder Vortheil noch Schaden bringen, weil von einem Manne die Rede ist, der vor mehr als tausend Jahren gestorben;) sollte man erkennen, daß diese Rachbegierde unsere Beurtheilung abgeschmackt hat; denn dafern bey dem Glücke dieses Mannes keine natürliche Mittel etwas beygetragen haben, so kan man desselben Fort-

gang niemand als GOtt beylegen, wodurch die GOttes-Verächter denselben zu beschuldigen Gelegenheit bekommen, daß er die halbe Welt in Irrthum gestürtzet, und seine eigene Offenbarung gewaltsamer Weise zu Grunde gerichtet habe.

Dieser **Mahomet**, auf dessen Geburt nach den Arabischen Schrifft-Stellern die gantze Völckerschafft sich zu bereitet, und dieselbe so gar seit vielen Jahrhunderten mit dem grösten Verlangen gewünschet hatte, (nach der Wort-Herleitung seines Namens, welche das **Verlangen der Völcker** ausdrücket) und dessen Beystand und Tröster er auch nach einer andern Auslegung seyn sollte; wurde zu Mecha im Jahre unsers Heylandes **Fünffhundert ein und Siebenzig und** im zwey und **Viertzigsten** der Regierung **Cosraub**, des Königs in Persien, geboren, von welchem wir oben geredet haben, und der ein Sohn **Cobads** des Manichäers war. **Amrau**, ein Sohn des **Zend**, beherrschete die Araber von **Gassovan** erstlich im achten Monate: und durch gantz Asien zählte man das 881. Jahr von dem erhaltenen Siege des **Alexanders** bey **Arbelles** über **Darius**. Diese Zeit-Rechnung war von Elmacon eingeführet, schickte sich aber viel besser zu der Jahr-Zahl der Seleuciden oder dem Tode Alexanders als zu seinem Siege. Diese Geburt geschahe mit Anbruche des Morgens am achten Tage des ersten Monats **Rabir**, welcher genau auf den 9. April des 571. Jahres Jesus Christus fällt.

Ob nun gleich Mahomet selbst bekennet, daß er von seiner Geburt bis in das vierzigste Jahr seines Alters unter seinem Volcke keinen besondern Vorzug genossen, und folglich mit keiner übernatürlichen Gabe ausgerüstet gewesen, welche ihme die Aufmercksamkeit desselben hätte erwerben können; so hat doch der Eifer vieler eingebildeten Andächtigen, welche mit der Einfalt der gemeinen Wege nicht zufrieden waren, vielerley Umstände zu erfinden sich bemühet, welche, wie sie vorgeben, diese Geburt berühmt gemacht, und den Engeln und Menschen verkündiget haben.

Eminah, Mahomets Mutter war zwey Monate Wittwe, als sie dieses Kind zur Welt brachte, daher sein Väterlicher Groß-Vater **Motalleb** sich des Kindes und der Mutter annehmen und sie in ihrer Armuth unterstützen mußte, denn ihr gantzes Vermögen bestand in einigem Viehe, von welchem die gantze Familie ihre Nahrung zoge. Man unterließ nicht, ihn mit einer Amme zu versorgen, welches **Malimah**, gebürtig von Saad, war, einer Stadt in der Wüsten, allwo er bis ins sechste Jahr erzogen, und darauf seiner Mutter wieder gegebē wurde. Allein ehe wir in dieser Erzehlung weiter fortfahren, so ist nöthig, die Freundschafft dieses berühmten Kindes, nicht allein wegen seines Ursprungs als zu besserer Erkenntniß seiner Geschichte zu erwehnen, damit man durch die verschiedene Grade seiner Bluts-Freund-oder Schwägerschafft die Bewegungs-Gründe beurtheilen kan, welche bey

seinem Leben und auch nach seinem Tode zur Erhebung verschiedener Personen Gelegenheit gegeben haben.

Mahomet war ausser allem Zweifel aus dem Koreischen Stamme, welchem das Eigenthum über die Stadt Meccha und die Bewahrung des noch bis auf diesen Tag darinne befindlichen Tempels zustand. Zu diesem Stamme war die Abstammung des **Hoschem**, als ein der Andacht sonderlich gewidmetes Geschlecht, und in derselben **Abdol-Motalleb** sonderlich berühmt, welcher ein Vater von zwölff Söhnen war, welche alle mit einem besondern Eifer vor den Ruhm und die Aufnahme des heiligen Hauses angefeuert waren. **Abdollah** war der jüngste von diesen zwölff Söhnen, und von seiner Geburt an durch seinen Namen, welcher absonderlich den **Dienst GOttes** bedeutet, zum Dienste der **Raabe**, ohne Betrachtung des Mißbrauchs der Götzen-Bilder, welche sie entheiligten, gewidmet. **Eminah**, seine Frau, hatte keinen andern Gegenwurff ihrer Andacht, welches nachher ihrem Sohne ein empfindliches Betrübniß erweckte, da er bey Erkennung der Wahrheit, und Bedenckung des Irrthums derjenigen, die ihm das Leben gegeben, wegen ihrer Seeligkeit in Zweiffel geriethe, und sich nicht eher zu frieden geben kōnte, als bis er auf ihrem Grabe einē gantzē Strohm Thrānē vergossen hatte. Man bemerckte, daß ihm das Andenckē seiner Mutter, die er in seiner Jugend gekannt hatte, allezeit näher gieng als seines Vaters, den er vor seiner Geburt ver-

loren hatte. Ubrigens giebet man vor, daß das Ansehen des Abdol-Modalleb in der gantzen Provintz Hegias so groß, und die Gedancken des gemeinen Volcks sowohl in Ansehung der bevorstehenden Begebenheiten wegen des entstandenen Ruffs, welchen einige Juden in diesem Lande ausgebreitet, es verlange eine Königin von Syriē (welches von niemand anders als einer Gossawanischē Printzessin und Bundes-Genosse der Römer verstanden werden kan;) mit sehr vortheilhafftigen Anerbietungē sowohl vor seine Person als vor seine Kinder, die er ihr zu Mäñern gebē sollte, ein Bündniß mit ihm einzugehen, sehr vortheilhafftig vor ihn gewesen. Allein dieser gegen die Pracht und den Ehrgeitz unempfindliche Greist zog seine Wüste und unschuldiges Feld-Leben den Lockungen des allergrösten Glücks vor. Er glaubte, daß wann etwas in dem Rath-Schlusse GOttes zum Besten seines Hauses bestimmet wäre, desselben Erlangung vielweniger durch die Veränderung seiner Lebens-Art, als durch die Fortsetzung derselben befördert werden könnte, weil ihm selbe angenehm seyn müste, da er sie belohnen wollte. Also beschloß er von seiner gewöhnlichen Einfalt nicht abzuweichen, und verheirathete den letzten von seinen Kindern an Eminah, eine Tochter des Vaheb, eines Sohnes seines Groß-Vaters Abdomonaph.

Damals war der berühmte Nauschirvan, König von Persien, nach Yemen gekommen, daselbst den Frieden und die Ruhe der Einwohner zu befestigen, und verlangte diesen ehrwürdigen

Greist

Greist zu sehen, der über hundert Jahre alt war, und aus seinem eigenem Munde diejenigen Rathschläge anzuhören, die er ihm seiner Meinung nach zum Besten des Arabischen Volckes zu ertheilen im Stande seyn mußte. **Abdul Modalleb** erschien auf Erfordern, und that eine weite Reise zu diesem Printzen, worzu ihn seiner Seits das Verlangen antrieb, einen wegen seiner Weißheit und guten Neigung so berühmten Monarchen zu sehen. Er beschenckte ihn mit einigen seltenen Pferden, und schlug, wie man saget, das Gold aus, welches ihm der Persianer zur Vergeltung davor anbot. Allein einige von seinen Kindern, welche der Glantz einer so prächtigen Hoffhaltung blendete, fielen in Versuchung, an selbiger zu bleiben, wenn sie ihr Vater nicht davon abwendig gemacht hätte, indem er ihnen die Vortheile der Freyheit vorstellete, welche sie entweder einer eitlen Hoffnung, oder bey guten Erfolg, doch gantz gewisser Unruhe, so mit dem Hof-Leben unabtrennlich verknüpfft wäre, aufopffern wollten.

Allein was würde wohl der König und dieser Greist gesaget und gedacht haben, wenn ihnen bey ihrer Unterredung über die Mittel, wodurch der Wohlstand des Landes befestiget werden könnte, das Buch des Verhängnisses vorgeleget worden wäre, und sie das noch bevorstehende Ende des Persischen Reiches hätten entdecken können, welches durch einen schwachen Absprößling dieses alten Arabers, und von

welchem die Hofleute vermuthlich sehr wenig machten, zu Grunde gerichtet werden sollte.

Wir kommen endlich auf das gewisse und von diesem berühmten Propheten selbst erkannte Geschlechts-Register, welcher ein Bezwinger so vieler Kayserthümer und Königreiche gewesen, daß jedermann, so zweiffelhafftig auch sein Ursprung seyn möchte, aus der Abstammung seines Geblütes nicht eben so viel Ruhm als aus Cäsars und Alexanders erlangen sollte.

Er stammte in gerader Linie von dem Ertz-Vater Abraham ab, welcher sowohl bey den Christen, als Arabern und Juden als ein Vater zweyer Völckerschafften bekannt ist, welche von der Vorsehung aus verschiedenen Absichten erwehlet gewesen und zwar von dessen Sohne **Ismael**, welcher, ob er gleich von der Magd gebohren war, doch jederzeit den Vortheil der Erstgeburt erhalten, genossen, und solchen auf seine Nachkommen fortgepflantzet hat. **Kedar** war **Ismaels** Sohn, wie man solches aus dem in der H. Schrifft angeführten Geschlechts-Register sehen kan, und man darf nicht zweifeln, daß er seinen Namen dem grösten Teile des steinigten Arabiens mitgetheilet, wie die Psalmen bezeugen. **Kedar** war der Vater **Hamals**. Dieser **Nobets**, **Nobet** hatte zum Sohne **Salomon**, den Vater des **Homaisa**, welcher **Alyasa** zeugte, der ein Vater **Obads** war, von welchem **Adman** gezeuget wurde, der wegen seiner Schönheit, oder nach der Araber Ausdruck wegen **des vortrefflichen Gebäudes seines Leibes**, berühmt war.

Zu seiner Zeit bestimmten die Araber die Regel, welche zur Erhaltung der Geschlechts-Register beobachtet werden sollte, und den Unterschied der Stämme und Geschlechter, daraus jene bestanden, zu erhalten. Diese Zeit begreifft eilff Abstammungen in sich, von Abraham als dem ersten Haupte bis auf **Adnan** als das letzte Haupt gerechnet. Die andere Zeit enthält zehen Abstammungen bis auf **Phaer Koreis** genannt, welcher der Stiffter eines besondern Stammes gewesen. **Ednan** war ein Vater **Moads**, eines kriegerischen Mannes und abgesagten Feindes der Juden, die er sich unterthänig machte, wie man im Buche der Richter sehen kan, wo die Dienstbarkeit des Ismaelitischen Volckes den Midianitern zugeschrieben wird. Er war ein Vater des **Nizar**, eines andern Krieges-Helden, dessen Fahne annoch in dem Tempel zu Mecha verwahrlich aufbehaltē und als das vornehmste Heiligthum Arabiens, und eine Freystatt vor alle öffentliche Hinterlagen gehalten wird. **Nizar** war ein Vater **Modhars**; dieser zeugte **Elias**, den Vater des **Medricka**, welcher ein Vater des **Chazamia** war, von welchem **Renana**, der Vater **Nodhars**, gezeuget wurde, dessen Sohn **Malec** in seinem Hause das Prophetische Licht wieder erneuerte, welches sein Leben, so bis an die Zeiten **Josaphats**, des Königs von Juda, dauerte, sehr berühmt machte.

Von diesem Prophetischen Licht ist es zu besserer Verständniß des nachfolgenden, und weil die Musulmänner eine besondere Ehrfurcht

davor haben, nöthig eine Erklärung zu geben; sie erklären desselben Natur und Eigenschafften folgender Gestalt. Sie sagen, daß es ein innerliches Zeugniß sey, welches den Menschen beständig zu dem vollkommensten Gebrauche der Vernunfft antreibet; wodurch er eine Fähigkeit des Verstandes und der Scharffsinnigkeit erlanget, welche ihm öffters des Zukünfftige und auch das Hertz derjenigen entdecket, die mit ihm reden. Sie sagen, daß dieses Licht dem Adam nach seiner Busse sey mitgetheilet worden, seit dem dieselbe nicht allein auf alle Propheten, sondern auch auf viel andere weise und muthige Personen fortgepflantzet worden, die sich durch ihre GOttes-Furcht belobt gemacht. Sie setzen endlich hinzu, daß dieses Prophetische Licht, ob es gleich von der Gabe zu weissagen unterschieden ist, welche eigentlich in einer ausserordentlichen Sendung bestehet, den Menschen die alten Wahrheiten, welche sie nicht mehr kennen oder beobachten, zu verkündigen (in welchem Verstande sie auch Mahomet vor den letzten unter allen Propheten halten) niemals gäntzlich unter den Menschen verlöschen, damit sie unaufhörlich zu ihrer Besserung dienliche Beyspiele haben sollen. Bey diesem grossen Lobe des Prophetischen Lichts ist das schlimmste, daß das unverständige Volck solches auch denē Wahnwitzigen zueignet; indem es glaubet, daß selbige bey der Verrückung ihres Verstandes viel geschickter sind, durch eine Eingebung verborgene Dinge zu ergründen, weil sich bey ih-

nes

nen weniger Vorurtheile, als bey denjenigen, so den vollkommenen Gebrauch ihrer Vernunfft besitzen, finden.

Nach dieser nöthigen Ausschweiffung müssen wir wieder zu unserm Geschlechts-Register kommen, welches wir bey der Person des **Malech**, des Vaters **Phaers**, genannt **Koreis**, abgebrochen haben, von welchem letztern der gantze Stamm der **Koreischiten** den Namen: das Eigenthum der Stadt Meccha, und die Bewahrung des Tempels, welche ihm durch Mahomed bestätiget worden, erhalten hat. In der Person **Phaers** endigen sich die zehen Abstammungen von **Ednan** angerechnet. Man zählet noch zehen andere von **Phaer** biß auf **Abdoll-Motalleb**, des Mahomets Groß-Vater. Weil aber diese wegen vieler Kindes-Annehmungen, und verschiedener Aesten weit danckler sind, deren Erklärung zum Erkenntniß der Freundschafft des Mahomets unumgänglich nöthig ist, so müssen wir in derselben Beschreibung etwas weitläuffiger als bey den vorigen seyn.

Phaer war ein Vater des **Galib**, welchem in seinen nachgelassenen Chymischen Wercken der Name eines Königs beygeleget wird, und welche Wercke, seit dem sie durch die Ubersetzung in eine bekannte Sprache in unsere Hände gekommen, in grossen Ansehen sind. **Galib** war der Vater des **Lowa**, und dieser des **Raab** in dessen Person sich das Geschlecht-Register zu theilen anfänget: **Amron**, einer von dessen Kindern, war

war der Stamm, von welchem im vierten Gliede Abubeker, der Gerechte beygenamt, des Mahomets Schwieger-Vater, und der erste Calife desselben absprossete. Ein anderer Sohn eben, Raabs war Adi, von welchem im achten Gliede Omar und Zeid, alle beyde Kinder des Alchartab, abstammen. Omar war lange Zeit ein Feind des Propheten, wurde aber endlich dessen Stütze, oder dessen berühmtester Vertheidiger, indem er der Urheber und das Werckzeug der wichtigsten Eroberungen der Musulmänner gewesen. Ein anderer Sohn des Raab war Morrhah, ein Vater Relabs, dessen Sohn Namens Koßi gleichfalls zwey Aeste gestifftet hat. Aus dem ersten sind in dem Gliede von Abdolazi, Obidallah und Abdollah, des Zubers Kinder, zwey von den berühmtesten Oberhäuptern der ersten Musulmänner, entsprossen. Abdomenaf, das Haupt des andern Astes, der aber das Recht der Erstgeburth hatte, stifftete seiner Seits wieder drey Aeste; Als des Vahebs, der ein Vater der Eminah, des Prophetens Mutter, war, des Abdoschems, von welchem zwey andere entsprangen, nemlich des Rebiah, eines Vaters zweyer Töchter, davon Arwi, die Mutter des Califen Othmann, und Hindah, die Mutter des Califen Mohaviah, war; Der andre Ast war des Omiah, eines Vaters des Abulas und des Halebs, davon der erste Afan, den Vater des Califen Othmans, und der andere Abusophiam, den Vater des Califen Mohaviah, des Oberhauptes der Amniaden und unbarmher-

tzigen

tzigen Verfolgers der Familie des Propheten, zeugete.

Hoschem, der älteste von Abdomenafs Kindern, von welchem die Familie des Mahomets ihren Unterschied erhalten, stifftete zwey Aeste; Des Aseds, von welchem Fatmie, die Mutter Ali, des vierten Califens, und Mahomets Schwieger-Sohnes, gebohren war: Und des Abdoll-Motallebs, welcher der von uns oben erwehnte berühmte Greiß, und ein Vater von zwölff in der Historie der Califen berühmter Söhne, und ein Groß-Vater des Mahomets von seinem jüngsten Sohne war. Man giebt vor, daß dieser Hoschem das Prophetische Licht besessen; welches er nach einer langen Unterbrechung in seinem Hause wieder lebendig gemachet. Man saget auch, daß er den Dienst der Götzen-Bilder verdammet, daß er aber nicht Ansehen genung gehabt, denselben gäntzlich zu zerstören, weil dieses grosse Werck seiner Nachkommenschafft vorbehalten war. So viel ist gewiß, daß er sich durch eine ungeheuchelte GOttes-Furcht, durch die Ausübung vieler Tugenden, unter welchen ihm seine Freygebigkeit und Gast-Freyheit viele Freunde und Hochachtung erworben, vor allen, die mit ihm zu gleicher Zeit gelebet, absonderlich berühmt gemachet. Die Califen aus dem Hause Abbas, welche endlich die Ammiaden als gewaltsame und unrechtmäßige Besitzer des Reiches stürtzten, machten sich so viel Ehre daraus, von diesem tugendhaften Araber abzustammen, daß Abulabas Suf-

fah-

sah, als er das Reich eingenommen hatte, und sein erstes Werck die Erbauung einer prächtigen Stadt war, (welche er an dem Ufer des Euphrats anlegte, und woselbst er seinen beständigen Auffenthalt aufschlagen, und sie zur Haupt-Stadt des gantzen Reichs erklären wolte) dieselbe Haschemiah, von dem Namen Haschem nennte, welcher sowohl sein als Mahomets Groß-Vater war: Wodurch er auf einige Art die gerade Abstammung ersetzen, und sein Recht auf das Musulmännische Reich und das oberste Amt der Religion in Ansehung der nahen Verwandtschafft mit dem Propheten zu erkennen geben wollte: Da mittlerweile die rechtmäßigen Abkömmlinge des Mahomets bloß mit der GOttes-Furcht beschäfftiget, und von allen Eitelkeiten abgesondert, weder an das Reich, noch dessen Reichthum, noch an etwas anders gedachten, welches die Menschen gemeiniglich von dem Wege ihres Heils abziehet.

Man weiß nicht, wie lange des Hoschem Leben gedauert hat, noch zu welcher Zeit er gestorben ist, allein man weiß, daß er eine solche Menge Kinder hinterlassen, welche eine Art einer Spaltung in dem Stamme der Koreischiten so wohl in Ansehung ihrer grossen Anzahl, als wegen ihrer besondern Religions-Meinungen angerichtet haben: denn viele unter ihnen verwarffen und verdammten die Götzenbilder, welche die andern nach dem obeingeführten Gebrauche billigten. **Abdoll Motalleb**, der älteste von Hoschems Kin-

Kindern, hatte zwölff Söhne, * wie ich bereits angemercket habe. Der erste hieß Abutaleb, der andere Hareth, der dritte Arecach, der vierte Aidar, der fünffte Abugeher, der sechste Abbuabdallah, der siebende Abdukaaba, der achte war Heran, der neunte Abbas, von welchem alle Califen der Abbaßiden abstammten, der zehnde, Hamzah, war einer von den ersten Neubekehrten der Musulmännischen Religion, welcher mit Bewahrung der Haupt-Fahne des Propheten in dessen ersten Kriege, wider die Koreischiten beehret wurde, der eilffte war Zobeir, ein Vater des Abdallah, zehnden Califens, ein abgesagter Feind der Ammiaden, der bey Vertheidigung des Tempels zu Meccha sein Leben einbüßte, und endlich war der zwölffte Abdallah, der Vater des Prophetens, wie wir bereits gesagt haben. Also ist das völlige Geschlechts-Register des Mahomets, von Abraham bis auf ihn gerechnet, durch ein und dreyßig Abstammungen bestätiget.

Abdoll-

---

* Herr Priedeaux zehlet deren dreyzehn, und saget, daß des Mahomets Vater der älteste gewesen, wie man aus seiner Zehlung sehen kan, die ich hier anzuführen vor dienl. halte: Er (Abdoll-Modalleb hatte 13. Söhne, derer Namen waren, Abdollah, Hamza, All-Abbas, Abutaleb, Abulaheb, Al-Gidack, Ab-Hareth, Jabel, Almo-Kavarn, Dorar, Al-Zobair, Kethan und Abdalkaaba. Der älteste unter allen, Abdallah, welcher Emina geheyrathet hatte, war Mahomets Vater. Leben des Mahomets von Prideaux, D. en T. Amsterdam M.D.C.XCVIII. p. 6.

Abdoll-Motalleb starb im 581. Jahre Christi, vier Jahre nach Nouschirvan, dem Könige der Perser, da der Prophete eilff Jahre alt war. Er war 112. Jahre alt, und da er der Aufführung und Lebens-Wandel der alten Patriarchen nachahmte, so beschloß er auch seinen Lebens-Lauf nach ihrem Beyspiele mit Ertheilung des Seegens an seine Kinder; Bey deren Ausdrückung man deutlich siehet, daß er seine Wünsche nach dem Verdienste ihrer Aufführung, und einiger massen auf die folgenden Begebenheiten gerichtet hat: Deren Sonderheit dadurch noch mehr erhoben wird, da man sie als eine Art einer Prophezeihung von dem zukünfftigen Schicksal seines Hauses ansehen kan: Hareth, dem andern von seinen Kindern, wünschte er den Genuß der Weide und der fruchtbarsten Gebirge, welches nach der Art der Morgenländer eine ähnliche Bedeutung des Namens Hareth hat. Abugehel wünschte er Reichthum, und daß sein Hertz dadurch nicht verhärtet werden möchte. Zu Abbas sagte er, er würde ein König über seine Brüder seyn, welches Versprechen in seinen Nachkomen erfüllet worden, als welche das Califat über 500 Jahre besessen haben. Deran versprach er einen glücklichen Fortgang der Handlung in dem Lande Oman. Hameza kündigte er die Gefahr des Krieges an, und er ist auch würcklich darinne umgekommen. Dem Zobeir versprach er groß Glück, und warnte ihn, sich von dem Geitze nicht verführen zu lassen. Bey diesem Umstande bemercket der Historien-

Schrei-

Schreiber, daß des Zobeirs Sohne Abdallah, als er von den sämmtlichen Provintzien Arabiens einhellig erwehlet worden, nichts als der Geitz seinem Glücke hinderlich gewesen: Daraus auch ein Sprüch-Wort entstanden: **Daß es niemahls einen braven Mann gegeben, der nicht auch zugleich freygebig gewesen, ausser Abdallah, Zobeirs Sohn.** Nun war noch der älteste von seinen Kindern **Abutaleb** übrig, ein feuriger, hitziger Mann, ein Liebhaber der Pferde, der Jagd, und aller starcken Ubungen. Diesem vertraute **Abdoll-Motalleb** den Schatz seines Hauses, nemlich **Mahomet** den einzigen Sohn und Waise seines letzten Kindes, mit der Versicherung, daß GOtt selbst vor ihn sorgen würde, wo er ihn verliesse. Er prieß ihm die Mäßigk. und Gelassenheit als nöthige Tugenden an, diejenigen, so er bereits besaß, zur Vollkommenheit zu bringen. Mit Endigung dieser Worte starb er; Und die Historie hat dasjenige, was er seinen andern Kindern verkündiget, nicht aufgezeichnet, es sey nun, daß dieselben entweder abwesend, oder vor ihm wie Mahomets Vater **Abdallah** gestorben waren.

Nunmehro wollen wir wieder auf dieses Kind zurück komen, welches wir unter den Händen der **Halimiah**, seiner Amme, gelassen haben, allwo er ausserhalb seines Geburts-Ortes nach Art der andern Kinder erzogen werden sollte. Seine Mutter **Eminah** lebte in Betrübniß über den Verlust ihres Mannes, und in der Zuversicht, daß der Himmel den von ihm hinterlassenen

Sohn in seinen Schutz nehmen würde. Bey dieser Gelegenheit haben die neuern Geschicht-Schreiber, welche viel andächtiger als die alten, oder wenigstens in gottseligen Erfindungen viel fruchtbarer waren, eine so grosse Anzahl Wunderzeugnisse von der zukünfftigen Grösse des Mahomets untergeschoben, welche ihr zu erkennen gegeben, daß er bestimmet sey den Zustand Arabiens und der gantzen Welt zu verändern, den wahren GOttes-Dienst einer einigen Gottheit wieder herzustellen, und alle Völcker durch Unterweisung und die vor vielen Jahrhunderten vergessene Gesetze zu erleuchten. Endlich sagen sie mit einer unsinnigen Vermessenheit, daß die Bäume u. Steine dieses Kind auf dem Wege, als es seine Mutter abgeholet, durch unterschiedene Bewegungen gegrüsset hätten. Die Bäume beugten sich; die Felsen bewegten oder spalteten sich von oben biß unten, um ihm ihre Ehrerbietung zu bezeugen: Allein unter so verschiedenen erdichteten Wunder-Wercken, wie wir erstlich gesaget haben, sind einige, so unwahrscheinlich sie auch sind, die von so vielen Schrifft-Stellern vorgebracht, u. durchgängig von denen Musulm. vor wahr gehalten werden, daß es nöthig ist, derselben besondere Erwehnung zu thun. Dariñe kömmet man überein, daß die Erziehung des Mahomets bey seiner Amme sehr schlecht und einfältig gewesen.

Die Geschichte seines Lebens erzehlet ausdrücklich, daß sie ihn, so bald ergehen können, mit den andern Kindern des Orts, das gemein-

schafft-

schafftliche Vieh des Dorffes zu hüten gantz nackend und mit der nöthigen Kost auf einige Tage fortgeschicket hat. Hieraus ist zu schliessen, daß er nebst denen andern Kindern, ohne den geringsten Unterschied nach dem in Arabien eingeführten Gebrauche, wodurch man Kinder von diesem Alter zu Ertragung der Hitze des Erdbodens und mit weniger Kost vergnügt zu seyn angewöhnte, unter freyen Himmel in Winde und Sonnen Scheine gelegen hat. Eines Tages, da das Kind bey dem Vieh in seinem 4. oder 5. Jahre auf der Weide war, traumte Zelmiah, welche auf ihrem Lager in ihrer ordentlichen Hütte schlief, daß zwey unbekannte Männer sich des kleinen Mahomets bemächtiget, ihm den Leib aufgeschnitten, und das Hertz heraus gerissen hätten: Ihr Schrecken und Unruhe war bey dieser Gelegenheit nicht geringe; als sie sich aber wieder gefasset, wie man über ein Traum-Gespinste leicht zu thun pfleget, so dachte sie nicht weiter daran: Bey anbrechenden Tage merckte sie aus der Flucht einiger Kinder, welche voller Schrecken und Furcht von den Heerden zurück kamen, daß etwas ausserordentliches vorgegangen seyn müßte. Dieses bewog sie den Tag darauf selbst nach der Heerde zu gehen, allwo sie den kleinen Mahomet in guter Gesundheit antraff. Unterdessen erfuhr sie so wohl von den Männern, welche die Heerde hüteten, als den zurückgebliebenen Kindern, daß Mahomet in der That von Unbekannten auf das benachbarte Gebürge wäre weggeführet worden,

und daß die von weiten nachgefolgten Kinder ihm den Leib mit einem Messer, welches so gläntzend als Feuer gewesen, hätten aufschneiden sehen, wodurch sie in so grosse Furcht gerathen, daß einige davon nach dem Dorffe, die andern aber wieder nach der Heerde in der größten Eyl zurück gelauffen wären. Sie fragte also Mahomet selbst, was ihm begegnet wäre, und erfuhr, wiewohl mit vieler Mühe von ihm, denn er wollte nichts sagen, daß die Männer, so ihn genommen, zu ihm gesaget hätten, daß sie abgeschickte Engel wären, ihm die Wurtzel des Bösen, welche alle Menschen mit auf die Welt brächten, auszureissen: Hierauf hätten sie ihn ohne Anstand auf den Rücken geleget, und den Bauch mit einem feurigen Messer aufgeschnitten, worauf sie das Hertz heraus genommen, aus welchem der eine einige schwartze Tropffen heraus gedruckt: Nach diesem hätten sie es mit Schnee gewaschen, und auf einer Wage erstlich gegen zehn andere Hertzen und darauf gegen hundert gewogen und viel schwerer befunden, worauf sie endlich das Hertz wieder an seinen Platz geleget, den Bauch zugenehet und ihn auf die Füsse gestellet: Es wäre ihm vorgekommen, als wenn er währender dieser Zeit schlieffe, unterdessen habe er doch alles gesehen, was sie gemachet, ihre Worte verstanden, und ihnen geantwortet, wenn sie ihn angeredet: zuletzt, als er wieder aufrecht gestanden, habe ihm einer von den Engeln den Himmel und die Erde gewiesen, und zu ihm gesaget: **Siehe! es ist ein einziger GOtt, der alles dieses gemacht**

macht hat: **Wilst du ihn nicht lieben und ihm gehorchen?** Hierauf hätten sie ihn nach der Heerde zurückgeschickt und befohlen, von dem, was vorgegangen, nichts zu sagen, und alle Tage an GOTT zu gedencken, wenn er den Himmel und die Erde ansähe.

Die Amme, welche dieser besondere Zufall sehr rühret, und einige Folgerungen daraus befürchtete, brachte kurtz darauf das Kind seiner Mutter zurück. **Eminah**, welche vor nöthig hielt, **Abdol-Motalleb** von dem, was mit Mahomet vorgegangen war, zu eröffnen, bekam von ihm den ausdrücklichen Befehl, dieses Geheimniß niemahls einigen Menschen zu entdecken, sondern in Gedult die Ausführung der Rathschlüsse des Allmächtigen zu erwarten. Dieses war ohne Zweifel die klügste und anständigste Aufführung; Allein die Eitelkeit einer Mutter lässet sich nicht allezeit durch richtige Betrachtungen in Zaume halten. **Eminah** machte diese Begebenheit zu gantz unbequemer Zeit ruchbar, welches von den **Koreischiten** als eine Ausschweiffung oder vielmehr als ein Versuch der **Hoschemiten** angesehen wurde, wodurch sie Vorbereitungen zu der im Sinne habenden Veränderung der allgemeinen Religion machen wollten. Eminah wurde wegen ihrer Waschhafftigkeit durch einen plötzlichen Tod bestraffet, der sie im sechsten Jahre ihres Sohnes wegraffte. Der junge Waise wurde sogleich zu seinem Groß-Vater gebracht, in dessen Hause er bis an seinen Tod blieb: nach dessen Erfolg er zu sei-

nem våterlichen Oheim Abutaleb, welchem nach der Verordnung des Abdoll-Motalleb die Aufsicht über ihn und seine Erziehung anvertrauet waren.

Ich habe bereits bemercket, daß man mit Mahomet in seiner ersten Jugend wenig Umstände gemachet, und daß man den Geschichts-Schreibern, welche nach seiner Zeit gelebet, nicht sicher glauben kan: welche durch ihre allzueifrige Andacht auf Erdichtungen verfielen, dergleichen wir selbst mitten in dem Schoosse der Wahrheit zum Beyspiele in grosser Menge haben. Uberdieses ist es sehr glaublich, daß das lebhaffte Naturell seines Oheims Abutaleb nicht erlaubet haben wird, sich mit andern Gegenwürffen zu beschäfftigen, als welche ihn selbst gantz eingenommen hatten, und daran er sein eintziges Vergnügen u. seine Lust fand. Er führte mitten in Frieden eine Art, eines kriegerischen Lebens, indem er sich beståndig mit Reiten übte, und die von ihm erzogene Pferde zuritte, mit den Bogen schoß, oder seine Geschicklichkeit mit dem Schwerde oder durch besondere starcke Streiche immer mehr und mehr vergrösserte. Allein seine vornehmste Beschäfftigung war die Jagd, welche er in dem Nagedischen und Yemenischen Gebürge wider die allerwildesten Bestien, Tyger und Löwen führte, die er zur Zeit ihrer grösten Wuth anfiel; in der Einbildung, daß sie zur selben Zeit die schwächsten Kräffte håtte, weil bey der grossen Hitze ein allgemeiner Wasser-Mangel war.

Zu dieser Schule hatte der Himmel Mahomet anfänglich, und nicht zur Erlernung der Beredsamkeit bestimmet; deren er sich doch seine übrige Lebens-Zeit mit so grossen Nutzen bedienet. Allein die Vorsehung, sagen die Arabischen Schreiber, wollte ihn Stuffen-Weise unterrichten, und ihm durch diese Unterweisung diejenige Gaben verschaffen, welche allein durch eine lange Ubung und Gewohnheit erworben werden: Darunter diejenigen, welche eine Stärcke und Geschicklichkeit des Leibes erfordern, niemahls zu ihrer Vollkommenheit gelangen, wenn sie nicht von der zärtesten Jugend an getrieben werden. Die Araber gestehen auch, daß diese Auferziehung das meiste zu den guten Leibes-Beschaffenheiten des Mahomets so wie seine Reisen zu den Gemüths-Neigungen, beygetragen haben. Die ersten, wovon hier die Rede ist, bestanden in einer unermüdlichen Lebhafftigkeit und in einer Stärcke, welche Hunger, Durst und die Entbehrung des Schlaffes ertragen koñten, wenn es die Umstände nothwendig erforderten; in einer grossen Erkenntniß der Pferde und Cameele, daß er auch ihre Kranckheiten zu heilen verstunde; in einer grossen Geschicklichkeit sie zu regieren und zu reiten, in Abschiessung der Pfeile, in Führung des Säbels oder Degens, kurtz in Erlernung aller nothwendigen Räncke, so bey den gefährlichen Jagden, die er in Begleitung seines Oheims vornahm, nöthig waren: Diese Erkenntniß, als sie zu ihrer Reiffe kam, und mit derjenigen, so er bey seinen Cara-

ravanen erworben hatte, verbunden wurde, machte ihn zum größten Feldherrn seines Volckes, und setzte ihn in Stand Ober-Befehlshaber zu erwehlen, welche die gantze Welt zu erobern vermögend waren. Andere Schrifft-Steller sagen, daß er allein durch diese Auferziehung zu einer vollkommenen Erlernung des Krieges geschickt gemacht worden, den höchsten Grad darinne aber durch die würckliche Führung desselben erlanget habe. Sie setzen noch hinzu, daß, da er noch ein Schüler in dieser Kunst gewesen, er in einer andern weit wichtigern bereits einen Meister abgegeben, nemlich die geschicktesten Mittel zu Erlangung seines Endzwecks zu erwehlen; Eine Gabe, welche ihm die mit ihm zu gleicher Zeit lebende Geschicht-Schreiber über alle Menschen zueignen, und die ihm nach dem Ansehen seines gehabten Glücks mit Recht beygeleget worden ist.

Als dieser junge Mensch das zwantzigste Jahr erreichet hatte, und durch die Armuth und Noth gedrungen wurde sich selbst einen eigenen Unterhalt zu verschaffen, begab er sich unter die Caravanen, welche von Mecha nach Damas handelten; Wobey viele von seinen Anverwandten Antheil hatten, und aus welchen er sich mit einigen Vortheile bey der gemeiniglich glücklichen Zurückkunfft schmeicheln konnte. Unterdessen erzehlet man, weil die Vorsehung in ihm alle einem grossen Manne nöthigen Eigenschafften, als die Hertzhafftigkeit, Wissenschafft, Standhafftigkeit und Gedult in widerwärtigen

Zu-

Zufällen, zu ihrer rechten Reiffe bringen wollen, so habe er nicht den geringsten Gewinst aus verschiedenen unternommenen Reisen gezogen. Die Härte und der Geitz des Statthalters zu Damas, welcher nach Gefallen von den ein- und ausgehenden Waaren Zoll forderte, und die Araber bis nach Gassan und Meccha durch räuberische Hauffen unaufhörlich anfallen und berauben ließ, brachten Mahomet dahin, sein Glück in andern Städten, als zu Balbech, dem ehmaligen Heliapolis, zu Elia, wo vor dem Jerusalem gestanden, und an verschiedenen andern Orten mehr zu versuchen. Allein er fand alle Statthalter von einerley Gemüths-Neigung, und bey allen die Begierde die Kaufleute eines rechtmäßigen Gewinsts zu berauben, welcher die Vergeltung ihrer Arbeit seyn sollte.

Nichts destoweniger stieß ihm, auf einer von seinen Reisen, eine Begebenheit auf, welche vermögend war seine Hoffnung wieder zu beleben, wenn er dieselbe als eine Vorbedeutung seiner künfftigen Erhöhung hätte ansehen wollen. Die Caravane, bey welcher er sich befand, gieng ordentlich bey einem Kloster vorbey, welches vor diesem nach der Griechen Gebrauch eine Laure genennet wurde. Es lag in der Wüste Bosra nicht weit von dem Berge Sinai, und die Andächtigen gaben es für den Ort aus, wo das Manna zuerst gefallen wäre, davon sich die Israeliten so lange Zeit erhalten hatten. Die Mönche dieses einsamen Orts, welche unter der Aufsicht eines Abts lebten, verschafften den Rei-

senden einige Erfrischungen vor ihr Geld, und der eine und der andere fande seinen Nutzen dabey. Dieser Gebrauch gab dem Mahomet einsmal Gelegenheit das Oberhaupt der Caravane dahin zu begleiten, welcher daselbst einen Handel schliessen wollte; und ob er gleich an der Thüre bleiben muste die Kameele zu hüten, welche die erkaufften Lebens-Mittel ins Lager zurück bringen solten, so hatte ihn doch der Oberste des Klosters so wohl in Obacht genommen, daß derselbe bey der Zurückkunfft der Caravane, als er denselben jungen Menschen nicht dabey gewahr wurde, welcher von ohngefehr im Lager geblieben war, sich erkundigte, ob er weiter gereiset sey, und als er vernahm, daß er bey dem Groß der Caravane geblieben wäre, ein grosses Verlangen bezeugte, ihn ein andermal wieder zu sehē. Mahomet gieng also auf die Einladung des Abts hin; welcher ihn bey der ersten Erblickuug sehr tieff grüßte, und zu den Umstehenden sagte, welche über sein demüthiges Bezeigē gegē dē jungē Mahomet erstauntē, daß er solche Ehrerbietung billig einer Person erwiese, die einmal das Oberhaupt des Arabischen Volckes seyn würde. Hierauf wēdete er sich zu ihm selbst, und empfohl ihm alle Mönche überhaupt, vornehmlich aber die in diesem Hause wohnten; mit Bitte, seiner zur Zeit seiner erlangten Hoheit eingedenck zu seyn. Mahomet war über diesen Empfang, wie man saget, so wenig bestürtzt, als wenn er bereits Monarche über Arabien gewesen, und sagte lachend: **Ich werde denjenigen Einsiedlern allzeit gewogen seyn die sich um weiter nichts, als ihre Zellen und Brod-**

Körbe

Körbe bekümmern; womit er auf die gewöhnliche Arbeit der Mönche selbiger Zeit zielte. Unter dessen versicherte der Abt, nachdem Mahomet wieder weg war, die andern Araber, daß er sein Haupt mit einem strahlenden Glantze umgeben gesehen hätte: welches er vor eine gewisse Vorbedeutung seines grossen Glückes ausgab.

Diese Geschichte hat wahrscheinlich zu der gemeinen Fabel von einem gewissen Verständnisse des Mahomets mit dem Mönche Sergius Anlaß gegeben, welcher ihm dem Vorgeben nach die Mittel an die Hand gegeben, die Religion seines Landes zu verbessern, und seine neue durch Annehmung der Sitten-Lehre aus dem Juden- und Christenthum viel glaublicher zu machen, und dem allgemeinen Geschmacke des Volckes um so viel gleichförmiger einzurichten, wobey er nichts destoweniger alles, was in der einen oder der andern den natürlichen Neigungen der Menschen zur Wollust und der Viel-Weiberey für allzuwidrig hielt, weglassē könte. Uber dieses giebet man noch vor, daß er ihn gelehret die schwere Noth, damit er befallen war, zum Nutzen anzuwenden und solche vor eine Würckung einer ausserordentlichen und himmlischen Entzückung zu verkauffen, da in währender Dauer derselben Kranckheit eine Taube, welche abgerichtet war, einige Körner Reiß aus seinem Ohre zu holen, die Anwesenden zu glauben bewogen, daß er die verschiedene Articul des Alkorans erstlich durch Eingebung eines Engels erhielte, welche er dem Volcke hernach vortrug, ihm aber vorher durch den abtrünnigen Mönch waren zugeschickt wordē

der dieselben nach den Umständen der Zeit und anderer Angelegenheiten aufgesetzet hatte. Allein in der That ist dieses Mährgen sehr übel ausgedacht und streitet allzusehr wider die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit, daß ein solcher Kunstgriff ein so geschicktes und tief einsehendes Volck, als die Araber waren, zu betrügen hätte fähig seyn sollen. Es mag einen Grund haben wie es wolle, so ist es unmöglich, demselbem den geringsten Glauben beyzumessen, wenn man nur ein wenig Aufmercksamkeit auf die Beschaffenheit der Menschen hat, welche dadurch verblendet werden sollten, oder den Mann selbst betrachtet, dem man eine so erbärmliche Art zu Erlangung eines so zärtlichen Endzwecks beymisset.

Vielmehr könnte man sagen, daß diese Begebenheit der Grund zu einer Art Mittleidens gewesen, welches Mahomet beständig gegen die Einsiedler und Mönche geheget, da er mit der äussersten Schärffe alle weltliche Geistlichen zum Tode, oder zur förmlichen Abschwörung ihrer Religion und ihres GOttesdiensts verdammte. Er sahe die erstern als unglückliche Schlacht-Opffer ihrer eigenen Leichtglaubigkeit und eines herrschenden Irrthums an, welcher sie überredete, daß die Entsagung alles Vergnügens, die beständige Creutzigung ihres Leibes und die gäntzliche Absonderung von aller Gesellschafft kräfftige Mittel zu einem unschuldigen Leben, und allein vermögend wären, die Begierden wenigstens nach einer vieljährigen Ubung zu dämpffen. Hingegen betrachtete er die Bischöffe, Priester und

die gantze weltliche Geistlichkeit vor eine politische Versammlung solcher Menschen, die sich in dieser Absicht mit einander vereiniget, die Religion zum Dienst ihrer Begierden, ihrer Fleisches-Lust, ihres Geitzes, ihrer Pracht und ihrer Herrschafft anzuwenden, und welche das Geheimniß gefunden, das Volck zu überreden, daß ein blinder Gehorsam, so sie von ihm forderten, von demjenigen unabtrennlich wäre, den man GOtt zu erweisen schuldig ist. Uber dieses hält er sie vor die wahrhafften Urheber so vieler Streitigkeiten, welche damals das Christenthum zertheilten, vor die Erfinder der Aberglauben selbiger Zeiten, und endlich vor falsche Lehrer, welche sich nach ihren Umständen ihrem Range, und nach dem Maasse ihrer besitzenden Fähigkeit bemüheten, alle Menschen in Irrthum zu vertieffen.

Unterdessen wollen wir wieder auf Mahomets Reisen zurücke kommen, welche zu so viel neuen Erkenntnissen in Arabien, und ins besondere darzu Gelegenheit gegeben, daß die Begriffe eines Jägers oder Kauffmanns der Caravane sich in einen unvergleichlichen Staats-Mann und Gesetzgeber verwandelt, welcher alle diejenigen, damit das alte Griechenland sich groß gemachet, bey weiten übertroffen hat. So wie Mahomet an Jahren und Kräfften zunahm, so faßte auch sein Hertz grössere Anschläge: und obgleich die Handlung sein vornehmster Gegenwurff zu seyn schiene, so legte er doch keine Reise zurück, dabey er sich nicht eine Lehre von anderer

rer Art erwarbe. Er nahm sich anfänglich für die See Städte an der Mittägigen Küste Arabiens, Mota, Aden und Mascate zu besuchen, wo der Indianische Handel in Flore war. Sein Vorsatz war, von da diejenigen Waaren die sich vor Syrien schicken, gerades Weges und vornehmlich die seidenen zuholen, wovon, die Pracht in Constantinopel eine grosse Menge brauchte, welche von da gerade nach Egypten verführet wurden, und weder diejenige Zurichtung noch unterschiedene Farben hatte, welche man ihnen zu Tyrus oder Sidon hätte geben können, wenn sie dahin zu erst gebracht worden wären. Dieser Anschlag, welcher in Ansehung des Gewerbes eines Kaufmanns sattsam bezeugte, daß der Urheber davon zu viel grössern Absichten fähig war; Dieser Anschlag, sage ich, gab ihm Gelegenheit öffters über das Yemenische Gebürge zu reisen, und folglich daselbst die gemeinsten Meinungen, Gebräuche und Sitten dieses weitläufftigen Landes zu erlernen. Er handelte gleichfals nach Oman, allwo er Gold-Staub und auch Perlen einkauffte, welche auf den Küsten von Ormub und Bahraim gefischet wurden. Allein er konnte in der Haupt-Stadt von Persien wenig davon absetzen, weil die Grossen daselbst nicht so viel auf die Pracht als in denen unter der Römer Herrschafften gelegenen Ländern hielten, auch über dieses dergleichen Waaren aus der ersten Hand bekommen konnten, und nicht erstlich von Fremden erkauffen durfften. Dieses war wahrscheinlich

der

der Ursprung seines Hasses wider die Persische Macht, und seiner nachherigen Gedancken, sie zum Besten des gemeinen Wesens auszurotten, und aus Arabien zu verjagen.

Uber dieses war Persien damals von bürgerlichen Kriegen gantz zerrüttet, welche den Aufenthalt der Fremden sehr gefährlich machten. Der Ursprung dieser Unruhen ist der Aufführung der Nachfolger des Nouschirvans zuzuschreiben. Ein weiser und gelassener König hat selten ihm ähnliche Erben: vornehmlich wenn seine lange Regierung die Hoffnung derjenigen gleichsam ermüdet, die seine Stelle einzunehmen trachten. Die Gedult hat bey dergleichen Umständen fast eben die Würckung als der Haß: nemlich sie verleidet die Sitten und Grund-Sätze desjenigen, dem man ein allzulanges Lebē vorzuwerffen Ursache zu haben glaubet. Allein die daraus entstehende Veränderung in der Regierung eines Staates beschmitzet den Nachfolger allezeit mit einem Schand-Flecke; wenn auch gleich kein anderer Fehler als die Abweichung von den langen Gebrauche und der Gewohnheit dabey vorgehet. Da also Nouschirvans Nachfolger, Hormoutz, eine besondere Strenge, und zwar vornehmlich gegen die Grossen und Obrigkeiten bezeigte, so stellte man dieses sein Bezeigen mit der Leutseligkeit seines Vaters in Vergleichung. Diese stellte ihn als ein Scheusal der Grausamkeit vor, und erregte unter vielen andern den Baharam Tehaubin zum Aufruhr welcher ihn vom Thron stieß und seinen Sohn Kosron Parwiz

wis nöthigte zu dem Griechischẽ Kayser Mauritio zu fliehen, welcher kurtz hernach selbst von Phocas vom Throne gestossen wurde. Die Römer ergriffen diese Gelegenheit, Persien mit Kriege zu überziehen: alwo Rosrau, als rechtmäßiger Monarche, eine starcke Parthey hatte. Mauritius gab ihm nicht allein einen mächtigen Beystand von Soldaten, sondern versprach ihm auch seine Tochter Irene zur Gemahlin. Dieser Krieg dauerte zwey Jahre, und wurde durch Baharans Tod nicht einmal geendiget. Also fand Mahomet bey seiner Ankunfft in Persien die Sachen in einer solchen Verwirrung, daß er verdrüßlich über seinen dasigen Auffenthalt war. Unter dessen gefiel es dem Glücke, welches mit dẽ Königreichen eben so wie mit den Menschen spielet, Mauritius Untergang zu befördern, da es den allerunwürdigsten und geringsten in gantz Griechenland zu seinem Feinde erweckte. Dieser war Phocas, welcher ihn durch die betrügliche Streiche der Priester und der Bischöffe des Hofes, welche Herren über ihn und sein gantzes Hauß waren, ohne Schwerd-Schlag überwand. Mauritius und sein Hauß fanden ihren Untergang durch Henckers-Hand. Die eintzige Irene, welche an einen vom Throne gestossenen Printzen vermählet war, entgieng dem Unglücke ihres Hauses. Allein ob sie gleich nach der Zeit eine der mächtigsten Königinnẽ des Erdbodens geworden, und das Hertz ihres von ihrer Schönheit bezauberten Gemahls in Händen gehabt, so ist sie doch deswegen nicht viel

glück-

glücklicher gewesen, da sie so unglücklich war ihr Hertz zwischen ihrem so verliebten Gemal und einem andern Liebhaber zu theilen. Ihre Historie ist noch heutiges Tages unter den Namen **Kosrau und Schitin** in aller Persianer Hände, welche sie vor die schönste und angenehmste Lehre über die traurigen Würckungen der gewaltsamen Leidenschafften halte. Kosrau, welchem das beweinens würdige Ende des Kaysers Mauritius, seines Schwieger-Vaters, ungemein nahe gieng, kündigte so fort dem Phocas den Krieg an, und setzte demselben wider dessen Nachfolger Heraclius, mit guten Fortgange fort, dem er Masopotamien und Syrien wegnahm; bis endlich das Glück seiner Waffen sich plötzlich verändert, daß Heraclius nicht allein diese zwey Provintzen wieder eroberte, sondern auch den Krieg in Persien mit so grossen Vortheilen fortsetzte, welche die Absetzung und den Tod des Kosrau nach einer 38. jährigen Regierung beförderten.

Eben zur Zeit dieser Regierung kam Mahomet nach Persien, allwo er vermittelst seiner wunderbaren Einsicht gar bald gewahr wurde, daß diese Monarchie zu ihren Ende eilte, weil kein eintziges von den alten Gesetzen mehr beobachtet wurde, und die Begierde beständig neue zu machen die vorgegebenen Mißbräuche zu steuern, ihre alte Verfassung immermehr und mehr veränderte. Er glaubte auch bey allen Einwohnen eine Art einer Trunckenheit zu bemercken, welche an statt vor das Wohl des gemeinen

Wesens zu sorgen, nur besondere Absichten hegten, womit der allgemeine Nutzen nicht bestehen konnte. Uber dieses fand Mahomet nicht mehr den alten Eifer, welcher vor diesem die gantze Völckerschafft beselte ihren Ruhm zu erhalten und auszubreiten. Der Adel kannte sich nicht mehr; die Grossen waren mit ihrem Range nicht zu frieden, und wollten regierende Könige vorstellen; welche ihrer Seits aus einem andern Eigensinne, nicht allein nicht daran gedencken wollten sich bey den Menschen in Hochachtung zu setzen, sondern sich der Unordnung einer verdorbenen Einbildung überliessen, welche in nichts als unbezaumten Ausschweifungen ihr Vergnügen fand. Unterdessen war die Persische Schatzkammer nach in guten Stande. Man bewahrte zu Madaien in den unterirdischē Gewölbern eines Schlosses (*) mehr Gold, als die übrigen Länder der Welt zusammen aufweisen konnten; und ein anderer äusserlicher Schatz stellte den Augen der Neubegierigen einen so grossen Uberfluß von Perlen Diemanten und andern gearbeiteten Silber Wercken nebst so vielen mit Gold und Perlē reich gestickten Tapeten vor, daß die Pracht der Römer mit selben niemals in Vergleichung zu stellen war. **Allein was nutzen die Schätze ohne Gebrauch,** saget der Alkoran, **oder ohne vernünfftige Einsicht, welche die rechte zeit weiß**

(*) Man rechnete in diesem Schlosse 10000 Säulen oder Taffeln von Silber, und 30000 Stücke gestillte Tapeten.

weiß selbe zu eröffnen und wieder zu verschlüssen? Diejenige grosse Männer, welche dieselben gesammlet hatten, waren dabey auf nichts anders bedacht gewesen als ihren Nachfolgern dadurch zu Verschonung der Unterthanen Mittel zu verschaffen; die aus der Art geschlagene Könige hingegen, bewachten diese Schätze oder verschwendeten sie, und waren gegen ihre Unterthanen nicht weniger harte.

Hierbey zog Mahomet annoch den genauesten Unterricht von der Persianer ihrer Art zu kriegen und der Aufrichtung ihrer Kriegs-Heere ein. Allein er billigte ihren Gebrauch in Ansehung des letztern in geringsten, denn sie hielten keine ordentliche Soldaten auf den Beinen, sondern begnügten sich nach den vorfallenden Umständen eine grössere oder kleinere Anzahl Menschen aus den Provintzien zu befehlichen, ohne die geringsten Erkundigung von der Beschaffenheit der marschierenden, noch von der Anzahl derjenigen, so in jedem Lande zu Verrichtung der täglichen Feld-Arbeit zurück blieben, einzuziehen, weswegen dasselbe manchmal unbebauet liegen bliebe. Von der andre Seite fand er, daß der Perser Gebrauch ihren Herren in den aller unfruchtbarsten Ländern den nöthigen Unterhalt vermittelst der Zufuhren zu verschaffen, welche er so sicher und mit solcher Vorsicht fortzubringen wußte, daß ihn der Feind niemals einigen Abbruch thun konnte, noch sie Mangel leiden dürfften, würdig wäre von allen Befehlshabern einer gantzen Kriegerischen Völckerschafft

nachgeahmet zu werden; weil sie durch dieses Mittel offters den Sieg über die Römer erhalten, welche ihrer Seits weder die brennende Hitze des Sandes ertragen, noch das Wasser entbehren konnten, und also unumgänglich ihre Soldaten einbüssen mußten, so bald sie sich von den Flüssen entfernten. Die Religion der Persianer verdammte er bloß aus einem Vorurtheile, welches die edle Bau-Art ihrer Tempel bey ihm erweckte, worinne sie das ewige Feuer unterhielten, dem sie göttliche Ehre erwiesen. Allem ansehen nach hat er niemals ergründet, ob diese Verehrung dem Feuer selbst oder nur in Ansehung eines höhern Wesens erwiesen werden, allein allem Ansehen nach machte er den Schluß daß GOtt als ein unsichtbares Wesen vernünfftiger Weise durch nichts körperliches vorgestellet werden könnte: denn er saget bey Erklärung dieser Sache im Alkoran ausdrücklich; daß, da man so „leicht verleitet werden könte die Anbetung dem „Geschöpffe zu erweisen, die man GOtt allein „schuldig war, solches sattsam beweise, wie ge„fährlich es sey sich in Sinn kommen zu lassen, daß er durch eine oder die andere Sache könne vorgestellet werden.

Nach dem er Persien hatte kennen lernen so ruffte eben die Handlung Mahomet auch nach Syrien. Aus diesem Lande konnte er Leinwand und Zeuge ziehen, und solche zur Kleidung der Araber mit grossem Vortheile wieder verkauffen. Auch in diesem Lande erkundigte er sich mit gedoppelter Aufmercksamkeit nach der

Kriegs-

Kriegs-Zucht, der Regierung und der Religion einer Völckerschafft, welche eben so mächtig uud in so grossen Ansehen war als die Römer. Allein er wunderte sich nicht wenig als er merckte, daß dieses von alleu, so es nur den Namen nach kennen so berühmte Reich ebenfalls, wie das Persische seinem Untergange sehr nahe war. Es war in der That nur noch eine eitele Vorstellung oder vielmehr ein Schatten von dem was es gewesen war. Die darinne herrschende Könige hatten weder wegen ihres Geblütes noch ihrer Geburth einges Recht zum Reiche. Sie erhielten solches entweder als eine Frucht ihrer Lasterthaten oder tyrannischen an sich Reissung, oder als ein blosses Geschencke des Glückes. Sie suchten sich bey solcher Hoheit weder durch die Liebe des Volckes noch durch die Hochachtung der Soldaten, sondern durch eben die Kunst-Griff,e listigen Streiche und Gewalt, durch deren Hülffe sie sich darzu erhoben, zu erhalten. Und bey dieser Staffel des Glücks waren sie auf nichts anders bedacht, als die Unterthanen zu plündern und Geld zusam[illegible] scharren: und zwar nicht aus der Ursach[illegible] etwas Gutes damit zu thun, sondern bloß barbarische Soldaten zu besolden, welche, wenn der Schatz erschöpffet war, die Provintzien und Städte, welche der Geitz der Fürsten bereits verödet hatte vollends nach eignen Gefallen ausplünderten. Die Grossen, die Kriegs-Befehlshaber, andere Bediente und Obrigkeiten waren eben dergleichen Barbarn, welche aus eigner Gewalt sich zu

bohrnen Römern machten, nachdem sie entweder durch die Erlangung eines grossen Namens oder vielen Vermögens den Kayser zwingen konnten, die Bedienungen, welche sie sich auszulesen beliebten, entweder ihnen selbst oder ihren Creaturen zu ertheilen.

Er spürte, daß das Kriegs-Heer nicht mehr aus den alten Soldaten bestunde welche in der Schule des Belsaries und Narses alt geworden waren. Daß die Häupter der Legionen und der aus hundert Mann bestehende Hauffen sich verloren hatten, und zerstreuet worden waren ohne daß man sagen konnte, wie solches zugegangen war: daß die neuen Soldaten weder Muth noch Erfahrung besassen, und vor den Persern und Arabern nur zu fliehen gewohnt waren: daß kein Soldat freywillig und ungezwungen in Krieg zoge, sondern daß man sie mit Gewalt aus dem Schlosse ihrer Familien risse, sie von einem Ende der Welt an das andere zuschicken ohne die geringste Hofnung ihre Freunde und Verwandten iemals wieder zusehen: daß die Besten von diesen Soldaten nur diejenigen waren, welchen es entweder bey Beschützung ihrer Städte und Durchstreiffung der Wälder geglücket den Händen der Barbarn zu entgehen, und aus dieser Ursache das Kriegs-Leben fortsetzten, welches sie anfänglich gezwungen ergreiffen müssen; dabey sich aber ein ander Ubel befand daß dieselben da sie aus ihren verschiedenen Provintzien herausgenommen waren, als denn aber derjenigen Unternehmungen ausgesetzet blieben

ben, welche sich die ereignete Umstände zu Nutzen machen wollten. Er erfuhr über dieses daß die unordentlichen Sitten und Boßheit der Menschen den höchsten Grad erlanget hatten, und daß man weder von Ehre noch Tugend etwas mehr wußte. **Phocas**, welcher damals regierte, hatte diesen Grund-Satz: „daß bloß die Unverständi„gen diese Götzen-Bilder verehrten, die man **Tu„gend** und Frömmigkeit nennte; alle andere Men„schen wären verkehrt und kein anderer Unter„scheid unter ihnen, als daß einer mehr oder weni„ger Geschickligkeit besässe seinen Eigennutz zu befördern?

Zufolge dieses Grund-Satzes war kein Hofmann, der nicht mit der Gerechtigkeit unter dem Namen einer **Schutz-Ertheilung**, Handlung triebe; und kein Krieges-Haupt, welches nicht einen wilden Barbarischen **Gothen**, **Vandaler**, **Mauren** oder **Gepiden** ohne die geringste Absicht auf das Gemeine Beste vorstellte, oder ein offenbarer Beschützer eines bey Hofe in Ansehen stehenden Bischoffs oder Verschnittenen ware. Alle waren einzig und allein auf Mittel bedacht Geld zusammen zu bringen, welches sie zu nichts als ihrer Verschwendung, die um so viel verhaßter war, weil sie aus dem allgemeinen Elende ihre Nahrung zoge und zu einer ungebundenen Uppigkeit, welche alle Gesetze verachtet, anwendeten. Unterdessen waren diese Leute Christen, welche nach dem ersten Begriffe, so sich Mahomet in Arabien davon gemacht hatte, gerechte, uneigennützige, treue, mitleidige und den Lüsten

storbene Menschen seyn sollten. Da er im Gegentheile mit Entsetzen sahe, daß diese Christen nichts anders als aller Unruhe ergebene Leute waren, und daß zwischen ihrer Religion und dem Heidenthume kein anderer Unterschied, als die durch dieselbe verurachten hefftigen Streitigkeiten und Spaltungen zu finden. Er war ein lebendiger Zeuge desjenigen schändlichen Aberglaubens, welcher den Dienst der Heiligen, und die Furcht vor ihren Bildern eingeführet hatte, und worauf sie nicht allein ihre GOttesfurcht lediglich gründeten und alles Vertrauen setzten um ihre Wünsche zu erlangen. Wenn der Kayser einen hohen Posten, eine Bedienung, die Befehlshaber-Stelle über das Kriegs-Heer, oder die Verwaltung einer Provintz vergab, so mußte dabey allzeit ein Bild eines solchen Heiligen gegenwärtig seyn, welches ihm vor das Wohlverhalten des neuen Bedienten, oder vor die harte Bestraffung desselben, wenn er seine Pflicht aus den Augen setzen würde, Burge seyn mußte. Eben dergleichen Gedancken hatten die Soldaten. Nicht allein ein jeder Befehlshaber hatte sein besonders Bild, zu welchem er seine Zuflucht nahm ihm bey vorfallenden Gelegenheiten Muth zu ertheilen, oder einem glücklichem Ausgang zu erhalten der seiner Hertzhafftigkeit und Tapferkeit nicht theuer zu stehen kam, sondern auch ein gantzes Heer, jede Legion und jede Cohorte hatte jedes sein Bild, welches in einer kleinem Kapelle auf zwey Räder an der Spitze eines jeden vorhergeführet, und in dem

Lager

Lager an die ungefährlichsten Orter gestellet wurde. Dieses Bild bate man vornemlich um die Erhaltung seines Lebens und die Behütung vor Wunden, hernach ruffte man sie auch um guten Fortgang der Waffen des Reichs an. Wie aber das erste Gebet, so man an sie richtete, sich auf ein Gut gründete, welches leicht und sicher durch die Flucht zu erhalten war, so bestand die Frucht desselben gemeiniglich in nichts anders als in Ertheilung guter Füsse.

Man kan leicht urtheilen, daß Mahomet vermöge seiner richtigen und gegründeten Einsicht aus dergleichen Mißbrauchen seinen Staate, wo dieselben die Oberhand hatten den nahbevorstehenden Untergang und die unausbleibliche Zergliederung prophezeien mußte. Man kan hierinne mit seinen Mutmassungen nach weiter gehen und gedencken, daß ihn diese Uberlegungen damals dahin geführet, auf Mittel zu dencken die Arabische Nation zu vereinigen, und mit selber nachgehends ein Reich nach dem andern über einen Hauffen zu werffen, wie er es auch 35 oder 40 Jahre hernach ausgeführet hat. Wir müssen noch weiter gehen: denn wenn wir die Mittel untersuchen, welche dem Mahomet als dienlich zur Erlangung der Vereinigung der Gemüther in Sinn gekommen seyn können, wodurch der Anfang zu einem solchem Wercke gemacht werden mußte, so wird man leichtlich urtheilen, daß darzu nichts geschickter als die Religion gewesen ist, worzu die Araber, wie wir sie im vorhergehenden beschrieben haben, eine natürliche

Neigung hatten: welche, wenn sie klüglich in acht genommen wurde, sie zur Thorheit und Fantasterey verleiten konnte. Allein zum Unglück mußte Mahomet, da er die Christliche Religion wegen ihrer Wahrheiten und der Richtigkeit ihrer Sitten Lehre dazu hätte erwählen sollen, wider die Mißbrauche, so er bey Ausübung derselben beobachtete, so hefftig aufgebracht werden, daß er sich vielmehr verleiten ließ dieselben anzugreiffen, als dasjenige, was rechtschaffene Christen mit Verdruß und Betrübniß erdulden mußten, darinne zu verbessern. Uber dieses bildete er sich ein, daß die Macht und Religion der Römer so genau mit einander verknüpfft wäre eine ohne die andere nicht anzugreiffen zu können. Ich verlange nicht zu behaupten, daß er zur Zeit seiner ersten Reisen sich dergleichen hohe anschläge gemacht; sondern ich stelle nur den wahren Zustand und die Beschaffenheit vor, darinne sich die Römer und Persianer befanden, und auf welche er nachher den Entwurff einer neuen Religion gebauet, die ihm zum Mittel dienen sollte ihre Herrschafft zu zernichten.

Man wird nicht läugnen wollen, daß dem Mahomet die Grund-Sätze der Christlichen Religion bekannt gewesen, da wir sehen werden, daß er über dieselben in Ansehen der Erklärung, welche die Offenbarung JEsus Christus der offenbarung des Moises gegeben hat, die weitläufftigsten Betrachtungen angestellet. Er hat sonder zweiffel beyde Bücher der H. Schrifft gelesen, und er hat dieselben glücklich auf die in seinem

nem Alkoran enthaltenen Materien angewen-
det. Denn ob es gleich das Ansehen hat, als
hätte er die Erzehlungen in einigen Stellen ge-
ändert. So ist es doch augenscheinlich, daß er
dabey auf nichts anders gedacht, als den Vor-
urtheilen seiner Völckerschafft ein Gnügen zu
thun, und die Meinung oder väterlichen münd-
lichen Lehren so er bey verschiedenen Artickeln
hatte, die an sich selbst nicht allzurichtig waren
zu ergäntzen; weil seine erste Absicht war, die
Araber zu seinem entworffenen Lehr-Begriffe
zu gewöhnen, und daß der gantze Erfolg seiner
Absichten auf denjenigen Grade der Uberzeu-
gung beruhete, wohin er sie zu bringen sich vor-
gesetzet hatte. Wir sehen auch, daß er mit der
weltlichen Historie nicht besser umgegangen ist,
und so wir auch wider die Unwissenheit
und Dummheit desjenigen öffentlich schreyen,
der sich zum Exempel eingebildet, aus Alexan-
dern dem Grossen einen Propheten zu machen,
von dem wir gantz gewiß wissen, daß er niemahls
den wahren GOtt erkannt, so scheinet solcher
listiger Streich mehr Geschicklichkeit als Unwis-
senheit zu entdecken; Weil ihm allzu viel dar-
an gelegen war, die Araber zu überzeugen, daß
GOtt manchmahl die Propheten bestimmet
habe ausserordentliche Eroberungen, und sich ei-
ne grosse Anzahl verschiedener Völcker unter-
würffig zu machen, damit er sie mit Nachdruck
der der Wahrheit überführen möchte, wozu eine
blosse Uberredung nicht hinlänglich war. Uber-
dieses griff er die Christliche Religion nicht ge-
rade

rade zu, sondern verblümter Weise an, und schiene nur auf die Mißbräuche derselben zu gehen, welche jederman darinne erkannte, und davon er selbst ein Zeuge war. Denn da er nicht allein einen einigen GOtt zum Grunde aller Wahrheit in der Religion legte; Die Nothwendigkeit ihn zu lieben, und den Gehorsam gegen seine Gesetze, welcher auf nichts anders als den rechten Gebrauche der uns von ihm geschenckten Vernunfft beruhet, darauf baute, sondern auch über dieses die Auferstehung, das Jüngste Gerichte, und die Belohnung als die sonderbarsten Lehr-Sätze des Christenthums behielte, auch endlich die Wahrheit der Sendung JESUS Christus, seine Geburt von einer Jungfrau, seine Wunder und die Heiligkeit seiner Lehre bekannte, so hat er dem Ansehen nach alles angenommen, welches das Christenthum selbst als vor das unglaublichste hält: Daß solcher Gestalt dasjenige, so er davon weggelassen, dem Augenscheine nach nur die Mißbräuche betraff, welche er ohnmöglich billigen konnte.

Da er sich also nicht vorstellen konnte, daß die Gerechtigkeit GOttes jemand die Sünde, die er nicht begangen hatte, zurechnen sollte, so konnte er auch nicht begreiffen, daß die Genugthuung JEsus Christus nothwendig wär das menschliche Geschlechte von der Erb-Sünde zu reinigen. Da er nach diesem in Erwegung zog, daß der Grund des Bilder-Dienstes auf nichts anders als der Vorstellung einer Beygesellung der Heiligen mit GOtt beruhen konnte, (nemlich

in

in der Meinung einer mitgetheilten Macht Wunder zu thun, welche nach seinem Glauben GOtt allein vorbehalten war, und gleichwohl gewissen Verstorbenen, die man vor erfolgten jüngsten Gerichte vor selig erkläret hatte, eigen seyn sollte, so verbannte und verdammte er diese Meinung nicht allein als einen offenbahren Widerspruch, sondern auch als eine GOTT angethane Beschimpffung, welcher keinen Gehülffen nöthig hatte. Als er hierauf seine Gedancken auf die Fleischwerdung des Wortes richtete, welche aus einem wahrhafften Menschen vermittelst der unbegreifflichen Vereinigung zweyer einander widerstreitenden Naturen, als die endliche und unendliche ist, einen GOTT machte, so wollte er lieber glauben, daß man die Worte JEsus Christus und seiner Jünger gemißbrauchet, um selben einen Verstand zu geben, den sie niemahls gehabt, oder welchen ihn niemahls jemand, der nicht von Vorurtheilen eingenommen, beylegen wollen. Gleichfalls wurde er durch den Lehr-Satz geärgert, welcher eben denselben GOtt von seinem Geiste unterschiede, um daraus zwey gantz unterschiedene Personen zu machen; so war seine Meinung ohne einige Absicht auf die Platonische Welt-Weißheit oder die Betrachtungen derselben Schüler, die wahrhaffte Ehre GOttes zu behaupten, und die Menschen zum Gebrauch der gesunden Vernunfft anzuführen wenn er alle verwirrte, zweydeutige und streitige Begriffe abschaffte, welche bisher zu so vielen Streitigkeiten Anlaß gegeben hatten, und den

Glauben

Glauben der Rechtglaubigen auf das Bekenntniß eines einigen GOttes gründete, welcher das gantze Welt-Gebäude erschaffen hätte, und ein Vergelter des guten und bösen wär, daher er durch ein Grund-Gesetze alle diejenigen verdammet, welche GOtt jemand an die Seite setzten, und die Einigkeit des göttlichen Wesens mit Zutheilung eines Sohnes und Geistes ausser ihm selbst verunstalteten.

Hier zeiget sich, wie sich Mahomet einen Abriß und Lehr-Begriff von einer von allen Streitigkeiten befreyten Religion vorgestellet, welche kein eintziges Geheimniß vorträgt, so der Vernunfft Gewalt anthat, und die Einbildung der Menschen trotz aller Vorurtheile und blinden Eifers, die sie öffters aus sich selbst bringen zu einem einfältigen und unveränderlichen GOttes-Dienste anwiese. Ein Lehr-Begriff, welcher von keinen unverständigen Mönche noch von einem verrückten Betrüger, an die Hand gegeben worden seyn kan, welcher sich ausdrücklich einen mit allen Lastern und natürlichen Fehlern beladenen Menschen ausgelesen haben sollte, daß sie nachgehends alle Arglist und Schelm-Streiche anwenden müssen, ihn vor einen Propheten gelten zu lassen; Vielmehr scheinet er die Frucht eines langen und starckrn Nachdenckens zu seyn, welches er über den Zustand und die Beschaffenheit der damahligen Welt, und die Ubereinstimmung der Gegenwürffe der Religion mit der Vernunfft angestellet, welche letztere jederzeit was beurtheilet werden soll, entscheiden muß.

Uber-

Uberdieses kan man diesen Lehr-Begriff als ein erstaunendes Werck ansehen, wozu der Ehrgeitz den behertztesten Menschen jemahls verleiten können. Da er bey Begreiffung der Möglichkeit zwey, seit so vielen Jahrhunderten dem gantzen menschlichen Geschlechte fruchtbare Reiche über den Hauffen zu werffen, nicht lange in Zweifel blieb solches zu unternehmen, und da er anfänglich gar wohl einsahe, daß zu Erreichung eines so erstaunenden Endzwecks, die Veränderung des menschlichen Hertzens und Gemüthes, die Entreissung ihrer selbst, ihrer Fähigkeiten, ihrer Vorurtheile, ihres Erkenntnisses, darinne sie erzogen, und alt worden waren, nothwendig erfordert wurde, er gleichwohl bey gelassener und lang überlegter Betrachtung aller Schwierigkeilen eines solchen Unternehmens doch den Muth gehabt, solches anzufangen und zu seinem Ruhme auszuführen.

Dieses war die Frucht von Mahomets Reisen, und seiner durch dieselben erlangteu Einsicht. Getrauet man sich aber zu sagen, man könne eine so grosse Unternehmung nicht allein seinem aufgebrachten Hasse wider so viele schändliche Mißbräuche, und tyrannische Fehler in dem Regimente zueignen, so muß man solches seinem Mitleiden zu schreiben, welches er für so viel unglückliche geheget, die dem Eigensinne boßhaffter Fürsten oder Bedienten unterworffen waren. Die Vorstellung ihres Elends, in Vergleichung der Freyheit, die man in Arabien obschon ohne Pracht und Reichthum genoß, giengen

gen diesem Hertzen, welches man heutiges Tages einer barbarischen Grausamkeit beschuldiget, so nahe, daß er bey Erzehlung seiner Reisen, und was ihm darauf begegnet war, seine Rede allezeit mit diesen Ausdrückungen beschloß: **Die Griechen sind gleichwohl Menschen!** Welches sein Mitleiden und Verlangen ihnen Linderung zu schaffen, bezeugte.

Da endlich Mahomet in seinem acht und zwantzigsten Jahre an natürlichen Gaben, erworbenen guten Eigenschafften, an Betrachtungen und Anmerckungen über alles, so ihm vorgekommen, reicher als an zeitlichen Gütern war, so entschloß er sich der Gewogenheit einer Wittbe aus Merosa gemäß zu bezeigen, welche seit etlichen Jahren viel Hochachtung vor seine Frömmigkeit, und viel Neigung gegen eine Person hatte blicken lassen. Er hatte währender seiner Reisen einige Verrichtungen vor sie übernommen, und sich bey der abgelegten Rechnung so gerecht und uneigennützig erwiesen, daß sie sich nicht enthaltē konnte, eine grosse Hochachtung für die ehrlichen Neigungen eines Menschen zu haben, dessen Aufrichtigkeit die widerwärtigen Schicksaale nur herrlicher zu machen schienen. Er befand sich damahls in der schönsten Jugend-Blüte, und obgleich seine Leibes-Gestalt nicht ausserordentlich war, so machte doch seine aufgeweckte Gesichts-Bildung, das Feuer seiner Augen, und die Sittsamkeit seines Ganges einen solchen Eindruck in dem Hertzen dieser Frau, daß sie ihm ihr Vorhaben zu erken-

kennen gab, ihn für den reichsten Arabern zu heyrathen, welche sich um die Wette drängeten, dieses Glück zu erlangen. Der Nahme dieser Wittwe war Chadije, oder Chadijah, welche ihr Ehmann Abdumenaff, durch Hinterlassung seines völligen Vermögens bereichert hatte, und welche ihres Orts glaubte, daß sie keine bessere Anwendung machen könnte die einen allgemeinen Beyfall verdiente, als wenn sie Mahomet zu ihrem Manne erwehlte, und ihm alle Reichthümer übergäbe, die sie vor sich behalten konnte. Abutaleb, des Mahomets väterlicher Oheim und ehemahliger Vormund ließ sich eifrig angelegen seyn, diese Heyrath zum Schlusse zu bringen, welcher seine andere Oheime Abugehel, und Abbas nicht so geneigt waren, welches aus einer verborgenen Eifersucht herkam, die sie wider ihren Vetter wegen seiner an ihm erkannten vortrefflichen Eigenschafften aufgefasset hatten, und aus selben urtheilten, daß ihn nichts als die Armuth in seinem niedrigen Stande, darinne er als der letzte und jüngst gebohrne seines gantzen Hauses, gebohren war, erhalten könnte. Diese Eyfersucht mehrte sich mit dem Ansehen dieses vorgegebenen Prophetens, und legte nachhero allen seinen Unternehmungen viel Hinderniße in Weg: Ja es war auch nichts vermögend die Würckungen ihrer Leidenschafften zu hemmen, als der Tod des erstern und das Gefängniß des andern.

Nach dem Mahomet verheyrathet war, schien er sich gäntzlich dem Wohlgefallen seiner Ehegenossen

nossen zu überlassen. Es ist niemahls ein zärtlicherer und gefälligerer Ehmann gewesen, als er gegen **Chadije** war; und ihrer Seits hat niemahls eine reiche Frau einem armen Manne mehr Gehorsam erwiesen, und ist mehr bemühet gewesen als sie ihm die vorhergegangene Bemühungen und Arbeiten durch die angenehmste Stille und Ruhe einer überflüßigen Haußhaltung vergessend zu machen. So lange **Chadije** lebte, gedachte er nicht einmahl daran die Anzahl seiner Weiber zu vermehren, oder sich Kebs-Weiber zu nehmen, wie er nach dem Gebrauche und Gesetze des Landes hätte thun können, sondern war auf nichts bedacht, als ihr durch viele Kinder theure Pfänder seiner Zärtlichkeit und Erkenntlichkeit zu verschaffen, deren er in sieben Jahren fünffe, nemlich drey Söhne und zwey Töchter mit ihr zeugete. Der älteste welcher **Casem** hieß, und ihm in 31. Jahre seines Alters gebohren wurde, erweckte solche Freude bey ihm, daß er nach einem sehr üblichen Gebrauche in Arabien, wenn man lange ohne Hofnung einer männlichen Nachkommenschafft war, den Namen **Abrul-Casem**, das ist eines **Vaters des Casem** deswegen annahm. Unterdessen wurde dieses so geliebte Kind, in welchem er die Erfüllung derer ihm in seiner Jugend geschehenen Verheissungen zu erheben hoffte, in vierten Jahre seines Alters durch eine unversehene Kranckheit der Welt entrisstn. Gleich darauf verlohr er plötzlich seine andere Söhne, und bald hernach auch die

die Mutter zu seiner grössten Betrübnisse, welches alles von ihr nachgelassene Vermögen weder zu lindern noch zu vermindern vermögend war. Und auf diese Art sagen die Ausleger, wollte ihn die göttliche Wahl von allen irrdischen Dingen abziehen, und dasjenige, so er unter allen vergänglichen Sachen am meisten zu lieben berechtiget war wegnehmen, damit er das ewige gründlich zu lieben lernen sollte. Allein nachhero, da sein Prophetisches Amt und seine Macht in Arabien Aufsehen zu machen anfiengen, warffen ihm seine Freunde, deren anfänglich nicht wenig waren, den Verlust seiner Frau und Kinder, als eine Würckung des göttlichen Mißfallens vor, weil nach der fortgeführten mündlichen Erzehlung die Propheten jederzeit eine zahlreiche Nachkommenschafft hinterlassen, welche in den nachfolgenden Zeiten in Ehre gehalten worden. Sie verknüpfften diese Vorwürffe noch mit Verspottung, und zunahmten ihn **Abtar**, das ist **ohne Schwanz**, durch welchen schimpfflichen Ausdruck sie ihn zu demüthigen vermeinten.

Mahomet hielt sich in der That dadurch beleidiget, und statt einer Antwort darauf verfertigte er das XVIII. Capitel des Alkorans, darinne GOtt erkläret, „daß er dem Propheten an statt „der Nachkommenschafft die gantze Welt zum „Erbtheile, und alle Völcker so dieselbe bewohn„ten zu gehorsamen, und seiner nichts als Wahr„heit in sich fassenden Lehre ergebenen Kindern „gegeben habe.„ Der Arabische Ausdruck

Lautar, welcher in dieser Stelle gebraucht worden, ist eines von denen in dieser Sprache sehr gebräuchlichen nachdrücklichen Worten, welches so viel Bedeutungen in sich fasset, als man ihm geben will. Es giebt Ausleger welche dieses Wort durch Menge oder Uberfluß erklären, daß es eigentlich eine Versammlung und einen Zusammen-Fluß aller Geist- und weltlichen Güter bedeutet, darunter Reichthum, Kinder, Wissenschafft, gute Wercke, Anhänger, Fürstenthümer, guter Nahme, Gewalt, Ansehen, Freunde, rühmliche Thaten, Wunderwercke, angebohrne Tugenden, und überhaupt alle Arten des Guten begriffen sind, damit GOtt des Mahomets Person im Uberflusse überschüttet hat. Andere Ausleger geben vor, daß Lautar ein würcklicher Fluß im Paradiese sey, dessen Besitz ihm GOtt zur Vergeltung einer Nachkommenschafft, darunter gute und böse hätten seyn können, versprochen hat. **Dieser Fluß, sagen sie, ist von einem unbeschreiblichen Umfange; seine Ufer sind von lautern Golde; an statt der Kiessel Steine fliessen nichts als Diamanten, Perlen und Rubine darinne; sein Wasser ist viel süsser und weisser als Milch; sein Schaum viel glänzender als die Sterne, und wer nur einmal von seinem Saffte trincket, dem kan seine ganze Lebens-Zeit keine Veränderung begegnen.** Endlich legen andere diese fabelhaffte Beschreibung einer Sache, die nicht bestehen kann, auf mistische Art aus und wollen die bewunderns-

würdi-

würdigen Eigenschafften des geistlichen und beschaulichen Lebens darinne entdecken, nach welchem sich ein jeder Muselmann seinem Berusse ein Gnügen zu thun, bestreben soll. Ich habe diesen Abriß der Arabischen Beredsamkeit deswegen gegeben, damit man daraus nicht nur derselben Eigenschafft, und wie schwer die Nachahmung derselben ist, erkennen kan; sondern vielmehr eigentlich des Mahomets seine zu zeigen, welche, in Ansehung der in Alcoran gebrauchten auserlesenen Ausdrückungen, wegen der weitläufftigen Bedeutung, so sie in sich fassen, der Krafft, der nachdrücklichen Kürtze und der Schönheit der Redens-Arten nicht zu gedencken, weder vor seiner Zeit, noch in dem 1150. Jahren, die nach seiner Sendung bis auf unsere Zeit, darinne wir leben verflossen sind, niemals ihres gleichen in seinen Vaterlande gehabt.

Als Mahomet sein 36. Jahr bereits erreichet hatte, und der Einsamkeit gewohnet war, allwo er einen stillen Bedienten, eine Frau die er liebte, und vornemlich sein scharffes Nachdencken, womit er beschäfftiget war, zur Gesellschafft hatte, so kam er auf die Gedancken eine andere Frau zu nehmen. Weil er nun wegen seines Vermögens eine gute Partie vor, über dieses den Ruhm eines gerechten, frommen und sehr behertzten Mannes nebst einer besondern Geschickligkeit in der Handlung besaß, so durffte er sich nicht scheuen seine Gedancken auf die besten und reichsten Frauens Personen zu richten.

Er warff also seine Augen auf eine Tochter des Abdallah, mit dem Zunahmen **Abubeker**, eines Sohnes **Othmanns**, aus dem Geschlechte des **Teim**, welcher von **Raab**, dem Vater des **Koreisch**, seines achten Ober-Eltern Vaters abstammete. Dieser Abubeker war einer von den vornehmsten Einwohnern zu Mecha: er hatte auch noch den Zunahmen **Al-Seddiok**, das heisset, **der Gerechte**, welchen Titul ihm diese von allen seinen Landes-Leuten zugestandene Tugend erworben hatte. Er hatte seiner Seits viel Ehrerbietung gegen Mahomets Tugend, so wie dieser voller Hochachtung gegen den andern war, daß sie sich die größte Freude daraus machten durch dergleichen Verheyrathung desto genauer mit einander zu verbinden. Die Tochter, welche **Aischa** hieß, war sehr jung als sie Mahomet heyrathete; man untergab sie der Aufsicht einer Schwester ihres Vaters, welche sie aber nicht viel klüger und tugendhafftiger machte; ihre Gemüths-Neigung war auf die Buhlerey und allerhand listige Streiche gerichtet, worin sie sich ihre gantze Lebens-Zeit ohngeachtet der Ermahnungen ihres Mannes und ihres Vaters verwickelte. Also hätte sie der Annehmlichkeit, welche Mahomet in seinen Hause zu finden gedachte, eine grosse Hinderniß in Weg geleget, wenn er nicht ihre Vergehungen eine geraume Zeit ihrer allzugrossen Jugend zugeschrieben hätte. Allein nachhero befand er sich genöthiget dieselben mit Gewalt abzustellen: und dieses hat zu verschiedenen Gesetzen Gele-

gen-

genheit gegeben die sich im Alkoran wegen der Aufführung der Frauen und der Gewalt der Männer befinden. Ubrigens machet die Jugend der Aischa die Meinung derjenigen ziemlich wahrscheinlich, welche dieselbe zur Zeit ihrer Hochzeit vor eine reine Jungfer ausgeben, und daher den fürnehmsten Beynahmen ihres Vaters herleiten, den er wegen dieser Beschaffenheit seiner Tochter angenommen; denn in der That bedeutet **Abubeker** nichts anders als einen **Vater der Jungfer**, und aus diesen Titul hat sich **Abdallah** nicht allein, als er unter der Regierung seines Schwieger Sohnes Mahomets lebte, sondern auch nachhero als er unter dem Nahmen eines Califen zur obersten Gewalt gelangte, eine grosse Ehre gemachet. Da nun Mahomet anderer Seits einmahl in seinen Leben das Vergnügen einer solchen Heyrath gekostet hatte, so wolte er sich weiter in dergleichen nicht einlassen, sondern vergnügte sich mit Weibern, welche schon einige Erfahrung von ehelichen Leben hatten, sie mochten Verstossene oder Wittben seyn; und er betrog sich auch in seiner gefaßten Hoffnung nicht, bey ihnen mehr Annehmligkeit, mehr Gefälligkeit, und mehr Aufführung oder Beobachtung des Wohlstandes zu finden.

Herr **Prideaux** in seinen heraus gegebenen **Leben des Mahomets** entscheidet gantz nette daß **Phatmie**, die eintzige von Mahomets Kindern, die ihm überlebet, die Tochter der **Chadihe** und die letzte von ihren Kindern gewesen.

Der Herr von Herbelot, hingegen versichert, daß sie die erste Frucht der Ehe mit Aischa gewesen, und gründet sich dabey auf die durchgängige Meinung, welche den Verlust der ersten Frau des Mahomets in sein 34. Jahr, noch einer Ehe von 7. Jahren und einem Monate setzet; daß ihm Phatmie in seinem 36. Jahre gebohren seyn müsse, weil sie noch vor Erreichung des 27. Jahres, und just sechs Monathe nach dem Ableben ihres Vaters gestorben wär. Da aber gleichwohl Aischa, wie es gewiß ist, sich offentlich wider der Phatmie Ehemann Ali erklärte, und ihm das Reich aus den Händen riß um solches Moaviah zu zu wenden, welcher weder aus dem Geschlechte des Propheten noch dem ihrigen abstammte; so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie eines Fremden wegen ihrem eigenen Schwieger Sohne nicht zu wider gewesen seyn würde; woraus man schlüssen kan, daß des Herrn Prideaux Meinung die Wahrscheinligkeit, des Herrn von Herbelot seine aber eine richtigere Zeit-Rechnung vor sich hat. Dem sey wie ihm wolle, so hat es das Ansehen, daß Mahomet damahls aus Mißvergnügen nur ein Kind zu haben, zum erstenmahle die Anzahl seiner Frauen vermehret hat; da es nun desto gewisser ist, daß es eben zur selben Zeit geschehen, da er am meisten beschäfftiget war seiner Unternehmung eine Gestalt zu geben, die bald ausbrechen sollte, und daß er dem Ansehen nach hierzu das viertzigste Jahr festgesetzet, als die

zur Reiffe des Verstandes, und den Kräfften des Leibes geschickteste Zeit.

Also heyrathete er zwischen den 36. und 40. Jahre seines Alters Sevda, eine Tochter Hameths, zugenamt Zama, welchen man vor seinen Oheim, und das andere Kind seines Groß Vaters Abdal-Motalleb halten kan. Diese ist es nicht gewesen, die er unter seinen Frauen am liebsten gehabt, weil sie der Aischa diejenigen Nächte, welche ihr Mahomet, wenn sie die Reihe traffe, vermöge der zwischen Mann und Frau obschwebenden rechtmässigten Verbindligkeit hätte beywohnen sollen, abtrat. Er heyrathete auch Safia, eine Jüdin aus dem Levitischen Geschlechte: daher sie zu sagen pflegte, nach dem sich die Prophetische Gabe bey ihrem Manne zu erkennen gab, daß Aaron ihr Vater, Moisis ihr Oheim und Mahomet ihr Ehmann war; welche Ursachen ihr vor allen Arabischen Weibern wegen ihrer Verwandschafft mit den größten Propheten den Vorzug gaben. Mann kan die Zeit der andern Heyrathen Mahomets, deren nicht wenig waren, unmöglich so genau bestimmen, welche er so wohl wegen seiner starcken und muntern Leibes Beschaffenheit, als auch zur Veränderung seiner Gemüths Ergötzung, und zur Linderung seiner vielen Kopfarbeiten nöthig hatte, da er wegen Ermangelung einer recht feurigen Liebe an keine mehr so feste ergeben war. Einige Schrifft-Steller legen ihm bis auf ein und zwantzig verschiedene Frauen bey, davon fünffe vor ihm gestorben

sind, 6. andere das Unglück hatten verstossen zu werden, und die übrigen seinen Tod als Wittben überlebten. Andere setzen die Zahl seiner Frauen auf funffzehen, woraus zu urtheilen daß die erstern einige Sclavinnen, als Kebs-Weiber unter die Zahl seiner rechtmäßigen Frauen gerechnet haben: gleichwohl ist gewiß, daß er derselben eine grosse Anzahl gehabt, welche auch diejenige überstieg, welche ihm die Nothwendigkeit der Ordnung seinen Anhängern zu erlauben verstattete: denen er hingegen allen freuen Willen über ihre mit Gelde erkauffte Sclavinnen ließ, doch daß sie allzeit ihre Einwilligung zu einer Sache gäben, welche von der Natur zum Vergnügen beyder Geschlechter bestimmet, und also erforderte, daß sich der Mächtigere alsdenn seiner Gewalt begäbe. Die andern Frauen, so Mahomet in der Mitten seines männlichen Alters heyrathete, waren **Om-Salama**, **Om-Habiba**, **Maimunah** und vielleicht **Giowaira**, ob es gleich wahrscheinlich ist, daß er sich diese lezetere einige Jahre später als die andern zur Ehe genommen. Denn wie alle diese Frauen bereits andere Männer gehabt, so verlohren sie auch lange für des Propheten Tode diejenigen Schwachheiten, so ihm bewogen hatte sie zu Frauen zu nehmen; und eben dieses nöthigte ihm auch an die Stelle dieser abgenutzten Waaren, von den er keine Kinder hatte, eine junge zu nehmen; welches wenigstens seiner Begierden von neuen anfeuern und einige Hofnung zu Erben geben konnte. Er brauchte darzu,

nach

nach Erlaubnis des Natur-Rechts, einige Sclavinnen als Kebs-Weiber, und unter andern die schöne **Marie**, mit dem Zunahmen die **Egypterin** welche dem Ansehen nach ihrem Herrn am liebsten, und seinen Frauen am fruchtbarsten gewesen, weil er nicht allein ihren Annehmligkeiten, sondern auch ihrer Sittsamkeit und ihrer Gefälligkeit den Vorzug zu geben schien.

Endlich wird es allzeit Mühe machen uns einzubilden, wie es möglich gewesen, daß ein Mann bey dem so ernsthafften Wesen eines Propheten, welcher mit Unterweisung des Volckes, mit Verbesserung der Lehre und Sitten beladen war; der ein vertrauter Freund des Allmächtigen und das Werckzeug seiner Verheissungen und Drohungen, ein unermüdeter Prediger der ewigen Wahrheiten welche ihm von einer Minute zur andern eröfnet wurden, und folglich seine beständige und tägliche Aufmercksamkeit hätten erfordern sollen, zu gleicher Zeit gegen die Lüste so empfindlich und demselben so ergeben seyn können, welche nur vor wenig beschäfftigte Personen, und deren Einbildungs-Krafft nicht mit weit lebhafftern und angenehmern Empfindungen als des Leibes eingenommen ist, gemacht zu seyn scheinen. Uber dieses ist annoch erstaunend, daß ein Mann, der so grosse Anschläge in Kopffe hatte, welcher wegen des vielen Nachdenckens über den gemachten Entwurff der Ruhe so nöthig hatte (davon die Mittel sehr unter ein ander verworren und die Folgerungen von einem unbeschreiblichẽ Umfange

ge seyn mußte, die sich der Verstand schwerlich vorstellen könnte;) wie ein solcher Mensch, sage ich, sich freywillig und als ein Vergnügen, welches seiner Haupt-Absicht so wenig gemäß war, so viel Bekümmerniß, Verwirrung und Unruhe über den Hals laden können, welche unnachbleiblich von einer so grossen Gesellschafft eingesperter, und zugleich begieriger Weiber, welche gerne alles wissen wollten, was ihren Mann angienge, der sich tausend Glücks-Fällen aussetzte, davon zum wenigsten Schaam und Schande auf sie zurück fallen könnte, erreget werden musten. Worzu man die häußlichen Streitigkeiten, zu welchen der Mann selbst durch einer oder der andern von diesen Frauen, ertheilten Vorzug Anlaß gab, die Eifersucht einer jeden wider die andern, um ihre Liebe, Ansehen, und Vorzug zu beweisen, wozu man sich natürlicher Weise und aller Einschränckung ohngeachtet verleiten läßt, setzen kan. Kurtz es war eine Unanständigkeit, vor einem so angesehenen und zu einem solchen reiffen Alter gekommenen Mann, dergleichen Schwachheit zu zeigen, welche annoch so viel andere voraus setzet, daß in diesem Stücke des Mahomets Aufführung gar nicht zu entschuldigen scheinet. Unterdessen haben doch die Außleger auf die Einwürffe, welche einem hierbey natürlicher Weise in die Augen fallen, zu antworten sich bemühet.

Sie sagen **erstlich**, daß die grosse Lebhafftigkeit u. ungemeinen Kräffte, womit Mahomet den ehelichen Pflichten ein Gnügen geleistet, eine

Ga-

Gabe GOttes gewesen, welcher ihn durch diese Art des Vergnügens wegen der vielen Drangsalen, deren er sich zur Vertheitigung seiner Ehre aussetzen mußte, trösten wollen. Zum andern sagen sie, daß GOtt hierdurch den Menschen den abgeschmackten Begriff benehmen, den sich die Christen von einer unnützlichen und dem Gemeinem Wesen nachtheilig zu Enthaltung gemachet hätten: da sie indessen in der größten Unzucht lebten, welche darinne wahrhafftige Unordnungen anrichten konnte, welche den Vätern und Ehemännern ihre Töchter und Eheweiber entführte, welche fremde Kinder in die Familien brachte, und die allerschändlichsten Gewalthaten, und Ungerechtigkeiten, mit dem Vorwande einer Freyheit des Hertzens und Gemüthes bedeckte, welcher alle andere Leidenschafften die Hand boten, die Unschuld ja die Tugend selbst zu verführen. **Drittens**, sagen sie, da die Christlichen Aberglauben die Welt eines Theils ihrer Einwohner von beyderley Geschlechte beraubet hätte, um die Einöden und Klöster bewohnt zu machen, und der Natur die Nachkommenschafft zu entziehen, welche sie von denselben erwarten konnte, so wäre nöthig gewesen, daß ein Prophete, dessen Beruff gewesen, allen Menschen die Augen zu eröfnen und ihnen die wahre Tugend zu zeigen in dieser Art selbst etwas übermässiges hätte thun müssen; um sie dadurch zur Verachtung einer erdichteten Tugend, worzu sie eine eigensinnige Verehrung gewohnet hatte, ab und hingegen zu Annehmung ei-

einer gegründeten Tugend zu bringen, welche mit dem allgemeinen Besten der gantzen Gesellschafft übereinstimmte, und weit von allen Unternehmungen entfernet war, welche die unzüchtige Freyheit an die Hand giebet, welche von einen niederträchtigen Aberglauben und von nichts als Unwissenheit nnd Furchtsamkeit hervorgebracht wird. Endlich sagen sie, daß sie Kräffte der Seele so genau mit dem Kräfften des Leibes übereinstimmen, daß GOtt, da er dem Propheten die ersteren geschencket, ihm ohnmöglich die letztern als Würckungen der allervollkommensten Beschaffenheit der körperlichen Gliedmassen hätte versagen können.

Er besaß, sagen sie, eine Hertzhafftigkeit, welche von keiner Furcht etwas wußte, dadurch ein jeder standhaffter und gesetzter Mensch gemeiniglich wanckend gemachet wird: eine Großmuth, welche sich so mohl auf die Fremden, als seine Landes Leute erstreckte, weil sie jederzeit den allgemeinsten Nutzen zur Absicht hatte, und nichts von denen Gräntzen wußte, in welche die gemeinen Empfindungen und der nahe Eigennutz dieselbe einzuschräncken pflegen: er besaß eine unbewegliche Treue, eine Bescheidenheit, welche ihm seiner Freunde versicherte, den er niemals zu nahe trate, und welche selbe zu einer solchen aufrichtigen Liebe und Hochachtung gegen ihn bewoge, als er nur wünschte und verlangte: endlich war er mit solchem Verstande begabet, daß bey dem ersten nnd blossen Anblick von weiten er die Neigungen der Menschen erkennen konnte. Kurtz, weil

weil eine längere Erzehlung verdrüßlich fallen möchte, er besaß einen Vorzug des Geistes, welcher das wahre und die Güte der Mittel mit einer unvergleichlichen Richtigkeit zu beurtheilen und hochachten mußte. Dieses sind bie Tugenden welche die Araber über die Enthaltung, das Fasten, die Zucht, und den Gebrauch der Klöster erheben, zu deren Besten GOtt so gar die Ehre seines Propheten, in Ansehung der grossen Liebe gegen das weibliche Geschlecht, so man ihm vorwirfft, allen Ansehen nach aufgeopffert hat. Es ist gewiß daß er nach diesem Heyrathen mit seinen Freunden, darunter er seine gantze Lebens Zeit die vorsichtigste Wahl zu treffen wußte, in eben der Vertrauligkeit zu leben fortfuhr als zuvor: daß man ihm auch als einen Ruhm nachgesaget, er habe sich niemals in seiner Wahl betrogen. Dergleichen Glück muß man ausser allen Zweiffel seiner unvergleichlichen Beurtheilungs-Krafft zuschreiben: da wir aber in nachfolgenden von der Wahl, die er unter den grösten Männern, denen er anfänglich seine Geheimnisse vertrauet, reden werden, so wäre es überflüßig, über diese Sache hier weitläufftiger zu seyn.

Bey dieser Gelegenheit haben ihm unsere Christliche Screibenten allezeit solche vertraute Freunde erdacht, und selbige zu Mitschuldigen seines erdachten und ausgeführten Verbrechens gemachet, davon kein eintziger Schrifft Steller, der zu seiner Zeit gelebet ein Wort gedencket. Nach der Meinung des Herrn Prideaux sind seine

ne Freunde gewesen Sergius der Mönch, ehemaliger Abt von Laura zu Besra unter dem Namen Bahira: und der Jude Abdias Ben-Salon unter dem Namen Abdallah Ebn-Salen; mit welchem er der Beschuldigung nach den von selben ihm eingegebenen Anschlag geschmiedet und zuletzt ausgeführet, die gantze Welt vermittelst einer eingebildeten aus dem Juden- und Christenthume und den menschlichen Leidenschafften zusammen gesetzten Religion den gantzen Erdboden umzukehren, welche künstliche Vermischung dieser drey Dinge auch die halbe Welt verführet hätte. Allein zu gleicher Zeit gestehet auch Herr Prideaux, daß das Verständniß dieser drey Betrüger so geheim gehalten worden, daß man niemals weder einen gewissen noch wahrscheinlichen Beweiß davon bekommen können. Er gestehet auch noch eine andere Sache ein, daß Mahomet nicht die geringste Erkenntniß von Schreiben noch von allem, was man Wissenschafft und Gelehrsamkeit nennen kan, besessen, und selbst den ersten Beweiß seiner ordentlichen Sendung geführet habe. Herr Prideaux setzet hinzu, daß der in den alten Creutz-Zügen aufgebrachte Eifer der Christen, welchen die Geschichte nicht so unbekannt waren als die Lehre, die Mahomet bestritte, sich nicht enthalten können allerhand Art zu den Waffen, gute und schlechte, zu ergreiffen, so wohl einen solchen Feind anzufallen, als sich vor ihm zu beschützen. Er saget noch hervor, und ich wußte nicht warum ich ihm nicht Beyfall geben

ben sollte, daß wir vor den Ubersetzungen etlicher Arabischer Wercke, die aus dem vorigen Jahrhundete von einigen Gelehrten, als dem Golius, Eugenius, Prock, Gabriel Etanissa, Echallensis, und andern miegetheilet worden, so wenig von den Geschichten des Mahomets und nicht einmal gewußt, daß er andere Nachfolger als die Türcken gehabt. Wie viel weniger konnten wir also eine Wissenschafft von seinen Leben und von seinen Sitten haben. Also haben wir aus blinden Eyfer und einer Widersprechungs-Liebe alles leichtgläubig angenommen was man wider ihn auf die Bahne gebracht. Allein wenn es erlaubet die vernünfftigsten Gedancken darüber zu eröffnen, so glaube ich man könne sagen, Mahomet habe als ein Betrüger sein Geheimniß keinen Menschen entdecket; und solches um so vielmehr da seine Entdeckung unnützlich gewesen wär, weil der glückliche Fortgang fast immer seine Hofnung überstiege, und sein innerstes ihm diejenige unvergleichliche und unnachahmliche Wohlredenheit darbot, welche aller Hertzen an sich zoge. Er war in der gewöhnlichen Gelehrsamkeit unerfahren; ich will es glauben, allein es fehlte ihm nicht an aller Erkenntniß, welche sich ein mit vielen natürlichen Verstande begabter Reisender, der sich bemühet denselben wohl anzuwenden, durch langwieriges Reisen erwerben kan. Er war in seiner Landes Sprache nicht unerfahren deren Nachdruck und Schönheit er mehr aus dem Gebrauch als Lesen erlernet hatte. Er war

nicht unwissend in der Kunst etwas verhast zu machen, das in der That verwerflich war, und die Wahrheit mit einfältigen lebhafften Farben abzuschildern, welche dieselbe nicht unkenntlich machten. Kurtz alles was er gesaget ist wahr, in Ansehung der wesentlichen Lehr-Sätze der Religion; allein er hat nicht **alles** gesaget, was **wahr** ist; und in diesem eintzigen unterscheidet sich unsere Religion von der seinigen.

Hernechst ist es Zeit auf mich selbst zukommen, und mich bey dem Leser wegen des Eindrucks, welchem die in gegenwärtiger Erzehlung von mir gebrauchte morgenländische und arabische Schreib-Art machen könnte, zu rechtfertigen. Ich bin ein Christe so wohl als er, und bekenne mich zu ihrer Lehre eben so aufrichtig als er; allein zwey Grund-Sätzen bin ich zu wider, über welche wir bis anhero mit den Muselmännern gestritten haben. Der erste ist: **daß sich in allem was sie glauben und thun, kein vernünfftiger Bewegungs-Grund finden soll, und man solchergestalt bey derselben Annehmung allen natürlichen Verstande gute Nacht gegeben haben müste.** Der andere bestehet darinne: **daß Mahomet ein so plumper und barbarischer Betrüger gewesen dessen Betrügerey und Verführung ein jeder hätte einsehen sollen und können.** Wider diese Grund-Sätze behaupte ich **erstlich**; daß ohne die Gnade der Christlichen Offenbarung, welche uns in weit höhern Grade erleuchtet, als Mahomet erkennen und wissen wollen, kein Lehr-

Gebäu-

Gebäude wahrscheinlicher, mit der Einsicht der Vernunfft so einstimmig, so tröstlich vor die Frommen, und so schrecklich vor die muthwilligen und unachtsamen Sünder als das seinige ist; und daß man in den dadurch eingeführten Ubungen des GOttesdienstes augenscheinlich die Ursache und den Beweiß entdecket, warum die Muselmänner so fest an ihrer Religion halten: dieses durch unsere Bekehrungs Gesandten mehr als zubekannt, da sie selbst den wenigen Fortgang unter ihnen zu bekennen gezwungen sind. Vor das andere, daß Mahomet, als ein Betrüger weder plump noch barbarisch gewesen, und seine Unternehmung mit aller Kunst, mit aller Zärtlichkeit, mit aller Standhafftigkeit und Unerschrockenheit geführet, welche Alexander und Cäsar bey diesen grossen Absichten hätten zeigen können, wenn sie an seiner Stelle gewesen wären. Es ist gewiß, daß seine Sitten viel rauher als dieser zwey Welt Bezwinger waren; daß ihm der Eigennutz, der Geitz, die Pracht und Verschwendung weniger bekannt gewesen; an deren statt er die Religion zum Bewegungs Grunde seiner kriegerischen Unternehmungen anwendete. Uberdieses hat er auch sein Vaterland nicht unterdrücket, vielweniger wollte er die Herrschafft über dasselbe aus einer andern Ursache führen, als zur Beherrscherin der Welt, und ihrer Reichthümer zu machen, deren er vor seine Person und seine ersten Nachkommen sich so uneigennützig bedienet, daß sie auch aus dieser Ursache ihre allergrößten Feinde

bewundern müssen. Uberhaupt halte ich es nicht vor nöthig, meine aus Arabischen Büchern entlehnte Schreib-Art und Ausdrücke zu rechtfertigen, da dieses Werck nur meinen besondern Zeit-Vertreib zum Endzwecke hat, und ich dabey einen Billigkeit-liebenden Leser voraus setze. Ein dergleichen Werck, welches in Ansehung der Unterweisung, und der Erkenntniß der Lehr-reichen Wahrheiten wenig anzügliches hat, muß sich wenigstens durch besondere Ausdrückungen beliebt zu machen bemühen.

Wir sind also bis auf das beruffene XLI. Jahr von dem Leben Mahomets gekommen, welches den 11. April 611. anfieng, und in welchem wir die Verwandlung einer privat-Person in einem Propheten sehen sollen, welcher durch Offenbahrungen erleuchtet worden, die um so viel sonderbar sind, da sie fast niemahls den Begebenheiten vorgegangen, sondern nur zur Erklärung der Ursachen, welche die göttliche Vorsehung in ihrer unterschiedenen Anredung gebrauchet, oder zum Beweiß, daß seine vornehmste Bewegungs-Ursache gewesen, die Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit, und zur Ausübung der guten Wercke, welche sich auf die Gerechtigkeit und das allgemeine Beste der Gesellschafft beziehen, zu führen, erfolget zu seyn scheinen. Die Begriffe so wir von der Gabe der Prophezeyhung haben, sind von der Araber ihren sehr weit unterschieden. Wir meynen nach den Beyspielen der Israelitischen Propheten des

Esa-

Esaias, Jeremias, Daniels und anderer, daß ein Prophete das Zukünfftige in solcher Helle und in solchem Lichte erkennet, daß er alles, was geschehen soll, bey nahe so gut weiß als GOTT selbst. Also urtheilen wir, daß Esaias die Umstände von dem Leben des Meßias, von seinem Tode, und von seinem Leiden gewust, und selbe mit solcher Klarheit vor uns, die wir seine Schrifften lesen, geschrieben haben, daß er den fünfften Evangelisten abgeben könnte. Wir wollen auch, daß Jeremias alle Umstände der Zerstörung Jerusalems gesehen, und sie mit solchen Farben abgemahlet habe, welche die Sünder selbiger Zeit zu rühren vormögend gewesen, wofern sie nur noch einige Liebe vor ihr Vaterland gehabt hätten. Man giebt endlich vor, daß Daniel gleichfalls alles zuvor verkündiget habe, was die heutige Geschichte der Persischen, Griechischen und Römischen Monarchen angehet, und wir wissen gewisser massen das Vergangene in dieser Historie fast nicht besser, als er das Zukünfftige gewust zu haben scheinet. Allein die Araber hielten die Gabe der Prophezeyhung vor kein Geschencke GOttes, so schlechterdings nothwendig, als wie wir es uns einbilden. Sie glaubten daß sie allezeit mit den natürlichen Gaben derjenigen, die sie erhielten, oder nach der Anwendung, zu welcher die Vorsehung in Unterweisung derjenigen, an welche sich die Propheten selbst gewendet, kenntbar gemachet worden sind. Auf solche Art können sie sagen, GOtt habe, als er den Jüden die böse Regie-

rung ihrer Könige zu erkennen geben wollen, welche sie des Königs von Egypten Bündniß zu suchen nöthigte, und über dieses die Sitten ihrer Unterthanen verwildern liessen, und zu gaben daß der Geist der Zwietracht und Schwindels sich der Haupt-Stadt bemächtigte, und aller Hertzen so weit vergifftete, daß sie ihre Religion hasseten und verachteten und die allen Regierungen höchst willigste Grund-Regeln aus den Augen setzten: Damahls verschiedene vortreffliche Personen erwecket, welche er mit derjenigen nöthigen Einsicht erfüllet, durch dergleichen übeles Regiment, welches dem Staat dem Untergang bringen mußte, gerühret zu werden. Diese ausserordentliche Männer empfingen auch von der Vorsehung, diejenige Lebhafftigkeit, Beredsamkeit und eindringende Aussprache nebst der nöthigen Kühnheit welche erfordert wurden, die Wahrheit auszudrücken, daß diejenigen, welche die Unordnung und die Verblendung noch nicht verhärtet hatten, solche begreiffen mußten.

Gleichfalls, da die nach Babylon in die Gefangenschafft geführte Juden glaubten, sie wären verlohren, und auf ewig mit den abgöttischen Völckern vermischet bleiben: So erweckte GOtt Daniel sie mit der Hofnung einer nah bevorstehenden Veränderung zu trösten. Welche das Regiment in andre Hände geben, und selbe auch zu ihrer Herstellung anwenden würde. Aus dieser Ursache stellen die Gesichte Daniels den merckwürdigen Ausgang für, welcher kurtz hernach der Babyolnischen Monarchie

chie ein Ende machet, und ihre Macht auf die alten Perser bringet. Da aber diese, da sie die Ordnung betraff, von den Macedoniern überwunden wurden, welche ein ander Reich in Syrien aufrichteten, von welchem die Juden viel erdulten mußten, und daß die Macedonier von den Römern wieder überwältiget werden solten, welche die Juden zerstreueten, ihren Tempel zerstörten, und den daselbst üblichen GOttesdienst vernichteten, so war es nöthig daß diese Offenbahrungen gleichfalls etwas von allem diesem vorstellten. Da es aber abgeschmackt wäre sich einzubilden, daß der Prophete diese zukünfftige Dinge eben so klar erkannt hätte, als wie wir sie nach derselben Erfolg erkennen, so begnügen wir uns nur zu sagen, daß er nur einen ziemlich verwirrten Abriß davon gehabt hat, welcher ihm auch selbst unverständlich gewesen seyn würde, wofern ihm nicht ein Engel denselben auf göttlichen Befehl erkläret hätte. Also müssen wir überein kommen mit den Arabern zu glauben, daß die Erkänntniß des Zukünfftigen nicht so wohl, als die Geschicklichkeit nachdrücklich zu reden und zu schreiben, und dadurch die Menschen aus dem Irrthume zu reissen, und zu mehrer Aufmercksamkeit, welche sie ins besondere auf die Gerechtigkeit und Wahrheit zu wenden, verbunden sind, zu bewegen eigentlich einen Propheten gemachet, und von andern unterschieden habe.

Allein die Araber selbst machten Mahomet einen andern Einwurff, zur Zeit da man seinen

 öffent-

öffentlichen Beruff annoch vor ungewiß hielte. Sie forderten Wunderthaten von ihm; Als wenn es ein wesentliches Stück eines Mannes wär, welcher andere zu unterweisen über sich genommen, seinen Worten mehr durch Wunder-Wercke als vernünfftige Schlüsse Nachdruck zu geben. Zur Behauptung dieser Wahrheit führten sie die väterlichen mündlich fortgepflantzten Erzehlungen wegen der in ihrem Lande gewesenen Propheten an, und über dieses hatten sie unter den Ebräern die Beyspiele Moses, Elias und Elisäus, wie unter den Christen JEsus Christus. Allein man kan aus diesen Beyspielen schliessen, daß die sittlichen und in Ausübung bestehende Wahrheiten nicht ihren eigenthümlichen unumstößlichen Beweiß haben sollten? In der That war es nöthig, daß der Meßias so viel Wunder thate, und sich selbst von den Todten wieder auferweckte, um seine GOttheit zu erweisen, allein deswegen brauchet es keine Wunder-Wercke zu Annehmung der Sitten-Lehre. Jederman hat derselben durchgängig Beyfall gegeben, und man hält sie noch heutiges Tages hoch, so wenig man sie auch in Ubung bringet. Also hatte Mahomet, da er dergleichē Sitten-Lehre predigte, überhaupt keine Wunder-Wercke als bey der Lehre von der Auferstehung nöthig, welche den fleischlichen Menschen so unglaublich ist. Die Einigkeit und oberste Gewalt GOttes, sind keine Wahrheiten von dieser Art, denn sie sind aus der blossen menschlichen Vernunfft zu demonstriren. Solcherstalt sind

die

die Araber, noch weniger aber die Christen berechtiget gewesen von einem Menschen Wunder-Wercke zu fordern, welcher sich so offt erklärte, und dabey ohne Unterlaß versicherte, daß er kein ander Vermögen besäß, als diejenigen zu überreden so ihm geruhig anhören wolten, oder diejenigen so sich durch Gewalt der Waffen unterwürffig zu machen, die sich dem Nachdrucke seiner Vernunfft Schlüsse widersetzten, in Ansehung derer Engel und Menschen heraus forderte sich mit ihm in Streite einzulassen.

Dieses voraus gesetzet, so scheinet die Neigung der Araber, in Ansehung des Propheten Tituls, so sie Mahomet beylegten, nicht so gar von allem Vorwande entblösset zu seyn, als wie man gemeiniglich unter uns saget. Es ist schon genung, daß sie denselben durch das Beyspiel desjenigen, was bey den Juden in gleichen Fällen geschehen ist, rechtfertigen können; Weil wir ihren Glauben in diesem Stücke annehmen; Und ist deswegen nicht nöthig, daß sie uns eigentliche Prophezeyhungẽ des Zukünfftigen, so dessen Erfolg vorgegangen, anzeigen. Es ist genung daß sie zeigen, wie Mahomet in der That ausserordentliche Gaben der Beurtheilungs-Krafft, der Beredsamkeit und der Verbindung besessen, und daß er selbige zur Unterweisung der Menschen mit solcher Hertzhafftigkeit angewendet, deren Ursprung man vor ein Geschencke GOttes halten konnte. Denn hierinne bestehet die Eigenschafft eines Propheten vielmehr, als in den Pro-

phezeyungen künfftiger Dinge, welche offtermahls so dunckel sind, oder so übel ausgeleget werden, daß man nichts gewisser, als nach ihrer Erfüllung, davon sagen kan, welche offters erst sieben oder acht hundert Jahre, nach dem Tode derjenigen, so sie ausgesprochen haben, geschiehet. Dergleichen sind zum Beyspiele, die berühmten Weissagungen; Daß die heilige Jungfrau gebähren solte, oder daß der Jüdische Scepter nicht eher, biß auf die Zukunfft des Meßias aus ihren Händen kommen würde. Ausser diesem beweiset die lange Widersetzlichkeit, so man lange Zeit wider seine vorgegebene Prophetische Sendung bezeigte, nichts wider ihn, welches nicht von allen, die zu einer gleichen Bedienung, beruffet worden sind, gesaget werden könnte; Deren Verfolgungen heutiges Tages zum Beweiß ihres Berufs dienen, und ihre Feinde einer grausamen und halsstarrigen Boßheit überführen, welche gar nicht mehr zu leugnen ist. Also läufft alles, was man dem Mahomet mit Grunde entgegen setzen kan, auf die Verneinung seiner Lehren u. eingegebenẽ Gebote, (welches noch einer grossen Schwierigkeit unterworffen ist, da seine Lehre keinen andern Mangel als die Unzulänglichkeit in Ansehung der Christlichen Religion hat,) oder auf die Verneinung der Wahrheit seiner Sendung hinaus, welche keinen andern Beweiß als seinen glücklichen Farth und die Schönheit seiner Sitten-Lehre hat. Man mag aber von dieser Sendung, oder dem Beruffe des Mahomets zum

Propheten-Amte eine Meynung ergreiffen, welche man wolle, so will ich derselben Historie hier so vorstellen, wie uns die Geschicht-Schreiber selbe hinterlassen wollen.

In einer gewissen Winter-Nacht des DCXI Jahres nach der Christlichen Zeit-Rechnung, nach des Elmacius Bericht den 12. Jenner wurde er jähling aus einem tieffen Schlaffe, darinne er sich befand, durch die Erscheinung eines sehr hellen Lichtes aufgewecket, welches ihm blendete, und davon er gleichwohl keine Hitze fühlte. Als der erste Glantz verschwunden war, öffnete er die Augen, und erblickte einen Engel, dessen übermäßige Grösse ihn Entsetzen brachte, denn sein Kopff und seine Füsse schienen den Himmel und die Erde zu berühren. Was er bey dem ersten Anblicke erkannte, kam ihm viel weisser als der reinste Schnee, und viel gläntzender als das Licht der Sonne für: Daß er, auch diesen Schimmer nicht vertragen konnte, sondern die Augen zu machete, und bey sich selbst nach dachte, was dieses wohl seyn könnte, und ob er nicht traumte. In diesem Augenblicke fühlte er daß man ihn bey Haaren doch ohne Gewalt und Schmertzen ergriff, und ihn auf seine Füsse stelte. Diese Bewegung bewog ihn die Augen zu eröffnen, und damahls schien ihm der Engel nicht mehr so erschrecklich: Allein Furcht und Schrecken überfielen ihn von neuen, als er den Ton seiner Stimme hörte. Er fiel mit dem Gesichte auf die Erde, und hielt die Hände davor, als ein Mensch welcher anbetet. Hierauf hörte er gantz

vernehm-

vernehmlich diese Worte; Stehe auf im Namen deines, und meines Herrn, der alle Dinge erschaffen, und den Menschen aus einem Stückgen geronnenen Blute gemacht hat. Er richtete sich in die Höhe, und der Engel überreichte ihm ein Papier mit diesen Worten: Nimm und liß in Namen des HErrn. Er hat den Menschen die Schrifft gegeben, sie zu lehren, was sie nicht wissen. Lobe deinen HErrn, und verherrliche deinen HErrn immerdar. Hierauf fühlte Mahomet eine unbekannte Freude und ein solches Aufschwellen seines Hertzens bey sich, daß er von allzu grosser Bangigkeit krafftloß und ohne Bewegung wieder auf die Erde fiele. Der Engel wiederholte die ersten Worte: Nimm und liß; und Mahomet antwortete: Herr ich bin arm und unwissend, ich kenne die Buchstaben nicht, und habe niemahls lesen können. Auf dieses Bekenntniß voller Erniedrigung und Demuth, versetzte der Engel mit den prächtigen und nachdencklichen Worten, welche bey allen Musulmännern zum Formular ihres Glaubens-Bekänntnisses geworden: GOtt: es ist kein anderer GOtt, als dieser GOTT, und Mahomet ist sein Prophete. Als er dieses gesaget, verschwand der Engel vor seinen Augen, und er blieb in vollen unaussprechlichen Empfindungen stehen, welche mit Schrecken, Kleinmüthigkeit, und Glauben vermischet waren. Als er endlich wieder zu sich selbst kam, so ruffte er seine Frauen zu Hülffe, und schrie ihnen zu:

Kom-

Kommet kommet, hüllet mich in Decken ein, hüllet mich ein, ich werde bald sterben. Sie fanden ihn in der That in einem ausserordentlichen Schweisse, und so schwach, daß sie vor sein Leben bekümmert waren. Auf solche Art gieng es bey dem ersten Gespräche des Engels mit Mahomet zu.

Allein andere Schrifft-Steller, welche mit so wenigen nicht vergnügt seyn, setzen noch hinzu, daß ihn der Engel drey verschiedenemahl geschmeltzet und wieder umgeschmeltzet, so wohl ihm die Erkänntniß der Schrifft beyzubringen, als ihm die Hertzhafftigkeit, die Geduld, und den Verstand der verborgenen Dinge mitzutheilen, welche bey *seinen* neuen Amte so höchst nothwendig *waren*. Die Worte dieser ersten Unterredung findet man in dem XCVI. Haupt-Sück des Alkorans vorgetragen. Allein sie sind von allen Umständen entblösset, welche uns nur von denen, die seine vertrauten Gespräche und besondere Verrichtungen gesammet haben, erzehlet werden; woraus klärlich zu sehen, daß der Alkoran nur ein Buch ohne Zusammenhang ist, dessen Verse nicht die geringste Verbindung mit einander, noch eine Beziehung auf einander haben; ob es gleich augenscheinlich ist, daß man ihnen so wohl in Ansehung der Begebenheiten, welche Gelegenheit darzu gegeben, als der darinne abgehandelten Materien, eine natürliche und an einander hangende Verknüpffung hätte geben können. Allein man hat das Alter der Sammlung des Califen Abubekers allzusehr in

in Ehren gehalten, welche auf Befehl desselben, bald nach Mahomets Tode, zu einer Zeit, da man den Verlust derselben zu verhindern bedacht war, zusammen getragen worden.

Was die Abtheilung der Haupt-Stücke anbetrifft, so hat man derselbe etliche hundert Jahre jünger als die erste Sammlung, und sie scheinet die blosse Würckung eines blossen Glück-Falls zu seyn, weil ihre Benennung nicht von der darinne enthaltenen Materie, sondern vielmehr von einem besondern Worte, als darinne vorkommt, hergenommen ist. Dieses ist auch ein klarer Beweiß, daß die Muselmänner sich nicht bemühet haben dieses Buch schöner zu machen, und ihm keine beredtete Schreib-Art und bessern Zusammenhang zu geben, als es von Anfange gehabt, sondern mit dem Erhabenen zu frieden waren, so sich nur in der Unordnung darinne befand. Das XCVI. Capitul hätte vermöge der von uns angeführten Worte unter allen das erste seyn sollen. Ingleichen urtheilet man daß das XCV. Capitul demselben unmittelbahr hätte folgen sollen, weil es **an einen furchtsamen, in Tücher und Decken eingehüllten Menschen** gerichtet ist: welches auf die vorhergehende Geschichte zu zielen scheinet. Unterdessen scheinet das XCIV. Capitul unter den Titul **der göttliche Rathschluß**, das XCVI. Capitul auf eine viel deutlichere Art zu erklären.

Auf solche Art redet der HErr aller HErren darinne. **Wir haben mitten in der Nacht,**

die

die wir erwehlet hatten, den Engel von Himmel herunter steigen lassen, der deine Zunge gelöset und deinen Verstand erleuchtet hat, und wir wollen dir den Werth dieser Nacht lehren, welche vor viel tausend andern Nächten, vor tausend Tagen, ja tausend Tagen den Vorzug verdienet, weil in derselben die Engel, die Diener des Geistes GOttes herunter gestiegen, welche dein Hertz mit Wahrheit erfüllet, als sie sich für deinen Ohren hören liessen. Der Verstand dieser Worte ist ausser Zweiffel sehr leicht, wenn man denselben auf die vorhererzehlte Begebenheit anwendet. Allein ein berühmter Ausleger giebet ihm einen andern Ursprung. Er saget daß der Prophete, als er eines Tages die Soldaten zur Ertragung der Beschwerligkeiten eines nöthigen Krieges ermahnet, ihn einen Israeliten vorgestellet, welcher GOtt zu Ehren und zur Vertheidigung der Religion die Waffen tausend Monate getragen; allein dieses Beyspiel habe keinen Eindruck bey ihnen gemachet, sondern sie vielmehr zu antworten bewogen, daß das Leben viel zu kurtz wäre, sich dergleichen Ruhm zu erwerben. Daß daher ein jeder mehr abgeschreckt als auf gemuntert nach Hause zu gehen gedacht hätte; bis dieser neue Versicul dem Propheten offenbahret worden, den er so gleich unter dem Volcke ausgebreitet.

Allein in den nachfolgenden Zeiten hat man denselben eine weit abgehende Bedeutung von

dem Verstande und Sinne des Mahomets zugeeignet; da man vorgab, daß die blosse Lesung des Alkorans einem Kriegs-Dienste von vielen Monaten, ja vielen Jahren weit vorzuziehen wäre. Man kan hieraus begreiffen, wie sehr dergleichen Lehr-Satz der Bestrebung noch Hertzhafftigkeit und Standhafftigkeit zu wider war, welche die Bestätigung dieser neuen Religion so nöthig hatte. Man siehet auch, daß dergleichen Auslegung nicht eher als zu der Zeit zum Vorscheine gekommen, da die Andacht der Muselmänner sich die Nothwendigkeit der Christen ihrer, nachzuahmen einbildete, welche beständig gantze Stücke aus ihren Schrifften anführten. Allein ihnen in den Musicalischen Gesängen u. der Veränderung der Melodien nachzuahmen bestrebten sie sich in geringsten nicht; weil sie dieselben vielmehr vor einen Uberstand bey dem Gebete, und eine Verhinderung des tieffen Nachsinnens, welches bey Lesung der heiligen Bücher erfordert wird, ansahen. Die **Mollochs**, und Amaus nebst andern von der Muselmännischen Geistlichkeit erfanden diesen Verdienst der Lesung des Alkorans, woraus sie eine gantz unterschiedene Verrichtung von dem Gebete und predigen machten, seit dem Califen und Regenten das geistliche Amt verlassen hatten, worauf sonst ihr meistes Ansehen beruhete, und die neuen Diener der Mosqveen schlechte Leute waren, den alle Gaben fehlten, welche zu der Religion den Grund geleget hatten. Diese Geistliche konnten sich nicht hervor thun noch unter dem

Volcke ein Ansehen erlangen, als wenn sie neue Andachts Ubungen unter dem scheinbaren Vorwande der Geistligkeit erfanden. Bey nahe auf eben solche Art ist es dem Christenthume durch die Errichtung so vieler geistlicher Orden ergangen, welche eine unzählige Menge Menschen von beyderley Geschlechte in sich fassen, davon die meisten in allen andern Profeßionen der Welt unnützlich seyn würdē. Also siehet man, daß die Geistlichen von beyden so widrigen Religionen und Gottes-Dienstes vermöge der sich gezeigten Mittel von den andern Mitbürgern abzusondern, und sich ein gantz absonderliches Verdienst so gar vor GOtt selbst beyzulegen, gleichen Vortheil gezogen haben. Ubrigens sind auf diese erste Erscheinung innerhalb zwey und zwantzig Jahren so viele Ausstreuungen von dieser Art, und die einer so grossen Anzahl Verse erfolget, daß man ein gantz Buch daraus gemacht, welches die Musulmänner **Coran** oder **Al-Coran**, wenn man den Artikul dazu setzet, nennen, um dadurch die Vortrefflichkeit dieses Buches, oder ein Buch den kein anderes zu vergleichen, anzudeuten, weil es das lautere Wort GOttes, oder die Ausdrückung seines Willens in sich fasset, so wie er von dem Engel den Propheten offenbahret worden, welcher erwählet war denselben ohne die geringste Einmüthigung einer menschlichen Handlung, oder eines fremden Ausdrucks, wodurch das Ansehen desselben geschwächet werden könnte, den Menschen zu erkennen zu geben.

Allein die Redens-Art das **Wort GOttes**, muß nicht sinnlich verstanden werden, als wenn es Wort wär, so aus seinem Munde gegangen; wie einige unverständige dencken und der Gottheit einen Leib und Gliedmassen beylegen könnten. Die Ausleger sind sehr bemühet gewesen die Muselmänner in diesem Stücke zu unterrichten und sie vor dem Begriffe zu bewahren, den der Christen Lehrsatz, welcher aus dem Worte eine Person machet, bey ihnen erregen möchte. Sie sagen also es sey ein Theil des ewigen Rathschlusses, daß es der mit einander vereinigten Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOttes gefallen, den Menschen durch das Predigt-Amt des Mahomets den vollkommensten Gebrauch ihrer Vernunfft zu offenbaren. Sie wollen auch weiter daß dieses eine Regel oder ein zufälliges Gesetze sey, welches nicht eher angefangen hat wahr zu seyn, als bis es GOtt gefallen dasselbe zu offenbahren. Hingegen nennen sie solche, **die Gerechtigkeit aller Zeiten**, und versichern daß die Vollkommenheit eines Glaubigen, zu welcher Zeit derselbe auch gelebet, jederzeit mit dieser unumschränckten Gerechtigkeit in Vergleichung gestanden, die von Ewigkeit her in dem Göttlichen Rathschlusse befunden. Allein diese Meinung ist nicht bey der blossen Betrachtung geblieben. Wie die Menschen von Natur geneigt sind über die Einfalt der ihnen vorgetragenen Meinungen sich zu erheben, so ist es auch geschehen, daß sie an statt die einen solchem Gesetze unter dem Begriffe des Wor-

tes

tes GOttes, schuldige Ehrfurcht zur unumgänglichen Nothwendigkeit seiner Ausübung zu erhalten, in Wort-Streite über die Würde seines Ursprunges gerathen sind, und die Frage aufgeworffen haben, ob es erschaffen oder unerschaffen wäre. Allein in währender Zeit man die äusserste Gewalthaten zur Behauptung des einen oder des andern Satzes nach dem Ansehen und der Gewalt ihrer Vertheidiger, anwendete, so vergaß man dabey die Verbesserung der Sitten gäntzlich.

Der Alkoran, welcher als das höchste Gesetze wegen der ihm beygelegten Eigenschafft des Wortes GOttes gehalten wurde, wurde zum Schieds-Richter eines grossen Streites genommen, welcher zwischen **Aly** seinem Schwieger Sohne und dem Califen **Moaviah** über die Erbfolge des Propheten entstande. Allein da die Arglist des gewaltsamen Besitzers die Aufrichtigkeit des rechtmäßigen Erbens überwältigte, so fing das mißvergnügte Volck die betrügliche Manier zu urtheilen an, vermöge deren sich die Grossen von Beobachtung desselben ausschlossen. Wie nun die Erbfolge der **Aliden** allzeit ihre Anhänger hatte, so gabe es Lehrer darunter, welche die Einbildung in diesem Stücke so hoch trieben, daß sie behaupteten es wär das den Aly angethane Unrecht eine ungewöhnliche Ungerechtigkeit, so man zur Verachtung eines üblichen Gesetzes begangen hätte: sondern eine Ungerechtigkeit, welche GOtt selbst und die Wahrheit seines Wesens angriff; weil der Alkoran,

koran, welcher den Kindern die Erbfolge ihrer Väter zuspricht, ein unveränderliches und eben so ewiges Gesetze als GOtt selbst sey, dessen Rathschluß ein wesentliches Stück seines Wesen war, weil er ohne seinen Willen nicht bestehen könnte. Unterdessen gebrauchten andere Lehrer, welche zwar eben auf der Seite der Erbfolge der Aliden stunden, sich aber, daß sie lauter klare und deutliche Begriffe gäben schmeichelten, sich vor der unumschränckten Gewalt der Califen in Sicherheit zu setzen, welche die Einführung der einen und andern Meinung haben wollten, nach dem sie dieselben vor ihre Gewalt vortheilhafftig oder nachtheilig hielten, gar bald einen Unterscheid, und setzten zu diesem Ende Formuln auf, welche sie andre unter verschiedenen Straffen des Todes, der Verbannung, des Gefängnisses, der Beraubung ihrer Güter u. d. m. zu unterschreiben zwangen.

Diese Lehrer kamen darinne überein, daß der Alkoran als ein Theil des göttlichen Rathschlusses betrachtet, nicht unter die Zahl der erschaffenen Dinge gesetzet werden könnte: weil er GOtt wesentlich zugehöre, und auch also mit ihm gleich ewig seyn müßte. Allein zu gleicher Zeit sagten sie auch, daß man in Ansehung der Menschen, welchen er nicht immer bekannt gewesen, sich nicht entbrechen könnte eine Veränderung zu zu lassen, die ihm offenbahr und verbündlich gemachet hätte, welches er vorher nicht gewesen: oder man mußte die Wahrheit

und Nothwendigkeit der Sendung des Propheten vernehmen, durch dessen Predigt Amt dieses Gesetze offenbahret worden wär. Wie die Gewalt niemahls als sehr seltsam vernünfftigen Schlüssen Gehör giebet, so konnte auch der Lehrer Ahmed Ben Hombal einer Züchtigung von funffzig Ruthen Streichen, welche ihm der Calife **Motassem** öffentlich in der Moschee geben ließ, und einer langwierigen Gefängniß, daraus ihm erstlich sein Nachfolger entließ, nicht entgehen, weil er sich wider sein Gewissen dem Willen eines Fürsten, der die Frage nicht verstand, oder die schlimmen Folgen, so seine eigene Meinung haben konte, nicht einsahe, nicht gemäß bezeigen konnte.

Wenn ich sage, daß dieser Fürste die streitige Frage nicht verstand, so will ich bemercken, daß es ihm bey dieser Gelegenheit wie gemeiniglich allen Fürsten ergieng, welche da sie keine Gottesgelehrte sind, und weder die Bewegungs-Ursachen, noch die Folgen der Streitigkeiten einsehen, sich von einer der beyden Partheyen einnehmen lassen, welche jederzeit der andern Ansehen verdächtig machet. In der That setzte sich **Motassem**, diese Meinung nicht aus einem Eyfer vor das **Aly** Hauß so fest in Kopf, denn er war bey seinen Leben sein erklärter Feind und Verfolger und pflantzte seinen Haß auf seinen Nachfolger fort. Auf der andern Seite aber wolten die Lehrer, welchen es sehr nahe gieng zu setzen, daß alles ihr fleißiges studiren und tieffsinniges Nachdencken sie den Gewalt-

thätigkeiten der Fürsten sie nur mehr aussetzte, mit der weltlichen Staats-Kunst zu thun haben noch mit derselben zusammen treten die herrschenden Meinungen des Hofes anzunehmen, oder selbige zur Vermehrung der Unterthänigkeit des Volckes vor nöthig halten. Und dieses hat die Secten verewiget so die Muselmännische Religion noch heutiges Tages vertheilen, daß das Bürgerliche Kriegs-Ansehen zuletzt alle beyde versäumet werden, weil ihre verscheidene Meinungen nicht den geringsten Einfluß in die Regierung mehr hatten, seit dem unter ihnen über das Recht der verlassenen oder vielmehr erledigten Nachfolge nach so vielen Jahr hunderten, der Streit Jahr mehr war, und vornemlich seit dem das Reich unter fremde Nationen, als die Türcken, Tartarn, Usbeker und Mogols kame.

Dieses ist also der allgemeine Begriff, den sich die Muselmänner von dem Mahomet geoffenbahrten Alkoran gemachet: welchem sie noch beyfügen, daß die Schreib-Art dieses Buches so erhaben, so schöne und so überzeugend sey, welche einen jeden aufmercksamen Leser so gleich dessen Fürtrefflichkeit und Göttlichkeit zu erkennen giebet. Endlich vergessen sie auch nicht zum besten dieses Buches eben dieselbe Schluß-Rede anzuführen, deren sie Mahomet selbst sehr glücklich bedienet, indem sie sagen, es übersteige die ordentliche Kräfte der Natur, daß ein in der Unwissenheit erzogener Mensch, der keine Buchstaben kennet, nicht die geringste Erkennt-

kenntniß von der Gottes Gelehrsamkeit besitzet, (welche ein Gelehrter in Arabien selbst entweder von den Magen, den Juden und Christen, oder von andern Asiatischen Völckern, den Indianern, Brachmanen, Magolern, Chinesern oder Insulanern, oder auch wohl gar dem Heydenthume der Griechen und Römer hätte ziehen können,) aus seinen eigenen Kräfften ein Lehr-Gebäude sollte aufgeführet haben, welches vermögend gewesen der gantzen Welt die Augen zu eröfnen, und alles was die menschliche Geschickligkeit, Betrügerey, Fleiß, Eigennutz, die Ungebundenheit und der Ehrgeitz, seit der Zeit sich darunter Menschen gefunden haben die Einfältigen zu betrügen und sie zu Ubungen zu bewegen, welche mit ihren verschiedenen Absichten übereinstimmten, haben erfinden können, gäntzlich zu vernichten und gleichsam mit einem Hauche auf einmahl zu verwehen. Hier ist die Sache aller, welche ein richtig Hertz haben, saget der Alkoran in XLVII. Haupt-Stücke. **Diejenigen, so keine aufrichtige Neigung haben, oder welche der Nutzen ihrer eigenen Vernunfft oder einer allgemeinen Gerechtigkeit nicht rühret, sind bey unserer Gesellschafft nichts nütze. Weder diejenigen so uns verfolgen und bekriegen, wird uns GOtt mit einer viel grössern Anzahl Beystand leisten. Diejenigen so jetzo nicht eure Brüder seyn wollen, werden im kurtzen eure Sclaven seyn. Sie werden euch von ihren Gütern, von ihren Diensten, von ih-**

ren Kindern und von allen, so sie besitzen, einen harten Tribut erlegen. Ihr werdet sie mit der Schärffe des Schwerds schlagen und nur leben lassen was euch gefällt, weil sie die Vernunfft und Wahrheit, die vortrefflichen Geschencke, so GOTT euch mitzutheilen beliebet hat, verachtet haben.

Unterdessen hielt Mahomet eine so schöne Ordnung in seinem Hause, daß das wichtige Geheimniß seiner Erscheinungen nicht ruchbar wurde. Die zwey oder drey Jahre über so lange diese Vorsicht dauerte, nahm Mahomet keine höhere Miene an und bleib eben derselbe als wie ihm seine Mitbürger bisher gesehen und gekannt hatten, er lebte und gieng mit ihnen in solcher Einfalt um, welche weit von seinen Anschlägen entfernet war. Allein in seinem Hause war er viel ernsthaffter viel nachdencklicher und eingezogener mit seinen Frauen. Er enthielt sich derselben offters gantze Tage und Nächte, daß auch seine Frauen und vornemlich Aischa, als die jüngste darunter, unruhig darüber wurden und befürchteten es möchte eine neue Liebe daran Schuld seyn. Gleichwohl war Mahomet damals auf nichts anders bedacht als sich alles Umganges zu entziehen: er verbarg sich auf den benachtbarten Gebürgen der Stadt, und war entweder mit GOtt, oder seinen ehrgeitzigen Anschlägen und den Mitteln beschäfftiget, welche an geschicktesten waren dieselben zu einem guten Ausgange, damit er sich schmeichelte, zu bringen. Den Berg Taurus besuchte er am

meisten,

meisten, weil er seiner Wohnung am nächsten war: allein er war auch zu weilen weiter weg, und vornemlich zu **Ocubabis**, allwo er nach dem Vorgeben der Geschicht Schreiber seine vertrauligste Unterredungen mit dem Engel hatte.

Da unterdessen die Unruhe der Frauen von seiner Klugheit eine besondere Vorsicht zu erfordern schien, wenn er den Frieden, und die nöthige Verschwiegenheit des Geheimnisses, so verborgen bleiben sollte, erhalten wollte, so hielt er vor dienlich seine **Chadije** in sein Haus ruffen zu lassen, um ihr dieses wichtige Geheimniß zu vertrauen. Sie war lange Zeit Wittwe gewesen und ob sie gleich ohne Kinder war, so hatte sie doch keinen andern Mann heyrathen wollen, von dem sie nicht einen Vorzug und Rang zu hoffen, welcher die allertugendhafftesten Weiber auf das empfindlichste kützelt. Ausser diesem besasse sie nebst vieler Vernunfft eine Hertzhafftigkeit die ihr Geschlecht übertraff, und eine Regung zur GOttes-Furcht welche dem Geschlechte, daraus sie entsprossen, rühmlich war. Mahomet stellte die Richtigkeit ihrer Gemüths Neigungen einige Zeit auf die Proben, und als er hieraus urtheilte, daß er ein gäntzliches Vertrauen in sie setzen konnte, so war sie die erste der er seinen Prophetischen Beruff, und einen Entwurf aller Mittel, die er sich ausgedacht die Religion und den öffentlichen GOttesdienst in der Reinigkeit, die er sich vorgestellet hatte, wieder herzustellen, offenbarte.

Chadije, welcher voller heher Gedancken

war, und eine Gottesfurcht besaß, welche die bey dem schönen Geschlechte gewöhnlich bey weitem übertraff, fande an den Vorträgen des Propheten Geschmack und Begriff gantz klärlich, daß die Wideraufrichtung der Religion nicht allein dienen wurde die Völckerschafft von dem Joche der Fremden zu befreyen, sondern es auch in Stand zu setzen sich nach rühmlichen Eroberungen zu bestreben, welche den Ruhm und den Namen ihres Mannes so hoch als die berühmtesten Krieges-Helden erheben würden. Also hörte Chadije in der gäntzlichen Uberzeugung der Nutzbarkeit dieses Anschlages, nicht auf den Mahomet immermehr aufzumuntern denselben zu verfolgen und seine eigene Sittsamkeit zu überwinden, welche allein der Ausführung der göttlichen Absichten so grosse Hinderung in Weg legte.

Unsere Christliche Schreiber, welche sich unablässlich bemühen die Betrügerey des Mahomets mit aller nur möglichen Schande zu beladen, vergleichen diese Verführung der Chadije mit des Teuffels seiner in irrdischen Paradieß, indem sie vorgeben, daß wie die Schlange sich einer Frau gebrauchet den ersten Menschen zur Verachtung der Göttlichen Gebote zu verleiten, so habe Mahomet, damit er seinen wahrhafften Vorbilde recht ähnlich seyn möchte, den Gifft seiner bösen Lehre durch das Werckzeug einer listigen und schmeichelnden Frau ausbreiten müssen. Unterdessen berichten die Mahometanischen Scribenten nicht mit einem Worte,

te, daß Chadije an der Ausbreitung der Lehre des neuen Propheten gearbeitet hätte. Es ist auch in der Wahrheit gar nicht wahrscheinlich, daß er eine Frau zum vornehmsten Apostel seiner vorgegebenen Religion erwählet haben sollte, welche ihr Geschlecht nöthigte, eingesperrt zu leben. Alles was man davon muthmassen kann, bestehet darinne, daß die einmal eingenommene **Chadije**, den ersten Saamen von des Mahomets Lehre in die Hertzen ihrer und ihres Mannes Bedienten pflantzen können.

Der andere Neubekehrte der Muselmannischen Religion war **Zeid** des **Hareths** Sohn, ein leiblicher Vetter und Schwager des Mahomets, dessen er sich auch als seines **Dieners** gebrauchet, nicht so wohl, weil er sich an seine Person so genau hielte, sondern vielmehr, weil er nach der Erhebung des Propheten zu der Würde eines Oberhaupts der Arabischen Nation, die Bedienung eines Ministers vertrat: welche Bedienung zu diesen einfältigen Zeiten denen, welche damit bekleidet waren, noch keinen andern Titel als eines **Beförderten**, oder eines **Dieners** erwarbe. Aus dieser Ursache leget der HistorienSchreiber **Elmacin**, welcher alle **Veziers** oder Staats Bedienten derjenigen Printzen, deren Lebens-Geschichte er beschreibet, auf das genaueste benennet, der ersten Califen ihren keinen andern Namen als der Diener bey, welches zu erkennen giebet, daß sie von der Ruhmredigkeit der Morgenländischen Könige ihrer Vorgänger damals noch weit ent-

fernet

fernet gewesen. Ubrigens ist dieser Zeid in dieser Historie wegen des ihm von Mahomet angethanen Unrechts berühmt, da er ihm seine Frau wegnahm in die er sich verliebt hatte, und ihm nötigte sie zu verstossen, damit er sie heyrathen konnte.

Endlich war der dritte Neubekehrte Ali, welcher nachher des Mahomets Schweiger Sohn geworden: den er so sehr als wenn er sein eigener Sohn gewesen wär, liebte, so wohl wegen seiner erstaunenden Kühnheit, welche ihn zu Ausführung solcher Dinge anreitzte, die mit allem, was man in der Historie von Wunderns Würdigkeiten in Ansehung der Hertzhafftigkeit und Stärcke des Leibes lieset, zu vergleichen oder ihn noch vorzuziehen ist, als wegen seiner Lehrbegierigkeit sich ohngeachtet seiner hefftigen Gemuths Neigung der Gerechtigkeit und Vernunfft zu unterwerffen. Man hat ihm das Lob beygeleget, daß er eben so wahrhafftig und gerecht als behertzt gewesen, allein die Einfalt seiner Sitten, und die unüberwindliche Standhafftigkeit wider die Boßhafftigen, nöthigten ihn einige Kunstgriffe anzuwenden, die er nicht heimlich genung hielt und welche ihn und seine Nachkommen um das Reich brachten. Man hat von ihm gesaget, daß er schon ein Muselmann vor seiner Geburt gewesen, und daß er seine Mutter so lange sie mit ihm schwanger gegangen, verhindert habe, sich vor ihren absonderlichen Götzen Bilde niederzuwerffen; sie brachte ihn auch in den Mauern der Kaaba, wo-

hin sie ihr Gebet zu verrichten gegangen war, zur Welt. Mahomet sagte selbst in Ansehung dieses besondern Zufalls: **Ali ist gebohren die Göttliche Wahrheit zu unterstützen, wie ich dieselbe kund zu machen.**

Diese dreye sind ohne Widerspruch vor die ersten Muselmänner erkannt worden. Allein die andern sechse, so ihn in eben denselben Berufse gefolget, sind nicht weniger berühmt.

Der erste unter ihnen ist **Abdallah** mit dem Zunamen **Abobeker**, der Schwieger Vater des Propheten, und zugleich ein Mann, welcher in gantz Arabien den größten Ruhm wegen seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit hatte. Mahomet bemächtigte sich seines Gemüthes, und brachte ihn durch die Vorstellung des Zustandes des Arabischen Volckes, welches durch die Fremdē fast gäntzlich unterdruckt, und so unachtsam auf sein Glück und seinen Ruhm war, daß es sich freywillig, bald unter der Perser, bald unter der Römer Joch bückte, nachdem das Glück diesem oder jenem Volcke günstig war, zu eben der Schwermerey, welche ihn selbst eingenommen hatte. Er stellte ihn den Fehler, daß sie die Juden in den Schooß ihres Vaterlandes aufgenommen, als ein groß Unglück vor; weil dieses Volck auf nichts als ihren Eigennutz bedacht wär, daß es die Gottes Furcht ihrer Väter und den Bund mit GOtt gar bald vergessen würden, wenn sie sich nur des Vermögens der Araber mit Gewalt bemächtigen und die fruchtbarsten Gegenden ihres Landes eigenthümlich zu eignen kön-

können; daß sie sich eben deswegen so sehr mit ihrer Abstammung und Kindschafft des Abrahams rühmten, aber die Araber unter keiner andern Bedingung vor ihre Brüder erkennen wollten, als ihren Ursprung zu lästern, und ihren Vater Ismael vor ein verstossenes und enterbtes Kind auszuschreiben. Hierauf überfiel der Geist GOttes, oder vielmehr die Raserey die Einbildungs Krafft des Mahomets, daß er eine neue Rede anfing, wie ein ausser sich gebrachter Mensch zu thun gewohnt ist. Er redet darinne unter dem Namen Abrahams GOtt also an: **Herr, ich habe einen von meinen Kindern seine Wohnung in einem unfruchtbaren Thale bey deinem geheiligten Hause eingegeben; Herr verleihe diesem Lande deinem Schutz und ungestörte Freyheit, und gieb nicht zu daß weder ich noch mein Sohn die Götzen noch etwas anders als dich anbeten.** Hierauf zeigte er dem Abubeker, daß das Unglück des Arabischen Volckes keinen andern Ursprung als den verderbten GOttesdienst hätte: daß ein jeder gemeiner Mann und ein jedes Hauß seinen besondern Götzen nach seinem Geschmack und wie es ihm einfiele anbetete; daß dieser Greuel so gar bis in den heiligen Ort gedrungen allwo man zur Schande der Engel des Ismaels und Abrahams die schändlichen Götzen-Bilder des Loth und der Ozza sahe, welchen man diejenige Ehre erwiese so GOtt allein gebührte. Diese Rede voller Feuer und Hefftigkeit wurde so weit getrieben, als es Mahomet vor seinem

Zuhö-

Zuhörer dienlich erachtete und darauf mit einer geschickten Sittsamkeit und verstellten Furcht abgebrochen als wenn ihn sein Eifer zu allzuhefftigen Worten verleitet, da es ihm vielmehr lieb war, daß er seine Meinung gegen einen weisen Schwieger Vater auf solche Art entdecket hatte, von dessen Liebe gegen sich er versichert war. Er sahe auch gar bald die Würckung seiner Rede, und hatte die Freude sich deswegen viel zu wissen, da er bemerckte, daß seinem Zuhörern so lange dieselbe dauerte, die Thränen aus den Augen drangen.

Einige Tage drauf besuchte **Abubeker** den Mahomet in Begleitung als **Othmanns** des Sohnes **Affans** (eines von den ansehnlichsten Einwohnern in Meccha, uud welcher in der Reihe der dritte Nachfolger des Propheten geworden, des **Abdol-Rahmann**, eines Sohns des **Aawf**, des **Zobeirs**, des Mahomets Schwagers **Awams** Sohn, und des **Saad**, des **Abuwakas** Sohn, alles wichtige Leute, welche nach ihrer Bekehrung zum Muhamidismo noch wichtiger geworden.

Abubeker, welcher das Wort führte, bezeugte seinem Schwieger Sohne mit einer Ehrerbiethung, die in dem XLVI. Haupt-Stück des Alkorans erzehlet wird, daß er von den Wahrheiten, so er ihm bey den vorigen Unterredung entdecket hätte, dermassen gerühret worden, daß er entschlossen wäre, seine Lehre anzunehmen, und richtete darauf sein Gebet zu GOtt mit diesen Worten; Wie sie in eben

dem

demselben XLVI Haupt-Stücke aufgezeichnet sind: HERR unterrichte mich durch deine Eingebung: Erwecke in mir die Danckbarkeit, welche ich deinen Wohlthaten schuldig bin. Erleuchte meine Eltern, die mir das Leben gegeben haben, erleuchte meine Kinder, denen ich solches gleichfalls nach deinen göttlichen Willen mitgetheilet habe. Ich überlasse mich dir, und wünsche, ein wahrhafftiger Musulmann zu seyn, das heist ein Nachfolger der Religion des Ismaels und Abrahams, welcher durch seinen Namen Islam seinen Anhängern den Namen Moslem mitgetheilet, woraus wir Musulmann machen. Dieses Bekänntniß wurde von Mahomet mit grossen Frolocken angenommen, wie man sich leicht einbilden kan; Und er antwortete mit den in eben demselben Capitul befindlichen Worten darauf, worinne er, nach dem er die Liebe des Abubekers gegen seine Eltern, in Betrachtung der Mühe und Sorge, welche die Erziehung der Kinder bis zu ihrem männlichen Alter den Vätern und Müttern kostet, gelobet hatte, dem Neu-Gläubigen versicherte, daß alle diejenigen, welche an GOtt glaubten und die Gerechtigkeit ausübten, weder Furcht noch Traurigkeit haben dürffen, und im Paradiese vor ihre gute Wercke eine unaussprechliche und ewige Belohnung geniessen würden. Man hat Ursache zu zweifeln, daß das übrige dieses Capituls eine Fortsetzung der Rede ist, die er bey dieser Gelegenheit gehalten, weil er in dem 10. Vers von der

neu-

neuen Bekehrung eines Juden redet, welche gewiß später ist. Man glaubet vielmehr, daß er damahls ein Stück des zehnten Capitels ausgeführet, welches, durch die Propheten, über schrieben ist, und in der That eine neue Rede und vermögend zu seyn scheinet, nachdenckende und besser als der Pöbel unterrichtete Personen zu rühren; Vor welchen er dem Ansehen nach gantz andere Capitel bestimmet hat, welche nichts als die Beschreibungen des Paradieses und der Hölle, Vermahnungen zum Kriege, oder Kundmachung der Gesetze, die er zu seiner Befestigung vor nöthig erachtete, in sich enthalten. So lauten einige Stücke dieser Rede. „Ihr „Einwohner von Meccha; Die Zeit ist gekommen von eurer Tapfferkeit und Vernunfft „Rechnung abzulegen. Vergeblich habet ihr „dieselben von einem allmächtigen, freygebigen, und gutthätigen Herrn empfangen, wenn „ihr verächtlich haltet, und niemahls daran gedencket. Ich verkündige euch im Namen die„ses Herrn. Er hat mir von neuen seine Ge„sandschafft aufgetragen, euch zu sagen, daß er „nicht mehr gesonnen ist, an euch den Mißbrauch „dieser kostbaren Geschencke zu erdulten, da ihr „ein unnützes Leben führet, und solches zu nichts „als ihm gehäßigen Zeit-Vertreiben anwendet. „Lasset eure Hertzen nicht mehr durch eingebildete „Vergnügungen verführen, eröfnet eure See„len, und fasset die Wahrheit in selbige auf. „Allein ist Mahomet, der mit euch redet, nicht „eben so ein Mensch, als ihr? Seyd ihr hier-

„her gekommen, die nichts bedeutenden Vor„stellungen eines Traumes, wohl gereimte Ver„se eines geschickten Dichters, oder die alten „Mährgen vergangener Geschichte, als einen „unanständigen Zeit-Vertreib der Alten und „Kinder zu hören? Ihr Männer Arabiens hö„ret; Es ist GOTT, der mit euch reden will: „er selbst ist es, der Himmel und Erde gemacht „hat, und dem nichts verborgen ist, was darinnt „vorgehet; Er kennet den innersten Grund eu„res Hertzens. **Sage ihnen**, (*) Prophete, „daß wir allen Städten, welche wegen ihres „Hertzens Härtigkeit den Untergang gefunden, „nichts als Menschen zugeschickt, so den an„dern gleich, und von uns durch Offenbah„rungen gelehret worden sind. **Sage ihnen**, „daß sie die Geschlechter so unter dem Gesetz „und Evangelio leben, fragen, und von ihnen „erfahren sollen, ob dieser Abgesandte, Engel „oder Menschen gewesen so ohne Speise gele„bet haben. Sie sind nicht ewig auf den Erd„Boden gewesen, und haben ihr Leben nicht „über das bestimmte Ziel verlängern können. „**Sage ihnen**: Diesem ohngeachtet haben wir „gleichwohl die von unserer Seite geschehenen „Verheissungen treulich erfüllet, und die Ver-

„äch-

* Dieses ist einer in dem Alkoran gewöhnlicher Ausdruck, wodurch der neue Prophete seinen Zuhörern zu verstehen gab, daß er nicht mehr vor sich selbst redete, sondern daß ihn der Geist GOttes entzückte.

„ächter und Verhärteten vertilget. Und jetzo „senden wir dir ein Wort, welches sie anzuhö- „ren sich nicht weigern können. Wir reden ei- „ne gemeine Sprache, welche der Allerschwäch- „ste und der Allerstärckste verstehen kan. Wie „viel ungerechte Städte haben wir nicht ver- „tilget, an deren Stelle wir wieder andere Ge- „schlechter haben lassen gebohren werden? „Wenn diese ruchlosen Völcker unsere Züchti- „gung fühlen sollten, so würden sie in Eyl die- „jenigen Oerter verlassen, welche unser Eyfer „treffen soll. Aber, sage **ihnen**, daß die Engel „darüber spotten. Ubereilet eure Flucht nicht, „ihr Kinder der Boßheit, kehret wieder zurück „in euer Vaterland, und in die Wohnungen „eurer Eltern: Man wird euch ohne Zweifel „erstlich fragen, ehe man euch verdammet. O „wie Unglücklich sind wir nicht! **Werden sie „antworten**; Wir sind nicht so boßhafftig ge- „wesen, als man uns anklaget: Und sie haben „uns unaufhörlich ihre Bestraffung als eine Un- „gerechtigkeit vorgestellet, biß sie wie ein abge- „schnittener Halm in der Ernde gäntzlich vertil- „get und zu Grunde gerichtet worden sind. „Sage es **ihnen**: Haben wir denn Himmel „und Erde, und alles was drinnen ist zum blos- „sen Zeit-Vertreibe gemachet, ohne dabey die „geringste Absicht auf die Wahrheit und Ge- „rechtigkeit zu haben? **Prophete**, beweise die „Ohnmacht der Lügen, verjage die Eitelkeit, „zerschlage sie mit tausend Streichen; Die

„Wahrheit wird dir die Pfeile darzu darrei-„chen, und dieses sind die Waffen, so wir dir in „die Hände geben. Sage ihnen: Unglück „komme über euch und eure falsche Meinung „die ihr von GOtt habet! Himmel und Erde „sind seine, und alles was drinne ist, ist noch „nicht müde worden ihm zu gehorsamen. Die „Sonne und die Sterne haben wegen ihrer „Dienstbarkeit keine Schaam bezeiget: Sie „haben keine andere Götter aus der Erde her-„zu geruffet, die Todten wieder auf zu wecken. „O ihr Bürger, sehet ihr nicht, daß wenn viele „an Macht gleiche Götter wären, einer den an-„dern vertilgen würde? Allein Lob sey GOTT, „dem HERRN der Herrlichkeit. Er ist der „eintzige, niemand darff fragen was wilst du? „noch forschen, was machest du? Er selbst „wird den Menschen fragen, und wegen „der Götter, die sie sich erdichtet ha-„ben, Rechenschafft fordern. Dieses ist der „Unterricht, den ich euch gebe, und welcher „mit den vor mir gewesenen Propheten überein-„stimmet. Es ist kein andrer Gott, als GOtt, „und er ist der eintzige, den ihr anbeten sollet.„

Ich höre hier mit der Ubersetzung eines so prächtigen Stückes auf, aus Furcht, daß dessen allzu grosse Länge ohngeachtet der sonderbaren Gedancken verdrüßlich fallen möchte: Es enthält nichts anders als kurtze aus allgemeinen Lehren ausgezogene Sätze, welche bey nahe auf eben die Manier als bey uus abgehandelt worden sind. Hierauf erzehlet Mahomet eine kurtz

gefaß-

gefaßte Historie verschiedener Propheten mit uns unbekannten Umständen. Er saget zum Exempel, als sich Abraham noch als ein Kind durch Betrachtung des Himmels von der Wahrheit eines GOttes unterrichten wollen, habe er seinen Vater nach dem Grunde gefraget, aus welchen er seinen Götzen-Bildern einen göttlichen Dienst erwiese, und daß ihm sein Vater keinen andern angeben können, als die Nachahmung der Religion seiner Vor-Eltern, welche derselbe biß an ihren Tod in Ubung gehabt: Daß ihm Abraham hierinne den Irrthum gewiesen, aber dadurch keine andere Frucht als die Erwegung seines Zorns wider sich erhalten, daher dieses Kind sich genöthiget gesehen, den Anschlag zu Zerbrechung dieser Götzen-Bilder zu fassen, so bald ihm die erstere Abwesenheit seines Vaters dazu Gelegenheit an die Hand geben würde. Er setzet hinzu, daß dieses Kind noch in der That alle bis auf das grösseste zerbrochen; Und sein Vater nach erfolgter Zurückkunfft voller Erstaunung seinen Sohn nach der Ursache befraget habe: Welchem derselbe zur Antwort gegeben, daß er sie selbst fragen müßte, weil sie Götter wären und also die Wahrheit am besten sagen könnten. Als nun hierauf der Vater hierüber noch zorniger worden, habe sich der Sohn die Kühnheit genommen ihm vorzurücken, daß er Göttern diente welche weder reden noch sich vertheidigen könnten. Dieser wegen sey er verdammet worden, sein Leben in einem brennenden Brunnen zu

beschliessen, aus welchen ihn aber GOTT erret-tet hätte, wie er nachhero von eben dergleichen Feinden Loth, Moises, und alle Propheten bis auf JEsus Christus den Sohn der Marie, gebohren von einer Jungfer und empfangen von dem Hauch des Allerhöchsten, damit er allen Völckern zum Wunder dienen sollte, errettet hat.

„Was euch anbelanget, ihr Araber, fähret „Mahomet im 92. Vers eben desselben 25. „Capitels fort, ihr seyd nun ein Volck. Ich bin „nur ein einiger GOtt, euer HErr; Und ihr sollet „niemand dienen als mir. Die Christen und Ju-„den haben ihren Glauben selbst getheilet, und „sie werden am Jüngsten Tage Rechenschafft „davon geben müssen: O erschrecklicher Tag! „An welchen die Boßhafften uns nicht wieder „hervorgebracht werden sollen, nicht wie die er-„sten Glaubigen zu leben, sondern Höllen-„Brände abzugeben, an einem so tieffe Orte, daß „man ihr erbärmliches Geheule nirgends hören „wird.„ Dieses giebt uns ein kleines Muster von Mahomets andern Reden, darinne man durch gehends eben dieselbe Stärcke, aber nicht gleiche Neuigkeit antrifft; Weil er sich widerspricht, und den Mangel einer ordentlichen Zusammense-tzung, derjenigen unterworffen ist, welche durch den Gebrauch der Beredsamkeit, oder durch ein eingerichtetes Studieren, die natürlichen Gaben nicht in rechte Ordnung gebracht, die Einbil-dung mit Figuren anfüllen, und in ihrem Mund

im-

immer eine auserlesene Ausdrückung über die andern legen.

Die Würckung dieser Rede war die Uberredung der fünff neuen Zuhörer, welche Abubeker zu dem vorgegebenen Propheten gebracht hatte; Welcher seiner Seits über den glücklichen Fortgang erfreuet war, welcher ihm einen Theil der vornehmsten Bürger der Haupt-Stadt Arabiens unterthänig gemacht, und daher vielmehr Vertrauen auf den ihm geoffenbarten Beruff setzte, daher auch weiter keine Schwierigkeit machte öffentlich zu reden. Anfänglich kamen die Neubegierigen in sein Haus ihn zu hören, hierauf versammlete sich das Volck auf den Plätzen der Stadt in dieser Absicht, und endlich in dem Vorhofe des Tempels, allwo die Pilgrimme und von Profeßion Andächtige sich in grosser Anzahl einfanden. Anfänglich schiene es nicht, als wenn diese Reden einen grossen Eindruck geben. Man hörte ihm gerne zu, weil er unbekannte Historien vortruge, und selbe auf eine angenehme Art erzehlte, allein die Abschilderungen, so er von dem Paradiese und der Hölle machte, rührten seine Zuhörer wenig, weil die Auferstehung den Arabern eine gantz fremde Lehre war, davon sie niemahls hatten reden hören, und die ihn bey dem Vortrage gantz unglaublich schiene, daß sie die meisten verspotteten und als eine Kinderey verachteten. Er gewann also bey dem ersten Anfange wenig Leute: Allein nichts destoweniger siehet man, daß sich seine Meinungen ausgebreitet und Ein-

druck in dem Gemüthern gemacht haben; fielen sie denselben gleich nicht gäntzlich bey, so erregten sie doch Gewissens-Scrupel bey ihnen, und ermunterte sie zur Freyheits-Liebe und zum Hasse gegen die Fremden. Mahomet bediente sich des Beyfalls der Christen und Juden in der Lehre der Auferstehung sehr vortheilhafftig: Denn er verwieß alle Araber auf ihre Bücher, in welchen nach seinen Vorgeben die ersten Wahrheiten treulich angezeichnet wären, ob sie gleich nachhero aus eigennützigen und boßhafftigen Bewegungs-Ursachen, deren er sie beschuldigte, verdorben worden. Er beschuldigte die Juden der Verderbuug des Gesetzes, wegen ihres Hasses, wider alle Menschen; Wegen ihres Hochmuthes und Ruhmredigkeit, da sie sich für allen Völckern in der gantzen Welt den Vorzug zueigneten, und wegen ihres Geitzes, der sie zu übermäßigen Wucher antriebe, wodurch sie alle andere Menschen des ihrigen zu berauben, am allerwenigsten aber auf die Ausübung einiger mit erbarmenden Liebe oder Mitleidens bedacht wären, welches die allernöthigsten Tugenden in einer Gesellschafft sind, und ihn in dem Gesetze so sehr angepriesen worden wären. Gleichfalls beschuldigte er die Christen, der Verdrehung des Evangelischen Textes, wegen ihrer ausserordentlichen Spaltungen, so unter ihn herrschten, und deren erste Würckung ausser die Wechselhaffte Verfolgung, (welche den besondern Leidenschafften ein Genügen thut) die Verdrehung eines Buches war, welches bey dem Vortrage der al-

lerein-

lereinfältigsten Wahrheiten und Anpreisung des Friedens und der Einigkeit so wohl alle Feindseligkeiten als die zu hoch getriebenen Meinungen aller Secten verdammte.

Also war nach vielen Predigen und dem Verlaufe dreyer Jahre Mahomet nicht viel weiter gekommen, als den ersten Tag da er anfieng. Die Anzahl seiner wahrhafften Schüler belief sich nur auf 39. Personen, worunter drey Weiber nebst der **Theba** waren, welche bey der oben-erwehnten Begebenheit mit dem Abte zu **Bostra** gegenwärtig gewesen zu seyn vorgabe, und die ein anderer Sohn des **Abucaab**, als **Nophaib** des **Haulah** Sohn, der ein Fürst der **Kreischiten** war, unter dem Vorwande, daß sie einige Unruhen in der Stadt erreget hätten, in das Gefängniß werffen ließ. Mahomet hatte grosse Feinde unter den Kreischiten: Denn ausser daß sich das Volck, welches sehr schwerlich von den von langer Zeit üblichen Gebräuchen abzubringen ist, ihm widersetzte, weil es seine Götter erhalten, und den alten GOttes-Dienst nebst der eingeführten Lebens-Art fortsetzen wollten; So hatten die Oberhäupter ihrer Seits, welche diese Art einer Republic regieren wollten, einen mercklichen Nutzen den Absichten Mahomets zuvor zu kommen: Welcher unter dem Vorwande der Religions-Verbesserung öffentlich bemühet war, sich zum HErrn über aller Gemüther zu machen sie zu unbekannten Absichten anzuführen, welche sie ohnfehlbar von der Regierung ausschlossen. Unter diesem Ober-

Häuptern der Stadt befand sich **Abu Sophian** ein Sohn des **Zaub**. das Oberhaupt der Kinder **Ommias**; **Abu-Caleb**, das Oberhaupt der **Haschemiter**, und ein Oheim des Mahomets; **Abulahab** und **Abugehel**, der jüngere Bruder **Abutalebs**, und folglich Mahomets Oheim, und **Omar**, bis **Alihattab** Sohn, ein Mann der bey dem Volcke in gantz ungemeinen Ansehen stand, und wider alle Neuigkeiten eingenommen, aber ausser den von einer scharffen Beurtheilungs-Krafft, und einer unverletzlicher Standhafftigkeit vor die Gerechtigkeit war, wobey alles ohne die geringste Mühe zu gieng, bey ihm hatte, was sich unter den Namen der Wahrheit für ihm zeigen konnte. Dieser **Omar** wechselte eines Tages mit Mahomet einige Worte, welche solche verdrüßliche Folgen hatten, daß der erste seinen Dolch zoge, den Propheten eins zu versetzen; Welches auch geschehen wär, wenn ihn nicht **Nain** des **Abdallah** Sohn durch seine Darzwischenkunfft zurück gehalten, und ihn verhindert hätte an ihn zu kommen. Der Anlaß dieses Streites bestand darinne, daß eine Schwester des Omars nebst ihrem einzigen Sohne die Religion des neuen Propheten angenommen hatte, welche Veränderung ihm Omar als eine Würckung seiner Verführung vorwarff und sich dadurch beleidiget hielt. Unterdessen gab eben diese Bekehrung Gelegenheit zu der Seinigen, welche auf folgende Art geschahe. Als Omar einsmahl seinen Vetter antraff, der in einem ihm unbekann-

kannten Buche laß, welches die Uberschrifft Thab führte, riß er ihn solches aus der Hand, in der Meinung, daß es ein Werck des Betrügers seyn würde, wodurch er ihn das Gehirn verrückt. Als er es aber in der Hand hatte, konnte er sich nicht enthalten die Augen darauf zu wenden, welche auf diese Worte fielen: **Wir haben dir das Wort gegeben, die Natur zu zerstören, noch dich elend zumachen; dieses ist ein Merckmahl der Barmhertzigkeit, welches derjenige den Menschen giebet, der die Erde geschaffen, die sie träget, und den Himmel, der ihn Licht giebet.**

Omar wurde von diesen herrlichen Worten gerühret, und fragte nach dem Verfasser des Buches, worauf er erfuhr, daß es eine gehaltene Rede des Mahomets war; welche sich heutiges Tages in dem 20. Capitel des Alkorans befindet. Er lase sie gantz durch, und erstaunte so wohl über die Stärcke der Schluß-Gründe, die er darinne zu finden vermeinte, als über die Annehmligkeit und Reitzungen des Ausdruckes. Weil er sich nun nicht selbst übereilen wollte, so faßte er den Schluß dieses Werck dem **Valid** zu zeigen, der ein Sohn des **Nogehirah**, ein Dichter seiner Wissenschafft nach, und in der gantzen Stadt als der beste Kenner in Ansehung der Beredsamkeit und Gelehrsamkeit angesehen war. Die Historie bemercket, daß dieser **Valid** von **Jamahinah** gebürtig gewesen, wo das Volck einige Ausdrücke in einem andern Sinne gebrauchet, als man ihm in

der

der gelehrten Sprache beyleget: daß daher dieser Poete bey blosser Lesung des Tituls ein übermäßiges Gelächter aufschluge, welcher doch nichts anders als die zum Anfange des Alkorans gesetzte gewöhnliche Formul in sich enthielte: **Im Nahmen des allergütigsten und allerbarmhergigsten GOttes!** Diese Unbescheidenheit, welche einige lächerliche Begriffe verursachten, die dem Poeten bey dieser Gelegenheit einfielen, machte den **Omar** ungeduldig, daß er ihn nicht weiter darinne wollte lesen lassen, und die Sache vor diesesmahl hierbey bleibe.

Als aber **Valid** seine Betrachtungen darüber angestellet, besuchte er den Mahomet selbst, und bathe ihm etwas von seinen Aufsätzen zu zeigen. Der Prophete machte deswegen keine Schwirigkeit, und laß ihm das Capitel vor, welches den Titul, die **Anbetung**, führet, und jetzo in dem Alkoran das XXI. ausmachet. Er bewunderte die lebhaffte Abschilderung, welche ihm Mahomet von der Lieblosigkeit der Abergläubigen, und der Verehrer der Beygötter machte: denn die Religion, so menschlich sie auch ist, erdichtet, sagte Mahomet, aus keiner andern Ursache Vorbitter bey GOTT, oder Machten so ihm an der Seite stehen, als in der falschen Hofnung durch leichte Gelübde und Andachten ihrer Vorsprache und Beschützung zu erhalten, weil sie ihr eigen Gewissen vor dem GOtt aller Menschen wegen ihrer Unbarmhertzigkeit und ihres Geitzes anklaget, welcher der ungleichen Eintheilung des Reichthums auf kei-

ne

ne andere Art als durch Mitleiden und Freygebigkeit abhelffen wollen, die er den Armen zum besten so ernstlich angepriesen hat. Als er aber auf diese Worte des 13. und 14. Verses besagten Capituls kam: **Dieses ist der Verordnung desjenigen, der alles siehet, und alles weiß; desjenigen, der mir befohlen hat, solches den Bürgern von Meccha zu verkündigen.** Sage ihnen, Prophete, **daß man bald nichts anders als Todes-Straffen sehen wird, und zwar Todes-Straffen ohne Erbarmen, wie an Aad und Zehmud;** überfiel den Poeten ein solches Schrecken und Grausen, daß ihm die Haare auf dem Kopffe gen Berge standen, und sein erschrockenes Hertz nichts anders als Seuftzer und Thränen hervorbrachte, er fiel dem Propheten zu Füssen, welcher ihn mit diesen Trost-vollen Worten aufhobe, die sich in einem andern Capitul befinden: **GOtt befiehlet den Menschen nichts als Gerechtigkeit und Liebe, damit der Nächste nicht verlassen seyn soll: er verbietet hingegen die schändliche Dinge, die Ungerechtigkeit, und Gewaltthat. Diese Drohungen gehen bloß auf die Verstockten, und ich bin bloß gesanndt den Menschen die Mittel zu zeigen, wie sie der Straffe entgehen können.**

Unterdessen wurde **Valid** ein Muselmann, und **Omar** erfuhr diese Zeitung mit vieler Verwunderung. Er war begierig den Bewegungs-Grund aus dem eigenen Munde des Neu-

bekehr-

bekehrten zu erfahren, und dessen Erzehlung bewegte ohnfehlbahr denjenigẽ tapffern Muth, dessen Standhafftigkeit in kurtzen die vornehmste Stütze dieser neuen Lehre seyn sollte. Gegen das Ende des dritten Jahres von dem Beruffe des Prophetens, an einem Winter-Tage da das Volck bey Sonnen-Scheine auf dem Marckt-Platze der Stadt spatziren gieng, wurde Mahomet in Vorbeygehen den **Omar** und **Abulahab** seinen Oheim gewahr, welche von den übrigen Bürgern gantz abgesondert herum spatzierten. Sogleich fiel er auf die Gedancken, daß diese beyden Männer, welche er vor seine Feinde erkannte von ihm redeten, und etwas zu seinem Nachtheile anspönnen. Allein er ward darüber nicht zornig, vielmehr empfande sein Hertz von Mitleiden über ihre Blindheit beweget: daß er seine Augen und sein Gesichte mit einen Theile seines Rockes bedeckte, um dadurch den Zuschauern seine Gesichts Veränderung zu entziehen, und GOtt inbrünstig mit Vergiessung einiger Thränen um die Bekehrung dieser beyden Männer, oder nur um des einen, dem er seine Gnade zu schencken gefallen truge, anruffte. Von dem Marckte gieng er nach seinem Hause, allwo er zur Stundte des Gebets anlangte, und solches mit lebhaffter Erinnerung desjenigen, so er bereits vor seine Feinde gethan hatte, verrichtete; worauf er auf Polstern oder Sopha einschlieff.

Ob er gleich nicht feste schlieffe, so traumte ihm doch den Augenblick, als wenn er sich in einen

einen angenehmen Garten voller Blumen und Früchte versetzt befände, und man ihm sagte es wäre das Paradies. Er verwunderte sich über die Maassen daselbst eine Art eines Eymers zu sehen, womit man das Wasser aus den Brunnen schöpffet, und bildete sich ein als wenn er fragte, wozü dieser Haußrath in Paradiese nöthig wäre und wem er zugehörte. Er bekam zur Antwort, daß er seiner Oheim Abulasab zuständig wäre, auf welche Antwort er ausruffte: **Ey Herr! wie kan Abulasab Gemeinschafft mit dem Paradiese haben?** Hierauf wurde er durch ein Geräusche, so man an seiner Thüre machte, aufgewecket, welches ihn nöthige aufzustehen. Allein zugleicher Zeit gerieth er in noch grössere Verwunderung als man ihm sagte, daß ihm **Omar** in Gesellschafft des Achiamah, seines Oheims **Abulahab** Sohn besuchen wollten. Bey dem Eintritte grüßte ihn **Omar** mit diesen aus dem Alkoran genommenen Worten. **Ich habe dem das Leben wiedergegeben, der gestorben war;** und Mahomet antwortete ihm mit diesen andern Worten, die in dem XXXIV. Capitul stehen, welches den Titul Seba führet: **Siehe das Zeichen, so GOtt demjenigen giebet, der sich zu ihm bekehret. Wenn er die Hoheit liebet, wird er in ihm alle Arten der Grösse finden, er wird dir die Beherrschung der Welt geben, wenn du ihm treu bleibest; allein das gantze Welt-Gebäude ist etwas geringes, du wirst es verachten.** Diese

Worte

Worte schienen des Omars Hertz zu durchdringen. Er vergoß viele Thränen, welche sein Glaubens-Bekänntniß unterbrachen, mittlerweile Achiamah die Knie des eingebildeten Propheten umfasset hielt. Als er sich hierauf so gleich den gehabten Traum u. dessen Auslegung dem Gemüthe des Mahomets auf einmahl vorstellete, wendete er sich mit diesen Worten zu dem Letztern: **Beweine deinen Vater in Ewigkeit, er ist verlohren; GOtt will niemand selig machen, als diejenigen, so er zu erleuchten Gefallen hat.** Auf diese Art geschahe also die berühmte Bekehrung des Omars und Achimah, davon sich der Ruff bald in der Stadt ausbreitete, und Abulahab mit Betrübniß und Wuth, die Koreischiten aber mit Entsetzen und Furcht überschüttete. Durch diese letzte Vernehmung seiner Schüler, war Mahomet das Haupt über zwey und viertzig Personen, die seinen Beruf und Amt erkannten. So weit hatte er seinen Zustand und Glück in drey Jahren nach emsiger Mühe und Arbeit gebracht; woraus man schlüssen kan, was grosse Unternehmungen bey ihrer Ausführung vor Schwierigkeiten finden, ob uns gleich ein tieffes Nachsinnen vor dem Anfange derselben die Möglichkeit davon vorstellet. Allein von der andern Seite hatte er in Ansehung des persönlichen Standes seiner Schüler Ursache zu frohlocken, denn sie waren nicht allein die aller vornehmsten der gantzen Stadt, sondern auch die aller tugendhafftesten, und allergeschicktesten

zu

zu dem guten Fortgange seiner Unternehmung vermöge ihrer Gemüths-Beschaffenheit etwas beyzutragen. Unterdessen aber war die Bekehrung des gemeinen Mannes der Haupt-Punct, daher faßte er den Schluß sich durch öfftere öffentliche Unterrichtungen zu bestreben, denselben zu gewinnen, und dabey keinen die besondern Unterredungen zu versagen, der solche verlangen würde. Bey dieser Gelegenheit wiederholte er in seinen Reden die allerlebhafftigsten Beschreibungen der Hölle, und des Paradieses, welche er vor geschickt hielt die furchtsamen Hertzen zu rühren: Allein kurtz hernach fand er eine viel gewissere Hülffe in den Reden, welche das Mitleiden und die Freygebigkeit gegen die Armen anpreisen; weil sie sowohl den Reichen als Dürfftigen auf eine gleiche Art schmeicheln, die einen aus Neigung zur Wahrheit, die andern aus Neigung zum Eigennutze. Gleichwohl urtheilte er, daß blosse Worte die Uberzeugung von seinen Lehr-Sätzen nicht so weit zu treiben vermögend wären, als er des verlangte. Er vereinigte mit selben die würckliche Ausübung einer ausserordentlichen Freygebigkeit, so wohl vor sich selbst, als auch in Ansehung seiner Schüler, welche im Stande darzu waren. Endlich machte er in dem Vorsatze, dieselbe beständig unter denen zu erhalten, die seine Religion annehmen würden, ein verbündliches Gesetze, daß ein jeder Muselmann gehalten seyn sollte, den Armen oder Mangelleidenden den zehnten Theil seines Vermögens, es

mochte im Gelde, in Geträide, in Einkünfften oder andern gemachten Vortheilen bestehen, mit freygebiger Hand auszutheilen. Gleichwohl wirfft man ihm vor, daß dieses Gesetz allzu dunckel abgefasset sey, und zu der nachhero eingerissenen Erhaltung des Eifers Anlaß gegeben zu haben scheine, daß man nur von den Früchten und Einkünfften seines Vermögens ohne Angreiffung des Haupt-Standes den Zehnden Allmosen gegeben. Allein man kan doch nicht sagen, daß er die Meinung der scharffen Gesetz-Ausleger ausschlüsse, welche alles darunter verstehen, was man besitzet, und so gar auf was vor Art man dasselbe erlanget, über dieses findet man auch nicht, daß das Christenthum oder eine andere Religion eine so ausdrückliche Vorsorge zum Besten der Armen erwiesen, als Mahomet gethan hat; weil er sich nicht mit einer freywilligen und unbestimmten Mildthätigkeit begnüget, welche er gleichwohl wie andere Gesetz-Geber angepreiset, sondern, ein beständiges Gesetz gegeben hat, den Zehnden seines Vermögens jedes Jahr bis an sein Lebens-Ende aus zutheilen. Zu dieser Zeit gab er also seinen Zuhörern die Kräffte und Lebhafftigkeit seiner Gedancken an leichtesten zu erkennen, und zu der Zeit war auch der Streit in seiner Gemeinde wegen des Mangels, darinne er sich befande, am größten, denn er mußte entweder seinen Untergang mit ehsten befürchten, oder auf das geschwindeste den sich in Kopf gesetzten Fortgang befördern: Zu dieser, sage ich, muß man seine

am

am besten ausgearbeitete Schrifften, so wohl in Ansehung der darinnen enthaltenen historischen Sachen, als derselben beständige und lebhaffte Anwendung auf die Irthümer und Laster seiner Zeit, oder der Erklärung seiner Gottes-Gelahrtheit, rechnen, welche letztere so einfältig sie auch war, dennoch seinem Verstande wegen Führung der Beweise, und der Art selbe vorzutragen viel zu schaffen wußte, nicht allein weil er in der Lehrart einen Vernunffts-Schluß bis zum handgreiflichen Beweiß (demonstration) zu treiben nicht geübt war, sondern auch wegen der größten Unwissenheit des Arabischen Volcks in dergleichen Materien; welches überdieses eine verdrüßliche Zärtlichkeit in Beurtheilung der Beredsamkeit, und der Ausdrücke eines Redners oder Poëtens besaß.

Weil wir aber hier von der Gottes-Gelahrheit dieses Propheten reden, so ist hier noch nöthig zu bemercken, daß man in eben diese Zeit die Behauptung der drey vornehmsten Puncte setzen muß, welche hier anzuzeigen höchst wichtig sind.

Der erste ist, **die Wahrheit glauben**, das heisset, die Selbst-Ständigkeit, und Einigkeit GOttes; alle andere Macht ausgeschlossen, welche erdacht werden kan seine Macht und seinen Willen mit ihn zu theilen oder dieselben zu mildern: welches er überhaupt unter dem Namen der **Beysetzung** als den aller niederträchtigsten, und unwürdigsten Begriff verwarff, den man von dem göttlichen Wesen

haben konnte. Der andere ist, zu glauben daß GOtt der Schöpffer aller Dinge, allwissend, allmächtig und gerecht ist nicht allein in diesem Leben, sondern auch nach dem Tode die Tugend und das Gute zu belohnen, und die Laster und das Böse zu bestraffen; weil alle Menschen wieder aufferstehen und für ihm erscheinen müssen, von ihm das allergerechteste Urtheil wegen ihrer Thaten zu empfangen. Der dritte ist zu glauben, daß GOtt aus GOtt aus Mitleiden gegen die Menschen, welche sich aus Mangel der Unterweisung, die sie von den Lastern abwenden, und ihnen die Wahrheit zu erkennen geben könnte, auf Irrwegen befinden in der letzten Zeit gantz besonders und persönlich den **Mahomet erweckt** haben sein **Prophet** oder **Abgesandter** zu seyn; von dem sie die Mittel, ihm zu gefallen, die Belohnung der Frommen zu erlangen, und die Straffe der Bösen zu vermeiden, lernen sollen. Darinne bestund damals die gantze GOttes Gelehrheit dieses Propheten, und man siehet auch nicht, daß er sie nachhero weiter ausgedehnet, es wäre, denn wegen der Engel und des Himmels-Baues, davon er gantz ungeschickt und unzulänglich geredet. Was die Geb- und Verbote seines Sittlichen Lehrgebäudes anbetrifft, daraus er ein neues Gesetze zusammen gesetzet, ist sehr wahrscheinlich, daß er dieselben nach und nach erfunden und wie sich die Gelegenheit darzu ereignet eingeführet hat.

Hatte die Bekehrung des Omars ein grosses An-

Ansehen unter dem Volcke zu Mecha gemachet, so hatte seine freymüthige und aufrichtige Bezeigung, womit er bey Grossen und Kleinen die Bewegungs-Gründe seiner Veränderung rechtfertigte, und seine Freygebigkeit, womit er fast verschwenderisch umgieng, keine geringere Würckung zur Rechtfertigung der neuen Religion. Die Zahl seiner Schüler mehrte sich auch so ansehnlich, daß gegen die Mitte des 615 Christlichen Jahres, so das 5. seiner Sendung war, man hundert und vierzehen derselben zählte. Damals entschlossen sich **Abusophian**, **Abulahab** und **Nophael**, welche in selbigen Jahre die Fürsten der Koreischiten, und mehr als jemals über den guten Fortgang erzürnet waren der sie in Furcht setzte ehestens einem Menschen den sie öffentlich des Betrugs beschuldigten, unterthänig zu seyn, oder unumgänglich in das Unglück eines bürgerlichen Krieges zu verfallen, eine allgemeine Versammlung des Volckes zu beruffen, worinne die diensamsten Entschlüssungen wider die dem Vaterlande drohende Gefahr gemeinschafftlich genommen werden sollten. Die Arabischen Scribenten, so das Leben Mahomets beschrieben, haben viel von den Berathschlagungen dieser Versammlung geredet, und unterlassen nicht den Ausgang derselben der gantz besondern Göttlichen Vorsehung zuzuschreiben, welche alle Bemühungen der weltlichen Staats-Kunst, wenn sie ihrem Vorhaben zu wider sind,

nach Gefallen zu Schanden und zu nichte machet.

In der That ist es merckwürdig, daß obgleich Abutaleb, das Oberhaupt der Haschemiten und ein Oheim des Mahomets, sich darinne erkläret hatte, die Lehre seines Vetters niemals anzunehmen, sondern fest entschlossen war bey den Gebräuchen beständig zu bleiben, in welchen er bisanhero gelebet, und die er von einem Vater erhalten hatte, den das gantze Volck bis an seinem Tod in den grösten Ehren gehalten hatte, er dennoch die Absichten des Mahomets mit der grösten Hefftigkeit vertheidigte: denn er behauptete daß er sich jederzeit als ein ehrlicher Bürger aufgeführet, daß man ihm nichts als eine besondere Meynun g vorwerffen könne, deren Grund und Ungrund man noch nicht eingesehen hätte, die aber wenn man nach der Aufführung derjenigen, so dieselbe angenommen haben sollten, urtheilen dürffte, ohnmöglich zu verdam̃en wäre, weil man an ihnen nichts als die Zunahmen der guten Eigenschafften und Tugenden bemerckte, so sie vorher bey jedermann in Hochachtung gebracht. Mit einem Worte er bestund darauf, man müsse in Ansehung dieses Bürgerlichen Mitgliedes die gemeinen Regeln der Gerechtigkeit beobachten welche niemand ungehört zu verdammen erlauben.

Hingegen bemühte sich Abusophian, welcher von einem unbekanten Greißen unterstützet wurde, welchen die neuern Geschicht-Schreiber vor den in solche Gestalt verstellten Teuffel

aus-

ausgeben, zu erweisen, daß sich Mahomet der Todes-Straffe würdig gemachet, weil er die allgemeine Religion des Landes angegriffen, besondere Zusammenkunffte gehalten, und sich bemühet durch öffentlich gehaltene Reden, und ausgestreute Schrifften, welche nichts als Drohungen in sich faßten die das gemeine Wesen zu erschrecken und zu beunruhigen geschickt wären, das gemeine Volck zum Auffstande zu bewegen. Diese zwey Meinungen theilten die Versammlung bis endlich **Abulahab**, der jüngere Bruder des **Abutalers**, als er keine Hofnung sahe, daß die strengeste die Oberhand behaltē würde, an statt der Lebens-Straffe die Verbannung als das eintzige und beste Mittel zur Erhaltung der Sicherheit und Ruhe der Stadt in Vorschlag brachte. Hingegen behauptete der unbekannte Greiß, daß Mahomets Tod das eintzige Mittel sey, Arabien vor innerlichen Unruhe und bürgerlichen Kriegen zu bewahren, welche bey erlangter Freyheit diese gefährliche Lehre an andern Orten auszubreiten, unvermeidlich wären. Unterdessen behielt doch die grosse Hochachtung, so man vor **Abutaleb** hatte, bey dieser berathschlagung die Oberhand. Man beschloß weiter nichts, als einige Abgeordnete an Mahomet ihn um einige Dinge zu befragen und einige andere an die Juden zu **Cahibar** zu schickten sich nach dem bey ihnen eingeführten Gebrauche einiger Lehr-Punckte zu erkundigen, die Mahomet nach dem Grunde ihres Gesetzes einzuführen vorgab. Andern theils gieng **Abutaleb**

die Gefahr nahe, womit sein Vetter bey dieser Gelegenheit war bedrohet worden, und hielt es vor eine Schuldigkeit ihm ins besondere Nachricht zu geben; weil er nun vermöge seines Alters und der in seiner Jugend über ihn geführte Vormundschafft ein offenbares Recht über seine Person hatte, so ließ er ihn zu sich holen. Mahomet erschien, vertheidigte seine Lehre, und machte sich verbündlich zu erweisen, daß es viel vernünfftiger wäre GOtt als den Menschen zu gehorsamen, vornemlich in Ansehung einer Offenbarung, welche ihn vermittelst einer unverderblichen Gewalt zu thun und zu reden antriebe. Er verglich dieselbe mit einer vorgetragenen unwiedersprechlichen Wahrheit, welche kein Mensch wider seine innerliche Empfindung und wider sein Gewissen zu verwerffen vermögend wär. Hierauf vermeinte ihn Abutaleb durch die Drohung, daß er ihn der Gewalt seiner Feinde überlassen wollte, eine Furcht einzusagē: ist es den̄ vernünfftiger, sagte er, eine unordentliche Meynung halsstarrig zubehauptē, als den allgemeinē Begriffen zu folgen; und nicht allein vergnügt zu seyn bey allē Vorstellungen seiner Freunde unbeweglich zu bleibē, sondern auch durch Fortpflantzung solches Eigensin̄es alle seine Landes Leute ins Verberben zu stürtzen. Damals zeigte Mahomet einen Blick seiner Großmuth, welchem die Geschichts-Schreiber die größten Lobes-Erhebungen beylegen, und antwortete seinem Oheime, daß er lieber den Tod erwählen, als sich durch eine strafbare Versprechung verbündlich machen wollte deren Erfüllung nicht

bey ihm stünde, da er GOtt sich nicht widersetzen könnte, der ihn zu diesem Amte, dem er nachkäme, erwählet hätte.

Als sich dieses Gespräche endlich in einen harten Wort-Wechsel verwandelte nahm Mahomet Abschied aber kurtz drauff ruffte ihn Abutaleb zurück, und versprach ihm, daß er ihn wider die Verfolgungen und Gewaltigkeiten seiner Feinde ohngeachtet aller ihrer Bestrebungen, beständig vertheidigen wollte. Dieses letzte Stück der Unterredung geschahe nicht ohne Thränen, welche von beyden Seiten Zeugnisse von der Freundschafft zwischen Oheim und Vetter ablegten. Unterdessen griff ihn Abulahab welcher nichts verabsaumte seinen älteste Bruder von der Freundschafft gegen Mahamet abzuziehen, von einer andern Seite an, welches zu erkennet giebet, wie verderbt die allgemeinen Sitten des Araber verderbt gewesen, und daß der Prophete die Historie des Loths und der fünff durch des Feuer verzehrten Städte, nicht ohne Ursache in dem Alkoran so offt wiederholt hat. Es befand sich zu Meccha ein jünger Mensch Namens **Emarat**, ein Sohn des **Volid**, welcher in gantz Arabien vor dem schönsten und vollkommensten gehalten wurde. Selbigen bot Abulahab seinem Bruder zur Vergeltung an, wenn er Mahomets Person hinopffern würde. Allein Abutaleb gab einer so schändlichen Bestechung kein Gehör, sondern wurde dadurch vielmehr von dem ungerechten Hasse und Gemüths Bewegung seines Bruders überzeuget.

Nunmehro wollen wir wider auf die Mecchanischen Abgeordneten an den vorgebenen Propheten zurück kommen, und die Vorstellungen besehen, welche sie ihm ihrer Seits wegen der beschuldigten Verwirrung machten, so er in der Stadt, unter seinen Landes Leuten und unter seinen Brüdern anrichtete. Man warf ihm vor, daß er einen neuen Gottesdienst lehrete, welcher der von undencklichen Zeiten bey dē Arabern eingeführten Ubung gantz zuwider war; welche bey der Anbetung GOttes zugleich den Himmel nebst den Sternen, damit es ausgezieret war, und die Bilder angebetet hätten. Sie sagten daß man dergleichē Bildnisse in den öffentlichen Tempeln und besondern Häusern derwegen aufbehielte, weil man niemals gezweifelt, daß ein Theil der Tugend und der Macht der Sterne in sich faßten, welche ihn entweder mit guten Vorbedacht als eine Gnade zum Besten der Menschlichen Natur, oder als eine Würckung der Wissenschafft derjenigen, so sie verfertiget oder zu der Zeit geweihet hätten, welche zur Vermehrung und Erhaltung des Einflusses der Sterne geschickt gewesen, mitgetheilet worden. Welcher Begriff bey nahe demjenigen gleichkommt, so man heutiges Tages von den Talismannen hat. Sie setzten noch hinzu, daß die Lehre von der Aufferstehung nicht nur unerhört sondern auch der Erfahrung so langer Zeiten zuwider wär in welchen man niemals einen Todten hätte wieder auferstehen sehen. Daß die Meynung eines zukünfftigen und allgemeinen Gerichts aller mensch-

menschlichen Handlungen, geschickt wär sie zu erschrecken, als zu bessern, indem der allgemeine Nutzen, und die dem gemeinen Wesen schuldige Ehrerbietung, hinlängliche Bewegungs-Gründe wären, die Bürger zu Beobachtung ihrer Pflichten zu bringen ohne daß man Fablen, und kindische mit Aberglauben vermischte Erfindungen anderer Völckerschafften dabey bedürffe. Endlich sagten sie ihm, daß seine und seiner Schüler Freygebigkeit ihre Absicht nur bey denjenigen rechtfertigte welche alles nach dem äusserlichen Handlungen gut auszulegen geneigt wäre, allein auch denjenigen sehr verdächtig seyn müsten welche sie als ein Verderben ansähen, wodurch man sich den Beyfall des gemeinen Volckes erschleichen wollte. Daß also die einem weisen Manne höchst anständige Aufführung, so wie sie bishero erzehlet worden, seinen Mitbürgern den wenigsten Anlaß zum Aergernisse gabe es müste deñ solches die Unterlassung nach dem Beyspiele der vorhergenden Propheten, öffentliche Wunder zu thun verursachet haben, welche einigen Völckern zu den sie gesendet waren, dergleichen Beweiß ihrer verkündigten Wahrheiten nicht versagten. Solcher Gestallt sollte er, wenn er eben dieselbe Lehre anweisen wollte, auch eben dieselben Proben ablegen, wofern er sich nicht mit Recht einen allgemeinen Haß und vielleicht, welches noch schlimmer wär, eine Anklage auf Tod und Leben vor seinen eigenen Mitbürgern, über den Hals zu laden gedächte.

Man siehet auch aus diesen Vorträgen so

wohl

wohl als den darauf folgenden Antworten, daß die von den Arabern sich gemachte Schwierigkeiten nicht die Unmöglichkeit eines allgemeinen Gerichts über die menschlichen Handlungen in Ansehung der Gerechtigkeit, des Erkenntnisses und der Macht des Richters betraf, sondern die Araber, welche nicht die geringste Erkenntniß von der Geistigkeit der Seele und ihrem wesentlichen Unterscheide von dem Cörper hatten, sich nicht einbilden konnten, daß dieses Gerichte ohne die vollständige Herstellung der Cörper zu vollziehen möglich wär; denn daß eben dieselbe Menschen, welche eines Theils wegen ihres Todes als der vor kurtz oder lang erfolgten Verwesung vor vergangen, und andern Theils in ihrem eigenen wider hergestellt vorgegeben wurden, um Rechnung von dem guten und bösen Thaten ihres Lebens abzulegen, schien ihnen so unglaublich als unmöglich. Man siehet in dem XVII. Capitel des Alkorans, welches die Reise überschrieben ist, daß sie zu bestätigung der neuen Lehre und Erhaltung ihres Beyfalls folgende Wunder-Wercke gefordert, entweder, daß ein Brunnen auf dem an Mecha liegenden Gebürge entspränge, oder ein angenehmer Garten in der Wüste aufgeführt würde, oder ein Stücke von dem Gewölbe des Himmels herunter fiele, welchen sie für feste hielten, weil sie keine bessere Begriffe von dem Welt-Gebäude besassen, als die sie von sich selbst und ihrer eignen Natur hatten. Endlich verlangten sie noch die Erscheinung eines Engels oder eines

andern

andern unsichtbaren Wesens; aber daß das geheime Buch, welches Mahomet aus der Hand eines Engels zu erhalten sich rühmte, ihnen selbst überreicht würde, damit sie der Wahrheit einer dergleichen Offenbarung versichert seyn könnten.

Die von dem vorgebenen Propheten auf diese Fragen gegebene Antwort findet sich in unterschiedenen Versen des Alkorans wiederholet, allein keine scheinet so kurtz gefast und gründlich zu seyn, als diejenige, so in dem 105. und folgenden Versen des VI. Capitels stehet. **Sie haben mit dem Heiligsten Eyde beschworen,** sagt er, **daß, wann eines, von diesem Wunderwercken in ihrer Gegenwart geschähe, sie dem Buche glauben wollen, welches dir übergeben worden.** Antworte: **Gewiß stehen die Wunder-Wercke in GOttes Macht. Er ist Herr über die Natur, ob es gleich die Unglaubigen nicht begreiffen.** Sage ihnen: **derjenige welcher das Korn auf der Erde durch einige von Himmel gefallene Tropffen Wasser wachsen lässet, derjenige, welcher den Menschen mit Brod ernähret, und Fleisch und Bein daraus machet, ist derjenige nicht so allmächtig einen Garten in der Wüsten zu pflantzen oder Wasser aus den untersten der Berge hervorzubringen. Gewiß er ist allmächtig denn er machet die Vernunft der Unglaubigen zuschanden, und schläget ihre Augen mit Blindheit, damit sie in dem Irrthume bleiben, den sie erwählt haben, in einem**

Irr=

Irrthume, den sie der Wahrheit vorgezogen haben. Sage ihnen, Prophete, daß, wenn sie Engel vom Himmel herunter steigen sähen, wenn die Todten mit ihn redeten und wenn sie die gantze Natur für ihren Augen entdecket sähen, sie dennoch nicht glauben würden, wenn GOtt keinen Gefallen daran hätte. O ihr Völcker, ihr sehet genung zu eurer Uberzeugung; wir haben die Wunder-Wercke niemals anders als zum Schrecken oder zur Straffe der Ungläubigen gebrauchet. Erwählet nicht euer Verderben, wie es die Abgötter gemachet haben. GOtt sey gelobet; bin ich nicht ein Mensch wie andere? Ist mir die Macht gegeben Wunder zu thun? Ich bin bloß gesandt euch einzuladen das von mir angebotene Gute anzunehmen und die Quaal zu fürchten, welche die Boßhafftigen straffen wird. Ich sage euch nichts, als was damit verknüpfft ist, daß ich mit erhabener Stimme sowohl denen die mich hören, als denen die ihre Ohren für mir verstopffen werden, zu ruffen soll.

Mit dieser Antwort, welche sattsam zu erkennen giebet, daß sich Mahomet die Macht Wunder zu thun nicht zugeeignet, und daß er allein beflissen war, seine Lehre mit gegründeten Schluß-Reden zu beweisen, weil er nur Irrthümer zu bestreiten hatte, die aus Angewohnheit und Meinungen ihren Ursprung hatten, mit dieser Antwort, sage ich, kehrten die Abge-

ordnete wieder zu ihren Oberhäuptern zurück, welche wohl sahen, daß die Standhafftigkeit des eingebildeten Propheten, und die von ihrer Seite ihm so wenig entgegen zu setzende Wahrheit, ihnen nichts anders ankündigte, als daß die Stadt oder vielleicht gantz Arabien gar bald auf seine Seite treten würde. Also nahmen sie sich zu Folge des gefaßten Schlusses der vorhergehenden allgemeinen Versammlung vor, die Juden um Rath zu fragen, um von ihnen vermittelst ihrer alten Bücher, so sie bewahret hatten, zu erfahren, ob die Propheten, so sich unter ihrer Völckerschafft hervorgethan, die Einigkeit GOttes auf solche Art gelehret, daß sie dabey ausdrücklich verboten kein anderes Wesen anzubeten oder anzuruffen. Zugleich sollte man sich nach ihrer Lehre und ihren Meinungen wegen der Auferstehung der Todten erkundigen. Endlich sollte man sie fragen, an was vor Zeichen man die Propheten erkennen, und ob sie ihre Sendung nicht durch Wunder-Wercke beweisen müßten. Diese Raths-Befragung, welche erstlich bey den Juden zu **Chaibar** geschehen sollte, wurde bey den Juden zu **Medina** zu verrichten vor dienlich befunden, welche man vor viel gelehrter und vermögender hielt, diese Schwierigkeiten gründlich aufzulösen. Die Mecchanischen Abgeschickte waren **Al-Nadar**, **Al-Hareths** Sohn, und **Al-Abas** ein Sohn **Abumaachs** alle beyde geschickt und fähig über diese wichtige Materien hinlänglichen Unterricht zu geben.

Dei

Die Jüden, oder vielmehr die Synagoge zu Medina antwortete auf die erste Frage: Daß das Gesetz dem Ausspruch thäte es wär nur ein eintziger GOTT, welchem aller Ruhm, alle Ehre und Macht gebühre; Weil die andern Götter, so sich die Völcker selbst gebildet, Teuffel oder andere ohnmächtige Geschöpffe wären, welche ihnen nicht das geringste Gute verschaffen könten. Auf dem andern Articul war ihre Antwort: Daß zwar der Lehr-Satz von der Auferstehung und dem Jüngsten Gerichte über alle menschliche Verrichtungen in dem Texte des Gesetzes zwar nicht befindlich, nichts destoweniger aber von ihnen vor wahr geglaubet würde, weil es eine mündlich fortgepflantzte Lehre der Väter wär, welche der Gerechtigkeit, Weißheit und Allmacht GOttes nichts widerstreitendes in sich enthielte. Endlich fiel die Antwort auf die absonderliche Frage der abgeordneten wegen der eigentlichen Beschaffenheit, woran man die Propheten erkennen müßte, da hinaus: Daß unter allen denen so sich in ihrer Nation befunden nur fünffe gewesen, welche die Gabe Wunder zu thun besessen; Und obgleich die andern selbe gleichfalls gehabt haben könnten, so hätten sie solche doch nicht gebrauchet; sondern sich bloß damit begnüget, den Menschen diejenigen Wahrheiten zu verkündigen, welche entweder durch die Länge der Zeit, Unachtsamkeit oder Zerstreuung in Vergessenheit gerathen: Keiner von diesen Propheten habe etwas in dem geschriebenen Gesetze noch in der

ge-

geoffenbahrten Lehre geändert, vielmehr die Ausübung derselben mit dem größten Fleisse befohlen, und die Ubertreter mit dem göttlichen Zorne bedrohet: Dieses war der Probier-Stein und das unbetrügliche Kennzeichen, wodurch sie sich jederzeit von den Propheten der falschen Götter unterschieden, welche bey gewissen Gelegenheiten Zauberey und falsche Wunder-Wercke gebrauchet, dadurch die Glaubigen an der Erkenntniß der Wahrheit zu verhindern.

Diesen so richtigen und so alten Zeugen der geoffenbahrten Wahrheit höchst anständigen Antworten, wurde noch ein besonderer Unterricht beygefüget, welche die Synagoge den Mecchanern ertheilte, um die Erkenntniß des Mahomets zu ergründen, und die Wahrheit der von ihm vorgegebenen so gewöhnlichen Offenbahrungen zu prüfen. Admed, des Abdall Ali Sohn hat diese Erzehlung erhalten, welche sich in seiner Vertheidigungs-Schrifft für die Mahomedanische Religion befindet, so Maracci in seinem Prodromo anführet. Diese Prüfung bestand in drey Fragen, welche ihm öffentlich vorgeleget, uud darauf er in sehr kurtzer Zeit antworten sollte. Die erste betraff die Wahrheit der Geschichte der **jungen Zeugen**: Welches der Ausleger von der Historie der Sieben-Schläffer erkläret, welche, sagt er, vor der dem Propheten geschehenen Offenbahrung so verborgen als unbekannt gewesen, als sie nachher durch die auf diese Fra-

ge gehaltene Rede des Propheten offenbahr und bewundert würde.

Allein diese Sache zu verstehen, muß man wissen, daß die Morgenländische Christen, wie man saget, eine mündlich fortgepflantzte Nachricht von der Historie gewisser Brüder hatten, welche aus der Stadt Smyrna bürtig, und als sie nach abgelegter Bekänntniß des Evangelii vor der Obrigkeit wieder nach ihrer Wohnung geschickt wurden, sich aus Furcht der Martern, welche damahls die Bekenner des Christenthums erdulten mußten, sich in eine entfernte Höle geflüchtet hatten, allwo sie auf eine wunderbare Art einschlieffen, und erstlich lange Zeit nach geendeter Verfolgung wieder erwachten, daß sie auch bey ihrer Zurückkunfft in ihrer Vater-Stadt, nicht allein andere Menschen, sondern auch eine andere Sprache, eine andere Müntze, und eine grosse Veränderung in allen Dingen antraffen, und in eine neue Welt versetzet zu seyn glaubten. Allein es war bey dieser Historie unbekannt, ob sie einen Grund der Wahrheit hätte: 2. Wie viel Brüder gewesen wären, 3. wie lange ihr Schlaff gedauret, und 4. wie die Höle und das Land, wo sich diese Begebenheit zu getragen, geheissen hätte. Mahomet beantwortete alle diese Dinge, wie wir sehen werden, mit Jaund desto grösserer Kühnheit, weil ihn niemand das Gegentheil weisen konnte: Allein man kan nicht in Abrede seyn, daß diese Vermessenheit nicht der Hochachtung, so seine andere grosse Eigenschafften

verdie-

verdienen konnten, nachtheilig wäre. Allein er mußte ein Prophete seyn, oder wenigstens dafür gehalten seyn, es mochte auch kosten was es wolte, und vornemlich mußte er bey einer öffentlichen Handlung, als diese war, kurtz seyn. Die andere Frage gieng auf den **Reisenden Eroberer**, dem so wohl die Morgen- als Abend-Länder, unterthänig gewesen. Der Ausleger ziehet diese Frage auf Alexandern den Grossen, den Bezwinger Asien- und Indiens, ob er gleich niemahls etwas in den Abendländern besessen. Allein er thut es ohne Zweiffel darum, weil Mahomet in seiner Antwort gleiche Meinung gehabt zu haben scheinet; Weil er ihn den **Mann mit zwey Hörnern** nennet: Vermuthlich deswegen weil dieser Printz auf dem von ihm gemachten Bildnissen gemeiniglich mit zwey Widder-Hörnern abgebildet wird, weil er sich im Kopff setzte sich einen Sohn des Jupiter Hammons zu nennen; Welches erstlich nach Eroberung Egyptens und nach dem Besuche seines Tempels geschahe, dessen Priester, und Ausleger der Götter-Sprüche ihm vor den Sohn der von ihm angebeteten Gottheit erkannte. Andere bringen verschiedene Ursachen dieser Benennung für, welche in gantz Morgenland gebräuchlich ist, wenn man Alexandern den Bezwinger Asiens nennen will. Gleichwohl ist auch noch eine andere Meinung, welche einen verschiedenen Bezwinger dieses Landes angiebet, der viel älter als Alexander ist, und vielleicht der berühmte **Sesostris** König von Egypten

gypten gewesen, seyn könnte. Da aber dasjenige was Mahomet davon saget, sich so wenig auf den einen als auf den andern schicket, weil er gantz unglaubliche u. wider die Vernunfft streitende Dinge vorbringet, so dürffte dieses Vorgeben zur Erklärung der Schwierigkeit vielleicht von keinem Nutzen seyn. Dem sey wie ihm wolle, so muß man doch bekennen, daß nichts abgeschmackters als des Mahomets Antwort, in Ansehung des einen oder des andern dieser Helden ist. Denn ohne ein Wort von allen ihren Thaten zu erwöhnen, die jedermann bekannt sind, so bringet er von Alexandern, den er **Dulcarnaim** nennet, nichts weiter für, als daß er, nach dem er bey Gelangung an die äussersten Gräntzen des Abend-Landes die Sonne in einer Pfütze voller schwartzen Schlammes untergehen, und in dem Morgenlande über Völckern wieder aufgehen gesehen, welche gar keinen Schirm vor ihrer Hitze hatten, und über dieses den beständigen Einfällen und Plünderungen zweyer anderer Völcker, Namens **Jujug** und **Majug** unterworffen waren, welche zwischen zwey hohen Gebürgen von Mitternacht hervor kamen, ihre unglückseligen Nachbarn zu quälen, als der **Mann mit zwey Hörnern** aus Mitleiden gegen diese bedrängte zwischen diesen Gebürgen eine tausend Ellen hohe eiserne Mauer gebauet, und durch dieses Mittel den Weg versperret habe, welcher nicht eher als bey dem Ende der Welt eröfnet werden wird, da diese Mauer plötzlich in Staub verkehret werden soll.

End-

Endlich betraf die dritte Frage den Ursprung der geistlichen Seele, und die Mittel, wodurch sie einen materialischen Cörper beleben, vor sich selbst etwas empfinden, und ihre Empfindung und Vernunfft andern durch das Werckzeug der Sprache mittheilen könnte. Jetzt siehet man bey Gelegenheit dieser Frage, daß Mahomet vermittelst seiner eigenen Beurtheilungs-Krafft Erklärungen geben, und solche durch die Gabe der Sprache, welche er in vortrefflicher Maasse besaß, andern verständlich machen konnte; Man siehet, sage ich, daß, so viel er auch Künheit, ja gar Vermessenheit in Ansehung der andern Fragen seiner Unwissenheit zu Hülffe zu kommen, angewendet, er sich eben so viel bey dieser in Acht genommen, und die Antwort aus nichts als der gesunden Vernunfft und seiner Beurtheilungs-Krafft hergenommen habe, wie ich bald zeigen werde.

Dieses waren also die drey Antworten, welche die Synagoge zu Medina den Mecchanischen Abgeordneten ertheilten, und die Nachrichten so sie diesen Antworten bey ügten, um dadurch ihre Begierde zu bezeigen, etwas zur Erläuterung der Wahrheit wegen der unerwarteten Erscheinung eines neuen Propheten beyzu tragen. Ubrigens bringet die Sammlung der Mahomedanischen mündlichen fortgepflangten Lehren des Bokari und des Moßlem mit einigen Unterscheide vor, und vornemlich in Ansehung der Fragen, welche die Juden an den vorgegebenen Propheten zu thun, angera-

rathen; Weil aber diese in Alkoran aufbehaltene Antworten sich offenbahr zu der Erzehlung des **Abmeds** schicken, so habe ich keine Schwierigkeit gefunden ihm den Vorzug zu gönnen.

Unterdessen bildeten sich die Feinde des Mahomets, welche sich über den Ausgang dieser Gesandschafft in Ansehung der Haupt-Fragen mehr erzürnten als verwunderten, ein, daß sie ihm wenigstens durch diese drey Fragen, welche die allerspitzfindigsten Lehrer zu Medina wunderlicher Weise erdacht hatten, unvermerckt zu fangen. Sie trugen sie einen Abend des siebenden Monaths recht solenn vor, und zwar mit der Bedingung, daß Mahomet den folgenden Tag um die Mittags-Stunde öffentlich darauf antworten solte. An selben Tage hörte das in der Halle des heiligen Hauses in grosser Menge versammlete Volck die Rede an, welche heutiges Tages das XVIII. Capitul des Alkorans machet, und den Titul führet, **von der Höle.** Diese Rede, welche dem Ansehen nach mit Ubereilung aufgesetzet worden, weil die Auflösungen der zwey ersten Fragen so schlecht gerathen, ist deswegen nicht aller Anmuth, und des seinen andern Predigten gewöhnlichen Feuers nicht beraubet. Er fänget mit Dancksagungen gegen das allmächtige Wesen an, daß es ihm, bey dem gefaßten Schlusse zu seinem Dienste zu brauchen, und durch sein Amt den Menschen eine neue Offenbahrung zu senden, nicht anders als solche Dinge zu verkündigen aufgetragen, als die mit der Vernunfft

über-

übereinkämen, daß auch seine größten Feinde ihm ein beyfälliges Zeugniß zu geben sich nicht zu entbrechen vermocht. Hierauf spricht er sich selbst einen Muth zu, den Widersprechungen beherzt entgegen zu setzen. Nach diesem fänget er auf die Juden und Christen zu schmähen an, und beschuldiget sie einer finstern Unwissenheit, welche ihn die wahrhaffte Erklärung der heiligen Bücher verbirget, und einer straffbahren Eifersucht, welche sie verleitet dieselben zu verfälschen. Er berühret etwas von der Schändlichkeit derjenigen Meinung, welche eine Zeugung bey der Gottheit zu lässet, und dem Schöpffer aller Dinge einen Sohn beyleget.

Als er hierauf auf die erste Frage kömmt, so bestimmet er, daß selbe junge Leute angehe, die in dem vergangenen Zeiten gelebet haben; Daß sie sich nach Ablegung eines öffentlichen Zeugnisses der Wahrheit in die geraume Höle Aberakim gerettet, allwo sie nach göttlichen Willen so lange geschlaffen, bis die Zeit der Verfolgung erfüllet gewesen: Daß ihr Schlaff eine Art der Entzückung gewesen, weil sie mit offenen Augen geschlaffen. Er setzte hinzu, daß ihr Hund sich vor den Eingang der Höle geleget, und das Ansehen gehabt, als wenn er sie gegen die Ankommenden beschützen wollte, in der That aber even so wohl als seine Herren eingeschlaffen gewesen wär; Welche an der Zahl Sieben, ausser dem Hunde gewesen, der die achte lebendige Creatur abgegeben; Und endlich beschloß er diese Historie mit der Versicherung,

daß ihr Schlaff 309. Jahre gewähret hätte, welches die Ausleger von so viel Monden Jahre erklären. Diese gantze Erzehlung ist mit Figuren angefüllet, welche geschickt waren den Zuhörern die Wahrheit dieser Begebenheit begreiflich zu machen, die ihm zu ihrer Uberzeigung offenbahret worden, da sie vorher allen Menschen unbekannt gewesen.

Hierauf kam er auf die Historie der Schöpffung des Menschen und sagte, daß derselbe aus ein wenig Staub erschaffen wäre, und sich auf der Welt durch einen Saamen fortpflantze, aus welchen der Wille GOttes ein vollkommenes Geschlecht nach seiner Art hervor kommen liesse. Er unterscheidet die Seelen von dem übrigen materialischen Wesen nicht, es müste denn in dem Satze bestehen, daß sie GOtt lebend gemachet, und das Vermögen eingepflantzet alle natürliche und vernünfftige Verrichtungen zu thun. Hierauf redete er sehr weitlaufftig von der mehr als herrlichen Freygebigkeit, welche GOtt gegen die Menschen erwiessen, da er ihnen die Erde mit allen ihren Schätzen und Vergnügungen übergeben, damit sie ihre Wohnung und Erbtheil von Vater auch Sohn seyn sollte. Er saget, daß diesem allen ohngeachtet, alle Nationen auf Irrwege gerahtē und die wesentlichen Eigenschafften der Gottheit nicht kenneten, indem einige derselben Gehülffen an die Seite gesetzet, andere Söhne und Töchter, als wenn seine Macht nicht, und endlich wär, oder seine ewige Selbständigkeit nöthig hätte durch die

Zeugung

Zeugung sich vor dem Untergange zubewahren. Er erhöhet diese Rede durch Gleichnisse und Allegorien, welche die natürliche Unruhe der Menschen lebhafftig abschildern, wodurch dieselben beständig zu Verlassung der Wahrheit, und Ergreiffung der Fabeln, welche die unordentliche Einbildungs-Krafft zum Nachtheile der Vernunfft hervorbringet, verleitet werden.

Trage ihnen das Beyspiel ihres eignen Lebens für, saget er im 46. Verse, es ist wie das Wasser, so vom Himmel fället, welches durch seine Vereinigung mit den keimenden Saamen denselben den Augen auf eine kurtze Zeit grün und angenehm machet, denn so bald die Erndte vorbey ist, bleibet nichts als dürres Stroh übrig, welches der Wind zerstreuet als wenn es niemahls da gewesen wäre. Sage ihnen; Reichthum und Kinder sind die angenehme Grüne der Erde; sie sind die Zierde eures Lebens, allein die guten Wercke sind die Erndte: sie werden euch den ewigen Lohn versichern, welcher denen so die Wahrheit suchen bestimmet ist, sie werden euch dieses Leben durch die Hoffnung erhalten, damit ihr an jenen Tage erfüllet seyn werdet, an welchem wir den Bergen zu gehen Befehl geben werden sich in das Meer zu stürtzen. An diesem Tage, da die von allen entblössete Erde nichts haben wird so euch für unsern Zorn verbergen könnte, wo ihr von allen entblösset seyn werdet als an dem er-

sten Tage eurer Geburt, und keine andere Beschützer als eure eigene Thaten haben werdet. In den 55. Versicul setzet er hinzu: Wir schildern euch die Wahrheit auf eine solche Art ab, wie sie euch entweder erschrecken oder gefallen kan: allein die Menschen lieben den Streit, sie suchen das Anmuthige, und waffnen sich wider die Furcht. O köntet ihr doch diese Wahrheit allezeit erkennen, und euch von derselben rühren lassen. Könnet ihr sagen, daß selbe nicht bis zu euch gekommen sey, oder daß man euch zurück gehalten, als ihr dieselbe annehmen wollen. Saget vielmehr daß ihr die angebotene Gnade verworffen habet, und daß ihr die den Bösen gedrohete Straffe mit Gelassenheit erwartet. Sage ihnen noch: Das wir die Propheten in keiner andern Absicht an die Menschen schicken, als sie mit Sanfftmuth und Hoffnung einzuladen. Die Drohungen gehen allein die Bösen an, die Streit-Himmel, welche durch eitele Spizfindigkeiten die Wahrheit zu verdunckeln suchen, und unsere heilsame Lehren zum Gelächter machen. Kan es wohl ungerechtere Menschen als diejenigen geben, welche den Vortrag der Göttlichen Wahrheit vernommen haben, und sich demselben halsstarriger Weise widersezen, oder solchen zum Grunde ihres Gespöttes machen. Sie sollen umkommen 2c.

Hierauf kam er wieder auf den figürlichen

Ausdruck

Ausdruck, und erzehlte eine erdichtete Reise des Moises mit einem unbekannten Propheten, welcher den ersten durch solche Verrichtung, die den Ansehen nach gantz unvernünfftig war, zur Verirrung der Vernunfft brachten, allein er rechtfertigte dieselbē nachhero durch die Bewegungs-Ursachen, welche der Grund derselben waren. Nach diesem erklärte er die Historie des Alexanders auf die Art, wie wir oben angeführet haben, und endigte diese lange Rede mit den in 110. Verse befindlichen Worten: **Endlich, sage ihnen Prophete, daß du ein Mensch wie sie bist, und ihnen nicht anders vorträgest, als was dir offenbahret worden ist; nemlich daß GOTT einig ist, daß er bey seiner Regierung und bey Erschaffung des gantzen Welt-Gebäudes niemahls einen Gehülffen gehabt, und auch dergleichen bey der Verehrung seiner Creaturen nicht haben solle.**

Auf solche Art entgieng Mahomet theils vermittelst seiner Kühnheit theils durch Hülffe seiner gesunden Vernunfft den gefährlichen Netzen, welche die mit seinen Feinden vereinigten Juden seiner Klugheit gestellet hatten, da diese Fragen auf den Fuß eingerichtet waren, daß er ohne Anwendung einiger List entweder seine Unwissenheit oder den Mangel der Offenbahrung gestehen mußte. Allein es erfolgte gleich das Gegentheil, weil sie zu derjenigen Rede Anlaß gaben, die wir kurtz vorher angeführet haben, und welche die Würckung hatte, daß dadurch

durch sein Ansehen vermehret wurde, daß die Anzahl der Schüler des Propheten wohl noch zwey bis drey mahl so hoch anwuchs, und er noch andere in der Stadt Medina so wohl unter den Juden als Arabern bekam, die von seinen Antworten Nachricht erhalten hatten.

Allein so viel Hochachtung die Mahometaner noch heutiges Tages vor dieses Capitul hegen, darinne sie enthalten sind, und so grosses Ansehen es auch dem Verfasser zu Wege gebracht, so muß man doch mit Wahrheit versichern, daß dieses das allerschwächste Stück des Alkorans ist, und daß nichts als die tieffe Unwissenheit darinne die Araber ihre närrische Ehrerbietung entschuldigen können, welche sie vor so nichts würdige Mährgen, als die Historie der Sieben-Schläffer, oder die Erzehlung wie der von Alexander zur Abhaltung der in seinem Gehirne entsprungenen Völcker Jugug und Magug erbauten eisern Mauer, waren, bezeigten. Allein hingegen muß man auch bekennen, daß die Abhandlung der Frage von dem Ursprunge der Seele nicht allein fein und scharffsinnig sondern auch sehr Naturverständig und nach den Umständen der Zeit, da man die Eigenschafften des Geistes und der Materie nicht genau unterschiede, abgehandelt ist.

In eben diesem 615. Jahre, nach der Christlichen Zeit-Rechnung, und dem fünfften des Berufs des vorgegebenen Prophetens stieß ihm ein ander Abentheuer auf, welches mit allen seinen Umständen erzehlet zu werden verdienet.

Als Kosru, der König in Persien, von dem wir bereits geredet haben, seine Rache wegen Ermordung seines Schwieger Vaters Mauritius, wider den Kayser Heraclius, des Phocas Nachfolger fortsetzte, eroberte er gantz Syrien wider die Römer; er machte sich zum Herrn über Antiochia, die Haupt-Stadt in Morgenlande; brach von da nach Jerusalem auf, und verwüstete und verunheiligte auf Anreitzen der Juden zu Tiberias und Rhama alle Kirchen darinne. Er nahm den Stamm des Kreutzes mit weg, welcher lange Zeit daselbst war verehret, und durch die Vorsorge der Kayserin Helena unter der Regierung Constantinus ihres Sohns war erfunden worden. Diese Zeitung erscholl zur Schande und Schaden der Christen und der Klöster bis in Arabien, welchen bey dieser Gelegenheit an verschiedenen Orten des Landes nicht allzuwohl begegnet wurde. Mahomet selbst gerieth darüber in Bewegung, und urtheilte, vielleicht mit allzu grosser Ubereilung; daß er diesen sieghafften Printz zur Annehmung seiner vorgetragenen Wahrheiten bewegen könnte; wodurch der neuen Religion derjenige Glantz, den er wünschte, und vermuthlich die Oberhand in gantzen Morgenlande zu wachsen müßte. Er beschloß also sein Glück in diesem Stücke zu versuchen, und ihm unter dem Vorwande einer abzulegenden Glückwünschung wegen des neu erhaltenen Sieges, zu erkennen zu geben, daß kein sicherer Mittel zu Erhaltung der grossen Vortheile als die Erbauung

bauung des Göttlichen Schutzes sey, welcher nicht besser zu erhalten als durch einen dem höchsten Wesen geleisteten reinen und von allen Aberglaubischen befreyten Gottesdienste, wodurch die Religion bisher in allen Morgenländischen Gegenden verunstaltet wär. Es hat das Ansehen, als wenn er damahls seine alte Absicht die beyden Reiche mit seinem eigenen Volcke über den Hauffen zu werffen, fahren lassen, und sich eingebildet, daß, da das Römische in Begriff stand von den Persianern überwältiget zu werden, der letztern Macht alle andere Morgenländische übertreffen würde, und er keine andere Mittel hätte sich solche unterwürffig zu machen als die Religon, welche so wohl die Sieger als die Besiegten gefangen nimmet.

Diesen Endzweck zu erhalten schrieb er einen Brief an **Kosru**, in der Meinung daß ihn derselbe noch zu Jerusalem oder doch wenigsten in Syrien unter währender Freude über seine erhaltene Siege antreffen sollte: allein der damit Abgeschickte erfuhr daß sich dieser aus Furcht bereits nach Madajem, der Haupt-Stadt seines Reichs zurück begeben hatte, um seiner Gemahlin der schönen **Schirein** ein Sieges-Gepränge halten zu lassen, um derer willen er den Krieg angefangen, wie wir weiter oben bereits erinnert haben. Man bemercket, daß Mahomet seinen Brief und die Ausführung dieser Unterhandlung des **Omars** Geschicklichkeit, in der Meinung, daß sein hoher und unbeweglicher Muth bey dem Sieger mehr Eindruck machen

würde,

würde, anvertrauen wollen, daß sich aber Omar selbst deswegen entschuldiget, vermuthlich weil er wenig Hoffnung bey dieser Unterweisung sahe, und ihm angerathen vielmehr Suad, des Abuacas Sohn dahin zu schicken. Dieses war derjenige, dessen sich GOtt nachher, nach seinen Wohlgefallen bedienet das gantze Persische Reich umzuwerffen.

Dem sey wie ihm wolle, der Brief wurde Kosru zu einer Zeit eingeliefert, da er von seinem Glücke gantz berauscht nicht im Stande war über die grosse Ungewißheit der menschlichen Glückseligkeit einige Betrachtungen anzustellen. Er begegnet dem Araber der ihm brachte, und dem, der ihn geschrieben hatte verächtlich, daß er, nachdem er hochmüthig gefraget: wer dieser wäre, der sich unterstanden hätte an ihm zuschreiben, u. darauf vernahm, daß er der Sohn eines Mannes wäre, vor welchen Nuschirwan sein Groß Vater bey einer in Arabien gethanen Reise, viel Hochachtung bezeiget hätte, so übersahe er dem Brief mit flüchtigen Augen, und riß ihn ohne eine andere Antwort darauf zu geben in Stücken. Dem Propheten gieng die erhaltene Nachricht von dieser verächtlichen Begegnung nahe, doch sagte er weiter nichts zu Freunden, als: Unser Vorhaben bey dem Persischen Monarchen ist nicht nach Wunsch ausgeschlagen; er hat eine grosse Gnade verworffen. GOtt sey gelobet, welcher die Wahrheit niemahls verlassen und sein Reich zerreissen

wird,

wird, wie er meinen Brief zerrissen hat. Gleichwohl breitete sich der Ruff von diesem übeln Fortgange durch die Stadt Meccha. Seine Feinde zogen schlimme Folgen daraus, als wenn der Persianer bey dieser Gelegenheit bald in Arabien einfallen würde, und man die Vorläuffer seines Heers bereits die herumliegenden Gegenden verwüsten sahe. Hierbey hielt es Mahomet vor eine Schuldigkeit dem Volcke einen Unterricht zu geben, welcher durch die darinne enthaltene Endteckung des Geheimnisses der zukünfftigen Zeit, fähig war seine geschöpffte Unruhen zu mäßigen, so hielt er an seine Freunde eine Rede, welche er in der Stadt aus brüthete, und wie heutiges Tages in den XXX. Capitul des Alkorans unter dem Titul, **die Römer**, stehet.

Dieses Capitel scheinet in der Wahrheit eine offenbare Prophezeigung einer zukünfftigen Begebenheit und zu der Zeit da es ausgesprochen würde wenig glaubliches zu enthalten. Es würde heutiges Tages zwischen den Christen und Mahometanern zu einem richtigen Streite Anlaß geben, wenn die letztern nicht durch die eignen Text-Worte angewiesen wären wider die Christen und Juden keinen Wort-Streit anzufangen. Unterdessen haben die Christen, welche eine natürliche Neigung zum Widerspruche desjenigen Begriffs antreibet, welcher in den Alkoran prophetische Wahrheiten voraussetzet, und absonderlich der Abt **Moracci**, der eine gantze Wiederlegung des Alkorans heraus ge-

gegeben nicht unterlassen diese Prophezeiung vielleicht mit mehrer Hefftigkeit als gültigen Vernunffts Schlüssen anzugreiffen. Die Musulmanianer ihrer Seits, welche nach dem ihnen gegebenen Befehle alle Streit Schrifften meiden, haben darauf stille geschwiegen, weil sie sich in der That wenig darum bekümmerten, was wir von einer Sache dencken mochten, deren Beweißthümer in Ansehung ihrer unumgestossen blieben. Daher finden wir auch nur, daß die alten Ausleger des Alkorans, als Galaledilni und Zamaschari, die Prophezeiung als einen hinlänglichen Beweiß der göttlichen Sendung des Mahomets angeführet haben. Allein hierbey sind sie in einem Fehler verfallen, welcher denjenigen sehr gemein ist die eine Meynung aus Vorurtheilen verfechten indem sie sich bemühet der Ubereinstimmung des Ausgangs mit der Verheissung zu zeigen, sondern bloß voraus ausgesetzet, daß, weil es eine Prophezeiung ist, auch die Erfüllung nothwendig hätte erfolgen müssen.

Dieses ist fast eben dergleichen Würckung eines Vorurtheils, vermöge welcher wir in der Unwissenheit wegen der Erfüllung einer grossen Anzahl in der H. Schrifft aufgezeichneter Prophezeiungen bleiben deren richtige Anwendung zur Bestätigung desjenigen was wir glauben sollen eben so nöthig wäre als zur Erkenntniß des richtigen Gebrauchs der Prophezeiung den die Menschen nach GOttes-Willen davon haben sollen; welcher vielleicht nicht so wohl zur

Unterstützung einer bereits durch ausdrückliche Gesetze bestätigten Religion, als zur Verbesserung der widrigen Sitten abzielet, die sich in der Bürgerlichen Gesellschafft einschleichen. Allein die Unwissenheit der alten Historie, und die Faulheit, welche uns von den Untersuchungen abhält, welche uns dieselben in einem andern Sinne als zum Streiten erklären könnten, werden allzeit unüberwindliche Hindernisse bleiben, so sehr man solches in diesem Stücke anders wünschen mag. Uberdieses muß man bekennen, daß, wenn die Muselmänner sich so wenig Mühe gegeben die Erfüllung dieser Prophezeiung zu rechtfertigen, die Christen sich eben so wenig haben angelegen seyn lassen, zu zeigen daß dieselbe gäntzlich ohne Würckung geblieben ist. Sie haben sich begnüget dieselbe zu verlachen ohne zu untersuchen, ob zur selben Zeit zwischen den Persern und Griechen Krieg geführet worden, wie der Alkoran vorgiebet. Aus dieser Ursache halte ich vor nöthig, ehe wir in dieser Erzehlung weiter fortgehen sowohl den Ausdruck dieser Prophezeiung, als die verschiedene Umstände der Zeit Rechnung zu untersuchen, welche zu derselben Erklärung dienen können.

Was die Prophezeiung anbetrifft, so enthält sie folgendes. **Die Römer sind in unserer Nachbarschafft überwunden worden; allein nach ihrer Niederlage werden sie in einer Zeit vor zwanzig Jahren mehr wieder siegen. Das abwechselnde Glück beyder Feinde ist ein**

Werck

Werck des Allmächtigen so vor oder nach der an diesem Tage bestimmten Zeit erfolgen wird. Die Gläubigen werden sich freuen, weil sie wissen daß der Sieg von niemand als dem Allerhöchsten, Allmächtigsten, Barmhertzigsten und Gerechtesten herkommt. Ach! GOtt deine Verheissung bleiben unbetrüglich und du findest keinen Widerstand, als in dem Widerspruche und der Ohnmacht der GOttlosen. Das übrige des Capituls ist ungemein prophetisch, und wegen der starcken Ausdrucke, der schönen Figuren, und der veränderten und hohen Gedancken gantz was besonders. Wie solches mit den 7. ersten Versen so man vor die eigentliche Prophezeiung hält, fast gar keine Verwandschafft habe, und über dieses der Verfasser darinne nichts anders als allgemeine Grund-Sätze gebrauchet, wie er gemeiniglich in den Reden zu thun gewohnet ist, welche er zur Aufmunterung der GOttesfurcht und Religion verfertiget hat, so wird es nicht nöthig seyn, davon etwas mehrers zu gedencken.

Was die Historischen Begebenheiten derselben Zeit anbelanget, so bestehen dieselben hierinne, wie man sie aus den besten Griechischen Syrischen und Arabischen Scribenten zusammen lesen können; obgleich die letztern als Abulfarage und Eutichius nicht in allen besondern Umständen mit den andern in ihrer Erzehlung übereinkommen. Man setzet den Anfang der Regierung des Persischen Monar-

chens Kosrus in das Jahr Christi 589. allein er gelangte erstlich zehen Jahre drauf zum geruhigen Besitz seines Reiches; und sein Schwieger Vater **Mauritius** wurde von **Phocas** im Monat November des 603. Jahres vom Throne gestossen. **Kosru** fieng den Krieg wider die Römer in Jahre 604. an. Er nahm ihnen Mesopotanien weg, alles was sie in Armenien besassen, nebst den Städten Dara, Amida und Aleppo, so das alte Beroen ist. Er setzte diesen Krieg nach **Phocas** Tode fort, welcher in October 609. erfolgte und eroberte Syrien im Jahre Christi 615. welches man vor das sieben und zwantzigste der Regierung des Kosru hält. Diese Eroberung machte ihn zum Herrn über Antiochien die alte Haupt-Stadt im Morgenlande über **Ephesien Balbek**, so ehmals **Heliopolis** hiese, über Damasco, welche damals die gröste und reichste Stadt des gantzen Kayserthums war, und endlich über **Jerusalem**, von dannen er die kostbaren Uberbleibsel des H. Kreutzes unsers Erlösers wegführte. Also ist es sehr wahrscheinlich, daß Mahomet im Anfange dieses Capitels, von diesem berühmten Sieg, welcher die gantze Asiatische Christenheit in Schrecken setzte, und also um so viel eher in das benachbarte Arabien kam als von einer Begebenheit, welche bey allen Völckern ein gleiches Entsetzē verursachte, und sie mit einer gäntzlichen Veränderung der Regierung bedrohete, so aber wie er an diesem Orte bezeuget, nicht erfolgen sollte, reden wollen.

Als

Als der Kayser Heraclius das folgende Jahr nicht vor möglich hielte Egypten zu erhalten noch in Cilicien bleiben zu können, so war er darauf bedacht so viel Geld als möglich war daraus wegzuführen. Viele Städte kaufften sich von seiner Herrschafft loß und ergaben sich den Persern, und er belude mit allem, was er von Golde und kostbaren Waaren zusammen bringen konnte, in den Egyptischen Häven eine Flotte; welche diesen wichtigen Theil der Morgenländischen Schätze nach Constantinopel bringen sollte. Allein die Vorsehung hatte es anders beschlossen die Schiffe wurden von einen Sturme überfallen, welcher sie alle an die Syrischen Küsten schmiß, allwo ihre verschiedene Ladungen geblündert, die Soldaten und Schiffs-Leute in die Sclaverey geführet, und die Schätze in die prächtige Haupt-Stadt von Persien gebracht wurden. Diesen Schatz nennten die Perser, weil sie ihn dem Sturme zu dancken hatten **Pataverd**, welches nach dem Buchstaben **ein Geschencke des Windes** heisset. Er wurde unter diesem Titul in eines von den hundert Gewölbern des Pallastes zu **Madajem** verwahret; und man saget daß er meistentheils in einer grossen Menge Goldes bestanden, welches so geschmeidig und weich als ein Teig gewesen; welches die Goldmacher auf die Einbildung gebracht, daß dieses von dem philosophischen in Egypten gemachten Golde gewesen allwo das Geheimniß solches zu machen ehedessen gantz gemein gewesen seyn soll, bis es durch des Diocletianus Vorsicht, welcher

diese Wissenschafft zu unterdrücken, alle Bücher die davon handelten, verbrennen ließ, wieder in Vergessenheit gerathen wär. Vielleicht hat dieser Schatz die Muselmänner veranlasset, die Eroberung desselben und der Stadt Madajem selbst etwan zwantzig Jahre nach dieser Begebenheit zu unternehmen, welche Mahomet durch die Freude der Gläubigen verkündiget, welche an einem gewissen Tage, dem er nicht benennet erfolgen sollte.

Als **Kosru** im Jahre 618. sein Kriegs Heer wieder ergäntzet hatte, und der Griechische Kayser ihm nicht den geringsten Widerstand that, bemächtigte er sich der Schlüssel zu Egypten. Man beleget drey Plätze mit diesem Namen, welche längst des Grabens lagen, der von **Damiate** bis an den berühmten Haven zu **Sues** an dem aussersten Ende des rothen Meeres gezogen war. Hierauf nahm er **Babylon** ein, und kurtz drauf **Alexandrien** mit eben so leichter Mühe, weil ihr **Heraclius** zur See nicht zur Hülffe kam, wie er wohl hätte thun können, immassen es den Persern an Schiffen und Kenntniß des See-Wesens fehlte. Da endlich diesem siegenden Printzen seine Eroberung immer leichter wurden, so drang er in die **Fünff Städte** ein, gieng an dem Ufer des Meeres fort, kam bis an den Meer-Busen des grossen Strudels, und verjagte die Römer und Griechen aus allen Orten die er einnahm. Also muß man eigentlich diesem Fürsten die Verwüstung derjenigen prächtigen Städte zuschreiben, die sich

vor dem längst dieser Küste befanden, und von welchen nichts mehr als die betrübten Spuren übrig geblieben, daß sie einmal gewesen sind.

Im 619. Jahre kam **Kosru** von diesem Kriegs Ungewitter durch das sandigte Numidien zurück, als wann er dem Alexander nachahmen wollte. Er war auf nichts als die Ergäntzung seines Kriegs Heeres bedacht und also fand er sich das folgende Jahr an der Spitze dreyer Armeen; welche den Krieg zugleich wiewohl an verschiedenen Orten fortsetzten, sie brachen mit Gewalt durch die Cilicischen und die an den Flüssen gelegene Pässe welche Nieder Asien bedecken, daß ihn solcher gestalt das gantze Land offenstand. Er gieng bis an den **Bosphorum** fort, und als er alle grosse Städte besitzet und auch **Chalcedonich**, selbst in Angesichte des Kaysers erobert hatte, fand sich der in Constantinopel eingeschlossene Heraclius genöthiget die allerhärtesten Friedens Bedingungen einzugehen, welche ihm der Sieger vorschrieb und die er mit einem künfftigen jährlichen Tribute von tausend Talenten Goldes, und der baaren Bezahlung einer unsäglichen Summe Kriegs-Kosten in gewissen Terminen noch erkauffen muste. Wie aber die Anschaffung solcher Summen unendlichen Schwerigkeiten unterworffen waren, so erhielt **Constantin**, der älteste Sohn des Kaysers, und sein Reichs-Gehülffe, Erlaubniß, die Asiatischen, Syrischen und Armenischen Städte zu durchreisen, um von selbigen einen Beytrag nach ihrem Vermögen zu der versprochenen Zahlung zu er-

halten. Unterdessen waren die Griechen an statt eine dergleichen Vergleich zu erfüllen, welchen sie die blosse Noth einzugehen gezwungen hatte, auf nichts anders bedacht als neue Soldaten anzuwerben und ein gutes Krieges-Heer auf die Beine zu bringen, um damit den Kriegs Schauplatz in Persien selbst zu eröfnen.

Allein dieses war eine Sache, welche nicht so geschwind ins Werck gesetzet werden konnte, daher blieb der Persische Monarch gantzer drey Jahre in Chalcedonich, und erwartete die Zurückkunfft des **Constantius** gantz geruhig. **Heraclius** bezahlte auch unter währender dieser Zeit, von den Einkünfften seiner übrigen Staaten den verglichenen Tribut richtig, welchen **Kosru** zur Bezahlung seiner Soldaten verwendete: Jedoch, endlich wurde er der Verzörung ungedultig, und erkannte bey erhaltener Kundschafft des wider ihn geschmiedeten Anschlages seinen Fehler, daß er sich keine Schiffe angeschaffet und damit den Ubergang nach Griechenland unternommen, und sich der Stadt Constantinopel nebst der Person des Kaysers bemächtiget hatte. Er suchte also dieses Versehen zu verbessern, und wollte sich der Stadt oder Insul **Rhodes** bemächtigen, wo die gantze Schiffs-Macht des Kaysers sich befande. Allein es war zu späte, denn die eingelauffene Nachricht von dem Einfalle der Römer in Persien, und der grossen Vortheile,, so sie bereits erhalten, nöthigte **Kosru** die eroberte Lande zu verlassen, und seinen eigenen Staaten zu Hülffe

zu

zu eilen. Sein ältester Sohn hatte sich selbst zu der Partie der Feinde seines Vaters geschlagen, unter dem Vorwande, daß Koßru der Regierung des Königreichs übel vorgestanden, und seine Unterthanen den Einfällen fremder Völcker überlassen hätte. Allein die Haupt-Absicht dieses aus der Art geschlagenen Sohnes war, sich dadurch den Weg zum Throne, nach dem er strebte, desto eher zu bahnen. Dieser unglückliche Printz bemühte sich also Persien mit starcken Tage Märschen wieder zu erreichen. Allein da er von **Heraclius** verfolget wurde, und ihm **Constantin** den Weg verhieb, so sahe er sich genöthiget, wider zwey muthige Feinde auf einmahl zu fechten. Er verlohr die Schlacht gleich im funffzehenten Jahre der Regierung des **Heraclius**, welcher im Jahre Christi 625. dieselbe antrat, und also just zehen Jahre nach der Prophezeyhung, welche den Römern den Sieg zugesprochen hatte. Dieser Monarche bote seinem widrigen Glücke noch zwey Jahre die Stirne, biß er endlich auf Befehl seines Sohnes gefangen, und im Gefängnisse im 38. Jahre seiner Regierung, welches in 626 oder 27. nach der Christlichen Zeit-Rechnung fällt, umgebracht wurde. Die heutigen Morgenländer betrachten ihn als ein besonders Beyspiel des veränderlichen Glückes, weil kein einziger Monarche beym Antritte und dem Beschlusse seiner Regierung so viele Widerwärtigkeiten erfahren, auch keiner dergleichen Schätze als er besessen hat.

Solchergestalt waren also die Begebenheiten der Persischen und Römischen beyden Monarchen beschaffen, welche einige Verwandschafft mit der vorgegebenen Prophezeyhung, davon die Frage ist, zu haben scheinen. Ich habe vorher gewiesen, daß die Christen und Muselmänner, bey ihren gantz widrigen Meinungen davon, denn diese halten sie vor unwidersprechlich, und wir hingegen halten sie vor höchst falsch, doch hierinne einig sind: Daß weder die einen noch die andern ihre verschiedenen Meinungen auf den geringsten Schein eines Beweises gründen. Zamascari saget gantz recht, daß sonst niemand als ein Prophete, welcher göttliche Eingebungen hat, eine solche Zukünfftige Begebenheit habe erkennen können, welche aller Menschen Vermuthung und der Wahrscheinlichkeit des gehofften Ausgangs widerstritte, allein er nennet den Ausgang dieser Begebenheit nicht. Gelaleddin streitet über den Ort, wo die Römer geschlagen worden, und will durch die eigentliche Wort der Prophezeyhung beweisen, daß die Schlacht in Arabien hätte geschehen müssen. Ebuobbas hingegen giebt vor, daß eben diese Worte sich bis an die Ufer des Jordans, nemlich auf Palästina oder wenigsten auf das Gebiede von Damasco erstreckten. Noch ein anderer Ausleger erhebet die Ausdrücke, weil sie so wohl was die Sache selbst, als auch die Zeit der vorher verkündigten Begebenheit betrifft, ohne alle Zweydeutigkeit und vollkommen deutlich wären. Unterdessen er-

erkläret sie doch ein anderer von der Schlacht des Hadil, und noch ein anderer von dem Kriege des Bede, welches besondere Thaten des Mahomets sind, und nicht die geringste Verwandschafft mit dieser Prophezeyhung, doch mit der Zeit, so darinne bestimmet ist, am allerwenigsten aber mit den Sachen der Römer und Perser haben. Hieraus kan man nun mit allem Rechte schliessen, daß die Unwissenheit dieser Historie und der wahren Begebenheit, auf welche diese Prophezeyhung eigentlich gehet, so diesen Geschichts-Schreibern unbekannt gewesen, die Ursache ihrer widrigen Meinungen ist.

Jedoch Maracci hat ihre Meinungen mit weniger Erkenntniß als Ehrlichkeit angegriffen. Weil ihm das Vorurtheil in Kopffe stack, welches den meisten so die Meinungen der widrigen Religionen bestreiten, eigen ist, daß sie den Christlichen und Catholischen Wahrheiten ein Nachtheil zuzuziehen vermeinen, wenn sie den Meinungen ihrer Widersacher die geringste Wahrscheinlichkeit zu gestehen; so hat er seinen Vortheil in dem Widerspruche ihrer Ausleger zu finden gesucht, und daraus den Schluß gefolgert, daß, wenn diese Prophezeyung einige Wahrheit enthielte, so würde man auch in derselben Anwendung gewiß seyn. Gleichwohl muß ich bekennen, daß dieser Schluß mich auf keine Art überzeuget, weil man bey einer dergleichen Erörterung dem Widersachern das Maul nicht besser stopffen kan, als wenn man die würckliche Wahrheit untersuchet, welche un-

ser Urtheil bestimmen soll. Deswegen habe ich mich vor verpflichtet gehalten, eine Beschreibung der Historischen Umstände zu ertheilen, welche allein die richtige Anwendung von Mahomets Worten zeigen können. Die Historie berichtet uns also, wie wir gesehen haben, daß die Römer, welche von den Persianer von Jahre Christi bis in das 625. beständig geschlagen wurden, endlich ihre erste Hoheit wieder erlangten, und durch einen so unvermutheten Streich die Uberwinder ihrer so fruchtbahren Feinde wurden, dergleichen sich die Menschen niemahls erinnern werden. Hierbey ist noch merckwürdig, daß die Zeit von zehen Jahren, welche Mahomet zwischen ihren Niederlagen und ihrem Siege bestimmet, von dem 615. bis zu dem 625. Jahre gantz genau erfüllet waren. Folglich muß man bekennen, daferne dieses 30. Capitul des Alkorans würcklich in dem 15. Jahre aufgesetzet und kund gemachet worden, daß man auch der Erfüllung der darinne enthaltenen Prophezeyhung nicht in Abrede seyn kan:

Unterdessen ist meine Meinung gar nicht durch dieses Bekenntniß dem Mahomet eine Prophetische Gabe zuzugestehen, welche seine vorgegebene Sendung bestätigen könnte: Denn erstlich ist hier die Rede nur von einer unbekannten Ausdrückung, welche, da sie in eben demselben Buche nicht durch andere Prophezeyhungen von gleicher Natur unterstützt worden ist, nicht einem vollkommenen Beweiß machen kan. Zum andern ist es gar nichts ausserordentliches, daß eine sehr lebhaffte Einbildungs-Krafft, welche ver-

vermögend ist gantz besondere Begriffe und Ausdrücke zu machen, wenn sie zumahl durch mächtige Gegenstände, und dem alleremppfindlichsten Eigennutz angefeuret wird, manchmahl gewisse Wahrheiten erreichen solte, welche ihr aber mehr ein blossen Glücks-Fall, als die Uberlegung vor zu stellen scheinet.

Als glaubte Mahomet, der größte und beste Redner seiner Zeit, aus einer Religions-Entzückung, in den zukünfftigen Zeiten eine Begebenheit zu entdecken, welche an sich selbst nichts unmögliches in sich faßte, weil das Kriegs-Glück beständig veränderlich ist. Er verkündigte dieselbe, endlich mit einer gesetzten Kühnheit, welche seine fanatische Einbildung hervor brachte. Allein das gewisse Kennzeichen, daß er sich selbst auf diese Prophezeyhung keinen Staat gemachet, bestehet darinne, daß er nach derselben Erfüllung allen Ansehen nach nicht zu seinen Nutzen angewendet, sondern bloß seinen Nachfolgern die Sorge überlassen dieselbe gültig zu machen. Ubrigens muß man allhier zu beobachten nicht vergessen, daß dieses die eintzige eigentliche Prophezeyhung in dem gantzen Alkoran ist; Denn obgleich dem Mahomet noch eine grosse Menge andere zugeeignet werden, so sind doch selbe nur in der Sammlung seiner Thaten und Worte erzehlet, welche erstlich nach seinem Tode aufgesetzet worden, und lange nicht dasselbe Ansehen, als das Buch seiner Offenbahrungen haben.

Das

Das Leben Mahomets.

Drittes Buch.

Welches das Leben des falschen Prophetens von der ersten Hegira bis an seinen Tod enthält,

Es ist nicht nöthig dem Leser zu melden, daß sich hier die Arbeit des Herrn Grafen von Baul-Amivillers endet. Man wird in dieser Fortsetzung weder dieselbe Schreib-Art, noch dergleichen besondere Betrachtungen als in den zwey ersten Büchern antreffen. Ich will mich bloß damit begnügen, die verschiedenen Begebenheiten dieser Historie mit aller Aufrichtigkeit und in möglichster Kürtze zu erzehlen, wie ich sie in Abulfeda, Prideaux den Abt Maracci, Herbelot und andern gefunden habe, die etwas von diesem Betrüger geschrieben haben.

Unser Verfasser hat Mahomet in der Uneinigkeit mit den Mecchanern verlassen, welche über seine Sendung und seine neue Lehre empfindlich waren, die er von GOtt selbst empfangen zu haben vorgab, und berathschlageten, ob sie ihn am Leben straffen oder damit vergnügt seyn solten, ihn bloß aus der Stadt zu jagen. Der abgefeindte Prophete fand vor diesesmahl ein Mittel zu besänfftigen, welches ihm theils seine kühne und unverständliche Antworten, auf die vorgelegten drey Fragen, theils die Vorbitte seines

nes Oheims Abutaleb verschafften. Allein das Ansehen dieser ehrwürdigen Raths-Person mochte in Mecha so groß seyn als es wolte, so konnte er doch nicht verhindern, daß die Koreischiten die Schüler seines Vetters bey allen Gelegenheiten, die sich nur ereigneten, nicht solten beunruhiget haben. Da sie solchergestalt alle Augenblicke die Beschimpffungen und Spöttereyen ihrer Mit-Bürger erdulten mußten, faßten sechzehen davon, welche keine Weiber und Kinder hatten, den Schluß, in einem andern Lande diejenige Ruhe zu suchen, welche ihn in ihrem Vaterlande verweigert war. Mahomet, welcher nichts mehr wünschte, als Anhänger in verschiedenen Orten zu machen, und seine Lehre aus zu breiten, stand nicht lange an ihnen seine Einwilligung hierzu zu geben: Er begleitete sie auch mit nöthigen Unterweisungen, und mit einem Briefe an den König in Ethiopien, bey welchem seine verfolgte Schüler eine Freystatt suchen solten. Dieser Printz war ein Christ, und empfieng diese Flüchtlinge entweder aus Christlichen Mitleiden, oder aus Gefälligkeit vor die Vorschrifft des Propheten so wohl, daß viele von ihren Brüdern bey erschollener Nachricht in Mecha gleichfalls den Weg dahin nahmen; Daß sich zuletzt eine gute Anzahl Muselmänner in seinen Staaten befanden. Diese Zeit feyren die Mahometaner noch heutiges Tages unter dem Namen der ersten Hegira.

Allein eben dieselben Mecchaner, welche anfänglich diese Neubekehrte zur Religion des

Maho-

Mahomets verbannet wissen wollten, schickten, so bald dieselben in Etiopien angelanget waren, zwey von ihren Bürgern, **Abdalah** und **Amru**, als abgeordnete an den König dieses Landes ab, um selbe wider zurück zufordern. (*) Man findet in den Noten des Herrn **Ganier** über den **Albufeda** etliche besondere Umstände von dieser Abordnung, als zum Exempel: Daß diese Abgeordnete bey ihrer Ankunfft in Etiopien, dem Könige vorgestellet, wie diejenigen, so sie zurückforderten, armselige Träumer wären, welche sich von der Lehre eines Mannes hätten einnehmen lassen, der sich einen **Apostel GOttes** nennte: wenn der König selbst von ihren ausschweiffenden Meinungen überzeuget seyn wollte, dürffte er sie nur holen lassen, da er denn bald aus ihrer Verweigerung vor ihn nieder zufallen gar bald sehen würde, wie aberglaubisch ihre Religion wäre: Daß die Muselmänner sich in der That geweigert für dem Könige niederzufallen, und zu ihm gesaget, daß sie diesen Gebrauch nicht mehr beobachten könnten, nachdem sie GOtt durch den erweckten Propheten in der wahren Art, ihre Obern zu grüssen unterrichten lassen: Daß der Afrikanische König gestanden, wie dieser Gebrauch mit dem Gesetze und Evangelio übereinstimme. Eben derselbe Verfasser setzet noch hinzu, daß nach einem starcken Wort-Streite zwischen den Abgeordneten von Meccha und den Flüchtlingen über einige Puncte ihrer Lehre, **Giafar**, der Sohn Abutaleb, mit dem Könige von Alkoran geredet,

det, als von einem Buche welches des Isa (das heisset JEsus) des Sohnes der Marie gleich war. Solches habe bey dem Ethiopischen Könige die Neubegierde erwecket, daß er die Geistligkeit versammlet und selbe befraget, ob die heiligen Bücher nicht von einem Propheten Christo Erwehnung thäten; daß die Bischöffe und Priester darauf geantwortet, wie Christus selbst verkündiget es würde einer nach ihm kommen: Daß die Abgeordneten von Meccha sich dadurch noch nicht abweisen lassen, sondern den König versichert, daß des Mahomets Schüler von JEsus und seiner Mutter schimpfliche Reden führten, und daß die Muselmänner auf Befragen des Königs hierauf, zu ihrer Rechtfertigung das XIX. Capitul des Alkorans vorgelesen, welches die Uberschrifft führet: **Maria.** Daß endlich der König durch die Schönheit dieser Lehre dermassen gerührt worden, und nachdem er nebst seiner Geistlichkeit durch Lesung verschiedener Stellen des Alkorans erweichet worden, sich zu dem Muselmannischen Glauben bekannt habe und ein eifriger Verfechter derselben geworden sey.

Dem sey aber wie ihm wolle, so kamen doch die Abgeordneten von Meccha wieder nach Hause ohne von dem Könige **Azam** das Geringste erhalten zu haben. Damit sie sich aber wegen ihrer Bemühungen und gemachten Unkosten, welche diese vergebliche Reise verursachet hatte, rächen möchten, so überredeten sie die Kareishiten mit denen übrigen Arabischen ein Bünd-

niß zu machen, vermöge dessen sie sich verbanden mit den Nachkommen des **Haschem** und **Abdollmotalleb** keine Heyrath einzugehen, noch den geringsten Umgang zu haben. Durch diesen Schluß sahen sich die Anverwandten des Mahomets, die seinen Meinungen noch zuwider waren, gleichfalls genöthiget Meccha zu verlassen und ihre Zuflucht auf des **Abutallebs** Land-Gute zu suchen, so nicht weit von der Stadt entfernet war. In dieser Verbannung bracht Mahomet nebst einigen seiner Schüler das sechste, siebende, achte und neunte Jahr seiner Sendung zu; und bey nahe um eben selbe Zeit machten sich dreyssig Muselmänner, von denen so nach Ethiopien geflüchtet waren, auf ein unter ihnen entstandenes Geschrey, als ob die Mecchaner des Mahomets Lehren angenommen hätten, auf den Rückweg nach Meccha. Allein als sie immer mehrere Nachricht bekamen, je mehr sie sich der Stadt näherten, so erfuhren sie, daß sie nicht allein ihrem alten Gottes-Dienste noch eifrig anhiengen, sondern auch, daß sie die vornehmsten der neuen Secte durch eine förmliche Verbindung aus der Stadt verbannet. Diese neue Zeitung bewog die meisten den Rückweg zu nehmen, die andern aber, welche so viel Kühnheit besassen in die Stadt zu gehen, sich daselbst auf das verborgenste zu halten.

In zehnten Jahre der Sendung Mahomets haben die Einwohner von Meccha den vor drey Jahren gemachten Schluß wieder auf, und die Ursachen so sie hierzu bewogen, sind nach dem

Vorge-

Vorgeben der Muselmannischen Scribenten diese: Eines Tages sagte Mahomet in einer Unterredung mit seinem Oheim Abutaleb unter andern zu demselben, daß der schimpfliche Rathschluß, den die Koreishiten wider den Stamm Hoschem nicht mehr vorhanden wär, und daß denselben durch eine sonderbahre göttliche Zulassung ein kleiner Wurm zernaget hätte, und davon kein Stückgen übrig gelassen, als worauf der Name GOttes ausgedruckt gewesen: Hierauf schickte Abutaleb zu den Koreishiten und stellte ihn vor, daß, wofern bemeldeter Rathschluß würcklich zerbissen wär, sie hieraus die sonderbahre Vorsorge vor seinen Vetter erkennen, und deswegen alles gehässige Bezeugen gegen ihn fahren lassen sollten. Die Mechaner begaben sich nach der Kaaba, wo dieser Schluß zur Bewahrung war hinterleget worden, und da sie denselben gantz zerfressen antraffen, so verrichteten sie denselben nach einer kurtzen Berathschlagung.

Eben in demselben Jahre erlitte Mahomet einen doppelten Verlust, der ihm sehr nahe gieng, nehmlich seinen Oheim **Abutaleb** und seine Frau **Chadye.** Der erste war ohngefehr 83. Jahre alt als er starb. In währender seiner Kranckheit ermahnte ihn Mahomet ohne Unterlaß das Glaubens-Bekänntniß, so seine Nachfolger noch heutiges Tages unterscheidet, herzusagen: **Es ist kein GOtt als GOTT, und Mahomet ist sein Prophete.** Der sterbende Greiß entschuldigte sich diese Worte nachzusprechen, aus,

Furcht, wie er sagte, es möchten die Koreishiten seine Veränderung seinem Abscheu für dem Tode zuschreiben. Allein einige Minuten vor seinem Tode, ließ er diese Betrachtung fahren, und einer von denjenigen, so beständig um ihn waren, versicherte den Propheten, daß er seinen Oheim eben dieselben Worte, die er ihm herzusagen befohlen, gantz vernehmlich hätte aussprechen hören. Diese Bekehrung, so ungewiß sie auch schiene, erfüllte des Mahomets Gemüthe mit Troste und Danckbegierde gegen GOtt, daß er sich gefallen lassen den besten u. mächtigstē Freund seines Propheten zu erleuchten. **Chadye**, diese großmüthige Frau, welche den ersten Grund-Stein zu des Mahomets Glücke durch ihr ihm zugebrachtes Vermögen geleget hatte, folgte **Abutaleb** bald nach, und Mahomet opfferte ihr alle Thränen und Klagen, wozu ein zärtliches und erkenntliches Gemüthe vermögend ist.

Unterdessen besaß **Abusophian**, ein abgesagter Feind des Propheten, nach Abutalebs Tode die höchste Gewalt in der Stadt Meccha; betrübte Umstände für die Anschläge des Mahomets, welche die Koreishiten, so durch das grosse Ansehen des **Abutalebs** noch waren zurück gehalten worden, dergestalt wir ihn in Harnisch brachten, daß sie sich aus allen Kräfften dem wichtigsten Fortgange widersetzten, den Mahomet bereits in Meccha und den herumliegenden Gegenden gemacht hatte. Es glückte ihnen auch dabey so wohl, daß verschiedene von den Schulen des Propheten, als sie sahen daß

bey

bey ihm nichts zu gewinnen aber wohl alles zu befürchten war, ihn und seine neue Religion verliessen.

Mahomet war kein Mann, der sich abschrecken ließ; und die Schwierigkeiten, so ihm aufstiessen, feuerten seinen Muth nur desto mehr an, und machten ihn aufmercksamer. Als er also sahe, daß die Mecchaner so sehr wider seine Lehre eingenommen waren, so hielt er es vor klug sich in die Zeit zu schicken, und gönstigere Umstände zu erwarten sie zu Annehmung seiner Meinungen zubewegen. Er verließ also Meccha, und begab sich von da nach Toif einer Stadt in Hegiaz sechzig Meilen von da. Er hatte sich geschmeichelt daselbst einige Neubekehrte zu machen, und bey den Einwohnern einigen Schutz wider die Verfolgungen der Mecchaner zu erhalten. In dieser Absicht trug er ihnen seine Lehre in verschiedenen öffentlichen Reden vor, welche aber an statt einigen Eindruck bey seinen Zuhörern zu machen, dem Propheten nichts als Verspottung und Beschimpfungen zuzogen, welche ihn zuletzt nöthigten diese unartige und ungelehrige Stadt zu verlassen. Von Taif kam Mahomet wieder nach Meccha. Die Bekehrung dieser Stadt lag ihm beständig im Sinne, welche zu Ausführung seiner Absichten so wichtige Dienste leisten konnte. Nichts war vermögend seinen Eifer in diesem Stücke aufzuhalten. Er hörte nicht auf seine Mitbürger zu ermahnen ihren abgöttischen Gottesdienst zu verlassen, und sei-

ne Religion anzunehmen; deren fürnehmste Grund-Lehren die Einigkeit GOTTes, und die Wahrheit seines Prophetischen Amtes bestätigten.

Die Predigten dieses Lehrers waren nicht allzeit fruchtloß; eine derselben brachte sechs Einwohner der Stadt Yatreb, welche seit dem Medina genennet worden, zu Annehmung seiner Parthey. Diese Neu-Gläubigen waren von dem Stamme der Chazregiten, deren Stadt, welche von Juden, Christen und Arabern bewohnet war, mußte alle betrübte Folgen und Spaltung erfahren, welche Leute von verschiedenen Ursprunge und verschiedener Religion gemeiniglich in einem Staate zu erregen pflegen. Mahomet war viel zu klug, daß er sich dieses Mißverständniß nicht hätte zu Nutzen machen sollen. Anfänglich bemühte er sich die Gelegenheit dieser Neubekehrten zu gewinnen, und es kostete ihm nicht viel Mühe mit schmeichelerischen Manieren Leute mit seinem Interesse zu verbinden, die er bereits zu überreden vermögend gewesen war. Es gieng ihm hiermit so wohl von statten, daß diese Yatrebiten bey ihrer Nach-Hausekunfft tausenderley gutes von des Mahomets Person und seiner Lehre sagten, daß er bey seiner eigenen Hinkunfft eine grosse Anzahl geneigt fand ihn geruhig anzuhören. Seit dem nente mann sie Ansariener, das ist **Beyständе**; denn sie waren in der That dem Mahomet eine grosse Hülffe, und nahmen ihn nachhero in ihrer Stadt auf, da er nirgends

anders

anders mehr Sicherheit fand. Herr Gagnier bemercket daß sie Abgötter gewesen, als sie Mahomets Lehre angenommen, und keine Christen, wie Herr Prideaux davor gehalten hat.

Der Wachsthum der Mahometanischen Religion war bis hieher sehr mässig; allein er würde um so viel wichtiger gewesen seyn, wenn der vorgegebene Prophete dem Volcke in Ansehung der Wunderwercke hätte ein Gnügen thun können, welche es noch beständig zum Beweißthume seiner Sendung haben wollte. Er mochte von seinen vertraulichen Unterredungen mit dem Engel Gabriel anführen was er wollte, oder sagen daß der Alkoran ein Buch wär, das die allergeschicktesten Menschen ja die Engel selbst nicht zusammen zu tragen vermögend gewesen wären, und also nothwendig auf keine andere Art als durch eine unmittelbahre Offenbahrung des Schöpffers aller Dinge auf ihn gekommen seyn könnte, so fielen doch die Mecchaner beständig auf Wunderwercke zurück, und wollten was sichtbahres und wesentliches haben.

Endlich saget man er habe, da man von allen Seiten so hefftig in ihn gedrungen, und er nicht mehr gewust habe zu antworten, eine Reise von Meccha nach Jerusalem, und von da nach dem Himmel erdichtet, allwo er aus dem Munde GOttes selbst dasjenige Gesetz erhalten, so er in der Welt einführen wollte. Allein, so ein grosser Betrüger auch Mahomet gewesen seyn mag, so ist es doch nicht wahrscheinlich daß ihn

jemahls in Sinn gekommen seyn sollte eine dergleichen Fabel zu erdichten, die voller Thorheiten und handgreifflicher Widersprüche steckt, und solches ist um so vielmehr glaublich, da man ja in dem gantzen Alkoran nicht einen eintzigen Umstand findet, womit die Ausleger diese Reise begleiten. Das Capitul, welches den Titul führet; **die nächtliche Reise**, fänget sich zwar mit diesen Worten an: **Im Namen des gnädigsten und barmhertzigen GOttes, gelobet sey derjenige, welcher seinen Propheten des Nachts von dem Tempel zu Meccha nach Jerusalem reisen lassen.** Allein das übrige enthält nichts als Grund-Lehren von der Einigkeit des göttlichen Wesens, von der Sterblichkeit, Verkündigungen des göttlichen Gerichts wider die Gottlosen, Bestraffungen der Mecchaner, welche Wunderwercke von ihm verlangten, und andere dergleichen Dinge. Weil aber die mündlich fortgepflantzten Lehren bey den Muselmännern sehr in Ehren gehalten werden, so hat auch dasjenige, was man von dieser Reise vorgegeben, bey dem Volcke Glauben gefunden, und wird heutiges Tages noch für den besten Grund angesehen, welchen Mahomet gehabt seine neue Lehre darauf zu bauen.

Unterdessen machen die meisten Muselmannischen Lehrer keine Schwierigkeit zu bekennen, daß man diese Reise in einem mystischen Verstande annehmen, und auf das höchste als ein Gesicht ansehen müßte, womit GOtt den Propheten zu beehren gewürdiget gehabt. Einige

Schrifft-

Schrifft-Steller geben vor, daß Mahomet nach seiner Zurrückkunfft von dieser Reise, dieselbe mit allen Umständen öffentlich und allen, die sie nur anhören wollen, erzehlet habe; und daß diese thörichte Erzehlung sein Ansehen in Meccha dermassen geschwächet, daß mehr als tausend Personen seine Parthey verlassen. Sie setzen noch hinzu, daß Abubeker zu rechter Zeit gekommen, diesem Aufstande Einhalt zu thun, und diese wanckende auf zumuntern diese Wahrheit anzunehmen, welche ihrem Glauben ein so herrliches Ansehen gäbe.

Vorausgesetzt, daß sichs also verhalten, so fand doch Mahomet etwas, wodurch er sich einiger maassen über diese Verlassung trösten konnte, da ihm die Würde eines Oberhaupts durch zwölff Ansarianer förmlich aufgetragen wurde. Sie legten hierauf in ihm als einem Apostel GOttes den Eid der Treue und des Gehorsams ab; und verbanden sich ihm zum besten ihre Waffen allzeit, wenn er es vor nöthig finden würde, zu ergreiffen. Er verflichtete sie auch einen Eid für ihre Weiber abzulegen: und sich dadurch anheischig zu machen, **daß sie keine Neben Götter haben, keine Hurerey begehen, und ihre Kinder nicht umbringen sollten.** Nach diesem Gepränge gab ihn der Prophete einen von seinen Schülern, Mosaab den Sohn **Omars**, sie in der Muselmannischen Religion zu unterrichten. So bald dieser zu Medina ankam, fiel er bey dem Fürsten des Landes in Verdacht und wurde für einen Kundschaffter

angesehen, als er sich aber wegen dieser Beschuldigung gerechtfertiget, und ihm einige Verse aus dem Alkoran vorgelesen hatte, machte er dadurch einen durchlauchtigen Neubekehrten dessen Beyspiel eine grosse Menge Einwohners auf Mahomets Seite zoge. Bisher hatte Mahomet nur eine Lehre so gut und böse sie auch war gepredigt, welche eigentlich keinen Einfluß in die Landes Regierung hatte. Allein in dreyzehenden Jahre seiner Sendung veränderte er die Sprache und man sahe diesen Propheten, welcher anfänglich sagte, er wäre bloß zu Einführung des wahren Gottesdienstes gesendet, und hatte den Verfolgungen seiner Feinde nichts als Gedult entgegen zu setzen, diesen Propheten, sage ich, sahe man alle Anstalten machen, sein Vaterland mit Kriege zu überziehen, und einen ausdrücklichen Göttlichen Befehl vorzuwenden, alle diejenigen auszurotten so nicht an ihm glauben oder sich seinen Gehorsam unterwerffen wollten. Vorerst wollt er sich nochmals der Treue seiner Schüler versichern, und da zu gleicher Zeit viel Anserianer nach Mecha kamen, welche ihren Apostel Mosaab begleiteten, so forderte er von ihnen einen neuen Eid, durch welchen sie sich verbündlich machten, ihn eben mit solchem Eifer als ihre eigene Weiber und Kinder zu beschützen. Mahomet versprach ihnen seiner Seits sie niemals zu verlassen, und daß sie, im Fall sie das Leben aus Liebe vor ihn einbüßten, das Paradies zur Belohnung ihrer Tapfferkeit und ihres Glaubens haben sollten.

ten. Auf diese Umstände ist der Aufsatz der IX. XLVII. und LXVI. Capitel des Alkorans gerichtet, wo der Prophete GOtt einführet, wie er ihn Befehl giebet alle Ungläubige umzubringen, und sich verbündlich machet, diejenigen, so ihm treu seyn, und vor die gerechte Sache streiten würden eine reichliche und herrliche Vergeltung zu ertheilen.

Nach dieser mit den Asarianern vorgenommenen Handlung, welches einen gefasten Vorsatz die Waffen zu ergreiffen voraussetzte, schiene die Sicherheit vor Mahomet in Meccha nicht mehr allzugroß. Also nahm er sich zugleich vor, dasselbe zu verlassen, und wurde dazu durch das stete Anhalten seiner Freunde und sonderlich seines Oheims Al-Abbas noch mehr bewogen. Dieser Al-Abbas, welcher sich bereits öffters angelegen seyn lassen seinen Vetter zur Verlassung der Stadt Meccha zu bewegen, wiewohl vergeblich, begab sich zu den Ansarianern von welchen wir erstlich geredet haben, und stellte ihn vor, daß sie ihren neuen Lehrer, wofern sie eine aufrichtige Freundschafft gegen ihn hätten in Sicherheit bringen, mit sich nehmen, und denselben einen Auffenthalt in ihrer Stadt verschaffen müsten. Diese machten sich eine sonderbare Ehre daraus, diesem ausserordentlichen Mann in ihrer Stadt zu haben, und luden ihn ein dahin zu kommen, erneuerten auch bey dieser Gelegenheit den Eid wieder, davon wir bereits geredet haben. Allein ehe Mahomet Meccha verließ, nahm er sich vor denjenigen, was

Chri-

Christus bey dem Beruffe der Apostel that, nachzuahmen und wählte aus den Ansarianern zwölff Personen, welchen er die nöthige Gewalt gab seine jetzigen und künfftigen Anhänger zu regieren und zu unterweisen. Nach dieser Ceremonie befahl er ihnen mit allen seinen Schülern nach der Stadt Yatleb zu reisen. Er vor seine Person blieb nebst **Abubeker** und **Ali** noch einige Zeit zu Meccha, und reiste nicht eher ab als bis ihn GOtt durch eine sonderbare Offenbarung Erlaubniß gabe diese Stadt zu verlassen.

Allein die Koreishiten, welche Mahomet nicht gerne aus ihren Händen lassen wollten, fasten den Schluß aus jeden Stamme einen Mann zu nehmen ihn zu ermorden; und zwar auf eine solche Art, daß ihn ein jeder einen Streich versetzen sollte, damit sein Blut, wie sie sagten über alle Stämme käme, und wenn selbes zu rächen alle mit einander angreiffen mögte. Als dieser Schluß dem Propheten hinterbracht wurde, befahl er dem Ali sich in sein Bette zu legen und mit seinem grünen Rocke zu bedecken damit man selben vor ihn halten sollte, und ließ an der Thüre sagen, daß er umpaß wär, und ein wenig ruhete. Dieser Kunst-Griff ging von statten und in der Zeit da Mahomets Feinde auf sein Auffstehen warteten sich seiner zu entschütten, machte er sich aus dem Staube. Sie liessen sich um so viel leichter betrügen, da sie durch die Thür Fenster seinen Rock erblickten und sich also einbildeten, daß er es selbst wär, auch ihm da er

bey

bey ihnen vorbey gegangen war, nicht gewahr geworden waren, weil er eine Hand voll Staub in die Lufft warf und diejenige, so ihm nach dem Leben standen damit verblendete. So bald Ali den Propheten in Sicherheit glaubte, stund er auf, und die Koreishiten, welche ihren begangenen Fehler erkannten, liessen ihn ohne etwas Böses zu thun fortgehen. Abubeker ersuchte den Mahomet um Erlaubniß ihn zu begleiten; und sie reißten alle beyde unter der Anführung eines abgöttischen Arabischen ab, welcher sie auf das Gebürge Thur brachte, allwo sie drey Tage verborgen blieben. Ali hatte Befehl einige Tage zu Meccha zu bleiben, um diejenige Sache wieder auszuantworten, welche den Mahomet waren zur Verwahrung gegeben worden.

Kaum konnte der Prophet den Nachforschungen der Mecchaner entgehen. Sie schickten ihn überall nach, und als einer unter den Nachgeschickten die Flüchtigen eingeholet hatte, so hielt sich Abubeker bereits vor verlohren, allein Mahomet ruffte ohne die geringsten Entstellung den Verfolger bey seinem Namen; und in dem Augenblicke fiel sein Pferd zu Boden. Dieser über solchen Zufall erschrockene Koreishite, legte sich auf das Bitten, daß der Prophete dem Pferde wieder aufzustehen befehlen sollte. Allein er sahe sich kaum ausser Gefahr, als er den Mahomet von neuen zu verfolgen anfing, welcher sein Pferd abermal zu Boden fallen, und es auch wie das erstemal wieder aufstehen ließ, als er solcher Gestalt sahe, daß seine Bemü-

hung

hung vergeblich war, nahm er den Rückweg, und bewegte diejenigen so mit ihm ausgeritten waren gleichfalls mit ihm nach Mecha zurück zu kehren. Von dieser Flucht des Mahomets fänget sich die Hegira an, welche der Mahometaner Zeit Rechnung ist. Sie wurde von Omar III. bey Gelegenheit eines entstandenen Streites zwischen zweyen Personen eingeführet, welche wegen der Zahlungs Zeit eines Wechselbriefes nicht einig werden konnten.

Als Mahomet zu Medina angelanget, schlief er zum erstenmahl bey Aischa, welche er bereits drey Jahr zuvor geheyrathet, wegen ihrer Jugend aber noch nicht berühret hatte. Hierauf bauete er sich ein Haus, um alle Freyheit zu genüssen, die er zu Uberdenckung der Ausführung seiner weitläufftigen Anschläge nöthig hatte. Er ließ auch nahe bey Medina eine Moschee, ausführen welches die erste war, worinne der Musulmannische Gottesdienst gehalten wurde, damit er auch seine Parthey desto genauer vereinigte, so stifftete er unter seinen Jüngern eine Brüderschafft, vermöge welcher sich ein jeder unter ihnen einen Freund erwählen und denselben Bruder nennen konnte.

Da Mahomet zu Medina mehr Ruhe als zu Mecha genoß, fieng er an einige Gebräuche in seiner Religion einzuführen. Bey allen Morgenländischen Völckern war es in Gebrauch unter währenden Gebete sich nach einer gewissen Himmels Gegend zu wenden. Also wendeten sich die Juden gegen Jerusalem, die Araber ge-

gen den Tempel zu Meccha, und die Sabiener gegen den Nord-Stern. Bey Antretung seines Ambts kehrte sich der falsche Prophete gegen Jerusalem, wenn er betete. Allein er änderte diesen Gebrauch, theils der Ehrerbietung zu gefallen, welche die Araber allzeit vor den Tempel zu Meccha gehabt, theils in allen Stücken sich von den Gebräuchen der Juden abzusondern, daher befohl er seinen Anhänger ihr Gesichte gegen die Kaabe zu kehren, als einem Ort, darinne vor allen andern der **Allmächtige** gegenwärtig wär. In eben diesem Jahre ordnete er die Fasten des **Ramadhan**, die bey den Juden eingeführte grosse Fasten der **Versöhnung** nachzuahmen, und die Manier die Glaubigen zum Gebet von den Thürmen der Moscheen mit diesen Worten, welche ihm von Himmel waren geschickt wordē zu ruffen: **GOtt ist groß GOtt ist groß, es ist kein GOtt, als GOtt es ist kein GOtt als GOtt, und Mahomet ist GOttes Apostel.**

In währender Zeit der falsche Prophete sein Absehen bloß mit auf die Unterrichtung des Volckes und ihr ewiges Heil gerichtet zu haben schiene, war sein Gemüthe mit den weit aussehenden Anschlägen beschäfftiget, die ihm sein Ehrgeitz eingab. Solche auszuführē, hielt er vor nöthig an statt der Vernunfft-Schlusse und Predigtē Gewalt zu gebrauchē. Daher befohl er seinē Schülern sich zum Kriege fertig zu haltē, u. alle diejenige über die Klinge springen zu lassen, wenn sie seine Lehre nicht añehmē, oder wenigstens einen Jährliche Tribut zu Erkauffung ihres Lebens zu erlegen

sich

sich anheischig machen wollte. Dieser barbarische Befehl fand bey den Arabern nicht die geringste Widersetzligkeit, da ihnen Mahomet den grossen Raub, so sie davon zu erwarten hatten, von weiten zeigte, und auch selbst unter ihnen der erste war, der offters auf diese Art zu Felde zog, welche sie seit dem seine gantze übrige Lebens-Zeit unter seiner Anführung fortgesetzet haben. Ihr erster fang war eine Caravane, welche Kauff-Leuten von Mecha zugehörte und deren sich neun Ansarier bemeisterte. Diese erste Beute wurde nebst zwey Gefangenen nach Medina geführet.

Hier fangen sich des Mahomets Kriege an, die er bald mit den Koreishiten hatte, bald wieder die in Arabien zerstreuten Jüdischen Stämme führte, davon die meisten wenig zu sagen haben, und mehr den Streiffereyen einer Bande Räuber als mit Kunst geführten und auf Billigkeit gegründeten Kriegs-Zügen ähnlich waren. Der erste von diesē Kriegē wird **Beder** geneñet von einem Brunnen, der sich an dem Orte befand, wo die Schlacht geliefert wurde, der Prophet, welcher Kundsch. bekomen hatte, daß **Abusophian** mit einer Caravane von dreissig Mañ aus Syriē zurück käme, legte sein eLeute in Hinterhalt sie zu erwarten. Weil aber der Koreishite Wind davon bekam, so meldete er seinen Stañe die Gefahr darinne er sich befand, welcher nicht ermangelte ihm 900 Mann zu Fusse und 100 zu Pferde zu Hülffe zu schicken. Die Macht des Mahomets war weit geringer, denn da er alle sein Volck zusammen gerafft hatte, zählte, er nur 703. streitbare Mann die er den

Ab-

Abgöttern entgegē stellen koñte. Jedoch dieseUngleichheit feuerte seinen Muth um desto mehr an. Er begab sich mit dieser Hand voll Volck auf den Marsch in vollem Vertrauē auf die Hertzhafftigkeit seiner Soldaten; und diese folgten ihm unter dem Vorurtheile, daß die Allmacht GOttes durch unsichtbare Waffen die Schwäche seines Prophetens ersetzen würde. Solcher Gestalt ist es gar nicht zu verwundern, daß des Mahomets Soldaten bey dergleichen Vorstellungen diesen Sieg davon trugen, welcher zwar dem Ansehen nach eben nicht so wichtig war, doch den Grund zu allen andern legte, indem er den Koreishiten ein Schrecken einjagte, den Soldaten des Mahomets aber einen unerschrockenen Muth machte, welche glaubten, daß sie sich weiter vor nichts zu fürchten hätten, da GOtt ihr so sichtbarer Beschützer gewesen.

Ob nun gleich Mahomet sich stellete, als ob er den Sieg allein vom Himmel erwartete, so setzte er doch die Regeln nicht aus den Augen, welche die Klugheit und Kriegs-Kunst erfordern. So bald er Nachricht von der Annäherung des Abusophian erhielt, ließ er sein Zelt an einem Orte aufschlagen, wo Wasser war, und erwartete den Feind stehenden Fusses. Als die beyden Heere gegen einander standen, rückten drey Koreishiten aus ihrem Lager hervor, und forderten eine gleiche Anzahl Muselmänner zum besondern Kampff heraus. Mahomet erneunte drey von seinen Leuten, deren Geschicklichkeit und Tapfferkeit ihm vollkommen bekannt waren, welche die drey

Abgötter erlegten. Nach diesem besondern Gefechte fielen die beyden Heere einander beherzt an. Erstlich neigte sich der Sieg auf Abusophians Seite, doch zu letzt erklärte er sich vor Mahomet. Er war in seinem Zelte geblieben, vor den glücklichen Erfolg dieser Schlacht zu beten, welcher einiger maassen sein Schicksal, und die Einführung seiner Religion entscheiden sollte. Als er aber seine Leute wancken sahe, lief er ihnen entgegen, stellte sich an die Spitze, schmieß seinem Feinde Sand in die Augen und sprach mit einer zuversichtlichē Miene: **ihre Augen müssen verblendet u. verwirret seyn:** worauf er beherzt in sie setzte und sie in die Flucht schlug. Von des Abusophians Leuten waren unterdessen nicht mehr als, 70 Mann erschlagen und eben so viel gefangen, von des Propheten Seite aber waren nur 14. geblieben. Allein unter dieser kleinen Anzahl der Koreishiten befanden sich 24. Oberhäupter der Mecchaner, alle angesehene Leute wegen ihrer Geburt und Hertzhafftigkeit, auch meistentheils Anverwandten von dem Propheten oder seiner Frau Chadije.

Diese Zeitung setzte die Einwohner zu Meccha in Bestürtzung, welche sich geschmeichelt hatten, mit Mahomet auf einmahl den Garaus zu spielen. **Abulahab**, ein so grosser Feind des Propheten, daß sich auch in dem Alkoran ein gantzes Capitul voller Vermaledeyungen wider ihn befindet, starb darüber vor Verdruß. Die Geschichte erzehlen, daß Mahomet unter

den

den Gefangenen einen, Namens Al-Naohr, gefunden, der einige Jahre zuvor über ihn und seine Lehre Spott getrieben, u. demselben aus einer, grossen Seele höchst unanständigen Rach-Begierde den Kopff abhauen lassen, da sein Verbrechen in nichts anders bestand, als daß er gesagt hatte: Der Alkoran wäre voller alten Weiber-Mährgen. Ocka der Sohn des Abumca hatte gleiches Schicksahl.

Als es endlich zur Theilung der Beute kam, entstand ein starcker Streit in der Armee des Propheten; Denn da sein Lager aus Mecchanern, die ihm bey seiner Flucht gefolget waren, und aus Medinischen Einwohnern, die den Bey-Nahmen Ansarier führen, bestand, so wollten immer die einen vor den andern einen grössern Antheil daran haben, daß auch zu dessen Beylegung alles Ansehen ihres Oberhauptes, und einer absonderlich erhaltenen Surate nöthig war, darinne GOtt dem Mahomet anbefohle, den fünfften Theil aller Beute vor sich zu nehmen, das übrige aber gleich unter seine Soldaten zu theilen.

Nachdem die gute Einigkeit in seinem Lager wieder her gestellet war, ließ er seine Leute wider die Juden aus dem Stamme Kainokan anrücken, welche nach Mahomets Vorgeben wider einen Vergleich gehandelt, den er ihnen einige Zeit zuvor verwilliget hatte. Der Prophete hielt sie 14. Tage in ihren befestigten Orten belagert, und setzte ihnen so starck zu, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußten. Ihre

Güter wurden den Siegern Preiß gegeben, und sie hätten alle die angeschuldigte Untreu mit den Köpffen bezahlen müssen, wenn nicht ein abgöttischer Gefangener, mit der größten Ungestümm, ihnen das Leben von dem Propheten erhalten hätte.

Abusopfian faßte den Schluß, die bey **Ber** erlittene Scharte wieder auszuwetzen, und gieng deswegen mit 200 Pferden zu Felde, hielte es aber nicht vor dienlich den Mahomet zu erwarten, welcher bereits im vollen Marsche war ihn anzugreiffen.

Im Anfange des dritten Jahres der Hegira that er zwey Feldzüge, einen wider die **Salaimiter** und **Gaftaniter**, und den andern wider die Perser. Die ersten nahmen so gleich die Flucht so bald Mahomet im Anzuge war, sie anzugreiffen; Und die andern wurden nach einem hartnäckigten Gefechte in Unordnung gebracht und in die Flucht geschlagen. Mahomet hatte eine Tochter, mit Namen **Fatmie**, von deren wunderbaren Empfängniß die Muselmänner viele Mährgen haben, welche der Abt **Marocci** gerne vor so viele Glaubens-Articul ausgeben wolte. Um diese Zeit heyrathete sie **Ali**, ein Befehlshaber der kleinen Muselmannischen Armee und treuer Freund ihres Propheten.

In diesem Jahre geschahe die berühmte Schlacht von **Ohud**. Die **Koreishiten** hatten eine Armee von drey tausend Mann zu Fusse, darunter sieben hundert mit Harnischen verse-

sehen waren, und zwey hundert zu Pferde zusammen gebracht. Abusophian wurde zum Befehlshaber darüber ernennet, und hatte, seine Soldaten desto feuriger zu machen, seine Mutter und andere Weiber mit zu Felde genommen, welche nach der Araber Gewohnheit die Drommeln trugen. Sie vereinigten zum Gedächtniß der bey Ber erschlagenen ihre Stimmen mit dem Klange dieses Feld-Instrumentes. Der Prophet stand lange Zeit im Zweifel, ob er dieser Armee entgegen gehen wolte, welche gegen die seine viel zahlreicher war, oder ob es dienlicher wär, sich hinter den Mauern von Medina verschlossen zu halten. Er ergriff die erste Parthey, er rückte mit neun hundert Mann zu Fusse an einem zwischen Mecha und dem Gebürge Ohud gelegenen Ort. Daselbst stellte er sein Volck so vortheilhafftig als es möglich war, nahm funffzig Schützen zu seiner Bedeckung, und fieng die Schlacht an. Hamza der Oheim des Propheten machte sich dabey durch seine Tapfferkeit berühmt, er tödtete den Stadart-Träger der Abgötter, und wurde selbst von einem Abyßinischen Sclaven, als er mit Plünderung seines Besiegten beschäfftiget war, erschlagen.

Mittlerweile bewahrten die auf den Raub allzu begierige Schützen ihren Posten nicht wohl, und gaben durch die Verlassung desselben dem Befehlshaber des rechten Flügels von der Armee der Abgötter, Gelegenheit mit seiner Reuterey in die Muselmänner einzudringen. Mitten in dieser Unordnung breitete sich der Ruff aus, der

Prophete wär erschlagen, welche Zeitung die Soldaten dermassen ausser sich selbst brachte, daß sie dem Feinde auf allen Seiten Blösse gaben. Mahomet selbst wurde durch zwey Steine verwundet, davon ihm der eine einige Forder-Zähne ausschmiß, und der andere eine Schramme im Gesichte machte. Man zählte in der Muselmannischen Armee siebenzig geblieben, und in des **Abusophian** seiner zwantzig. Also war der völlige Vortheil auf des letztern Seite, welcher allem Ansehen nach sich der Unordnung der feindlichen Armee und die Grösse seiner Macht besser hätte zu Nutzen machen können, als daß er ohngeachtet dieses Vortheils von dem Mahomet einen Stillstand biß auf das kommende Jahr begehren ließ.

Nach dem Abzuge des Feindes war des Muselmännischen Oberhaupts erste Sorge, die Cörper der Gebliebenen suchen zu lassen. Er zeigte bey dieser Gelegenheit eine Zärtlichkeit, und ein Mitleiden, welche einem Vater anständiger als einem Generale waren. Er wollte selbst zu jedem dieser Cörper gehen, und daselbst verschiedene Gebete vor die Ruhe ihrer Seele halten. Allein er gerieth in hefftigen Widerwillen, als er sahe, auf was vor eine barbarische Art des **Abusophian** Mutter und einige andere Weiber diese arme todte Cörper, und vornemlich seines Oheims, Hamza, verstimmelt hatten; Gab sich auch nicht eher zu frieden, als bis er die Versicherung durch eine Offenbahrung erhielt, dergleichen Rache an dreyßig Koreishiten zu nehmen.

Der

Der Verlust der Schlacht zu Ohud gab zu vielem Murren Anlaß. Man fragte Mahomet, wie es möglich wär, daß GOtt zugelassen hätte, die Beschützer der Wahrheit und seines Dienstes seinen Feinden aufopffern zu lassen. Andere beklagten ihre Anverwandten und Freunde, und bezeigten einige Reue, daß sie sich so leichtsinnig zu der Parthey des Propheten geschlagen hatten. Mahomet fand gar bald was er beyden antworten sollte. Den ersten antwortete er, daß man diesen Unstern den Sünden einiger unter seiner Armee zuschreiben müßte; Daß GOtt auf diese Art die Frommen von den Bösen absonderte, damit man die wahrhafft. Glaubigen desto besser erkeñen köñe. Die Klagen der andern aber zu stillen, trug er die Lehre von dem unveränderlichen **Rathschlusse** vor; Vermöge welcher er ihnen vorstellte, daß ihre Freunde gleichfalls gestorben wären, wenn sie sich gleich nicht bey der Schlacht befunden hätten, weil ihre Lebens-Tage so wohl als aller anderer Menschen dergestalt abgezehlt wären, daß dieselben durch keine Vorsicht zu verlängern stünden. Dem Glauben, so man dieser Lehre giebt, und die Versicherung als Märtyrer verehret zu werden, muß man die Unerschrockenheit beymessen, mit welcher die Muselmänner noch heutiges Tages die allergrößten Gefährlichkeiten verlachen, und welcher Glaube seit der Zeit dem Mahomet und seinen Nachfolgern solche plötzliche Siege zu Wege gebracht hat. Die übrige Zeit dieses dritten Jahres der Hegira gieng nichts merck-

würdiges vor. Es wird bloß erzehlet, daß die Einwohner aus den Städten Edhlo und Cilcar sich angestellet, als wenn sie sich in dem Mahometanischen Glauben wollten unterrichten lassen und daß sie durch Abgeordnete bey dem Propheten deswegen um einige von seinen Schülern anhalten lassen. Daß Mahomet ihnen sechse verwilliget, welche diese treulosen theils erwürget, theils zu Meccha verkauffet.

Zu Anfange des vierten Jahres der Hegira verlohr Mahomet annoch siebenzig Ansorier, welche er, wiewohl mit Widerwillen, an den Fürsten von Naged schickte, ihn und seine Unterthanen zu Annehmung der Muselmannischen Glaubens einzuladen. Dieser Printz war weit davon entfernet, diesen Antrag anzunehmen, sondern ließ dem ersten Uberbringer davon das Leben nehmen, zog darauf selbst wider seine Gefährten, und ließ sie alle bis auf Caab über die Klinge springen, welcher vor todt gehalten wurde, und die Nachricht davon nach Medina brachte.

Mahomet fand bey den Juden zu Nadhir seine Rechnung besser, denn nachdem er dieselben einige Tage in ihrer Festung belagert hatte, nöthigte er sie zur Ubergabe und Abzuge, ohne daß sie etwas von ihrem Vermögen mit nehmen durfften, als was sie auf ein Cameel laden konnten. Das übrige von der Beute wurde ihm vermöge einer Surate zu Theile, welche ihm deswegen vom Himmel zugeschickt war. Die Geschicht-Schreiber setzen das Verbot des

Wei-

Weines und der Glücks-Spiele in eben dasselbe Jahr; Allein wegen der Ursache, so Anlaß darzu gegeben, kommen sie nicht überein; einige schreiben dasselbe einem hefftigen Streite zu, so der Wein unter des Mahomets Soldaten angerichtet; Andere aber dessen Uberlegungen, so er über die erschrecklichen Würckungen dieses Geträncks angestellet, da er einige Tage vorher bey einem Hause vorbey gegangen, wo alles in Freuden war, und den Tag drauf wegen einer daselbst entstandenen Schlägerey alles in der grösten Bestürtzung antraff. Allein man hat nicht Ursache zu einer oder der andern von diesen Begebenheiten die Zuflucht zu nehmen, um die Ursache zu diesem Verbote zu finden. Der falsche Prophete wußte mehr als zu wohl, wie unmäßig die Araber von Natur in diesem Stücke waren, und es waren ihm auch die betrübten Würckungen des Weins nicht unbekannt, vornemlich in einem so heissen Lande, und bey einem Heere, so beständig in Bewegung war.

Den Verlust der drey und siebenzig Ansarier in der Provintz Naged war noch allzu neu, als daß sie Mahomet bereits vergessen haben sollte. Er gieng in dem Vorsatze, sich deswegen nachdrückl. zu rächen, zu Felde. Allein er traff weiter nichts als einen Hauffen Gaftaniter an, welche so gleich die Flucht nahmen, so bald er sich ihnen näherte. Einer darunter war gleichwohl so kühne sich in des Mahomets Lager zu schleichen, und den Propheten unter vorgewandter Neubegierde zu bitten ihm seinen Säbel zu zeigen. Mahomet ließ sich nicht lange bitten, und

als ihn der Gaftanite in Händen hatte, entblößte er ihn in dem Vorsatze ihn um Leben zu bringen; Allein eine unsichtbare Hand schlug diesen verwegenen Abgötter zu Boden, und errettete dem Propheten das Leben. Mit Endigung des Jahres erwartete Mahomet Abusophian an eben demselben Orte, wo er den Sieg von Bedr erfochten hatte, kehrte aber bald nach Medina zurück, als er Nachricht bekam, daß der Feind den Rückweg nach Mecha genommen, nachdem er schon bey Aschaol-Toritz gestanden.

Dieses war ohne Zweifel aus keiner andern Ursache geschehen, als diejenige zahlreiche Armee zusamen zu bringen, womit er im folgenden Jahre wider die Muselmänner zu Felde zoge. Sie bestand aus unterschiedenen Jüdischen Stämmen, der Kenaniter, Gaftaniter und Koraiter, welche ein Heer von mehr als zehn tausend Mann ausmachten. Eine so ansehnliche Armee setzte die Muselmänner in Schrecken, und der Prophete selbst gerieth darüber in solche Unruhe, daß er sich zu verschantzen für nöthig hielt. Ein Persianer, Namens Salman, war der erste, so diesen Gebrauch bey den Arabern einführte: Die Anlegung des Grabens gab, nach Abulfeda Bericht, zu vier besondern Wunder-Wercken Anlaß. Vermöge des ersten machte der Prophet mit wenig Wasser einen grossen Stein von ungemeiner Härte weich, welcher die Schantz-Gräber an Verfertigung ihres Wercks hinderte. Vermöge des andern sättigte er mit wenig trockenen Datteln, die ein junges Mägdgen erstlich gesammelt hatte, alle seine Arbeiter. Ver-

mahls

möge des dritten sättigte er seine Arbeiter abermahls mit ein wenig Gersten-Brode und einem sehr magern Schafe, welches ein Privat-Mann vor Mahomet zugerichtet hatte. Das vierte verkündigte ihm die Eroberung Yemens, Syriens, des Morgenländischen Asiens, und Africkens, und zwar durch drey Blitze, so aus einem Hammer fuhren, damit er auf die Erde schlug.

Allein wieder auf des Abusophian Feldzug zu kommen, welcher seit dem der **Krieg des Grabens** genennet wurde, so hielten die Abgötter Mahomet und sein Volck zwantzig Tage belagert, welche mit kleinen Scharmützeln vorbey strichen, daß die Muselmänner diese gantze Zeit über nicht mehr als sechs Mann verlohren. **Amru**, welcher vor den besten Reuter seiner Zeit gehalten wurde, wolte beyden Armeen eine Lust machen, und dabey seine Geschicklichkeit und Hertzhafftigkeit zeigen. Er sprengte mit verhängten Zügel biß an die Verschantzung der Muselmänner, und forderte den tapffersten unter ihnen zu einem besondern Kampffe heraus. **Ali**, ob er gleich sein Vetter, nahm die Ausforderung an. Ehe sie das Gefechte anfiengen, schwuren sie einander, kein Ansehen der Verwandschafft zu haben, und einander im geringsten nicht zu schonen. Hierauf griffen sie einander so lebhafft an, daß sie der Staub bedeckte, und dem Gesichte beyder Kriegs-Heere entzoge. Endlich mußte der vorgegebene Abgeber dem Rechte und der Stärcke des Muselmanns weichen, und der Eidam des Propheten trug den Ruhm des Kampffes davon.

Des Amru Tod war ein Vorbote der gäntzlichen Niederlage der Armee des **Abusophian**. Welcher Sieg, nach den Muselmännischen Scribenten, um so viel merckwürdiger ist weil GOtt selbst, das Blut der treuen Soldaten des Mahomets zu schonen, denselben durch einen starcken Sturm-Wind zu Wege brachte, welcher die Zelte und Wercke der Koreishiten übern Hauffen warff, und sie und ihre Bundes-Genossen nöthigte, in der grösten Unordnung nach ihren Ländern die Flucht zu nehmen. Mahomet eignete allen Ruhm dieses Sieges GOtt allein zu, welchen er an einem Orte des Alkorans sagen lässet: **O ihr Glaubigen, seyd der Gnade eingedenck, die euch GOtt erwiesen, als die Legionen angezogen kamen euch zu schlagen, da ich wider sie einen grossen Wind erregte, und die Englische Heerschaaren wafnete die ihr nicht sahet.** Allein der listige Prophete verlohr nichts dabey, daß er dem höchsten Wesen die über die Feinde erhaltene Vortheile, allein zueignete, er befestigte die Soldaten in der Einbildung, daß GOtt allzeit zu ihrem Besten grosse Wunder thun würde, ihnen den Sieg zu verschaffen, so offt sie ihren Feinden entgegen gehen würden. Herr **Prideaux** schreibet den schlechten Fortgang des **Abusophian** den heimlichen Streichen des Mahomets zu, vermöge welcher er, nach dem Berichte der Geschicht-Schreiber, die vornehmsten unter den Koreishiten auf seine Seite gebracht, welche zur Zeit des Gefechtes zwischen dem Ali und

Amru,

Amtu, unter dem Vorgeben selbiges mit anzusehen in des Mahomets Lager übergiengen. Allein Abulfeda saget nur, daß ein Mißverständniß unter des Abusophian Heere entstanden, ohne dieser Oberläuffer zu gedencken.

Wüßte das überhaupt der Koreishiten sich des Sieges und der Oberhand seines Heeres nicht zu nutzen, so verfolgte Mahomet nach dieser Niederlage seinen Zweck hertzhafft. Er gab so gleich nach seiner Gewohnheit einen ausdrücklichen Befehl des Himmels für, den Stamm der Koreishiten anzugreiffen. Hierauf nahm er mit seinem Schwieger-Sohne die nöthige Maaß-Regeln sie in ihren Festungen anzufallen, er belagerte sie darinne fünf und zwantzig Tage und drang mit solcher Tapfferkeit auf sie loß, daß sie genöthiget wurden, sich auf Gnade und Ungnade dem Uberwinder zu ergeben. Diese Unglückliche, an der Zahl sieben hundert, schmeichelten sich, er würde mitleidig gegen sie seyn, sich mit ihren Gütern vergnügen, und sie hernach wieder frey lassen, wie er denen vom Stamme Kaimkan gethan hatte, allein sie betrogen sich. Denn Mahomet stellte sich, als ob er nicht entscheiden wollte, wie ihnen zu begegnen, sondern trug es Saad, einem von seinen Befehlshabern auf, dessen Haß gegen sie, wegen einer bey dem Kriege des Grabens empfangenen Wunde, ihm bekannt war. Saad verordnete nach der von dem Propheten ihm ertheilten Gewalt, daß die Männer dieses Stammes enthäuptet, die Weiber und Kinder in die Dienstbarkeit geführet, und ihre

Gü-

Güter unter die Soldaten ausgetheilet werden sollten. Mahomet bestätigte diesen barbarischen Ausspruch, und gab so gar vor, daß derselbe dem Saad von GOtt wär eingegeben worden. Unter den Sclaven befand sich ein Mägdgen von ausserordentlicher Schönheit, Nahmens Richana, welche Mahomet in die Zahl seiner Kebs-Weiber aufnahm, und die aus Gefälligkeit gegen ihren verliebten Herrn sich bald hernach zum Muselmännischen Glauben bekannte.

Im sechsten Jahre der Hegira gieng wenig merckwürdiges für. Der Prophete zog wider die Stämme **Lahian** und **Mostalek** zu Felde. Die ersten erreichten das Gebürge, und die andern wurden geschlagen. Unter den letzten fand Mahomet in der Person der **Giowaira** abermahl etwas, womit er seiner verliebten Neigung ein Gnügen thun konnte. Sie war eine Tochter des Vornehmsten unter den **Mostakiliten**, er heyrathete sie, und aus Liebe gegen sie erhielten hundert Haus-Väter von ihrer Verwandtschafft die Freyheit, welche in dem Gefechte waren gefangen worden.

Als er von diesem Feldzuge zurück kam, gerieth **Aischa** die jüngste von seinen Weibern wegen eines Liebes-Verständnisses mit einem jungen Menschen, Nahmens **Saffuan**, in Verdacht, der ihr auf dem Fusse nachgieng. Dieses Verbrechen schien den Freunden des Propheten so straffbahr, daß sie ihm dem Rath gaben diese Unzüchtige zu verstossen. Allein da er alles reif-

lich

lich erwoge, so behielt doch die Liebe gegen diese Frau, ohngeachtet ihrer Buhlerey, über alle andere Betrachtungen die Oberhand, und ihren Anklägern das Maul zustopffen, gab er eine himmlische Offenbahrung vor, wodurch Aischa vollkommen gerechtfertiget, und seine Ehre hergestellet wurde. Hierauf ließ er jeden von denen, so ihm diesen Rath gegeben hatten, zur Straffe achtzig Ruthen Streiche geben, ausser **Abdalla**, dessen grosses Ansehen bey den Soldaten ihn von dieser schändlichen Straffe befreyte.

Weil des Mahomets Leute nicht allzeit Wasser fanden, ihrer Pflicht mit waschen und reinigen ein Gnügen zu thun, so erlaubte ihnen der Prophet, in dessen Ermangelung Sand oder eine Art Staub zu gebrauchen, und gab fast eben um diese Zeit, davon wir reden, deswegen ein Gesetze.

Auf alle Unternehmungen des Propheten folgte ein glücklicher Ausgang, denn so offt er seinen Feinden entgegen zoge, schlug er sie, oder jagte sie in die Flucht. Er machte sich also seines Glücks und des Vertrauens, so seine Soldaten in ihn setzten, zu nutzen, und marschirte mit vierzehenhundert Mann gegen die Stadt Meccha. Als er eine Tage-Reise von dieser Stadt anlangte, traff er einige Abgeordnete der Koreishiten an, welche ihm vermeldeten, daß die Mecchaner entschlossen wären ihm den Eingang zu versagen. Arwa hatte diese Ausrichtung über sich genommen, und **Othmann** erhielt

Befehl, in seinem Nahmen sich zu Abusophian zu begeben und demselben vorzustellen, daß er diese Reise lediglich unternommen habe, seine Ehrerbietung gegen die Kaaba zu erweisen und daselbst sein Opffer zu verrichten. Abusophian ließ sich durch diesen scheinbahren Vorwand nicht verblenden, und ließ, an statt dem Propheten eine gefällige Antwort zu geben, den Abgeordneten in die Eisen werffen. Mahomet wartete mit Ungedult auf **Othmanns** Zurückkunfft, und da man gar nichts von ihm reden hörte, so glaubte er daß ihn die Koreishiten umgebracht hätten. In diesem Argwohne schwur er den Platz nicht eher zu verlassen, als bis er sich wegen dieser Untreu mit Nachdruck gerochen, nahm auch, solches mit desto besserm Fortgange und Ruhme ins Werck zu richten, die oberste Gewalt an, und ließ sich in dieser Eigenschafft von seiner gantzen Armee den Eid der Treue leisten.

Ob nun gleich Mahomet nur eine Hand voll Volck bey sich hatte, so fürchteten sich die **Koreishiten** dennoch für ihm. Sie faßten also den Schluß ihm einem Stillstand anzubieten, und trugen **Srhail** dem Sohne **Amru** diese Unterhandlung auf. Die Vorschläge wurden von dem Propheten wohl aufgenommen, und man wurde nach einigem Streite über die Forme der Tractats von beyden Theilen bald einig: daß der Stillstand zehen Jahre dauern sollte: daß die **Koreishiten**, welche sich mit Mahomet zu vereinigen Lust hatten, solches in aller

Siche-

Sicherheit thun könnten; daß gleichfalls denen von des Mahomets Armee, welche sich nach Meccha zu den Koreischiten begeben wollten, darzu völlige Freyheit haben sollten; jedoch daß diejenigen Einwohner von Meccha, welche nachher zu des Mahomets Armee übergiengen, von selben wieder zurück gegeben werden müßten, übrigens aber dem Mahomet und den Seinigen in die Stadt zu kommen und wieder heraus zu gehen erlaubt seyn sollte, doch daß sie ohne Waffen hinein kämen und jedesmahl nicht länger als drey Tage darinne blieben. Bloß des Mahomets Soldaten waren mit diesem Vergleiche nicht zufrieden. Sie vermeinten in der Plünderung von Meccha ihre Geld-Begierde zu sättigen, und da sie eine so schöne Hofnung verschwinden sahen, so konnten sie sich nicht enthalten ihren Verdruß zu zeigen.

Allein sie fanden kurtz hernach in dem Feldzuge, welchen ihr unermüdetes Oberhaupt wider die Jüden von Chaibar anordnete, Gelegenheit ihre vergebliche Hofnung zu ersetzen. Er war kaum zu Medina angekommen, als er selbiges wieder verließ, ihre Stadt zu belagern, die er nebst allen Festungen, so darunter gehörten, überwältigte. **Abubeker**, welcher die Ehre hatte des Propheten Fahne zu führen, grief eine von ihren Festungen tapfer an, aber vergeblich. Diese Ehre war des Propheten Schwieger-Sohne vorbehalten, ob er gleich damahls grosse Beschwerungen am Gesichte empfand. Mahomet verschaffte ihm den Gebrauch seiner

Augen wieder, vertraute ihm seine Fahne an, und gab ihm Befehl diese Festung anzugreiffen. Vor der Eroberung hielt er ein besonderes Gefechte mit dem Juden **Marhab**, darinne er ihm den Kopff mit einem Säbel=Streiche spaltete. Hierauf bemeisterte Ali **Chaibar** und seine Festungen nach einer zehentägigen Belagerung. Man erzehlet bey dieser Gelegenheit, daß Ali mit seinen Händen eines von denen Stadt-Thoren ausgehoben, ob es gleich so schwer gewesen, daß es acht Männer kaum von der Erde aufheben können, und dasselbe mit solcher Leichtigkeit als sein ordentliches Schild gebrauchet, um den Propheten für den Pfeilen zu bedecken, welche die Belagerten auf ihn abschossen. Dem sey wie ihm wolle, man traf in diesen Plätzen alle Arten von Vorrath an, die geschickt waren die Soldaten des Propheten zu erfrischen, welche bey dieser Belagerung ungemein viel ausgestanden hatten; und Mahomet vor seine Person erwarb sich dabey eine neue Frau in der Person der **Sofia**, welche mit einem Fürsten desselben Bezircks bereits verlobet war, aber sich nicht lange besonne das Versprechen des letztern zu brechen, um sich mit dem neuen Bezwinger Arabiens zu verbinden.

Itdac, eine andere den Juden gehörige Stadt, erlitte mit **Chaibar** gleiches Schicksal. Hierauf wurde **Vadikora** noch von den Muselmännern erobert, und den Einwohnern, wie in den andern Städten, davon wir geredet haben, die Erlaubniß gegeben ruhig darinne zu wohnen;

welches

welches auch bis auf das Califat des Omars geschahe, der sie daraus vertrieb.

Nach diesem Feldzuge nahm Mahomet den Rückweg nach Medina, allwo er zwey von seinen Jüngern antraf, welche sich beym Anfange seiner Sendung mit ihrem Oberhaupte Giofar nach Ethiopien geflüchtet hatten. Er war ungemein erfreut darüber, und zur Erkenntligkeit wegen ihres zu seinem Vortheil bezeigten Eifers ließ er sie an der zu Chaibar gemachten Beute Theil nehmen. Al-Nagiasch, der König von Ethiopien, welcher sie in seinem Lande aufgenommen hatte, hielt eine so genaue Freundschafft mit dem Propheten, daß er es seiner Würde nicht nachtheilig hielt, Mahomet zu Liebe eine Tochter des Abusophian, und Wittbe des Abdolla zu heyraten, der nebst ihr zur Sicherheit in seine Staaten gewichen, und daselbst als ein Christ gestorben war. Ausser Zweifel hatte Mahomet dieses Bündniß eingegangen, sich die Gewogenheit des Oberhaupts der Koreishiten zu erwerben, da er in dem Vorsatze, sich zum Herrn über Mecha zu machen, die Hofnung hatte, daß dieser Printz den allerfurchtbarsten von seinen Feinden, als ein Schwieger-Sohn, in Ehren halten würde.

Eben in diesem Jahre vergifftete eine Jüdin Zonia eine Schöps-Brust, so zur Abendmahlzeit des Propheten bestimmet war, um, wie sie nachher gesagt, zu erkundigen, ob Mahomet in der That die Gabe besäß, zukünfftige Dinge vorher einzusehen. Allein diese Schöps-Brust gab

das darinne verborgene Gifft zu erkennen, obwohl etwas zu spåte, weil er bereits ein Stůck davon in den Mund gesteckt, welches er zwar gleich wieder heraus nahm, aber seit der Zeit, weil das Gifft wegen seiner Stårcke allzu sehr in das Geblůte gedrungen war, beståndig einige Schwachheit verspůrte.

Als Mahomet, wie wir gesehen haben, seine Eroberungen so weit getrieben, und die Einwohner verschiedener Gegenden Arabiens zu Annehmung seiner Lehre gebracht hatte, schickte er an alle ihm benachbarte Printzen Gesandten ab, welche sie zu Ergreiffung des Muselmannischen Glaubens einladen mußten. **Cosru**, der Kônig von Persien, erhielt diese Einladung zu erst, allein an statt einer freundlichen Antwort, zerriß dieser hochmůthige Fůrst den Brief voller Verdruß, daß sich einer von seinen Sclaven erkůhnen důrffen an ihn zu schreiben, und zog sich deswegen den Fluch des Propheten zu, welcher nichts weiter auf diese verächtliche Begegnung antwortete, als daß GOtt das Persische Reich eben so zerreissen wůrde, wie er seinen Brief zerrissen håtte. Der andere war der Kayser **Heraclius**, welcher des Mahomets Schreiben mit Ehrerbietung annahm, und **Dozia**, der solches ůberbracht hatte, mit Geschencken zurůck schůckte. Der dritte war der Fůrst der Kopter, **Al-Mokavskas**, welcher unter **Heraclius** Egypten regierte, und nachhero unter dem Califen **Omar** ein Muselmann wurde. Dieser Printz empfing des Mahomets Abgesandten mit besonderer

sonderer Hochachtung, und sendete ihm durch selben, weil ihm dessen Neigung gegen das weibliche Geschlecht bekannt war, eine schöne Sclavin, Nahmens **Maria**, welche einige Zeit hernach als Mutter den Ibrahim zur Welt brachte. Er fügte noch andere Geschencke an Edelgesteinen und reitbaren Thieren mit bey, welche aber Mahomet bey weiten nicht so vergnügten als die schöne **Copterin**, die er seit dem allen seinen andern Weibern vorzoge. Der vierte war der König von Abyßinien, welcher bereits die Mahometanische Lehre angenommen hatte, wie oben gemeldet worden. Der fünffte war **Al-Horeth**, der Fürst der Gassaniten, der über ein Theil Arabiens herrschte, und ihm zur Antwort gab, daß er den Propheten ehestens und vermuthlich mit einem Kriegs-Heere besuchen wollte, weil sich Mahomet darüber erzürnete. Der sechste war **Howada**, der König von Yemen. Dieser Herr war ein Mahometaner geworden, weigerte sich aber anfänglich zu dem Propheten zu kommen, welcher ihn in seinem Briefe darum ersuchet hatte. Nichts weniger kam er nachhero zu ihm und legte sein Glaubens-Bekänntniß ab. Als er hierauf wieder nach seinen Staaten zurück gegangen war, verließ er die angenommene Religion, und scheute sich nicht dem Mahomet vorzuwerffen, daß er sich in seinem Prophetischen Amte einen Lügner, Nahmens **Mozailma**, zum Gehülffen angenommen. Der siebende war **Mondar**, König von Alhahrain an dem Persischen Meer-Busen. Er nahm die

Mahometanische Religion an u. befochte darauf einen grossen Sieg über die Perser, daß alle Araber in seinen Landen den Glauben ihres Fürsten annahmen.

In währendem Stillstande mit den Koreishiten, wollte Mahomet seine Andacht in der Kaabe verrichten. Weil er sehr müde war, so that er diese Reise nur viermal mit sehr langsamen Schritten, als er aber hierauf auf die beyden Hügel, **Safa** und **Meraa** kam, fieng er an zu lauffen. Er heyrathete auf dieser Reise **Madnuma** des All-**Hareth** Tochter, und wollte daß sein Oheim All-Abbes das Heyrats-Gepränge verrichten sollte, den er deswegen mit einer Ehren-Stelle bekleidete, so niemand vor ihm besessen hatte.

Im achten Jahre der Hegira schickte Mahomet wider des **Heraclius** Unterthanen, welche die Syrische Stadt **Muta** bewohnten, allwo einer von seinen Abgeordneten von einem dasigen Araber war ermordet worden, eine Armee von 3000. Mann zu Felde. Er ernennte drey Generale darüber, nemlich **Zaid**, **Giafor** und **Abdolla**, damit, wenn der erste erschlagen würde, der andere in seine Stelle treten, und wenn dem andern ein gleiches Schicksal beträffe, der dritte demselben folgen sollte. Die Römer hatten eine Armee, welche beynahe 100000. Mann starck war, wenn den Arabischen Geschicht-Schreibern zu glauben ist, und ohngeachtet daß sie den Muselmännern an der Zahl so sehr überlegen waren, verlohren sie dennoch die Schlacht.

Chalob des Al-Wald Sohn hatte allen Ruhm von diesem Treffen. Als die von Mahomet ernennte drey Ober-Befehlshaber alle drey erschlagen waren, wurde dieser durch eine allgemeine Ubereinstimmung des gantzen Heeres an ihre Stelle erwählet, und er zeigte durch seine Geschickligkeit und Tapfferkeit, daß er dieser Wahl allerdings würdig war. Er kam mit seinen siegreichen Soldaten nach Medina zurück, und bekam, nachdem er Mahomet durch die Erzehlung von dem Tode seiner drey Generale gantz weichmüthig gemachet, den Beynahmen, **Schwerd GOttes**, welchen er seit dem beständig geführet.

Es waren noch nicht zwey Jahre nach geschlossenem Waffen-Stillstande verflossen, als derselbe schon von den Koreishiten gebrochen wurde, welche einen mit dem Propheten im Bündnisse stehenden Stamm der Cozaiten angriffen. **Abusophian** wolte den Folgen dieses besondern Streites zuvorkommen, und begab sich selbst nach Medina, in der Hofnung seinen Schwieger-Sohn zu besänfftigen und in seiner Tochter eine nachdrückliche Vorsprecherin zu finden. Als er aber Mahomet lange Zeit vergeblich angelegen hatte, ihm auf den vorgeschlagenen Vergleich eine geneigte Antwort zu geben, gieng er wieder nach Meccha zurück, voller Mißvergnügen gegen Mahomet, und Zorn wider seine Tochter, welche ihn kaum der Rede würdigte und sich nicht scheuen durffte ihm vorzuwerffen, daß er ein **Abgötter**, und ihr **Mann**

der Gesandte GOttes wäre. Der Prophete ließ diese Gelegenheit nicht vorbey streichen, sondern bediente sich derselben zu einem scheinbahren Vorwande, sich eine Stadt, die nach seinem Vorgeben keine Tractaten hielte, unterthänig zu machen. Er ließ also Zubereitungen zu dieser wichtigen Unternehmung machen, und zwar so geheim, daß er so zu sagen bereits vor den Thoren zu Meccha stand, ehe man Nachricht von seinem Ausbruche aus Medina hatte. Gleichwohl lag es nicht an Hateb, einem Befehlshaber von seinem Heere, daß die Mecchaner nicht noch zu rechter Zeit Nachricht von dem wider sie geschmiedeten Anschlage bekamen. Das Elend, womit dieser Stadt, darinne er zu erst des Tages Licht erblicket hatte, von Seiten eines erzürnten Generals, und eines unersättlichen und durch einen langen Krieg abgematteten Soldatens gedrohet wurde, gieng ihm zu Hertzen, absonderlich aber die vielen Kinder, so sich darinne befanden, dahero wolte er den Koreischiten von Mahomets Vorhaben Kundschafft geben. Damit auch sein Brief desto sicherer überkommen möchte, gab er solchen seiner Magd Sara zu bestellen, welche sich unverzüglich damit auf den Weg machte. Allein Mahomet, welcher von dieser Sache durch eine Offenbahrung benachrichtiget wurde, schickte den Augenblick Ali und Zobeir nach, welche die Magd anhielten, den Brief wegnahmen und ihn zu dem Propheten brachten. Er ließ hierauf Hateb vor sich kommen, und fragte ihn, warum er sich

wegen

wegen einer solchen Verrätherey strafbar gemacht. Hateb rechtfertigte sich so gut er konnte, und erhielt von dem Propheten Verzeihung seines Fehlers, ohngeachtet des Omars Anhalten, welcher ihn mit dem Tode bestraffet haben wollte.

Als alle Zurüstungen zu dieser wichtigen Ausführung fertig waren, brach Mahomet an der Spitze eines Heeres; von 10000. Mann von Medina nach Meccha auf. Nachdem er eine Tage-Reise von der Stadt angekommen, ließ er seine Armee lagern, und gab die Aufsicht über das Lager **Omarn**, zugleich aber auch Befehl die gantze Nacht 10000. Feuer zu halten, und die Wachen dergestalt anzustellen, daß kein Mensch dem Orte von seiner Annäherung Kundschafft geben konnte. **All-Abbes**, ein Oheim des Propheten, war zu Meccha geblieben, ob er gleich der Lehre seines Vetters zugethan war. Dieser riethe **Abusophian** sich zu dem Propheten zu begeben, ihm als seinem Ober-Herrn den Eyd der Treu zu leisten, und seine Religion anzunehmen. **Abusophian** folgte diesem Rathe, und machte sich mit **All-Abbes** auf den Weg, sich vor dem Propheten zu stellen. So bald **Omar** diesen alten Feind des Propheten erblickte, lief er zu Mahomet und bath ihn um Erlaubniß denselben umzubringen. Allein sein Begehren ward abgeschlagen, und Mahomet versicherte dem Oberhaupte der Koreishiten, daß ihm nicht das geringste widrige in seinem Lager begegnen sollte. Dieser ersten Unterredung folg-

te die andere, darinne Mahomet Abusophian völlig überredete den Muselmännischen Glauben anzunehmen. Hierauf gab Mahomet seinen Unter-Befehlshabern die Verordnung, die Stadt anzugreiffen. Einige Geschicht-Schreiber melden, daß sich dieselbe erstlich nach einem tapffern Widerstande ergeben wobey von beyden Theilen viel Volck geblieben. Andere hingegen geben vor, daß sie nicht die geringste Miene gemacht sich zu wehren, und daß sich die Muselmänner derselben ohne einen Schwerd-Schlag bemeistert haben würden, wofern Chaleb nicht mit einer Parthei der Koreishiten ins Gefecht gerathen wär, welche ihm den Eingang in die Ebene streitig machen wollte.

Als Mahomet Herr über diesen wichtigen Platz war, wollte er so gleich den daselbst eingeführten abgöttischen Dienst abgeschafft wissen. Zu diesem Ende ließ er alle Götzen-Bilder niederreissen, welche bisher zu Gegenständen der Verehrung der Araber gedienet hatten. Er heiligte hierauf durch sein Beyspiel die Besuchung des Tempels und der Kaaba, indem er diesen vor heilig ausgeschriehenen Ort siebenmal umgieng.

Nachdem der Prophete seinen geistlichen Verrichtungen auf diese Art ein Gnügen gethan, gab er Befehl einige Personen ums Leben zu bringen, die sich am widerspenstigsten gegen ihn bezeiget hatten. Es waren ihrer an der Zahl zehen, sechs Männer und vier Weiber, allein die meisten erkaufften ihr Leben mit Annehmung des Muselmännischen Glaubens.

Als Mahomet alles in der Stadt Meccha angeordnet hatte, schickte er **Chaleb** des **Alwalid** Sohn mit Soldaten aus, die Einwohner der herumliegenden Gegenden zu Erkennung seiner Regierung und Annehmung seines Glaubens aufzufordern. Allein er verbot ihm keine andere Mittel als gelinde und überredende zu gebrauchen. Unterdessen ergriff **Chaleb**, an statt sich nach seinen erhaltenen Befehlen zu verhalten, diese Gelegenheit den Tod eines seiner Oheime zu rächen, welcher von einem aus demjenigen Stamme war getödtet worden, zu dem er geschickt war, und ließ einen Hauffen dieser unglücklichen **Giadimiter** über die Klinge springen, ob sie ihm gleich entgegen gekommen waren, und er ihnen nicht allein das Leben, sondern auch den ruhigen Besitz ihrer Güter versprochen hatte, wenn sie den Muselmännischen Glauben annähmen. Der neue Arabische Monarche gläubte seinen neuen Unterthanen ein Beyspiel der Mässigung und Gerechtigkeit schuldig zu seyn. Er mißbilligte öffentlich das Verfahren seines Bedienten, und ruffte GOtt in diesem Stücke zum Zeugen seiner Unschuld an. Uberdieses ließ er sich auch angelegen seyn, das verübte Böse auf einige Art wieder gut zu machen, und schickte deswegen seinen Schwieger-Sohn **Ali** an diesen Stamm, mit Befehle den Befreundten den Preiß des vergossenen Bluts zu bezahlen und ihnen allen Raub wieder zu geben, der diesen unglücklichen Schlacht-Opffern war abgenommen worden.

In

In eben diesem achtẽ Jahre der Hegira vereinigtẽ einige Stämme ihre Macht unter einem Oberhaupte Namens Malei, den Siegen des Mahomets Einhalt zu thun und sich seinem Gehorsame zu entziehen. Der Prophete zog mit 12000 Mann von Meccha wider sie zu Felde. Als die beyden Heere in dem Thale Honaina, zwischen Meccha und Taif, ein ander ins Gesichte bekamen, bildete sich Mahomet den Sieg um so viel gewisser ein, weil er viel stärcker als seine Feinde war, auch mit seinen zum Kriege gewöhnten Soldaten, welche durch die kurtz zuvor geschehne Eroberung der Haupt-Stadt des neuen Reiches noch muthiger gemachet wurden, in den Gedancken stand, daß er sich nur zeigen dürffe, alles in die Flucht zu jagen. Allein er muste das Hertzleid empfinden seine Soldaten bey dem ersten Anfalle in Unordnung, und dergestallt fliehen zu sehen, daß allem Ansehen nach nichts vermögend war, sie von dieser Flucht abzuhalten. Er wendete alle seine Geschicklichkeit an sie wieder zusammen zu bringen, und that, als er endlich seinen Zweck erhalten, einen so gewaltigen Anfall auf die Feinde, daß sich das Blat wendete und sie die Flucht ergriffen.

Hierauf belagerte Mahomet Taif: er griff diese Stadt zwantzig Tage hintereinander muthig an, ohne sie zu überwältigen: und nach aufgehobener Belagerung zog er sich nach einer benachtbarten Stadt zurück, wo er die Beute gelassen hatte, die er einige Zeit zuvor in der Schlacht bey Honaina denjenigen Stämmen ab-

abgenommen hatte, darüber **Malei** den Befehl führte. Eben diese Stämme schickten Gesandten an Mahomet, ihn um die Zurückgebung ihrer Weiber und Kinder, nebst allem, was ihnen abgenommen worden, zu bitten. Er erbot sich ihnen ihre Weiber und Kinder, oder ihre Heerden und andre Habseeligkeit wieder zu geben, und ließ ihnen darunter die Wahl, worauf, da sie das erste erwählten, die übrige Beute unter des Mahomets Soldaten ausgetheilet wurde. Allein ihr Oberhaupt **Malei**, der bey diesem Vergleiche mehr als andere verlohr, gieng zu Mahomets Partey, nahm dessen Religion an, und bekam alles wieder, was ihm war genommen worden.

Die Theilung der Beute, davon wir gleich jetzo geredet haben, erregte abermals einen grossen Streit in dem Muselmännischen Kriegs-Heere. Die **Ansarier**, welche bisher den **Mogheriern** waren gleich gehalten worden, ob sie gleich kein Vorrecht für ihnen hatten, wurden von diesen ausgeschlossen, und die Meccaner zogen den Nutzen davon: welches **Dhull Chowaisara** zu klagen bewoge, und dem Mahomet zu einer Prophezeiung Gelegenheit gab, daß aus dem Geschlechte dieses Ansariers verschiedene Secten entspringen würden, welche auch noch bis jetzo die Spaltungen in seiner Religion unterhalten.

Nach diesem Feldzuge kam Mahomet wieder nach Meccha, besuchte daselbst den Tempel, und nahm den Weg weiter nach Medina, als er vorher

vorher Otab, den Sohn Osaid, zum Regentē über die Stadt, und Maad den Sohn Giahals zum Lehrer eingesetzet hatte, das Volck in der neuen Lehre zu unterweisen. In diesem Jahre wurde Mahomet von der Egypterin, die ihm der König der Copter zum Geschenck überschicket hatte, ein Sohn zur Welt gebohren, den er Ibrahim nennte.

Das neunte Jahr der Hegira ist wegen verschiedener Gesandschafften berühmt, welche die Arabischen Fürsten an Mahomet abschickten, ihm theils wegen seiner erhaltenen Siege Glück zu wünschen, theils auch ihn vor ihren Ober-Herrn zu erkennen. Sie sahen wohl, daß sie nicht vermögend waren, einem so mächtigen Feinde Widerstand zu thun, also wollten sie sich lieber freywillig unterwerffen, als sich der Gefahr eines Krieges aussetzen, der vor sie keinen andern als einen betrübten Ausgang haben konnte.

Hierauf erklärte Mahomet, nachdem er fast gantz Arabien unter das Joch gebracht, sein ausgedachtes Vorhaben, sein zu siegen gewohntes Heer wider die Römer zu Felde zu führen; er fand es nicht vor rathsam, seinen Soldaten die Beschwerligkeiten und Gefahr, so sie bey diesem Unternehmen zu erwarten hatten, zu verschweigen, wie er gewöhnlich zu thun pflegte: daher bezeigtē sie sich etwas widrig gesinnet, so wohl wegen der weiten Entlegenheit des Landes, dahin sie marschiren sollten, als wegen der Macht der Feinde, so sie zu bekriegen hatten. Allein so viel Widerwillen des Mahomets Soldaten für

diesem Syrischen Kriegs-Zuge wiesen, so viel Eifer bezeigten hingegen die Befehlshaber seines Kriegs-Heers, und ein jeder trug nach Vermögen zu Eroberung dieses Landes das seinige bey. Hierauf gieng er in der grösten Hitze des Sommers zu Felde mit einer Armee von 20000 Mann zu Fusse und 10000 Mann zu Pferde. Nach vielen Tage-Märschē kam er vor der Stadt Tabuc an, welche dem Griechischen Kayser zugehörte; er bemeisterte sich derselben und erhielt daselbst Gesandschafften von verschiedenen Christlichen Fürsten, welche sich verbündlich machten ihm einen jährlichen Tribut zu zahlen, wenn er sie in dem ruhigen Besitz ihrer Länder lassen wollte, worauf er den Rückweg nach Medina nahm.

Bey seiner Ankunfft traf er Abgeordnete von der Stadt Taif an, welche sich erboten, sich seiner Herrschafft zu unterwerffen, und seine Religion anzunehmen, in so fern er ihnen verstatten wollte, ihrem liebsten Götzen-Bilde eine andächtige Verehrung zu erweisen. Der Prophete wollte sich nicht hierzu verstehen, sondern verlangte, daß sie sich seinen Lehr-Sätzen schlechterdinges und ohne einige Bedingung unterwerffen sollten. Er wollte ihnen auch nichts von den in seinem Gesetze verordneten Gebeten nachlassen, deren Anzahl ihnen zu groß schien, und gab auf diesen Vortrag zur Antwort, **daß nichts guts an einer Religion wär, welche das Gebet nicht vorschriebe.** Zu Ende dieses neunten Jahres der Hegira schickte Mahomet **Abubeker** und **Ali** nach

Meccha, daselbst eine solenne Wallfarth zu halten und dabey die Gebräuche anzuordnen, welche in Zukunfft bey dergleichen Gelegenheit beobachtet werden sollten.

Bey so grosser Vermehrung der Macht dieses Betrügers, kam ein solches Schrecken über alle Araber, welche das Gewicht seiner Waffen noch nicht empfunden hatten, daß sie sich alle diesem neuen Sieger freywillig unterwarffen. Da nun seine Regierung mit seiner Religion jederzeit im gleichen Paare gieng, so wurden auch beyde in diesem Jahre in allen Arabischen Provintzien fest gesetzet; wohin er kurtz hernach seine Verweser schickte, welche den Gottesdienst einrichten, und in seinem Namen die Regierung verwalten mußten.

Nachdem Mahomet die nöthigen Absichten genommen seine gemachte Eroberungen zu behaupten, kam er wieder nach Meccha, seine Andacht und die von ihm selbst eingesetzte Wallfarth zu verrichten. Er langte den 10. Tag des Monats **Dulhaga** in dieser Stadt an, an welchem man dieses berühmte Fest feyert. Er verordnete noch verschiedene Gebräuche über die bereits eingeführten, that viele Vermahnungen an das Volck, welches von allen Enden in dieser Stadt zusammen gekommen war, ihren neuen Herrn zu sehen, und kehrte darauf nach Medina zurück. Diese Reise des Propheten nach Meccha wird von seinen Anhängern die **Wallfarth des Abschiedes** genennet, weil es würcklich die letzte war so er dahin that.

Ob

Ob nun gleich Mahomet auf eine so hohe Staffel des Ruhms und der Hoheit gelanget war, so fanden sich doch noch andere Betrüger, die ihm nachzuahmen suchten, in der Hofnung unter dem Namen eines Propheten sich mit der Zeit die Gewalt eines Königs zu erwerben. **Mosailma, Aswoad, Taliha** u. andre spielten eben dieselbe Rolle, allein nicht mit solchem Glücke als derjenige, den sie sich zum Muster vorgestellet hatten, denn sie wurden alle überwunden, und gezwungen sich Mahomet oder seinen Califen zu unterwerffen.

Der Prophet spürte beständig einige Empfindung von dem vergifften Bissen, den ihm die Jüdin zu **Choibar** zubereitet hatte; seine Schmertzen vergrösserten sich, und wurden von einem starcken Kopff-Weh und hefftigen Fieber begleitet, darey er endlich in Raserey verfiel. In den ersten Tagen seiner Kranckheit, besuchte Mahomet beständig die Moscheen, zu den zum Gebete bestimmten Stunden, und als er sein Ende verspürte, wollte er noch durch eine öffentliche Rede seine Gerechtigkeit und Demuth beweisen. **Ihr Arabischen Männer,** sagte er, **habe ich einem unter euch Streiche geben lassen, hier ist mein Rücken, welchen ich euch zu Empfang. eben so viel er Streiche darbiete. Habe ich eines Ehre verlezet, ich gebe ihm Freyheit der meinigen auf gleiche Art zu begegnen. Habe ich von einem mit Unrecht Geld genommen, hier ist mein Beutel, er nehme wieder was ihm ge-**

höret. Niemand stehe in den Gedancken, daß er sich dadurch meinen Haß zuziehen werde, warlich dieses ist weder meine Gewohnheit, noch Gemüths-Neigung also zu verfahren. Nach dieser Rede stieg Mahomet vom Gerichts-Stuhle sein Mittags-Gebeth zu verrichten. Nachdem er solches geendet, und diejenigen besonders erwähnet hatte, die in der Schlacht bey Ohud geblieben waren, darauf aber zu Fortsetzung seiner Rede wieder auf den Richter-Stuhl steigen wollte, wurde er von einem gemeinen Manne aufgehalten, welcher drey Drachmen von ihm forderte, die er ihm seinem Vorgeben nach schuldig war. Mahomet gab ihm solche ohne Anstand, mit diesen Worten, daß ihm viel lieber wär, die Schande dieser Welt, als der zukünfftigen auszustehen.

Als Mahomet die Verschlimmerung seiner Kranckheit spürte, wolte er vor seinem Tod, seinen treuen Ansariern noch die letzten Befehle geben. Er ließ die Vornehmsten darunter vor sich kommen, und empfahl ihnen zwey Dinge zur Beobachtung. Erstlich keinen Abgötter in der Halb-Insul Arabia zu dulten, und zum andern allen, die seine Religion annehmen würden, eben dieselben Vorrechte zuzugestehen, welche sie selbst genössen. Kurtz darauf fiel er in Raserey, und forderte Feder und Dinte ein Buch aufzusetzen, welches seine Schüler auf ewig für allen Irrthümern bewahren sollte. Allein Omar verbothe ihm solches zu bringen mit diesen Worten, daß der Alkoran hinlänglich wär, und

daß

daß der Prophete in seiner grossen Kranckheit nicht wüßte, was er sagte.

Endlich starb Mahomet nach einer vierzehn oder funfzehn tägigen Kranckheit zwischen dem 63. und 64. Jahre seines Alters an einem Sonnabende, dem andern Tag in der Woche bey den Muselmännern, in dem Monathe des ersten Rabis. Ali und Ali-Abbas wuschen seinen Cörper, zogen ihm drey Kleider über einander an, und begruben ihn zwey Tage hernach zu Medina in der Cammer seines Eh-Weibes Aischa, darinne er zu sterben verlanget hatte.

Sein Tod setzte die meisten von seinen Anhängern in Bestürtzung und Furcht. Sie wolten nicht glauben, daß er gestorben wär, noch zugeben, daß man ihn begraben sollte. Omarn, der sich darunter befand, trieb der Zorn so weit, daß er mit Entblössung seines Säbels schwure, dem ersten das Leben zu nehmen, der sich unterstünde zu sagen, Mahomet sey gestorben. Allein Abubeker wollte Omar und das Volck nicht länger in diesem Irrthume lassen. Er verließ den Ort, wo Mahomets Leiche sich befand, und redete sie also an: **Betet ihr Mahomet, oder Mahomets Gott an. Wenn ihr Mahomets Gott anbetet, so könnet ihr glauben, daß er unsterblich ist und ewig leben wird, allein Mahomet ist, wie ich euch versichere, wahrhafftig gestorben.** Hierauf führte er noch verschiedene Stellen aus dem Alkoran an, daß Mahomet eben so wohl als andere Menschen hätte sterben müssen. Nach Beylegung dieses

Streits entstand ein anderer über den Ort seines Begräbnisses. Die Mogherier wollten, daß sein Cörper nach Meccha gebracht werden, die Ansarier hingegen, daß er zu Medina bleiben, und noch andere, daß man ihn zu Jerusalem in der Stadt der Propheten begraben solte. Allein Abubeker versicherte zum öfftern von Mahomet gehört zu haben, **daß man die Propheten an dem Orte begraben müste, wo sie gestorben wären.** Diese Meinung behielt die Oberhand, und Mahomet wurde zu Medina begraben, wie wir bereits gesaget haben.

Auf diese Art endigte dieser berühmte Betrüger sein Leben, der aus einem schlechten Caravanen-Kaufmann ein Allein-Beherrscher Arabiens wurde, und ein Reich stifftete, welches zwar, nachdem es in 80. Jahren zu der höchsten Staffel der Ehre und Hoheit gelanget, zerstöret wurde, aus dessen Uberbleibseln aber drey andere Monarchien entstunden, welche noch biß auf den heutigen Tag im Flore sind.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mahomet Maximus infernorum conquestor. Das ist Mahomet der gröste Seelen-Verführer und Conquirant des Teuffels Nach seiner Geburt, elenden Auferziehung ... aus wahren Urkunden, und denen Welt-Geschichten vollkommlich abgeschildert Dabey zugleich Eine accurate Beschreibung des alten und neuen Arabiens, derer Innwohner Sitten- und Lebens-Art, Anfang

Erfurt 1742

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.175
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11117794-9
VD18 11858737-ddd